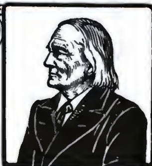






NATIONALITÄT UND SPRACHE

IM

KÖNIGREICHE BELGIEN.

VON

Karl Brämer,
Geh. Rechnungsrat und Mitglied des königl. preussischen statistischen Bureau's zu Berlin.



STUTTGART.
VERLAG VON J. ENGELHORN.
1887.

53

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Inhalt.



Dem Streben der philosophischen Geister des vorigen Jahrhunderts entgegen schwindet in neuerer Zeit das kosmopolitische Bewusstsein von der Einheit des Menschengeschlechts mehr und mehr. Ein Volk nach dem anderen, und wäre es noch so schwach an Zahl und unselbständig in seiner Kultur, ballt sich zusammen, sondert sich individuell von den anderen ab und erhebt Anspruch auf eine achtungsvolle Behandlung. Diesem Zuge der Zeit trägt die Statistik Rechnung, und da gerade im Königreiche Belgien zwei gleichmächtige Volksstämme um das Maß der Sprachberechtigung ringen, so habe ich auf Grund rein amtlicher Veröffentlichungen die einschlägigen Verhältnisse sorgsamer untersucht, als dies für andere Gegenden zu geschehen pflegt.

Drei Zweige der Bevölkerungsstatistik kommen hierbei vorzugsweise in Betracht: die Staatsangehörigkeit, die Beziehung zwischen Aufenthalt und Heimat, die Familiensprache. Nach ihnen gliedert sich die wissenschaftliche Behandlung meiner Aufgabe, und damit aus den Veränderungen, welche während des jüngsten Zeitraumes stattgefunden haben, die wirksamen Kräfte geschätzt werden können, stelle ich die Ergebnisse der beiden letzten grossen Volkszählungen neben einander.

I. Staatsangehörigkeit.

Durch Feststellung der Staatsangehörigkeit liesse sich das Gebiet des Streites für Belgien enger begrenzen; aber die *nationalité légale* wird von der belgischen Statistik nicht erfragt, auch ist die Aufnahme in den belgischen Unterthanenverband nicht häufig. Während des halben Jahrhunderts 1831—80 empfingen 49 Personen die grosse und 1713 die gewöhnliche Naturalisation; unter anderen machten davon 430 Niederländer, 386 Deutsche, 158 Luxemburger, 479 Franzosen und 33 Engländer Gebrauch. Diese Zahlen sind allzu klein, als dass ihre Verwertung das Ergebnis der übrigen Zweige der Statistik stören würde; ich lasse sie deshalb ganz ausser Acht. Kennte man die Zahl

der Staatsfremden in Belgien, so müsste man allerdings Rücksicht auf sie nehmen; denn in den inneren Kämpfen zwischen den beiden Volksstämmen des Königreichs mitzusprechen, haben sie kein Recht.

An Stelle der Ausweise über Staatsangehörigkeit treten im allgemeinen die über Geburtsheimat, welche ich im III. Abschnitte benutze. Dieselben finden ihre Ergänzung in den von Behörden anderer Staaten gelieferten Nachrichten über die im Auslande lebenden Belgier, insofern die belgische Statistik annimmt, es seien nicht Staatsangehörige Belgiens, sondern in diesem Lande geborene Personen gemeint. Die Menge der Belgier im Auslande ist weit zahlreicher als die der auswärts geborenen Bewohner Belgiens, obgleich England, Niederland, Deutschland und Luxemburg gegenüber das umgekehrte Verhältnis stattfindet. Dem letzten belgischen Volkszählungsberichte [1]) zufolge, welcher auch die Quellen der Auskunft enthält, gaben eine solche mit nachstehendem Detail:

die Staaten u. s. w.	für das Jahr	Gesamtbevölkerung	davon in Belgien geboren männl.	weibl.	zusammen	auf 1 Mill. Bewohner
Stadt St. Petersburg .	1881	927 467	80	69	149	161
Schweden	1880	4 565 668	7	5	12	3
Norwegen	1875	1 806 900	15	12	27	15
Dänemark	1880	1 969 039	12	12	24	12
Britannien	1881	35 172 976	1 105	1 534	2 639	75
nämlich England und Wales		25 974 439	(1 012)	(1 450)	(2 462)	95
Schottland		3 734 370	(36)	(21)	(57)	15
Irland		5 174 836	(57)	(63)	(120)	23
Niederland	1879	4 012 693	9 430	9 386	18 816	4 689
Luxemburg	1880	209 570	1 442	1 106	2 548	12 158
Deutsches Reich . : .	1880	45 234 061	.	.	4 555	101
nämlich Preussen		27 279 111	1 671	1 061	(2 732)	100
Sachsen		2 972 805	47	48	(95)	32
Bayern		5 284 778	46	44	(90)	17
Württemberg		1 971 118	.	.	(54)	27
Baden		1 570 254	.	.	(77)	49
Elsass-Lothringen		1 566 670	.	.	(1 269)	810
andere Staaten		4 589 325	.	.	(238)	52
Schweiz	1880	2 846 102	227	273	500	176
Oesterreich (ohne Ungarn)	1880	22 144 244	165	146	311	14
Italien	1881	28 459 628	300	283	583	20
Frankreich	1881	37 672 048	229 745	202 520	432 265	11 470
davon Depart. du Nord . .		1 603 259	(139 810)	(130 541)	(270 351)	168 626
Stadt Paris		2 269 023	(23 981)	(21 300)	(45 281)	19 956
übriges Land		33 799 766	(65 954)	(50 679)	(116 633)	3 451
Spanien	1877	16 753 591	239	121	360	21
Ver. Staaten v. N. Amerika	1880	50 155 783	.	.	15 535	310
insgesamt			244 531	216 620	478 324	1 359

Wenn hiernach die Belgier im Norddepartement, in der Stadt Paris und im Grossherzogtum Luxemburg sehr stark verbreitet sind, so schwächt eine kritische Betrachtung der Zahlen doch den auffälligen Unterschied zwischen jenen und den übrigen Aufenthaltsgegenden ab.

[1]) Recensement général, 31 décembre 1880; Bruxelles 1884. Seiten XXIV bis XXV.

Es scheint nämlich einerseits, als hätte man in Frankreich auch viele daselbst geborene Kinder belgischer Familien als gebürtige Belgier gezählt, und anderseits sah die Brüsseler Behörde Staatsangehörigkeit und Geburtsheimat mehrfach als identisch an. Das ist insbesondere Preussen gegenüber geschehen, woselbst im Jahre 1880 3 375 männliche und 2 924 weibliche Personen von belgischer Geburt ermittelt wurden, mehr als das Doppelte der amtlich verzeichneten Zahl.

Sieht man von den in Belgien geborenen Bewohnern der hier nicht genannten Staaten ab und verteilt die nicht nach dem Geschlecht unterschiedenen im Verhältnisse der unterschiedenen, so findet man — die in Belgien geborenen und zugleich daselbst wohnenden und die ausser Landes gezählten Personen, welche in Belgien geboren sind, zusammengerechnet — 2 944 659 männliche und 2 910 413 weibliche, überhaupt 5 855 072 geborene Belgier gegen eine faktische Landesbevölkerung von 5 509 331 und gegen eine Wohnbevölkerung von 5 520 009 Personen.

Die Differenz ist erheblich genug, um eine wesentlich andere Gruppierung nach Altersklassen, Berufszweigen u. s. w. hervorzubringen, je nachdem man die eine oder andere Summe der Berechnung zu Grunde legt; da jedoch über die Belgier im Auslande sonstige Einzelheiten ganz oder grösstenteils fehlen, so gehe ich hierauf nicht weiter ein. Zwei Punkte hebe ich indessen hervor: erstens den ungewöhnlichen Ueberschuss der männlichen Bevölkerung über die weibliche, den man erhält, wenn man die Hauptsumme der in Belgien geborenen Personen in Betracht zieht, und der den Schluss zu gestatten scheint, dass dem weiblichen Geschlechte zu grosse Lasten auferlegt werden; zweitens die Masse der in Frankreich lebenden Belgier. Was diese betrifft, so weiss man zwar, dass viele Flandrer in den benachbarten Gemeinden des Norddepartements die Sprache ihrer Heimat rein erhalten; aber von den Wallonen ganz abgesehen, verlieren die weiter Fortgezogenen und ihre Kinder in Frankreich sehr wahrscheinlich ihre Muttersprache, und es ist sicher, dass eine Austreibung der Ausländer aus der französischen Republik, wie sie von eifersüchtigen Arbeitern schon ungestüm gefordert wurde, den gegenwärtigen Anteil der Welschen an der belgischen Bevölkerung beträchtlich steigern müsste.

II. Aufenthalts- und Wohnbevölkerung.

Die Beziehungen zwischen Aufenthalt und Heimat sondere ich der grösseren Deutlichkeit halber in zwei Abschnitte (II. und III.), indem ich zwischen der gegenwärtigen Heimat — dem Wohnorte — und der ursprünglichen, dem Geburtsorte, zu unterscheiden habe. Freilich steht der Begriff der ersteren nicht unzweifelhaft fest, denn es kann jemand zwei oder mehr ordentliche Wohnsitze (von denen allerdings einer als der gesetzliche zu wählen ist) haben oder eines solchen auch ganz verlustig sein; aber man operiert in Belgien meistens mit der Wohnbevölkerung *(population de droit)* und hat diese insbesondere auf ihre Bestandteile untersucht. Daneben wird die faktische Bevölkerung *(popu-*

lation de fait), d. h. die Summe der zur Zählungszeit innerhalb jeder Gemeindemarkung anwesenden Personen ermittelt. Nun unterscheiden dem Aufenthalte nach die Ergebnisse der Volkszählungen zu Ende

Personen, welche gewöhnlich wohnen	des Jahrs 1866[1]: männl.	weibl.	des Jahrs 1880: männl.	weibl.
a. in der Gemeinde der Zählung und				
1. dort anwesend waren	2 355 865	2 376 835	2 687 920	2 721 706
2. sich in einer anderen Gemeinde befanden	49 660	23 809	56 496	31 502
3. ausserhalb des Landes befanden	14 114	7 550	14 053	8 332
zusammen a. Wohnbevölkerung	2 419 639	2 408 194	2 758 469	2 761 540
b. in einer anderen als der Zählgemeinde } und in der Zählgemeinde anwesend waren	59 024	25 470	64 308	25 475
c. im Auslande } und in der Zählgemeinde anwesend waren	7 445	4 681	6 143	3 779
zus. a. 1, b. u. c. faktische Bevölkerung	2 422 334	2 406 986	2 758 371	2 750 960

Wären die Zählungen mit vollster Genauigkeit ausgeführt, so müssten die Zahlen unter a. 2. und b. übereinstimmen; eine solche Vollkommenheit wird aber schwerlich jemals erreicht werden. Auffälliger ist die Verminderung der im Auslande wohnhaften und sich nur zeitweise in Belgien aufhaltenden Personen von 12 126 auf 9 922, da doch dieser Staat an Durchzugsfähigkeit nichts eingebüsst hat. Ueber den Austausch der Bevölkerung von Provinz zu Provinz enthält die amtliche Quelle keine Nachricht, da Zwischenstufen zwischen der Gemeinde und dem Staate nicht berücksichtigt sind. Aber bei der Geringfügigkeit der Ausnahmeklassen — bis auf etwa zwei Prozent deckt sich der ortsanwesende Teil der Wohnbevölkerung mit der Gesamtbevölkerung — lohnt es sich kaum, die Stetigkeit des Aufenthaltes bezw. deren Komplement, die Fluktuationen, provinzenweise zu untersuchen.

In Tabelle 1 beschränke ich mich deshalb auf die Nebeneinanderstellung der 1866er und 1880er Hauptergebnisse für die ortsanwesende Bevölkerung mit Unterscheidung der beiden Geschlechter und auf den Zusatz der in dieser Bevölkerung begriffenen Personen, welche gewöhnlich im Auslande wohnen. Die Tabelle ist geographisch geordnet, jedoch ohne Zerreissung der Provinzen, und enthält die offiziellen Namen der Verwaltungsbezirke *(arrondissements).* Ich will nur auf einige Erscheinungen aufmerksam machen, die sich bei der Vergleichung aufdrängen:

a. die Ortsanwesenden männlichen Geschlechts haben sich in der 14jährigen Periode nur in Tournay und Ath, die weiblichen nirgends vermindert;

b. die weiblichen Ortsanwesenden sind zufolge der letzten Volkszählung in Huy, Verviers, Virton, Namur, Nivelles, Bruxelles, Saint Nicolas, Gand, Bruges, Roulers, Ypres, Dixmude, Ostende und Furnes zahlreicher als die männlichen, was einer angemessenen Bewahrung der Häuslichkeit besser entspricht, als das Vorwiegen des männlichen Geschlechts in allen übrigen Arrondissements;

[1]) Statistique de la Belgique. Population: Recensement général (31 décembre 1866), publié par le Ministre de l'Intérieur. Bruxelles 1870.

(Tabelle 1.) Arrondissements.	Ortsanwesende Bevölkerung am 31. Dezember 1866: männl.	1866: weibl.	im Ausland wohnhaft mnl.	im Ausland wohnhaft wbl.	1880: männl.	1880: weibl.	im Ausland wohnhaft mnl.	im Ausland wohnhaft wbl.
Limbourg.								
Maaseyck	20 071	19 320	47	78	21 343	20 472	25	124
Hasselt	41 985	39 930	47	40	46 744	44 047	27	70
Tongres	37 858	36 686	50	105	40 414	39 188	7	52
Liége.								
Waremme	27 253	27 156	6	2	30 836	30 571	—	2
Huy	39 910	39 985	16	10	43 485	44 665	22	13
Liége	145 292	142 787	371	240	178 037	177 268	447	268
Verviers	67 386	67 880	410	227	77 016	79 793	194	342
Luxembourg.								
Marche	21 808	21 271	18	8	22 452	21 639	26	24
Bastogne	17 324	16 708	93	82	18 471	17 687	87	24
Arlon	13 951	13 489	58	40	15 052	14 525	51	63
Virton	20 589	21 163	61	44	21 312	21 437	48	41
Neufchâteau	25 601	24 262	46	29	27 112	25 351	107	13
Namur.								
Dinant	41 708	40 999	34	15	44 389	43 086	30	21
Namur	78 370	80 113	89	72	85 734	87 258	54	33
Philippeville	29 440	29 178	39	33	29 760	29 329	31	23
Hainaut.								
Charleroy	111 117	104 731	255	193	146 214	140 041	325	169
Thuin	47 107	47 210	47	35	53 681	53 187	116	47
Mons	95 028	94 597	217	152	107 334	105 731	202	185
Tournay	76 125	72 967	321	299	76 117	73 724	284	304
Ath	46 889	44 854	220	180	46 497	45 358	68	43
Soignies	53 741	51 780	48	37	62 223	60 494	42	88
Brabant.								
Nivelles	72 628	73 883	18	19	77 998	78 193	31	33
Bruxelles	240 081	247 721	1705	1633	303 193	320 906	546	580
Louvain	92 718	92 101	82	212	103 588	101 814	125	225
Anvers.								
Malines	63 218	62 134	158	90	72 050	71 001	35	34
Turnhout	54 524	51 922	86	65	58 882	55 166	76	41
Anvers	122 231	119 138	1847	69	170 014	160 631	2325	217
Flandre orientale.								
Saint Nicolas	61 610	63 055	21	17	68 259	69 230	44	27
Termonde	51 119	49 714	26	12	55 753	54 395	16	10
Alost	72 121	70 373	34	12	76 448	75 809	22	5
Audenarde	47 164	46 919	79	77	48 863	47 927	31	31
Gand	140 829	143 615	202	102	157 220	163 825	188	205
Eecloo	27 860	27 480	55	27	30 811	30 030	45	36
Flandre occidentale.								
Bruges	57 877	61 519	94	57	62 749	66 380	212	119
Thielt	33 909	32 952	18	10	34 090	33 948	14	24
Roulers	41 551	41 409	28	9	44 614	44 916	10	2
Courtrai	70 934	70 191	170	216	78 072	77 434	134	162
Ypres	51 880	58 313	68	60	55 612	56 089	66	57
Dixmude	22 364	23 105	6	5	23 528	24 356	2	3
Ostende	23 983	24 127	254	67	27 185	27 756	16	10
Furnes	15 180	15 259	1	1	16 213	16 303	12	9
Königreich	2422334	2406986	7445	4681	2758371	2750960	6143	3779

c. hierin ist seit der vorherigen Volkszählung in Huy, Roulers und Furnes eine Aenderung eingetreten, ausserdem in Thuin, woselbst 1866 und nicht auch 1880 das weibliche Geschlecht überwog;

d. bei der vorigen Zählung fand man die meisten ausserhalb des Staates wohnenden Personen in Bruxelles, Anvers, Verviers, Tournay, Liége, Charleroy und Ath, bei der letzten hingegen, nach der Anzahl geordnet, in Anvers, Bruxelles, Liége, Tournay, Verviers, Charleroy und Gand, so dass eine Verschiebung der Anziehungskraft auf Fremde eingetreten sein muss, wenn man nicht rein zufällige Umstände als jeweils bedingend annehmen will.

Habe ich in der ersten Tabelle mich der amtlichen französischen Schreibweise bedient, so wähle ich für die zweite Tabelle, die der Wohnbevölkerung, deutsche Ausdrücke, soweit dieselben noch üblich sind oder zur Zeit der österreichischen Herrschaft üblich waren; wo nur der französische Name im Schwange gewesen, ist derselbe auf Kursivlettern gedruckt.

Ausser der wiederum nach dem Geschlechte unterschiedenen ganzen Wohnbevölkerung gibt Tabelle 2 für jeden der 41 Verwaltungsbezirke an, wie viele darin wohnende Personen am Termin der beiden letzten Zählungen sich nicht innerhalb der belgischen Grenzen, sondern im Auslande befanden. Die ausserhalb ihrer Wohngemeinde sich zeitweise innerhalb Belgiens aufhaltenden Personen sind nach Provinzen, Verwaltungsbezirken und Kantonen ihres Aufenthalts nicht verzeichnet; weil deshalb die Summe derselben keine Folgerungen über die Durchmischung der beiden Sprachstämme gestattet, habe ich sie der Tabelle nicht erst einverleibt. Aus letzterer selbst geht aber unter anderem hervor:

1) die Dichtigkeit der Bevölkerung hat allenthalben zugenommen;

2) bei der letzten Zählung überwog das weibliche Geschlecht in 13 Bezirken, nicht durchweg in Uebereinstimmung mit der faktischen Bevölkerung, indem bei der Wohnbevölkerung Virton, Nivelles und Roulers ausscheiden, hingegen Liége [1]) und Anvers hinzutreten, so dass die mehr grossstädtischen Bezirke sich in dieser Beziehung von den mehr ländlichen stark unterscheiden;

3) die Bezirke Huy, Liége und Furnes mit jetzt überwiegend weiblicher Wohnbevölkerung hatten 1866 eine zahlreiche männliche, und Mons verhält sich umgekehrt;

4) von der Wohnbevölkerung weilten Ende 1866 besonders viele Personen vorübergehend im Auslande: in den Verwaltungsbezirken Tournay, Bruges, Audenarde, Bruxelles, Courtrai, Thuin, Virton, Anvers, Ypres, Gand, Ath und Arlon, wogegen die Reihenfolge 1880 folgende war: Tournay, Bruxelles, Anvers, Mons, Audenarde, Thuin, Gand, Ypres, Virton, Liége, Courtrai, Ath und Charleroy, und zwar tritt der auffälligste Unterschied bei Bruges mit 2637 und 376 im Auslande weilenden Bewohnern hervor.

---

[1]) Es scheint mir zweckmässig zu sein, im Texte die amtlichen Namen der Verwaltungsbezirke beizubehalten, während für die Gemeinden der deutsche Name vorzuziehen ist.

(Tabelle 2.) Verwaltungsbezirke.	Wohnbevölkerung am 31. Dezember 1866: männl.	1866: weibl.	im Ausland weilend: mnl.	im Ausland weilend: wbl.	1880: männl.	1880: weibl.	im Ausland weilend: mnl	im Ausland weilend: wbl.
Limburg.								
Maaseik	20 346	19 235	62	15	21 576	20 374	24	29
Hasselt	41 368	39 657	52	4	45 261	43 595	16	7
Tongern	38 158	36 538	60	62	40 742	39 303	130	58
Lüttich.								
Warem	28 134	27 325	24	1	31 485	30 716	18	5
Huy	40 742	40 132	65	23	44 980	44 985	83	23
Lüttich	144 007	142 359	365	141	176 128	177 477	607	238
Verviers	66 864	67 631	112	65	77 982	79 982	259	165
Luxemburg.								
Marche	22 080	21 292	21	11	22 905	21 754	41	35
Bastnach	17 815	16 904	124	62	19 008	17 955	155	92
Arlon	14 124	13 896	379	309	15 450	15 003	270	206
Virton	21 669	21 525	684	389	22 028	21 951	600	399
Neufchâteau . .	25 989	24 616	281	240	27 157	25 907	371	302
Namür.								
Dinant	42 210	41 172	104	60	44 504	43 504	153	89
Namür	79 424	79 965	151	38	86 393	87 797	224	127
Philippeville . .	30 450	29 557	190	111	30 629	29 827	250	140
Hennegau.								
Charleroi	108 599	103 867	123	58	145 232	141 017	441	216
Thuin	48 355	47 928	617	462	54 632	54 191	646	510
Bergen	94 487	94 68	268	198	107 495	106 583	732	540
Doornik	75 337	73 960	1522	1371	76 793	74 722	1172	965
Ath	47 407	44 929	435	291	47 846	45 837	478	253
Soignies	54 072	51 816	172	52	62 669	60 548	106	43
(Süd-)Brabant.								
Nivelles	74 983	74 184	92	29	79 444	78 680	159	45
Brüssel	234 966	246 025	694	398	302 084	321 373	1108	800
Löwen	91 829	91 565	76	8	102 457	101 236	103	41
Antwerpen.								
Mecheln	62 968	62 333	255	67	71 762	71 276	65	27
Turnhout . . .	53 881	51 014	74	15	56 710	54 233	59	28
Antwerpen . . .	116 235	119 176	792	207	161 496	161 755	1004	595
Ostflandern.								
Sankt Nikolas . .	62 622	63 071	432	77	68 910	69 283	349	124
Dendermonde . .	51 606	49 923	108	14	55 975	54 565	102	28
Aalst	72 454	70 548	264	23	77 555	75 818	289	34
Oudenaarden . .	48 441	47 278	1053	472	49 885	48 298	747	420
Gent	140 594	143 588	714	147	156 990	163 648	812	319
Eecloo	28 235	27 475	183	56	30 818	30 071	248	111
Westflandern.								
Brügge	57 542	61 944	1532	1105	60 748	65 474	281	95
Thielt	33 736	32 865	221	71	34 382	34 002	253	47
Rousselaer . . .	42 038	41 614	201	56	45 596	45 149	232	88
Kortryk	71 475	70 126	694	393	79 307	78 078	436	324
Ypern	52 919	53 790	597	348	55 963	56 688	591	456
Dixmuiden . . .	22 776	23 188	111	30	24 001	24 577	188	136
Ostende	23 333	24 164	141	46	27 051	27 851	120	73
Veurne	15 369	15 338	69	25	16 440	16 457	131	99
Ganz Belgien . . .	2 419 639	2 408 194	14114	7550	2 758 469	2 761 540	14053	8332

Die Tabellen 1 und 2 im Verein erweisen, dass die grossstädtische Bevölkerung im allgemeinen und dann die der vorzugsweise industriellen Landesteile am stärksten fluktuiert, während sogar in den Grenzbezirken der nördlichen Provinzen der zeitweilige Aufenthalt von Belgiern im Auslande und von Fremden in Belgien auffallend selten vorkommt. Verhältniszahlen hierüber bringe ich nicht bei, da diese ganze Betrachtung zwar zur Würdigung der Zählungsergebnisse dient, aber mehr als Einleitung in die folgenden Abschnitte aufzufassen ist.

Hingegen ist eine allgemeine Unterscheidung der grösseren von den kleineren Gemeinden schon in diesem Abschnitte zweckmässig, weil die enger beisammen wohnende Bevölkerung besonders im Winter unruhiger als die zerstreuter lebende zu sein pflegt. Auch wird man dabei das in beiden Gruppen verschiedene Verhältnis der Geschlechter näher kennen lernen. Wird nun die Grössengrenze mit 5 000 Köpfen gezogen, so findet man für die Gemeinden mit mindestens fünftausend Bewohnern:

Arten des Aufenthalts:		1866		1880	
		männl.	weibl.	männl.	weibl.
in der Wohngemeinde		845 143	904 363	1 131 062	1 203 143
in einer anderen Gemeinde		14 300	7 962	20 582	11 951
im Auslande weilend		6 153	3 452	6 298	3 741
Wohnbevölkerung zusammen		**865 596**	**915 777**	**1 157 942**	**1 218 835**
nicht am Aufenthaltsorte wohnend, sondern in	and. Gem.	39 995	11 791	43 219	11 851
	fremd. Länd.	5 621	3 056	4 567	1 925
Aufenthaltsbevölkerung zusammen		**890 759**	**919 210**	**1 178 848**	**1 216 919**

Die grössere Sesshaftigkeit des weiblichen Geschlechts tritt hier deutlich hervor. Von je 10 000 Personen einer Aufenthaltsklasse zu Ende 1880 gehörten demselben an: am Aufenthalts- und Zählorte gleichzeitig wohnhaft 5 154, Wohnbevölkerung im ganzen 5128, faktische Bevölkerung 5 079. Ausserhalb ihres Wohnortes befanden sich fast doppelt, unter den am Zählorte nur zeitweise sich aufhaltenden Personen drei- bis viermal so viele Personen männlichen als weiblichen Geschlechts. Dadurch, dass mehr Personen kleiner Orte sich zeitweise in grösseren aufhielten, als Bewohner grösserer Orte in kleinen Gemeinden, wurde die faktische Bevölkerung in dieser Gruppe der Gemeinden um 0,8 Prozent stärker als ihre Wohnbevölkerung.

Zergliedert man in gleicher Weise die Bevölkerung der Gemeinden mit weniger als fünftausend Bewohnern, so ergeben sich:

Arten des Aufenthalts:		1866		1880	
		männl.	weibl.	männl.	weibl.
in der Wohngemeinde		1 510 722	1 472 472	1 556 858	1 518 563
in einer anderen Gemeinde		35 360	15 847	35 914	19 551
im Auslande weilend		7 961	4 098	7 755	4 591
Wohnbevölkerung zusammen		**1 554 043**	**1 492 417**	**1 600 527**	**1 542 705**
nicht am Aufenthaltsorte wohnend, sondern in	anderen Gem.	19 029	13 679	21 089	13 624
	fremd. Länd.	1 824	1 625	1 576	1 854
Aufenthaltsbevölkerung zusammen		**1 531 575**	**1 487 776**	**1579523**	**1 534 041**

Derselbe Umstand, der mit Hülfe der flottierenden Bevölkerung den grösseren Gemeinden eine Verstärkung zubringt, vermindert die faktische Bevölkerung der kleinen Gemeinden um 0,94 Prozent. Beweglicher ist auch in diesen das männliche Geschlecht, aber unter den nicht am Zählorte wohnenden Personen ist es immerhin nur anderthalbfach so stark als das weibliche vertreten. Der Anteil des letzteren an je 10 000 Personen der Hauptklassen des Aufenthalts war 1880: am Aufenthaltsorte zugleich wohnhaft 4 938, ganze Wohnbevölkerung 4 908, ganze Aufenthaltsbevölkerung 4 927. Aus dem Ueberwiegen des männlichen Geschlechts in dieser Gruppe der Gemeinden im Verein mit der entgegengesetzten Thatsache bei der anderen Gruppe geht übrigens hervor, dass mehr Frauen als Männer aus den kleinen Gemeinden in die grossen ziehen, um dort bleibenden Aufenthalt zu nehmen.

Trotzdem eröffnen die mitgeteilten Zahlen die Aussicht, genauere, d. h. von Zufälligkeiten freiere Ergebnisse der Nationalitätenstatistik durch Beachtung der Angaben über das weibliche Geschlecht zu erhalten; denn von je 10 000 männlichen Bewohnern der grösseren Gemeinden waren zur Zählungszeit 232 und der kleinen 273, von ebensoviel weiblichen aber nur 129 bezw. 156 aus ihrem Wohnorte abwesend.

Am Schlusse dieses Abschnitts komme ich auf eine aus den Tabellen hervorgehende Thatsache zurück: den äusserst knappen Bevölkerungsaustausch mit dem Nachbarlande im Norden, gegenüber dem so regen im Süden. Obgleich derselbe einigermassen durch die Schmalheit der Landzone, aus welcher ein Zuzug und nach welcher ein Abzug stattfinden kann, erklärlich wird, deutet er doch auf fortdauernden Groll über die politische Trennung hin und schwächt jedenfalls den wissenschaftlichen, ja sogar den sprachlichen Zusammenhang des niederdeutschen Stammes.

III. Unterscheidung der Wohnbevölkerung nach der Geburtsheimat.

Grösseren Nachdruck, als auf das Verhältnis zwischen Aufenthalts- und Wohnort, legt die belgische Statistik auf das zwischen Wohn- und Geburtsort; aber die Kategorien sind nicht in Beziehung zu einander gesetzt, sondern stehen unvermittelt neben einander. Beispielsweise erfährt man weder, wie viele zur Zählungszeit in Deutschland weilende Bewohner Belgiens in Deutschland oder in Belgien geboren sind, wie denn auch das später zu erörternde Sprachverhältnis ganz unabhängig von der Geburtsheimat behandelt wird. Dieser Umstand macht die besondere Untersuchung jedes einschlägigen Abschnittes der amtlichen Statistik nötig, damit man das eigentliche Volk des Königreiches von gelegentlichen Beimengungen möglichst frei erfassen könne. Auf eine Vergleichbarkeit der Zahlen über die im Auslande Geborenen mit denen über die im Auslande Wohnenden oder sich Aufhaltenden ist indessen nicht zu rechnen; denn kombinierte Ausnahmen sind wahrscheinlich selten, z. B. wird eine in Deutschland sich aufhaltende Person nicht so

leicht als ordentlicher Bewohner einer belgischen Gemeinde verzeichnet sein, wie eine in Belgien sich aufhaltende Person von deutscher Geburt.

Da eben erst von den beiden Gemeindegruppen die Rede war und eine für den gegenwärtigen Abschnitt passende Zusammenstellung hierüber nicht aus 1880, sondern nur aus 1866 vorliegt, so beginne ich mit dieser.

Bewohnerklassen: geboren in	Gemeinden mit 5000 und mehr Bewohnern:		Gemeinden mit unter 5000 Bewohnern:	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
der Aufenthaltsgemeinde	565 144	579 146	1 134 443	1 069 773
einer anderen Gemeinde Belgiens	273 640	306 814	399 097	401 680
fremden Staaten	26 812	29 827	20 503	20 964
und zwar holländisch Limburg	1 216	1 591	2 299	2 313
Niederland sonst	7 394	9 614	4 716	4 711
Deutschland	7 070	7 254	3 165	3 212
Grossherzogtum Luxemburg	750	801	2 084	1 990
Frankreich	7 842	8 224	7 719	8 236
Britannien	1 081	1 531	155	236
anderen Ländern	1 459	802	365	266

Von je 10 000 männlichen Bewohnern einer grösseren Gemeinde waren also durchschnittlich 3 092 in einer anderen Gemeinde des Staates und 303 im Auslande geboren, von ebensovielen einer kleinen Gemeinde 2 568 bezw. 132; von 10 000 weiblichen Bewohnern der grösseren Gemeinden 3 350 bezw. 326 und der kleineren 2 691 bezw. 140. Hiernach bleibt einerseits die Bevölkerung der kleinen Ortschaften und anderseits die männliche am meisten in der Heimat, so dass die Aussicht, durch die Zahlen für das weibliche Geschlecht besonders brauchbare Verhältnisse zu erlangen, sich wieder trübt.

Man könnte durch das verschiedene Verhalten der Fremdbürtigen gegen volkreiche und kleine Gemeinden versucht werden, gewisse nationale Unterschiede anzunehmen und z. B. den Limburgern und Luxemburgern eine Vorliebe für das Landleben, den Engländern, Italienern u. s. w. eine solche für städtisches Wesen zuzuschreiben. Teilweise mag das zutreffen, und namentlich mögen Personen, die keine der Volkssprachen des Königreichs verstehen, zur Beschränkung ihres Aufenthaltes auf Grossstädte gezwungen sein, weil sie nur dort hoffen dürfen, verstanden zu werden. Aber wahrscheinlich werden Limburger wie Luxemburger zur Niederlassung an kleinen Orten mehr dadurch bestimmt, dass auf belgischer Seite in der Nähe ihrer Heimat die bevölkerten Orte sehr selten sind. Die gleichmässige Verteilung der in Frankreich Geborenen auf grosse und kleine Gemeinden erklärt sich durch die Länge der belgisch-französischen Grenze, während die in Deutschland Geborenen sich angesichts der dortigen schmalen Grenze sogar verhältnissmässig stark in kleinen Orten angesiedelt haben.

Bei den Aufnahmen von 1880 wurde die holländische Provinz Limburg vom übrigen Königreich der Niederlande nicht mehr gesondert, und es ergaben sich für ganz Belgien innerhalb der Wohnbevölkerung, von welcher die fremden Diplomaten nebst ihrer bei ihnen

wohnenden fremden Dienerschaft ebenso ausgeschlossen sind, wie die belgischen Diplomaten im Auslande zu ihr gehören:

Bewohnerklassen: geboren in	1866: männl.	1866: weibl.	1880: männl.	1880: weibl.
der Zählgemeinde	1 699 587	1 648 919	1 880 569	1 829 408
einer anderen belgischen Gemeinde	6 72 737	708 494	810 448	856 323
Niederland (Grenzlänge 431 *km*)	15 625	18 229	18 699	22 692
Deutschland (desgl. 97 *km*)	10 235	10 466	15 448	18 748
Luxemburg (desgl. 129 *km*)	2 834	2 791	3 719	4 041
Frankreich (desgl. 614 *km*)	15 561	16 460	25 092	26 012
England (Seegrenze 67 *km*)	1 236	1 767	1 416	2 383
anderen Ländern	1 824	1 068	3 078	1 933
zusammen (bei 1 338 *km* Grenzlänge)	2 419 639	2 408 194	2 758 469	2 761 540

Mit Ausnahme der nicht näher bezeichneten Länder, wohin auch alle Personen unbekannten Geburtslandes gerechnet sind, überwiegt unter den Fremdbürtigen (meistens als *étrangers* schlechthin bezeichnet) das weibliche Geschlecht — ein Zeichen, dass dieses von der übrigens gestiegenen Anziehungskraft des Landes besonders erfasst wird. Dass auch mehr Frauen ihren Geburtsort verlassen, bezw. weniger als Männer dahin zurückkehren, ist kein statistisches Merkmal ungesunder Zustände: das Weib folgt in stärkerem Masse dem Manne nach dessen Werkstatt, als der Mann durch das heimische Vermögen der Frau sein wirtschaftliches Fortkommen sucht.

Als allgemeiner Durchschnitt stellt sich aus obigen absoluten Zahlen heraus, dass von je 10 000 Landesbewohnern

männl. Geschlechts	1866	am Orte	7 024,	sonst im Lande	2 780,	im Auslande	196
„ „	1880	„ „	6 817	„ „	2 938	„ „	245
weiblichen „	1866	„ „	6 847	„ „	2 942	„ „	211
„ „	1880	„ „	6 625	„ „	3 101	„ „	274

geboren waren. Hat der Anteil der am Zählungsorte Geborenen sich während des 14jährigen Zeitraumes auch vermindert, was ja in der Tendenz der nivellierenden Gegenwart liegt, so ist er doch immer noch überraschend hoch für ein Land von der ausserordentlichen Volksdichtigkeit Belgiens. Er kann sogar als Indicienbeweis für das Festhalten der Bevölkerung am Herkommen gelten, doppelt überraschend bei der hohen modernen Entwickelung der Industrie des Landes.

Wenn diese Wahrnehmung vornehmlich von Wichtigkeit für die uns hier nicht beschäftigenden sozialen Zustände Belgiens ist, geht anderseits aus dem steigenden Anteil der von fremden Gemeinden Zugewanderten die Wahrscheinlichkeit hervor, dass eine stärkere Durchmischung der Volksstämme stattgefunden hat. Beweisen lässt sich dieselbe jedoch nicht, weil die Statistik die Geburtsprovinzen nicht auseinanderhält. Man ist vielmehr ebensowohl zu der Meinung berechtigt, dass der Umtausch von einer Gemeinde zur anderen fast allein innerhalb derselben Sprachenfamilie, wie zu der entgegengesetzten, dass er grossenteils zwischen den beiden Nationalitäten vor sich gegangen ist.

Desto bestimmter lässt sich der Einfluss der eigentlich Fremdbürtigen, d. h. der ausserhalb des Staates Geborenen, abgrenzen. Sehen wir zu, in welchem Masse hieran die umliegenden Staaten beteiligt sind!

Der Anteil der Niederländer an den Fremdbürtigen ist unbeschadet einer merklichen absoluten Zunahme in den 14 Jahren zwischen den beiden Zählungen von 34,6 auf 28,9 Prozent gesunken, und es tritt die Verminderung der Verhältniszahl in allen Provinzen zu Tage. Noch aber herrscht das niederländische Element mit 86,4 Prozent in der auf zwei Seiten vom Staate seiner Heimat (den Provinzen holl. Limburg und Nordbrabant) begrenzten Provinz Limburg und mit 65,3 Prozent in Antwerpen (begrenzt von Nordbrabant und Zeeland) unbedingt vor, in absoluter Mehrheit bei 46,5 Prozent schon nicht mehr in dem an Zeeland stossenden Ostflandern. In der allen Grenzvölkern gleichmässig zugänglichen Provinz Brabant haben die noch mit 24,9 Prozent vertretenen Niederländer den Vorrang an die Franzosen abgetreten; in Lüttich, woran holl. Limburg schmaler als Preussen grenzt, machen sie noch 27,6 Prozent aus; in Westflandern aber kommt die kurze seeländische Grenze wenig zur Geltung, da hier beinahe so viele Engländer wie Niederländer wohnen.

Die in Deutschland geborenen Bewohner Belgiens sind unter den Fremdbürtigen aller Provinzen jetzt stärker und überhaupt mit 23,9 Prozent gegen 21,1 im Jahre 1866 vertreten. Sie überwiegen mit 55,1 Prozent absolut in der Provinz Lüttich und sind verhältnismässig zahlreicher als in Luxemburg, wo sie jenseit einer schmalen Grenzlinie nur 12,4 Prozent erreichen, in Brabant mit 24,5, in Antwerpen mit 16,4 und in Namür mit 13,9 Prozent.

Das Grossherzogtum Luxemburg kann seiner Kleinheit halber nicht so viele Menschen an andere Länder abtreten, wie die weit nach hinten ausgedehnten Nachbarreiche; sein Anteil hat sich zwar in sechs Provinzen erhöht, ist aber in der auf langer Strecke angrenzenden belgischen Provinz Luxemburg auf 52,9 Prozent und im ganzen von 5,7 auf 5,4 Prozent herabgegangen.

Dagegen gewannen die Franzosen bei 35,7 gegen früher 32,6 Prozent aller Fremdbürtigen den beträchtlichsten Zuwachs. Sie herrschen in den nur an Frankreich grenzenden Provinzen Hennegau (Ardennes-, Aisne- und Norddepartement) mit 85,7 und Namür (Departement Ardennes) mit 70,6 Prozent, sowie in dem auf langer Strecke an das Norddepartement grenzenden Westflandern mit 81,1 Prozent unbedingt vor und sind in Brabant mit 36,6 Prozent jetzt am stärksten vertreten. In Ostflandern haben sie 38,6 und in Luxemburg, woran die französischen Departements Meurthe, Meuse und Ardennes grenzen, 32,8 Prozent erreicht.

Wenn hier abgekürzt von Niederländern, Deutschen und Franzosen die Rede war, so sind das die betreffenden Personen durchaus nicht immer nach ihrer Nationalität oder Sprache. Es kann vielmehr z. B. ein französischer und nur der französischen Sprache mächtiger Staatsangehöriger in Niederland geboren und mit seinen Eltern nach Belgien verzogen sein; häufiger noch wird sich's um Belgier handeln, die zwar im Auslande geboren, aber bald nach der Geburt in die Heimat ihrer Eltern verzogen sind.

Um den Einfluss der Nachbarschaft und die zwischen 1866 und 1880 eingetretenen Veränderungen klarzustellen, lege ich in den Ta-

bellen 3 und 4 die wichtigsten Zahlen über die Geburtsheimat der Ausländer, welche in den einzelnen Verwaltungsbezirken wohnen, für 1866 und 1880 nieder. Bezüglich der Schreibweise bemerke ich, dass die Namen der Provinzen beidemal — wie im Verfolg der Abhandlung — deutsch, die der Verwaltungsbezirke das eine Mal wieder französisch, das andere Mal vlaemisch geschrieben sind, um auch diesem nicht durchweg mit der deutschen Fassung übereinstimmenden Idiom zum Worte zu verhelfen. Es gehen aus der Vergleichung beider Uebersichten einige bemerkenswerte Thatsachen hervor:

1) die in Niederland geborenen Bewohner Belgiens haben sich in 24 der vorhandenen 41 Arrondissements während der 14 Jahre vermindert, namentlich auch in dem engbegrenzten Limburg, so dass eine wirkliche Vermehrung derselben im ganzen ohne die starke Uebersiedlung nach den Bezirken Anvers und Bruxelles unterblieben wäre;

3) Deutsche und Luxemburger zusammengerechnet haben sich in 7 von ihnen schon früher nur sporadisch besuchten Bezirken vermindert, dagegen am stärksten in den ihnen nahebelegenen Bezirken Verviers und Liége, sowie gleichfalls in den grossstädtischen Bezirken Bruxelles und Anvers vermehrt;

3) die geborenen Franzosen verminderten sich in einem einzigen Bezirke und nahmen besonders stark im hauptstädtischen, sowie in den hennegauischen und flandrischen Bezirken zu;

4) eine absolute Abnahme der im Auslande Geborenen überhaupt erlitten die 3 limburgischen Bezirke, dann Waremme und Marche;

5) das Geschlechtsverhältnis unter den Ausländern hat sich mancherorten verschoben, so überwiegt in Bruges jetzt das weibliche statt des früher stärkeren männlichen Elements.

Bei der Volkszählung von 1866 war die holländische Provinz Limburg noch vom übrigen Königreich Niederland unterschieden worden; die dort geborenen Personen waren besonders zahlreich in den nahe der limburgischen Grenze belegenen und in den von Ausländern überhaupt am stärksten bewohnten Bezirken, und zwar: in Maeseyck 505 männlichen und 707 weiblichen Geschlechts, in Hasselt 132 und 179, in Tongres 510 und 560, in Liége 1 259 und 1 322, in Verviers 646 und 615, in Bruxelles 176 und 289, in Anvers 58 und 58, zusammen in diesen 7 Bezirken 3 286 männliche und 3 730 weibliche Personen aus Holländisch-Limburg.

Ebenso waren 1866 die im Grossherzogtum Luxemburg geborenen Bewohner Belgiens besonders zahlreich in folgenden Bezirken: Liége 212 männlichen und 130 weiblichen Geschlechts, Verviers 68 und 74, Marche 53 und 33, Bastogne 528 und 460, Arlon 1126 und 1 292, Virton 201 und 241, Neufchâteau 155 und 114, Bruxelles 130 und 154, Anvers 101 und 77, zusammen in diesen 9 Bezirken 2 574 männliche und 2 575 weibliche Personen aus dem Grossherzogtum.

Wie für 1866, war ich auch für 1880 durch Anlehnung an das Format genötigt, die im Grossherzogtum Geborenen mit den im Deutschen Reiche Geborenen zu vereinigen, und führe deshalb diejenigen Verwaltungsbezirke namentlich an, in denen mehr als 80 von jenen wohnten: Huy 83 männliche und 44 weibliche, Liége 512 und 434,

(Tabelle 3.) Verwaltungsbezirke. (Amtliche Namen.)	Im Auslande geborener Teil der Wohnbevölkerung vom 31. Dezember 1866: überhaupt		in Niederland einschl. Limburg		in Deutschland und Luxemburg		in Frankreich	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Limburg.								
Maeseyck	1 212	1 393	1 139	1 325	63	54	9	12
Hasselt sur Demer	393	436	297	339	62	80	20	13
Tongres sur Geer	872	1 082	768	932	85	124	12	17
Lüttich.								
Waremme	79	98	22	27	13	32	33	35
Huy	202	255	34	50	84	107	68	77
Liége	6 841	7 083	2 670	3 025	3 168	3 122	722	740
Verviers	4 736	4 731	964	962	3 388	3 387	212	215
Luxemburg.								
Marche en Famène	139	125	13	18	81	58	41	44
Bastogne	838	743	43	28	762	684	26	28
Arlon	1 361	1 491	6	8	1 206	1 339	142	142
Virton	783	925	11	13	234	278	528	626
Neufchâteau	504	487	14	11	180	138	293	331
Namür.								
Dinant	480	462	29	23	71	74	364	355
Namur	481	527	80	77	106	126	216	235
Philippeville	444	441	9	6	27	25	399	409
Hennegau.								
Charleroy	1 363	1 247	88	106	182	159	970	903
Thuin	1 299	1 274	42	17	59	55	1 183	1 190
Mons	1 754	1 687	84	83	52	72	1 516	1 471
Tournay sur Escaut	1 886	2 114	39	48	57	74	1 754	1 957
Ath	345	324	12	7	17	12	310	300
Soignies	270	238	24	11	60	48	169	167
Brabant.								
Nivelles	178	203	31	50	24	43	105	97
Bruxelles	7 730	8 693	2 358	3 042	1 788	1 983	2 543	2 563
Louvain	447	429	182	194	101	106	109	74
Antwerpen.								
Malines	449	517	278	297	60	66	71	89
Turnhout	1 263	1 338	1 225	1 297	8	12	17	17
Anvers	4 747	5 197	3 132	3 810	765	691	360	349
Ostflandern.								
Saint Nicolas-Waes	549	766	462	668	28	30	49	52
Termonde	96	100	57	53	10	7	24	15
Alost	115	82	29	26	12	11	49	36
Audenarde	174	188	20	34	15	10	135	135
Gand	1 345	1 581	571	744	160	123	514	611
Eecloo	401	561	352	525	12	7	30	25
Westflandern.								
Bruges	766	609	357	177	61	50	162	183
Thielt	71	74	9	7	—	1	52	58
Roulers	133	131	8	2	4	1	115	121
Courtrai	831	939	44	68	12	19	738	807
Ypres	1 237	1 503	50	33	16	13	1 146	1 433
Dixmude	46	61	3	1	—	—	40	58
Ostende	221	336	59	79	34	35	96	169
Furnes	234	310	10	6	2	1	219	301
Königreich	47 315	50 781	15 625	18 229	13 069	13 257	15 561	16 460

(Tabelle 4.) Verwaltungsbezirke. (Vlaemische Namen.)	Im Auslande geborener Teil der Wohnbevölkerung vom 31. Dezember 1880:							
	überhaupt		in Niederland		in Deutschland und Luxemburg		in Frankreich	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Limburg.								
Eyck (Maeseyk)	1 246	1 135	1 152	1 075	63	40	21	14
Hasselt	369	405	263	296	60	73	32	26
Tongeren	836	905	694	748	113	131	22	20
Lüttich.								
Borg-Worm	69	74	13	17	20	21	30	31
Hoey	348	387	39	48	192	222	94	107
Luttich	9 381	9 952	3 105	3 552	4 650	4 997	1 143	1 096
Verviers	6 180	6 767	1 202	1 170	4 499	5 161	281	268
Luxemburg.								
Marche	130	122	4	5	77	67	43	44
Bastnach	902	847	1	5	825	773	72	65
Arll	1 460	1 718	5	4	1 218	1 502	219	199
Virton	833	954	2	4	226	236	593	705
Neufchâteau	526	498	5	3	158	139	345	336
Namür.								
Dinant	650	599	11	10	114	127	506	444
Namen	627	746	41	72	180	271	343	356
Philippeville	562	549	12	9	40	53	506	482
Hennegau.								
Charleroi	2 760	2 405	130	97	352	372	2 104	1 857
Thuin	1 697	1 697	37	19	64	89	1 573	1 570
Bergen	2 317	2 167	59	58	114	230	2 049	1 839
Doornyk	2 267	2 493	43	38	86	103	2 104	2 308
Ath	411	423	7	11	18	31	378	370
Soignies	407	478	37	22	57	117	276	307
Brabant.								
Nyvel	246	317	20	36	56	88	144	168
Brussel	14 104	17 052	3 246	4 409	3 640	5 116	5 662	5 841
Leuven (Loven)	497	766	183	307	115	256	138	132
Antwerpen.								
Mechelen	517	647	310	322	61	109	122	162
Turnhout	1 174	1 234	1 110	1 175	21	25	27	29
Antwerpen	8 505	9 759	5 066	6 280	1 626	1 854	840	830
Ostflandern.								
St. Nicolas	644	977	491	805	31	37	92	113
Dendermonde	115	133	57	46	5	14	45	59
Aelst	184	194	25	36	40	43	92	101
Oudenaerde	279	288	25	33	7	3	246	247
Gend (Gent)	2 133	2 680	601	984	264	288	1 074	1 177
Eeclo	453	630	382	567	2	6	65	53
Westflandern.								
Brugge	581	911	145	216	72	76	175	273
Thielt	113	141	7	6	—	5	99	121
Rousselaere	262	329	37	34	11	21	209	255
Cortryck	1 585	1 670	27	49	33	28	1 471	1 535
Yperen	1 386	1 736	28	30	13	11	1 340	1 687
Dixmuyden	93	151	4	4	1	1	86	142
Oostende	321	445	58	76	41	49	166	237
Veurne	282	428	15	14	2	4	265	406
Königreich	67 452	75 809	18 699	22 692	19 167	22 789	25 092	26 012

Verviers 168 und 239, Marche 53 und 36, Bastogne 581 und 567, Arlon 1039 und 1355, Virton 188 und 188, Neufchâteau 138 und 82, Dinant 65 und 47, Namur 52 und 60, Charleroy 83 und 73, Bruxelles 450 und 659, Anvers 68 und 24, zusammen in diesen 13 Bezirken 3480 männliche und 3808 weibliche Personen. Eine Verminderung der geborenen Luxemburger ist seit 1866 nur in Arlon bei den Männern, in Virton, Neufchâteau und Anvers eingetreten. Den Einfluss der Grenznähe erkennt man daran, dass in sämtlichen Bezirken des belgischen Luxemburg die aus dem Grossherzogtum Stammenden weit zahlreicher als die im Deutschen Reiche Geborenen sind, wogegen die letzteren wegen des so beträchtlich umfangreicheren Gebietes der Abgabefähigkeit in allen übrigen Verwaltungsbezirken bei weitem stärker vertreten sind.

Wegen der grossen Menge Fremdbürtiger ist es wahrscheinlich, dass sie auf das Sprachenverhältnis unmittelbar eingewirkt haben.

Teils aus dem Inhalte der vierten Tabelle, welche in der Regel für die Verwaltungsbezirke mit grossen Städten die meisten Ausländer nachweist, teils aus der Nebeneinanderstellung der stärker bevölkerten und der kleineren Gemeinden ist nun zu vermuten, dass die im Auslande geborenen Personen vorzugsweise in einer beschränkten Anzahl von Gemeinden anzutreffen sind. Da deren Verhalten an den beiden Zählterminen besonders zu untersuchen sich lohnt, stelle ich in Tabelle 5 die Zählungsergebnisse von 1866 und 1880 für alle Gemeinden mit mehr als 500 Fremdbürtigen zusammen, gleichviel ob letztere Zahl in beiden Jahren oder nur in einem erreicht worden ist. Es sind ihrer 34 (wofür die amtliche Schreibweise von 1866 gewählt ist), und nur 5 von ihnen werden von weniger als 10000 Personen bewohnt; wohl aber befinden sich die 16 bevölkertsten Orte Belgiens darunter.

Fast überall wird eine dem Wachstume der Gemeinden entsprechende oder es übertreffende Zunahme der im Auslande gebürtigen Bewohner bemerkbar, und nur Dison ist aus der Reihe der 500 Fremdbürtige enthaltenden Gemeinden ausgeschieden, weil der in Deutschland Gebürtigen dort weniger wurden. Dagegen sind 2 lütticher, 1 hennegauische, 5 brabanter, 1 antwerpener und 3 westflandrische Gemeinden erst nach 1866 in jene Reihe eingetreten.

Erwähnenswert ist die verhältnismässig starke Zunahme in Deutschland geborener Personen weiblichen Geschlechts bei Löwen, die Verminderung geborener Luxemburger in Antwerpen und die auch an anderen Orten sich zeigende Abnahme der Briten in Ixelles. In ziemlich vielen Gemeinden tritt ein Rückgang der geborenen Niederländer hervor, so in Ougrée, Namür, Mons und sogar dem der Grenze nahebelegenen Brügge. Wie viele Niederländer jetzt der Provinz Limburg entstammen, ist nicht bekannt; 1866 waren deren in Maaseyk 166 männlichen und 284 weiblichen Geschlechts, in Lüttich 709 und 932, in Gemenich 106 und 88, in Verviers 33 und 34.

Verweilen wir einen Augenblick bei den Eigentümlichkeiten dieser 34 sonst sehr verschiedenartigen, aber in der einen Besonderheit gleich-

(Tabelle 5.) Verwaltungsbezirke.	Gemeinden (*Städte) mit über 500 Fremdbürtigen.	Ortsanwesende Bevölkerung		Wohn-(rechtliche) Bevölkerung		Von der Wohnbevölkerung waren im Auslande geboren	
		1866	1880	1866	1880	1866	1880
Maeseyck . . .	*Maeseyk . . .	4 482	4 572	4 454	4 354	580	740
Liége	Seraing sur Meuse	19 414	28 595	19 451	27 407	1 551	2 108
	Ougrée	5 759	7 978	5 759	7 978	559	748
	*Liége	101 594	128 808	99 129	123 131	8 276	11 271
Verviers . . .	Gemenich . . .	1 416	1 859	1 422	1 886	378	514
	*Limbourg . . .	2 065	4 118	2 049	4 118	168	528
	Dison	10 528	11 760	10 456	11 842	551	441
	*Verviers	32 381	40 549	32 011	40 944	3 012	4 602
Arlon	*Arlon	5 779	7 314	5 426	7 149	745	998
Namur	*Namur	23 389	26 934	22 643	25 354	535	573
Charleroy . . .	*Charleroy . . .	12 150	16 683	11 856	16 372	503	1 003
	Jumet	15 262	20 677	15 363	20 707	304	520
Mons	*Mons	23 128	25 238	21 925	24 049	755	905
Tournay . . .	*Tournay	31 531	33 410	29 981	32 566	1 211	1 329
Bruxelles . . .	Ixelles	23 972	36 337	23 210	36 324	1 855	2 763
	St. Gilles lez Br. .	9 920	32 607	9 922	33 124	432	2 490
	Molenbeek St. Jean	24 032	41 332	24 333	41 737	1 031	1 880
	Anderlecht . . .	11 663	22 650	11 580	22 812	335	1 417
	Laeken	9 204	18 014	9 312	17 856	155	888
	*Bruxelles . . .	163 434	164 180	157 905	162 498	8 627	13 867
	Etterbeek . . .	4 604	12 333	4 611	11 753	113	535
	Saint Josse ten N.	21 871	27 636	21 915	28 052	1 928	2 826
	Schaerbeek . . .	18 541	40 462	18 710	40 784	1 210	3 079
Louvain . . .	*Louvain	32 976	37 240	31 198	35 893	417	693
Malines . . .	*Malines	35 529	42 821	34 205	42 381	638	789
Turnhout . . .	*Turnhout . . .	13 723	16 594	13 590	16 670	532	639
Anvers	Borgerhout . . .	10 787	20 247	10 884	20 268	468	891
	*Anvers . . .	123 571	174 350	117 269	169 112	7 221	14 310
Gand	*Gand	116 693	132 961	115 354	131 431	2 194	3 422
Bruges	*Bruges . . .	47 205	47 693	47 015	44 501	1 144	1 161
Courtrai . . .	*Courtrai	23 276	26 191	22 945	26 943	381	599
	Mouscron	7 704	11 052	7 644	11 749	421	975
	*Menin	9 778	11 991	9 550	11 042	288	555
Ostende . . .	*Ostende	16 735	19 897	15 843	19 307	496	682

artigen Gemeinden und setzen ihrer Gesamtheit den grossen Rest des Königreiches — d. h. die Gemeinden mit weniger als je 500 Fremdbürtigen — entgegen! Es betrug

a) in den Gemeinden mit den meisten Fremdbürtigen:	1866:	1880:	Proz. mehr
die ortsanwesende Bevölkerung	1 014 096	1 295 081	27.71
die Wohnbevölkerung	988 920	1 272 094	28.63
letztere Prozent der ersteren	97.52	98.23	0.73
die Zahl der Fremdbürtigen	49 014	80 741	64.73
also Prozent der Wohnbevölkerung . .	4.96	6.35	28.08
b) in allen übrigen Gemeinden:			
die ortsanwesende Bevölkerung	3 815 224	4 214 250	10.46
die Wohnbevölkerung	3 838 913	4 247 915	10.65
letztere Prozent der ersteren	100.62	100.80	0.79
die Zahl der Fremdbürtigen	49 082	62 520	27.38
also Prozent der Wohnbevölkerung . .	1.28	1.47	15.13

Während in beiden Gruppen das Verhältnis der Aufenthalts- zur Wohnbevölkerung sich von 1866 auf 1880 kaum merklich verschoben hat, erweist es sich in der einen Gruppe entgegengesetzt dem in der anderen, und wie man allerdings erwarten durfte, befinden sich zeitweise Anwesende hauptsächlich dort, wo zugleich die meisten im Auslande Geborenen wohnen. Man darf deshalb einen Zusammenhang beider Erscheinungen annehmen und die Behauptung aufstellen, dass der vorübergehende Aufenthalt der Fremden in den von ihnen vorzugsweise besuchten Orten sich grossenteils in eine ständige Niederlassung verwandelt.

Ferner ist der Anteil der Fremdbürtigen an der Wohnbevölkerung in den bevorzugten Gemeinden weit erheblicher als im übrigen Lande gestiegen und hat fast ein Sechzehntel erreicht; legte man gar die faktische Bevölkerung zu Grunde, so würde das Verhältnis der Fremden noch beträchtlich erhöht. Eine Anzahl von Ortschaften wird mithin durch das ursprünglich fremde Element wesentlich beeinflusst und, wenn dasselbe einem anderen als dem örtlich herrschenden Stamme angehört, vielleicht in ihrer Nationalität dauernd verändert.

Inwieweit das geschehen mag, ist später zu untersuchen. Hier sei nur festgestellt, dass die Zahl der Fremdbürtigen ein Zehntel der Wohnbevölkerung übersteigt in Maaseik, Gemenich, Limburg, Verviers, Arlon und Saint Josse ten Noode, und dass 10 von jenen 34 Gemeinden höchstens zehn, 5 andere bis zu zwanzig und nur 11 weiter als dreissig Kilometer von der Grenze entfernt liegen.

Was nun die Staaten im einzelnen betrifft, aus denen die Fremdbürtigen stammen, so sind Niederland, das Deutsche Reich und Frankreich in all den genannten 34 Gemeinden, Luxemburg in 33 (1866 nur in 28), Britannien in 30 (früher 27) und alle sonstigen Länder in 33 (früher 30) derselben vertreten. Um den Einfluss der Nachbarschaft zu zeigen, gruppiere ich die Gemeinden mehrfach mit Auseinanderhaltung der in den jeweiligen Grenzbezirken belegenen von den entfernteren, führe aber immer nur diejenigen namentlich auf, in denen die Fremdbürtigen aus dem betreffenden Staate (zuerst Niederland, dann Deutschland u. s. w.) 200 übersteigen oder am zahlreichsten vorkommen.

Niederland grenzt, von der Seeküste beginnend, an die Verwaltungsbezirke Bruges, Eecloo, Gand, Saint Nicolas, Anvers, Turnhout, Maaseyck, Tongres, Liége und Verviers. Hier sind folgende Gemeinden mit mehr denn 500 Fremdbürtigen zu erwähnen:

Namen der Gemeinden (vlaemisch)	geboren in Niederland 1866: männl.	1866: weibl.	1880: männl.	1880: weibl.	anderswo geboren 1866:	1880:	Niederländer unter 1000:
Brugge in Westflandern . . .	290	110	65	111	744	985	152
Gend in Ostflandern	388	479	350	560	1 327	2 512	267
Antwerpen (in Antwerpen) .	1 881	2 702	3 491	4 630	2 638	6 189	568
Borgerhout (in Antwerpen) .	136	161	295	340	171	256	713
Turnhout (in Antwerpen) .	205	307	261	324	20	54	915
Maaseyck in Limburg	198	321	387	275	61	78	895
Seraing (in Lüttich) . .	106	117	102	98	1 328	1 908	95
Luttich (in Lüttich) . .	1 493	2 089	1 733	2 400	4 704	7 138	367
Gemenich (in Lüttich) . .	107	88	153	131	183	230	553
Verviers (in Lüttich) . .	100	122	107	145	2 790	4 350	55
3 andere Gemeinden desgl. . .	125	81	85	70	1 072	1 562	90
zusammen 13 Gemeinden . .	5 019	6 577	7 029	9 084	15 038	25 262	389

Dass in den flandrischen Hauptstädten die geborenen Niederländer nur mit einem Siebentel bezw. einem Viertel unter den Fremdbürtigen vertreten sind, die nahe Grenze also geringen Einfluss äussert, wird begreiflich, wenn man auf der Karte das kleine seeländische Landstück südlich der Westerschelde betrachtet; denn die Ortschaften rechts dieser Ausmündung liegen ebensoweit von Brügge und Gent, wie die französischen Grenzorte. In den grösseren antwerpenschen und limburgischen Gemeinden kommt die Nähe der Grenze hingegen zu voller Geltung, trotz der ausserordentlichen Anziehungskraft des Welthafens Antwerpen. Die Vorstadt Borgerhout wurde 1866 von 18 männlichen und 13 weiblichen, 1880 von 36 männlichen und 38 weiblichen Deutschen (einschliesslich der Luxemburger) bewohnt; die Zahl der Franzosen stieg von 10 und 2 auf 22 und 29, während die der Briten von 51 und 72 auf 42 und 56 fiel. In Turnhout sind nach den Niederländern die Deutschen (15 männliche und 16 weibliche) am zahlreichsten, und in Maaseik gab es deren 37 männliche und 22 weibliche gegen 25 und 26 im Jahre 1866. Die Fabrikorte Seraing und Verviers werden von Niederländern wenig aufgesucht, und an dieser Ecke des Königreiches entwickelt ein anderes Grenzland weit grössere Tiefe als das schmale holländische Limburg. Uebrigens hat der sonstigen allgemeinen Zunahme entgegen die Zahl der Niederländer in Seraing und Ougrée, der männlichen auch in Brügge und Gent, der weiblichen in Maaseik sich während der vierzehn Jahre 1866—80 vermindert.

Von den Gemeinden mit kleinen Niederlassungen in entfernteren Verwaltungsbezirken erfuhr nur die Brüsseler Vorstadt Etterbeek eine entschiedene Vermehrung der Niederländer von 14 männlichen und 17 weiblichen auf 49 und 87; Namür zählt noch 16 und 28 gegen 60 und 59 im Jahre 1866, Charleroi 37 und 19 gegen 26 und 27, Bergen 28 und 34 gegen 59 und 55, Doornik 19 und 28 gegen 18 und 39, Kortryk 14 und 19 gegen 24 und 34, Ostende 51 und 67 gegen 52 und 72. Die Annehmlichkeiten dieser grösseren Städte erschienen der

Bevölkerung des entfernteren Nachbarlandes also nicht verlockend genug zur Aufrechthaltung des früheren Zuzugs. Unter den Orten mit Hauptniederlassungen in den nicht unmittelbar an Niederland grenzenden Verwaltungsbezirken ist Mecheln der einzige, wo der niederländische Anteil unter den Fremdbürtigen entschieden vorwiegt; er liegt aber auch nur 5 deutsche Meilen von der Grenze entfernt. Zu verzeichnen sind

Gemeinden mit über 500 Fremdbürtigen (vlaemischer Name):	geboren in Niederland 1866: männl.	weibl.	1880: männl.	weibl.	anderswo geboren 1866:	1880:	Niederländer unter 1000:
Mechelen in Antwerpen	150	184	180	199	304	410	480
Leuven in Brabant	70	106	75	150	251	468	325
Schaerebeek desgl.	166	284	358	540	760	2 181	292
Sint Joos ten noode desgl.	249	433	321	481	1 246	2 024	284
Brussel desgl.	1 379	1 606	1 348	1 713	5 642	10 806	227
Laeken „	40	27	123	173	88	592	333
Anderlecht desgl.	58	50	212	244	227	961	322
Sint Jans-Molenbeek desgl.	168	187	236	279	676	1 365	274
Sint Gillis desgl.	42	74	206	297	316	1 987	202
Elsene (für *Ixelles*) desgl.	146	268	222	376	1 441	2 165	216
11 andere Gemeinden	279	333	238	310	5 130	8 126	63
zusammen 21 Gemeinden	2 747	3 552	3 519	4 762	16 081	31 085	210

Ausser der Gemeinde Mecheln liegen die namentlich aufgeführten sämtlich in Brabant, und es ist bemerkenswert, dass in der Landeshauptstadt selbst die aus Niederland gebürtigen Frauen abgenommen haben, während doch die starke Vermehrung der Fremdbürtigen überhaupt das Vorhandensein von Platz für Fremde in Brüssel beweist, auch in den Vororten der Hauptstadt mehr Niederländer als 14 Jahre zuvor wohnen. Der Prozentsatz letzterer ist in allen nördlichen und westlichen Vororten höher, in den drei südlichen (nebst Etterbeek) niedriger als in der Hauptstadt selbst, wie denn aus der Statistik der Grossstädte bekannt ist, dass Fremde sich gern in der Umgegend der ihrer Heimat nächsten Bahnhöfe niederlassen.

An das Deutsche Reich stossen unmittelbar die Verwaltungsbezirke Verviers und Bastogne; dort wohnten

in den lütticher Gemeinden	geboren in Deutschland 1866: männl.	weibl.	1880: männl.	weibl.	anderswo geboren 1866:	1880:	Deutsche unter 1000:
Gemenich	106	56	112	68	216	334	350
Limbourg	62	82	222	260	24	46	913
Dison	232	227	140	176	92	125	717
Verviers	1 218	1 199	1 735	2 033	595	834	817
zusammen 4 Gemeinden	1 618	1 564	2 209	2 537	927	1 339	780

Während in Gemenich der niederländische Bestandteil noch vorherrscht, sind die drei anderen Gemeinden durch die Richtung der Eisenbahn auf lebhaften Verkehr mit Deutschland angewiesen, so dass man wohl eine noch stärkere Ansiedlung Deutscher, namentlich in Dison, wo sogar eine Verminderung eingetreten ist, hätte erwarten können. Sonderbarerweise besteht der dritte Bruchteil der Fremdbürtigen in dem weltentlegenen Orte Gemenich vorzugsweise aus Personen, die keinem der Nachbarstaaten entstammen sollen, und von 7 männlichen und 10 weiblichen Bewohnern dieser Art hat sich derselbe sogar auf 31

und 12 erhöht; vielleicht sind sie in dem neutralen Moresnet geboren und haben ihren jetzigen Wohnort der Gesundheit halber bezogen. In Limbourg (dessen deutscher Name Limburg amtlich nirgends vorkommt) haben sich die Niederländer von 8 männlichen und 8 weiblichen auf 19 und 17, in Dison von 40 und 22 auf 34 und 31 vermehrt; an letzterem Vororte von Verviers nahmen auch die Franzosen von 17 und 13 auf 22 und 13 zu.

Der Zug nach dem Westen wird über die Grenzgegend hinaus noch durch einen erheblichen Anteil der Deutschen an der fremdbürtigen Bevölkerung vieler anderen Gemeinden bemerkbar, und zwar befanden sich:

in Gemeinden mit über 500 Fremdbürtigen (deutscher Name):		geboren im Deutschen Reiche 1866: männl.	1866: weibl.	1880: männl.	1880: weibl.	anderswo geboren 1866:	anderswo geboren 1880:	Deutsche unter 1000:
Lüttich	in Lüttich	1 356	1 904	1 990	2 786	5 016	6 495	424
Ougrée	in Lüttich	265	138	340	244	156	164	781
Seraing	in Lüttich	675	335	801	504	541	803	619
Löwen	in Brabant	54	45	50	156	318	487	297
Ixelles	in Brabant	159	235	237	482	1 461	2 044	264
Saint Gilles	in Brabant	13	12	223	376	407	1 891	241
Molenbeek	in Brabant	113	110	194	190	808	1 496	205
Anderlecht	in Brabant	30	27	160	137	278	1 120	210
Brüssel	in Brabant	1 030	969	1 564	1 984	6 628	10 319	256
Saint Josse	in Brabant	165	239	306	447	1 524	2 073	266
Schaerbeek	in Brabant	72	126	226	445	1 012	2 408	218
Antwerpen	in Antwerpen	626	573	1 467	1 694	6 022	11 149	221
Gent	in Ostflandern	132	104	194	218	1 958	3 010	120
17 andere Gemeinden		387	396	661	870	8 486	12 251	112
zusammen 30 Gemeinden		5 077	5 213	8 413	10 533	34 615	55 710	254

Die Zunahme der Deutschen an allen namentlich erwähnten Orten hat nichts Auffälliges, weil daselbst auch die sonstigen Fremdbürtigen sich vermehrt haben. In der von weit und breit besuchten Industriestadt Lüttich sind sie verhältnismässig am stärksten vertreten; die absolute Mehrheit besitzen sie aber erst in den südwestlichen Arbeitervororten Ougrée und Seraing, welche zwar etwas weiter von der deutschen Grenze liegen als die Stadt, aber von Holländisch-Limburg nicht so bequem zu erreichen sind; in Ougrée haben auch die Luxemburger von 6 Bewohnern auf 39 männliche und 21 weibliche, die Franzosen von 9 und 9 auf 22 und 16 zu-, die Niederländer hingegen von 77 und 51 auf 32 und 22 abgenommen, während die grössere internationale Bedeutung Seraings aus der Zunahme der nicht nach Ländern unterschiedenen Fremdbürtigen von 15 und 8 auf 51 und 32 erhellt. Von den brabantischen Städten hat die nächstbelegene, Löwen, den stärksten deutschen Anteil; aber da sie von der französischen Grenze aus noch schneller zu erreichen ist, wird jenen der französische, welcher von 49 männlichen und 25 weiblichen Personen auf 86 und 74 stieg, wohl überflügeln; die Luxemburger vermehrten sich hier von 4 Personen auf 19 männliche und 16 weibliche, die nicht näher bezeichneten Fremdbürtigen von 35 auf 27 männliche und 13 weibliche. In Brüssel und den hauptstädtischen Vororten ist der Anteil der im Deutschen Reiche Geborenen ziemlich gleichmässig, stärker als im Zentrum wieder an den beiden nächstbelegenen Eisenbahnstationen. Was endlich die nicht

namentlich aufgeführten Ortschaften betrifft, so sind noch mit Einrechnung der Luxemburger zu erwähnen: Namür mit 73 männlichen und 116 weiblichen Deutschen (1880) gegen 41 und 51 (1866), Charleroi mit 90 und 84 gegen 61 und 47, Jumet mit 31 und 35 gegen 20 und 17, Bergen mit 59 und 95 gegen 17 und 24, Doornik mit 45 und 63 gegen 39 und 50, Laeken mit 96 und 126 gegen 13 und 17, Etterbeek mit 57 und 96 gegen 20 und 12, Mecheln mit 45 und 76 gegen 48 und 49, Brügge mit 62 und 64 gegen 56 und 38, Kortryk mit 18 und 12 gegen 2 und 12, Ostende mit 39 und 48 gegen 32 und 35. An keinem dieser Orte ist also das deutsche Element zurückgewichen, wenn es auch keine starke Vertretung fand.

Das Grossherzogtum Luxemburg grenzt an die Verwaltungsbezirke Bastogne und Arlon, und der Hauptort des letzteren ist zugleich die einzige grössere Gemeinde, wo die jenem Lande Entstammenden unter den Fremdbürtigen entschieden vorherrschen. Zur Vergleichung kommen:

Gemeinden mit über 500 Fremdbürtigen (deutsche Namen):	in Luxemburg geboren 1866: männl.	weibl.	1880: männl.	weibl.	anderswo geboren 1886:	1860:	Luxemburger unter je 1000:
Arlon in Belgisch-Luxemburg	203	357	230	468	185	300	699
Lüttich in Lüttich	54	37	170	192	8 185	10 909	32
Seraing in Lüttich	115	50	179	129	1 386	1 800	146
Brüssel in Brabant	43	44	146	239	8 540	13 482	28
29 andere Gemeinden	271	250	603	663	29 294	51 531	24
zusammen 33 Gemeinden	686	738	1 328	1 691	47 590	77 722	37

Bei Arlon sind noch die aus dem Deutschen Reiche und aus Frankreich gebürtigen Personen zu erwähnen: jene vermehrten sich von 39 männlichen und 35 weiblichen auf 80 und 88, diese von 52 und 46 auf 50 und 54; weil jedoch manche Lothringer aus französisch redenden Ortschaften eingewandert sein mögen, ist die Zunahme des deutschen Elements fraglich. Der an oben nicht erwähnten Orten wohnenden Luxemburger habe ich grossenteils schon gedacht; anzuführen sind noch: Verviers mit 76 männlichen und 105 weiblichen Personen im Jahre 1880 gegen 31 und 26 im Jahre 1866, Ixelles mit 34 und 67 gegen 25 und 40, St. Gilles mit 30 und 44 gegen 3 und 3, Molenbeek mit 73 und 59 gegen 17 und 14, Anderlecht mit 19 und 27 gegen 1 und 1, St. Josse mit 34 und 65 gegen 16 und 19, Schaerbeek mit 64 und 89 gegen 17 und 25, Antwerpen mit 65 und 23 gegen 97 und 73, Gent mit 19 und 20 gegen 8 und 4. In der Reihe der Ortschaften mit verhältnismässig starker Vermehrung der aus dem kleinen Staate gebürtigen Bewohner steht also die Seestadt, wohin so viele Fremde geströmt sind, merkwürdigerweise mit der Abnahme der Luxemburger vereinzelt.

Bis jetzt habe ich die drei Staaten in Betracht gezogen, deren Kontingent mit geringen Ausnahmen die germanische Bevölkerung des Königreiches kräftigt, und behandle nun die aus Frankreich Gebürtigen, von denen im Gegensatz anzunehmen ist, dass sie meistens dem romanischen Stamme zu gute kommen. Frankreich grenzt an die 12 Verwaltungsbezirke Arlon, Virton, Neufchâteau, Dinant, Philippe-

ville, Charleroy, Thuin, Mons, Tournay, Courtrai, Ypres und Furnes; auf dieser langen Linie gibt es aber wenig Orte mit mehr als 500 Fremdbürtigen, nämlich:

die Gemeinden (französischer Name):	in Frankreich geboren 1866: männl.	weibl.	1880: männl.	weibl.	geboren anderswo 1866:	1860:	Franzosen unter je 1 000:
Charleroy (im Hennegau) . .	161	139	391	315	203	297	704
Jumet (im Hennegau) . .	111	123	212	194	70	114	781
Mons (im Hennegau) . .	227	275	305	334	253	266	706
Tournay (im Hennegau) . .	450	571	496	629	190	204	847
Courtrai (in Westflandern) .	120	123	204	243	138	152	746
Mouscron (in Westflandern) .	206	200	454	493	15	28	971
Menin (in Westflandern) .	123	138	278	254	27	23	959
1 andere Gemeinde (Arlon) .	52	46	50	54	647	894	104
zusammen 8 Gemeinden . .	1 450	1 615	2 390	2 516	1 543	1 978	713

Mit Ausnahme der dicht am Grossherzogtum Luxemburg belegenen Stadt Arlon behaupten überall die Franzosen unter den Fremden das ihnen zustehende Näherrecht. Da die Zahl der Niederländer, Deutschen und Luxemburger an diesen Plätzen, wo sie 30 übersteigt, schon mitgeteilt wurde, ist noch der Briten und sonstigen Fremden zu gedenken. Jene verminderten sich in Doornik von 13 männlichen und 24 weiblichen auf 6 und 18, vermehrten sich aber in Kortryk von 27 und 31 auf 40 und 43; die Fremdbürtigen ohne nähere Angabe der ursprünglichen Heimat — hier wahrscheinlich meistens Schweizer — nahmen in Charleroi von 25 und 10 auf 51 und 9 zu, in Bergen von 50 und 29 auf 29 und 8 ab.

Länger noch, als die Liste der tiefer im Lande belegenen Gemeinden mit einer ansehnlichen Zahl von Deutschen, ist die folgende der Gemeinden mit zahlreichen Bewohnern, deren Wiege in Frankreich stand, bei denen jedoch eher ein Zweifel obwalten darf, ob nicht viele von ihnen Abkömmlinge vlaemisch redender Belgier sind. Die Reihe läuft hier von Westen nach Osten:

Gemeinden mit über 500 Fremdbürtigen (französischer Name):	geboren in Frankreich 1866: männl.	weibl.	1880: männl.	weibl.	anderswo geboren 1866:	1880:	Franzosen unter je 1 000:
Ostende (in Westflandern) . .	78	144	142	202	274	338	504
Bruges (in Westflandern) . .	139	155	134	222	850	805	307
Gand in Ostflandern	420	501	792	900	1 273	1 730	494
Anvers (in Antwerpen) . . .	315	295	677	680	6 611	12 953	95
Malines (in Antwerpen) . . .	51	71	97	124	516	568	280
Laeken (in Brabant) .	16	17	173	161	122	554	376
Molenbeek (in Brabant) .	208	151	420	331	672	1 229	399
Anderlecht (in Brabant) .	61	43	286	263	231	868	387
Bruxelles (in Brabant) .	1 333	1 313	2 754	2 737	5 981	8 376	396
St. Gilles (in Brabant) .	79	62	479	486	291	1 525	388
Ixelles (in Brabant) .	245	278	378	466	1 332	1 919	305
Etterbeek (in Brabant) .	22	16	96	84	75	355	336
St. Josse (in Brabant) .	277	350	376	443	1 301	2 007	290
Schaerbeek (in Brabant) .	193	219	502	610	798	1 967	361
Namur in Namür	100	122	133	167	313	273	524
Seraing (in Lüttich) . . .	63	63	114	91	1 425	1 903	97
Liége (in Lüttich) . . .	488	513	738	748	7 275	9 785	132
Verviers (in Lüttich) . . .	128	121	160	142	2 763	4 300	66
8 andere Gemeinden	92	62	166	147	3 499	4 781	61
zusammen 26 Gemeinden . .	4 308	4 496	8 617	9 004	35 602	56 236	239

Eine Vermehrung zeigt sich überall mit einziger Ausnahme von Brügge beim männlichen Geschlechte. Die absolute Mehrheit unter den Fremdbürtigen besitzen die Franzosen in Namür und Ostende, welche Städte ja auch ihrer Grenze ganz nahe liegen. Ausserdem ist ihr Anteil in 10 Gemeinden stärker als jeder einzelne der übrigen Nachbarvölker, obgleich man nach mehreren jener Gemeinden von Niederland aus eher ankommt; nur in Antwerpen, Mecheln und Lüttich sind die Niederländer, in Antwerpen, Seraing, Lüttich und Verviers die Deutschen, in Brügge die Briten zahlreicher. Die geringen Unterschiede des französischen Anteils an den Fremdbürtigen der Hauptstadt und ihrer Vororte deuten an, dass sie sich dort allenthalben heimisch fühlen.

Durch einen bald und bequem überschifften Meeresteil von Belgien getrennt, sind in diesem Lande auch die Engländer an mehreren Orten ansehnlich vertreten; in Betracht kommen namentlich:

die Gemeinden mit mehr als 500 Fremdbürtigen:	geborene in Britannien 1866: männl.	weibl.	1880: männl.	weibl.	anderswo geboren 1866:	1880:	Briten unter je 1000:
Brügge in Westflandern . . .	173	183	150	268	788	743	360
Gent in Ostflandern	45	59	71	141	2 090	3 210	62
Antwerpen in Antwerpen . .	155	151	262	326	6 915	13 722	41
Brüssel } in Brabant { . .	170	266	196	321	8 191	13 350	37
St. Gilles } in Brabant { . .	19	40	60	170	373	2 260	92
Ixelles } in Brabant { . .	125	247	86	233	1 483	2 444	115
24 andere Gemeinden . . .	317	469	342	534	26 755	41 852	25
zusammen 30 Gemeinden .	1 004	1 415	1 167	1 993	46 595	77 581	39

Die ansehnliche englische Kolonie in Brügge hat während der vierzehn Jahre zwischen beiden Volkszählungen Einbusse an Männern erlitten, und aus Ixelles ist ein noch grösserer Abfluss erfolgt. Dass hier und in St. Gilles, den beiden südlichsten Vororten der Hauptstadt, weit mehr Briten wohnen als in den sowohl volkreicheren wie der Heimat näheren Gemeinden Molenbeek und Schaerbeek, scheint auf besonderen Ursachen zu beruhen. Von den noch nicht genannten Orten erfuhren eine Vermehrung der in Britannien geborenen Bewohner: Ostende von 21 männlichen und 44 weiblichen auf 43 und 70, Molenbeek von 12 und 14 auf 26 und 25, Anderlecht von 18 und 10 auf 21 und 18, Etterbeek von 5 und 5 auf 15 und 20 und Schaerbeek von 18 und 25 auf 28 und 56; dagegen trat eine Verminderung ein: in Mecheln von 30 und 39 auf 6 und 37, in St. Josse von 34 und 60 auf 25 und 56 und in Lüttich von 29 und 70 auf 24 und 65.

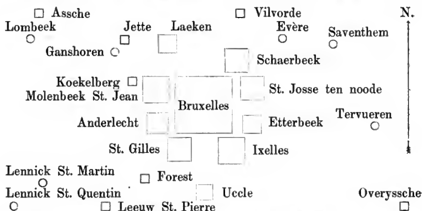
Endlich wohnen aus entfernteren Ländern stammende Personen zu mehr als 200:

in den Gemeinden	im Jahre 1866: männl.	weibl.	im Jahre 1880: männl.	weibl.	anderswo geboren 1866:	1880:	von je 1000 Fremdbürtigen
Lüttich in Lüttich	174	79	278	147	8 023	10 846	38
Brüssel } in Brabant { . .	353	121	527	338	8 153	13 002	62
St. Josse } in Brabant { . .	45	41	158	114	1 842	2 554	96
Antwerpen in Antwerpen . .	255	98	618	377	6 868	13 315	70
weniger in 29 Gemeinden . .	425	344	836	556	22 193	37 075	36
zusammen 33 Gemeinden .	1 252	683	2 417	1 532	47 079	76 792	49

Zu den Ortschaften, in denen sich die Fremdbürtigen von nicht näher bezeichneter Herkunft (Schweizer, Oesterreicher, Italiener, Russen,

Amerikaner u. s. w.) seit 1866 vermehrt haben, gehören Verviers mit 39 männlichen und 37 weiblichen Personen dieser Art gegen 30 und 19, St. Gilles mit 53 und 66 gegen 39 und 46, Molenbeek mit 31 und 16 gegen 22 und 15, Laeken mit 15 und 21 gegen 3 und 0, Etterbeek mit 20 und 11 gegen 2 und 0, Schaerbeek mit 88 und 73 gegen 30 und 35, Gent mit 96 und 61 gegen 30 und 24, endlich Brügge mit 30 männlichen und 55 weiblichen im Jahre 1880 gegen keine im Jahre 1866. Vermindert haben sich dieselben in Namür mit 21 männlichen und 3 weiblichen Personen gegen 37 und 37 und in Anderlecht mit 18 und 12 gegen 21 und 15.

Die Landeshauptstadt nebst den ihr teils aufs engste angeschlossenen, teils durch blosse Plätze und Gartenanlagen abgesonderten Vorstädten spielt eine so wichtige Rolle in der Verteilung der Nationalitäten, dass die nachstehende einfache Zeichnung der Ortslage, wie sie durch Lettern hergestellt werden kann, willkommen sein wird.



Bemerkung. Die Quadrate entsprechen nahezu der Einwohnerzahl und deshalb nicht der örtlichen Ausdehnung des bewohnten Raumes. Die Namen sind amtlich.

Nachdem ich alle beachtenswerten Zahlen über die Verteilung der Fremdbürtigen auf diejenigen Gemeinden zusammengestellt habe, die bei mehr als 500 Fremdbürtigen als Hauptstätten fremder Ansiedlung angesehen werden dürfen, lege ich das Hauptergebnis dieser Einzeluntersuchung in der 6. Tabelle nieder. Für die Ethnographie hat man sich statistischer Forschungen bisher nicht ausreichend bedient, hauptsächlich wohl wegen mangelhafter und für den besonderen Zweck nicht zugerichteter Ausweise. Deshalb wird der Versuch, die belgische Statistik der Wohnbevölkerung zu einer noch nirgends unternommenen Charakteristik der inmitten eines gastfreien Volkes lebenden Fremden auszunutzen, als erster Beitrag der Art vielleicht willkommen sein. Es handelt sich dabei zunächst um den bei verschiedenen Völkern möglicherweise verschiedenen Grad der Neigung, in der Fremde grössere Ortsgruppen zu bilden, und obgleich diese auch in kleineren Gemeinden vorkommen, scheint die statistische Begrenzung auf je 500 Fremdbürtige doch ein hinlänglich grosses Feld der Beobachtung zu verbürgen. Weil



aber die Beziehungen zwischen benachbarten Völkern dicht an der Grenze inniger zu sein pflegen als in weiterer Entfernung, so stelle ich in der ersten Gruppe von Gemeinden diejenigen zusammen, bei denen die Nachbarschaft zu besonderer Geltung gelangt, in der zweiten die übrigen grösseren Sammelpunkte von Fremden, in der dritten ohne Rücksicht auf die Nähe der Grenze den ganzen Rest der Gemeinden.

Bei der Betrachtung der Tabelle zeigt sich allen absoluten Zahlen aus dem Jahre 1866 gemeinsam eine Vermehrung bis zum Jahre 1880; dagegen fanden relativ sehr beträchtliche Verminderungen statt. Wir bemerken bei jeder Klasse das schon angezeigte Sinken des niederländischen Anteils; wenn man jedoch die in Belgien wohnhaften Niederländer mit der ganzen Wohnbevölkerung vergleicht, so findet man immerhin eine geringe Zunahme, nämlich von 6,46 auf 6,78 pro Tausend der männlichen und von 7,57 auf 8,22 pro Tausend der weiblichen Bevölkerung. Was die Luxemburger betrifft, so ist zwar der verhältnismässige Verlust bei der ihnen nächstbelegenen Stadt durch den grossen Gewinn bei den entfernteren mehr als ausgeglichen; dagegen ist ihr Anteil an den schwächeren Niederlassungen merklich gesunken. Ebenso entschieden ist die Einbusse der Engländer, während die nicht näher bezeichneten Nationen nach den Hauptpunkten der Anziehung einen

(Tabelle 6.)

Gruppen belgischer Gemeinden.	Fremdbürtige in der Wohnbevölkerung überhaupt		Davon gehörten dem betreffenden Geburtslande an				Das sind von je 1 000 Fremdbürtigen	
			1866:		1880:			
Geburtsheimat der Fremden.	1866:	1880:	männl.	weibl.	männl.	weibl.	1866:	1880:
a) Gemeinden mit über 500 Fremdbürtigen in den benachbarten Verwaltungsbezirken:								
Niederland	26 634	41 475	5 019	6 577	7 029	9 084	435	389
Deutsches Reich	4 109	6 085	1 618	1 564	2 209	2 537	774	780
Luxemburg	745	998	203	357	230	468	752	699
Frankreich	4 608	6 884	1 450	1 615	2 390	2 516	665	713
Rechnungssumme	36 096	55 440	8 290	10 113	11 858	14 605	510	477
b) Gemeinden mit über 500 Fremdbürtigen in entfernteren Verwaltungsbezirken:								
Niederland	22 380	39 366	2 747	3 552	3 519	4 762	281	210
Deutsches Reich	44 905	74 656	5 077	5 213	8 413	10 533	229	254
Luxemburg	48 269	79 743	483	381	1 098	1 223	18	29
Frankreich	44 406	73 857	4 308	4 496	8 617	9 004	198	239
Britannien	49 014	80 741	1 004	1 415	1 167	1 993	49	39
alle übrigen Länder	49 014	80 741	1 252	683	2 417	1 532	39	49
Rechnungssumme	257 988	429 104	14 871	15 740	25 231	29 047	119	126
c) Gemeinden mit weniger als 500 Fremdbürtigen:								
Niederland	49 082	62 520	7 859	8 100	8 151	8 846	325	272
Deutsches Reich			3 540	3 689	4 826	5 678	147	168
Luxemburg			2 148	2 053	2 391	2 350	86	76
Frankreich			9 803	10 349	14 085	14 492	411	457
Britannien			232	352	249	390	12	10
alle übrigen Länder			572	385	661	401	19	17
zusammen			24 154	24 928	30 363	32 157	167	167

reichlicheren Zuschuss gegeben haben. Die Deutschen wie die Franzosen haben nicht allein die grösseren Orte an ihren Grenzen, sondern auch die im Innern belegenen Hauptkolonien und die kleinen Niederlassungen stärker besetzt, und zwar ist der Fortschritt der Franzosen in den beiden ersten Gemeindegruppen beträchtlicher, während der Anteil der Deutschen an den vereinzelteren Niederlassungen das auf jede Ländergruppe fallende Durchschnittssechstel überschritten hat.

Die Beteiligung der Wohnortsgruppen an der Gesamtzahl der in Belgien wohnenden Fremdbürtigen jeder Nation ist besser geschlechtsweise zu untersuchen; es wohnten von je 1000:

a) männlichen Personen		Niederländern	Deutschen	Luxemburgern	Franzosen	Engländern	sonstigen Fremden
an Orten der 1. Gruppe	1866	321	158	72	93	—	—
" " " " "	1880	376	143	62	95	—	—
" " " 2. "	1866	176	496	170	277	812	686
" " " " "	1880	188	545	295	343	824	785
" " " 3. "	1866	503	346	758	630	188	314
" " " " "	1880	436	312	643	561	176	215
b) weiblichen Personen							
an Orten der 1. Gruppe	1866	361	149	128	98	—	—
" " " " "	1880	400	135	116	97	—	—
" " " 2. "	1866	195	498	137	273	801	640
" " " " "	1880	210	562	303	346	836	793
" " " 3. "	1866	444	352	736	629	199	360
" " " " "	1880	390	303	582	557	164	207

So ausserordentliche Unterschiede zu Tage treten, ist doch den Fremdbürtigen aller Nationen gemeinsam die gestiegene Zusammenscharung an den Hauptsitzen im Innern, und da man einen opferfreudigen belgischen Patriotismus höchstens bei einem Bruchteile der Fremden und ihrer nächsten Nachkommenschaft voraussetzen darf, so folgt daraus, dass jene Hauptsitze der Fremden einen günstigen Boden für internationale und deshalb vielfach auch antinationale Bestrebungen bieten. Die jeweils den Gemütern der Menschen zugänglichste Gesamtidee wird an solchen Orten vom geschichtlichen Volkstum am wenigsten gemässigt, und insofern die Fremden schon durch ihre Niederlassung ausserhalb der Geburtsheimat ihre Rührigkeit erwiesen haben, sind sie zum Fortreissen eines ansehnlichen Teiles der trägeren Masse besonders befähigt. Kein Wunder, dass namentlich in der Hauptstadt selbst und ihren Vororten je nach den Zeitumständen bald die schwarze, bald die rote Internationale, der Despotismus wie die Befreiungssucht eine um vieles lebhaftere Vertretung als an den volklich wenig gemischten Plätzen finden und dass hierunter auch die Anhänglichkeit an die ererbte Volkssprache mit leiden muss!

Wenn wir weiter bemerken, dass die Niederländer doppelt so zahlreich an den grösseren Fremdenkolonien in der Nähe ihrer Grenze als an den entfernteren wohnen, und dass jener Anteil noch stärker als dieser gewachsen ist, so kommt dabei der Einfluss Antwerpens in Betracht, welche Stadt als ein Hauptplatz des Welthandels ihre Anziehungskraft auch bewähren würde, wenn sie einige Meilen entfernter von der Grenze läge. Die Deutschen und Luxemburger haben sich in den

14 Jahren räumlich weiter verbreitet, während bei den Franzosen das Verhältnis der näheren zu den entfernteren Niederlassungen kaum verändert ist.

Die verhältnismässig gestiegene Vergrösserung der starken Fremdenkolonien geschah naturgemäss auf Kosten des Wachstums der kleinen und mehr vom Zufalle beherrschten. Am erheblichsten ist der relative (nicht absolute) Rückgang bei den Luxemburgern, obgleich immer noch die Mehrheit derselben in kleineren Gemeinden wohnt; es sind namentlich eine Menge von Luxemburgerinnen — ob als Frauen oder Dienstmädchen, gibt die Statistik nicht an — nach den Binnenplätzen gezogen. Auch von den Franzosen (bezw. den in Frankreich geborenen Personen, worunter, wie bei den übrigen Fremdbürtigen, viele Abkömmlinge von Belgiern sein werden) lebt immer noch die Mehrheit in kleinen Niederlassungen, und da sich dieser Beobachtung die andere zugesellt, dass beide Geschlechter in Stand und Bewegung der Gruppenverteilung fast genau übereinstimmen, so muss man bei ihnen mehr als bei jeder anderen Volksgemeinschaft vermuten, dass sie sich in Belgien bleibend familienweise angesiedelt haben, des Landes Art und Sitte ihnen am angemessensten ist und fortfahren wird, sie anzuziehen. Es folgen die Niederländer mit ungefähr demselben Verhältnis der Geschlechter wie bei den Luxemburgern. Noch schwächer ist die Verbreitung der Deutschen in kleinen Ansiedlungen, was sich bereits aus der schwierigeren Verständigung mit den Eingesessenen, deren Mundart in den weitaus meisten Fällen erst erlernt werden will, erklärt; aber die Anteile der Geschlechter haben sich genähert. Dass endlich die Briten weniger vereinzelt wohnen als die nicht näher bezeichneten Fremdbürtigen, deutet auf die Anwesenheit vieler Schweizer unter den letzteren hin.

Trotz der beträchtlichen Unterschiede, auf welche eben aufmerksam zu machen war, ist der daraus für die Völkerbeschreibung zu ziehende Gewinn nicht bedeutend, indem sich jene fast durchweg aus der natürlichen Lage und dem Grade der Sprachengemeinschaft ergeben. Ich verwerte deshalb die 6. Tabelle noch zur Untersuchung des Verhältnisses der Geschlechter in den drei Gemeindegruppen. Dieselbe liefert als durchschnittliche Anzahl weiblicher auf je 1000 männliche Personen:

bei den	in der ersten Gruppe 1866:	1880:	in der zweiten Gruppe 1866:	1880:	in der dritten Gruppe 1866:	1880:
Niederländern	1 310	1 292	1 293	1 353	1 031	1085
Deutschen	967	1 148	1 027	1 252	1 042	1177
Luxemburgern	1 759	2 348	789	1 114	956	983
Franzosen	1 114	1 053	1 044	1 045	1 056	1 029
Engländern	—	—	1 409	1 708	1 517	1 565
anderen Fremdbürtigen	—	—	546	634	673	607
den Fremdbürtigen überhaupt	1 220	1 232	1 058	1 151	1 032	1 059

Zur Würdigung dieser Zahlen muss das Gesamtverhältnis unter den Fremdbürtigen herangezogen werden; dasselbe betrug 1866 bezw. 1880 bei den Niederländern 1167 bezw. 1214, bei den Deutschen 1023 bezw. 1214, bei den Luxemburgern 985 bezw. 1087 ,bei den Franzosen

1058 bzw. 1037, bei den Briten 1430 bzw. 1683 und bei den sonstigen Fremdbürtigen 586 bzw. 628 weibliche auf je 1000 männliche Personen. Da die gesellschaftlichen Zustände des Königreichs im Jahre 1866 ein Durchschnittsverhältnis der weiblichen Fremden von 1073 : 1000 und im Jahre 1880 ein solches von 1124 : 1000 männlichen Fremden erträglich machten, womit nicht gesagt sein soll, dass ein so auffallendes Uebergewicht des weiblichen Elements unter den Fremden für das Land nützlich oder gar geboten sei, so müssen jene allgemeinen Durchschnitte der Vergleichung zu Grunde gelegt werden.

Die auffälligsten Volksgegensätze zeigen Briten und nicht näher bezeichnete Fremde: bei jenen kommen in den grossen wie in den kleinen Ansammlungen verhältnismässig zwei- bis dreimal so viel weibliche Personen als bei diesen vor, während Unbekanntschaft mit den Landessprachen die Einen wie die Anderen trifft. Vielleicht hellt sich die Dunkelheit des Gegensatzes auf, wenn man von der Gleichmässigkeit der Anziehungskraft des Landes auf das schwächere Geschlecht ausgeht und dann urteilt, dass Männer von anderen Nationen als gewerbliche Arbeiter unter niedrigeren Lohnsätzen, sowie als Schüler der guten Lehranstalten Belgiens dort bessere Rechnung finden; Engländer werden, insoweit sie ihre Heimat verlassen, in dem einen Falle lieber über See und in dem anderen nach Paris und dem Genfer See wandern.

Unter den Nachbarstaaten nimmt der Frage gegenüber Frankreich eine abgesonderte Stellung ein, insofern der ohnehin nicht übermässige weibliche Anteil sich während der vierzehn Jahre zwischen den beiden Zählungen vermindert, sonst allenthalben merklich vermehrt hat; in den Mittelpunkten der Fremden blieb er gleich und nahm besonders an der Grenze, d. h. gerade dort ab, wo die Frauen besonderen Schutz durch leichte Rückkehr ins Vaterland finden. Ist die Ursache des veränderten Verhältnisses auch hier bei den Männern zu suchen? und veranlasst etwa der wesentlich gestiegene Bedarf an Heeresmannschaft eine grössere Anzahl junger Leute, die nahe Grenze zu überschreiten? Eine Antwort ist auf diese wie manche andere Frage nicht zu erteilen, weil die Fremdbürtigen statistisch nicht dem Alter nach unterschieden werden.

Bei den Luxemburgern überwog früher das männliche Geschlecht, ganz besonders in den Emporien des Innern, und es herrscht noch immer in den kleinen Ansiedlungen vor. Wenn die Frauen in jenen jetzt nahezu das allgemeine Durchschnittsverhältnis erreicht haben, so muss man im Grossherzogtum bei dessen Kleinheit die Wandlung sicher verspüren. Noch auffälliger ist das Missverhältnis in der Grenzstadt Arlon; aber falls nicht etwa viele Personen in den dortigen Tabaksfabriken beschäftigt sind, würde man Grund zu der Vermutung haben, dass die wohlhabenden Bürger der Stadt mit Vorliebe deutsche Dienstmädchen nehmen, welche sie im eigenen Lande zu spärlich antreffen, und zwar heutzutage noch spärlicher als vordem.

Den Deutschen aus dem Reiche und den Niederländern ist das Gesamtverhältnis der beiden Geschlechter — und zwar ein beträchtlich höheres als das bei den Fremdbürtigen im ganzen — gleich, nachdem es 1866 bei jenen viel niedriger gewesen war. Drei Hauptgründe des Anwachsens sind denkbar: entweder haben die früher schon in Belgien

wohnhaften Männer eine wirtschaftlich gesicherte Stellung gefunden, so dass sie Genossinnen aus der Heimat heranziehen konnten, oder der Trieb nach französischer Bildung hat eine weit grössere Anzahl von Mädchen, namentlich aus dem Rheinlande, in die belgischen Klöster und sonstigen Erziehungsanstalten geführt, oder Not hat die Frauen aus der Heimat getrieben. Es ist schwer zu sagen, welcher Beweggrund vorzugsweise gewirkt hat; aber dass auch in solchen Gemeinden, wo die Fremdbürtigen schwach vertreten sind, das weibliche Geschlecht unter den Deutschen noch zahlreicher als bei den Niederländern im Ueberschusse vorkommt, ist kein gutes Zeichen. In den grossen Ansiedlungen gibt es allerdings noch verhältnismässig mehr selbständige Niederländerinnen als weibliche Deutsche; doch haben letztere dermassen zugenommen, dass sie jene bald überholen werden.

Die nationale Vergleichung der Fremdbürtigen in einem Staate, der ihrer so ungemein viele beherbergt, ist zwar an sich von Interesse; den Hauptwert erhält die Statistik derselben jedoch erst bei der örtlichen Vergleichung mit den amtlichen Ausweisen über das Sprachenverhältnis, wozu die Bekanntschaft mit jener vorausgesetzt werden muss. Deshalb ziehe ich aus der Statistik der Geburtsheimat noch die wichtigsten Nachrichten über **Gemeinden mit weniger als je 500 Fremdbürtigen** aus. Das sind einerseits diejenigen Orte, welche nach neueren Berechnungen (für 1882) mehr als 10000 Einwohner haben, andrerseits die kleineren Gemeinden mit sehr zahlreichen (über 400) Fremdbürtigen. Die belgische Statistik von 1880 unterscheidet die Geburtsländer nur für die Gemeinden mit mehr als 100 Fremden; in Tabelle 7 fehlt mithin die Bezeichnung des meist vertretenen Landes bei den neun mit ihrem amtlichen Namen angeführten Orten mit weniger als 100 Fremden.

In den meisten der 40 hier erwähnten Gemeinden ist mit der ganzen Bevölkerung auch die Zahl der ausserhalb des Königreichs geborenen Bewohner gewachsen, meistens aber in geringerem Masse als an den Hauptorten der Fremden, welche Tabelle 5 aufzählt. Unter den Ausnahmen sind hervorzuheben: St. Trond und St. Nicolas, in welchen Städten die rechtliche Bevölkerung stark hinter der ortsanwesenden zurückbleibt, so dass wahrscheinlich die meisten Ausländer sich daselbst nur zeitweise aufhalten, dann La Louvière bei Soignies, wo 1880 die umgekehrte Erscheinung stattfand, so dass die Verminderung der Fremden noch auffälliger wird, endlich Ypern, wo mit dem Steigen der faktischen sogar eine Verminderung der rechtlichen Bevölkerung zusammenfiel. In Jemappes sank die ortsanwesende Bevölkerung und stieg die rechtliche mit den fremdbürtigen Bewohnern.

An zweiter Stelle kamen 1880 da, wo die Niederländer unter den Fremden vorherrschten, die Deutschen zur Geltung in Hasselt mit 28 männlichen und 28 weiblichen Personen, die Franzosen in St. Nicolas mit 23 und 21, in Lokeren mit 15 und 17 und in Eecloo mit 29 und 23. In der von den vier Grenzen ziemlich gleich weit entfernten Stadt Huy traten neben den Deutschen 27 männliche und 15 weibliche Luxemburger, sowie 33 und 56 Franzosen auf. Auf dem Gebiete zwischen Holländisch-Limburg und dem hohen Venn machen 126 männ-

(Tabelle 7.) Hervorragende Gemeinden (* Städte) mit weniger als 500 Fremdbürtigen.	Ortsanwesende Bevölkerung im Jahre		Wohnbevölkerung im Jahre		Ausserhalb Belgiens geboren		Von letzteren stammen männliche und weibliche Personen aus:
	1866:	1880:	1866:	1880:	1866:	1880:	
Provinz Limburg.							
*Hasselt	10 448	12 394	10 247	12 192	368	366	Nied. 134 u. 154
*Saint Trond	11 260	12 237	10 362	11 542	195	145	„ 48 „ 38
Provinz Lüttich.							
*Huy	11 055	12 492	11 008	12 496	191	288	Dtschl. 44 u. 67
Herstal	9 326	11 286	9 222	11 378	274	374	Nied. 104 „ 96
Montzen	1 724	1 709	1 725	1 715	397	447	Dtschl. 119 „ 101
Baelen sur Vesdre	2 675	2 025	2 691	2 036	473	471	„ 190 „ 215
Welkenraedt	922	1 862	884	1 923	250	486	„ 162 „ 228
Spa	5 881	6 625	5 845	6 732	444	498	„ 161 „ 185
Provinz Hennegau.							
*Châtelet	7 103	10 731	7 311	10 288	118	148	Frankr. 52 u. 59
Gilly	15 598	17 880	15 394	17 716	69	160	„ 64 „ 43
Montignies sur Sambre	10 410	13 555	10 136	13 326	86	159	„ 69 „ 56
Marchiennes au Pont	8 353	12 153	7 601	12 153	267	410	„ 153 „ 166
Courcelles (fr. Souvret)	7 568	11 169	7 458	11 190	27	135	„ 60 „ 65
*Thuin	3 922	4 747	4 835	5 431	273	467	„ 232 „ 220
Frameries	8 878	9 859	8 931	9 935	91	119	„ 59 „ 50
Pâturages	9 177	10 003	9 313	10 090	65	83	
Wasmes en Borinage	9 949	12 034	9 972	12 274	93	114	Frankr. 56 „ 50
Dour	8 501	10 024	8 551	10 163	131	182	„ 85 „ 74
Quaregnon	9 993	12 157	9 948	12 406	48	104	„ 50 „ 43
Jemappes	11 405	10 630	11 251	10 741	176	214	„ 100 „ 90
La Louvière (St. Vaast)	7 827	11 674	7 640	11 859	159	91	
Provinz Brabant.							
*Nivelles	9 058	10 090	9 009	10 168	70	111	Frankr. 25 „ 33
Uccle	7 760	10 803	7 813	10 744	92	179	„ 17 „ 45
*Tirlemont	12 354	14 132	12 169	13 931	95	98	
Provinz Antwerpen.							
*Lierre	15 043	17 140	15 128	17 133	134	157	Nied. 32 „ 71
Gheel	11 260	12 328	10 129	10 468	32	19	
Boom	10 064	12 176	10 347	12 657	22	36	
Provinz Ostflandern.							
Tamise	8 169	9 747	8 285	9 943	44	79	
*Saint Nicolas	23 388	26 491	23 298	25 914	287	278	Nied. 63 u. 133
*Lokeren	16 912	17 645	17 226	1 7770	84	109	„ 18 „ 43
Hamme sur Durme	10 142	11 261	10 190	11 437	12	7	
Zele	11 987	12 538	12 178	12 721	34	25	
Wetteren	9 358	10 773	9 444	10 863	21	47	
*Alost	18 978	20 573	18 580	20 679	75	148	Dtschl. 28 u. 32
*Renaix	11 844	14 600	11 710	14 370	76	215	Frankr. 89 „ 79
Ledeberg	5 549	9 949	5 606	10 124	61	177	„ 32 „ 38
*Eecloo	9 564	10 753	9 544	10 741	103	128	Nied. 18 „ 50
Provinz Westflandern.							
*Roulers	13 786	16 802	13 674	17 219	98	258	Frankr. 83 u. 82
*Ypres	16 166	16 604	16 444	15 753	327	272	„ 65 „ 150
*Poperinghe	10 865	10 847	10 915	11 007	283	321	„ 115 „ 201

liche und 74 weibliche Niederländer den aus dem Deutschen Reiche Gebürtigen den Vorrang in Montzen streitig, und es sitzen in Baelen 20 und 25, in Welkenraedt 41 und 46 und in Spa 14 und 21 von ihnen, an letzterem Orte auch 19 und 22 Engländer und 18 und 21 Franzosen. In Aalst, wo sonderbarerweise die Deutschen am stärksten vertreten sind, gibt es 23 männliche und 25 weibliche Franzosen. Dagegen erscheinen auf dem Gebiete, woselbst unter den Fremdbürtigen die Franzosen vorwalten: 21 männliche und 22 weibliche Niederländer in Uccle südlich von Brüssel, 20 und 20 in Ronsse (Renaix), 23 und 27 in Ledeberg südöstlich von Gent, sowie 32 und 32 in Rousselaere; ferner 24 und 16 Deutsche in Marchiennes bei Charleroi, 17 und 24 in Uccle, 26 und 15 in Ledeberg. Dass die grossen, einer Agitation am leichtesten zugänglichen Dörfer des Hennegaus, deren industrielle Bevölkerung einer kaum zu ertragenden Armut anheimgefallen ist, sich verhältnismässig schwach mit Fremdbürtigen durchsetzt zeigen, deutet auf rein örtliche Ursachen der anarchistischen Neigungen hin, die jenen Bezirk seit kurzem durchtoben; die Statistik liefert hier den Beweis, dass der Anschluss jenes unglücklichen Volksteiles an die rote Internationale nicht von fremden Agitatoren verschuldet sein kann, und eben deshalb darf man hoffen, dass eine merkliche Verbesserung des Loses der Arbeiter sie allmählich wieder zur geduldigen Ergebung in eine niemals beneidenswerte Lage, fortan aber ohne den früheren Stumpfsinn, bewegen wird.

Es erübrigt noch zu untersuchen, ob diejenigen Gemeinden, welche zwar nicht Hauptsitze der Fremdbürtigen bilden, vermöge ihrer Bevölkerung von mehr als 10000 Bewohnern jedoch eine grössere Anziehung ausüben, von Fremden stärker bewohnt sind als die kleinen Gemeinden. Da findet man nun:

für	Wohnbevölkerung 1866:	1880:	Fremdbürtige 1866:	1880:	Prozent 1866:	1880:
die betreffenden 35 Gemeinden	386 004	453 488	4 308	5 756	1.12	1.27
die übrigen Gemeinden mit nicht 500 Fremden	3 452 909	3 794 427	44 774	56 764	1.30	1.50

Hieraus ergibt sich die auffallende Thatsache, dass nach den grösseren Gemeinden weniger im Auslande geborene Personen, als nach den kleinen Gemeinden gezogen sind, und dieses Ergebnis erleidet durch etwa weitere Entfernung jener von der Grenze keine Abschwächung, indem verhältnismässig viele Gemeinden mit über 10000 Bewohnern der Grenze ganz nahe liegen. Worin die Ursache der sonderbaren Erscheinung zu suchen ist, entzieht sich meiner Beurteilung; denn es besteht kein durchgängiger Unterschied zwischen Norden und Süden, noch zwischen gewerbreichen und landwirtschaftlichen Gegenden, noch endlich zwischen alten Städten und jungen Dorfgemeinden. Man würde vielleicht dahinter kommen, wenn die Zustände von Ort zu Ort untersucht würden, — eine Arbeit, welche ausser Verhältnis zur Nebensächlichkeit der zu entscheidenden Frage steht.

IV. Das Sprachenverhältnis im Staate überhaupt und in den Provinzen.

Weit wichtiger als die Unterscheidung des Geburtslandes, welche nur den mindest sesshaften Volksteil berührt, ist die Unterscheidung der Bevölkerung nach der Familiensprache, dem wichtigsten und sichersten Kennzeichen der Nationalität. Allerdings trifft die belgische Statistik eine solche Unterscheidung in ihren grossen Operationen nicht, sondern es enthält das Haushaltungsverzeichnis, in welches die bei der Volkszählung von Ende 1880 erforderten Daten einzutragen waren, unter Nr. 10[1]) die Frage nach der gesprochenen Sprache und unterscheidet: *français ou vallon* (im vlaemischen Texte: fransch of waalsch), *néerlandais ou flamand* (nederlandsch of vlaamsch), *allemand ou luxembourgeois* (duitsch of luxemburgsch) etc. In den Tabellen sind nur die drei „Landessprachen“ und Kombinationen derselben einzeln erwähnt, alle übrigen Sprachen aber in eine einzige Spalte zusammengefasst; dem Wortlaute entsprechend, ist ebenso das Wallonische vom Französischen u. s. w. nicht gesondert.

Da man im Vlaemischen einen der freilich am weitesten abgesprungenen und eigenartigsten Dialekte des Deutschen zu erblicken hat, so hat Richard Böckh die Grenze allein zwischen dem deutschen und dem französischen Sprachstamme gezogen[2]). Wie dieser vorzüglichste Kenner des deutschen Sprachgebietes als Prinzip der Nationalität die Muttersprache festhält und die angelernte Sprache daneben nicht beachtet, erkenne ich ebenfalls die Ergebnisse der amtlichen Statistik nicht ohne weiteres als massgebend für die Grenzscheide des Germanen- und Romanentums an, sondern werde dieselben kritisch untersuchen und der wirklichen Muttersprache der Bevölkerung das ihr zukommende Gebiet nicht streitig machen lassen. In dem gegenwärtigen Abschnitte, der zu besserer Uebersicht kleinere Einheiten als die Provinzen beiseite stellt, können die Ausschlag gebenden Gesichtspunkte nur schrittweise beleuchtet werden, weshalb die zunächst gezogenen Folgerungen nur als vorläufige anzusehen sind.

Für den Namen des deutschen Volksstammes hat Böckh die Schreibart „Vlaemen“ gewählt. Zwar kommt auch „Vlaemingen“ und nach französischer Sprachweise „Flamänder“ vor, und der amtliche Name ist „Vlaamen“; der erstere aber ist in der Wissenschaft am meisten eingebürgert, obgleich Schiller das Beiwort „flämisch“ angewandt hat.

Die Zwiesprachigkeit der Bevölkerung Belgiens ist der Einigung zwar nicht verderblich gewesen. Wohl aber entstand aus wiederholter Begünstigung des welschen Elements, das auch in amtlichen Schriftstücken vorherrscht, eine ziemlich weitgreifende Verstimmung der Vlaemen, welche selbst auf die innere Politik des Landes nicht unwesentlich zurückgewirkt hat. Teilweise ist das Vorschreiten des Fran-

---

[1]) Recensement général (31 déc. 1880). S. XLIX.
[2]) Der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet in den europäischen Staaten, eine statistische Untersuchung von Richard Böckh. Berlin bei J. Guttentag 1869.

zösischen, wie sich's aus nachstehender Vergleichung im ganzen darstellt, durch das Anwachsen der grösseren Städte erklärlich; allein es ist auch räumlich vorgeschritten und scheint in den Utraquisten, d. h. in den zweier Idiome mächtigen Personen, die Hauptquelle seiner Verbreitung zu finden. Dass zugleich der wallonische Dialekt mehr und mehr dem nordfranzösischen weicht, ist zwar statistisch nicht festgestellt, weil die beiden Sprachformen amtlich nicht unterschieden werden; angesichts der Menge in Frankreich lebender Belgier, deren meistens wohl französisch gebildete Nachkommen doch grossenteils wieder in Belgien wohnen, und des rein französischen Unterrichts der Gebildeten ist diese Umwandlung aber sehr wahrscheinlich. Von den der Sprache nach unterschiedenen Einwohnern, die zur Gesamtheit der Bevölkerung von 1866 durch die Zahl der Taubstummen (1878), zu der von 1880 durch die Zahl der noch nicht zwei Jahre alten Kinder (283058) ergänzt werden, ward gesprochen:

ausschliesslich oder gleichzeitig:	1866 in absoluter Zahl:	1880	1866 von je 100 000 männl.	weibl.	1880 von je 100 000 männl.	weibl.
französisch	2 041 784	2 230 316	42 365	42 252	42 563	42 613
vlaemisch	2 406 491	2 485 384	49 502	50 231	47 085	47 831
deutsch	35 356	39 550	716	749	704	806
französisch und vlaemisch	308 361	423 752	6 674	6 104	8 453	7 726
französisch und deutsch	20 448	35 250	439	408	694	653
vlaemisch und deutsch	1 625	2 956	34	33	59	54
alle drei Sprachen	4 966	13 331	130	76	314	195
keine der drei Sprachen	6 924	6 412	140	147	123	122

Um nun aus diesen Ergebnissen der Volkszählung, welche die Muttersprache der so zahlreichen Utraquisten nicht erkennen lassen, einen Schluss auf die Menge der ihrer Muttersprache nach als Germanen oder als Romanen anzusehenden Bewohner ziehen zu können, beut sich der das belgische Heer betreffende Abschnitt des Jahrbuchs [1]) dar. Gelegentlich der Einverleibung neuer Mannschaften in die Armee während des Jahres 1882 wurde nämlich deren Bildungsgrad ermittelt, und zwar mit Unterscheidung von Vlaemen und Wallonen; geprüft wurden

bei den Waffengattungen:	Milizrekruten vlaem.	wall.	Prämiierte einschl. Stellvertreter: vlaem.	wall.	Freiwillige vlaem.	wall.
Infanterie	3 889	3 227	545	117	249	304
davon ohne Unterricht	928	621	179	31	7	2
Kavallerie	591	399	68	41	63	52
davon ohne Unterricht	162	65	17	10	1	—
Artillerie	1 053	899	144	43	40	33
davon ohne Unterricht	215	152	52	6	1	—
Geniewesen	208	198	2	3	10	18
davon ohne Unterricht	25	22	—	1	—	—
zusammen	5 741	4 723	759	204	362	407
davon ohne Unterricht	1 330	860	248	48	9	2

Insgesamt wurden mithin 6862 Vlaemen und 5334 Wallonen eingestellt, von denen 23.13 bzw. 17.06 Prozent gar keinen Unterricht genossen hatten; höherer Bildung waren 0.85 bzw. 2.10 Prozent teil-

[1]) Ministère de l'Intérieur. Annuaire statistique de la Belgique, 13me année, 1882. Bruxelles 1883. Ich habe nicht alle Jahrgänge zu benutzen nötig gehabt.

haftig. Zur Entlassung gelangten in demselben Jahre 5027 Vlaemen und 4377 Wallonen, von denen 742 bzw. 472 noch aller Elementarkenntnisse entbehrten. Das geringere Bildungsmass der Vlaemen ist nicht von ihnen verschuldet; waren doch Flandern und Brabant Jahrhunderte hindurch Stätten der vornehmsten Kultur, während der Hennegau in geistiger Finsternis verharrte. Die Schuld trägt das romanisierende Unterrichtssystem, welches zwar die Anwendung der Landessprache in den niederen Schulen der Gemeinde vorschrieb, von den Beamten aber die Kenntnis des Französischen verlangte und so den Trieb der Vlaemen nach Vervollkommnung im Wissen durch Vermittlung der Muttersprache eher erstickte als förderte. Man lese nach, was Böckh in seinem klassischen Werke (namentlich Seiten 190—192) hierüber schreibt, und man wird begreifen, dass die neueste Reaktion wider die alte Schulordnung nicht auf alleinige Rechnung eines blinden Ultramontanismus zu stellen ist, sondern auch aus der Entrüstung über lange versagte Gerechtigkeit fliesst.

Ferner kamen 1881 teils auf unbestimmten Urlaub nach Alinea 3—6 des Artikels 85 vom Milizgesetze, teils durch Beendigung des freiwilligen Engagements zur Entlassung

bei den Waffengattungen:	Milizrekruten vlaem.	wall.	Präm. u. Stellv. vlaem.	wall.	Freiwillige vlaem.	wall.
Infanterie	3 301	2 912	490	217	67	74
davon ohne Unterricht	565	365	134	49	2	—
Kavallerie	486	382	136	63	37	45
davon ohne Unterricht	70	42	42	11	3	2
Artillerie	1 005	871	133	61	14	10
davon ohne Unterricht	92	61	14	2	—	—
Geniewesen	194	176	11	1	—	1
davon ohne Unterricht	2	2	—	—	—	—
zusammen	4 986	4 341	770	342	118	130
davon ohne Unterricht	729	470	190	62	5	2

Um Zufälligkeiten fern zu halten, setze ich auch die Summen der Einstellung von 1881 hierher. Während dieses Jahres wurden dem Heere einverleibt und geprüft

bei den Waffengattungen:	Milizrekruten (*milicinens*)	*Volontaires avec prime* einschl. *remplaçants*	einfache Freiwillige (*volontaires*)	zusammen
Infanterie	6 662	585	369	7 616
Kavallerie	997	200	129	1 326
Artillerie	1 973	170	109	2 252
Geniewesen	410	3	10	423
zusammen	10 042	958	617	11 617
und zwar Vlaemen	5 472	767	247	6 486
Wallonen	4 570	191	370	5 131

Der Bildung nach gruppieren sich je 10 000 Vlaemen und Wallonen wie folgt: ohne alle Schulkenntnisse 2528 und 1766, Lesen allein ziemlich gut 877 und 842, gut 387 und 370, Lesen und Schreiben ziemlich gut 1317 und 1152, gut 598 und 548; Lesen, Schreiben und Rechnen 197 und 257, mit einer Regel 429 und 483, mit zweien 737 und 639, mit dreien 704 und 754, mit vieren 1500 und 1799, Kenntnis von Mass und Gewicht 216 und 401; Erlangung des zum bürgerlichen Primärunterricht gehörigen Wissens 288 und 474, untere Klassen der

Mittelschulen *(instruction moyenne inférieure)* 134 und 306, obere 88 und 209. Zur letzten Gruppe gehören in absoluter Zahl überhaupt 164 Personen, nämlich: 25 vlaemische und 58 wallonische Rekruten, 11 und 2 prämiierte Freiwillige, 21 und 47 Volontäre.

Wir haben somit vier Beziehungen der Armee zur Nationalität der Bevölkerung. Nehmen wir daraus den Gesamtdurchschnitt, so finden wir unter je 10000 Soldaten 5523 Vlaemen und 4477 Wallonen. Von Deutschen ist in der angezogenen Statistik des Heeres keine Rede, so dass angenommen werden muss, dieselben befinden sich unter den Vlaemen; aber auch bei ihrer Zurechnung weicht das Verhältnis in der Armee weit von dem in der Bevölkerung scheinbar beobachteten ab. Nun könnte man sagen, dass die Vlaemen für den Soldatenstand eine grössere Neigung oder Tauglichkeit besitzen, und in der That wird jene durch einen besonders hohen Anteil an den prämiierten Freiwilligen und Stellvertretern bestätigt; indessen selbst nach Fortlassung dieser einen Anlass zur Doppelrechnung gebenden Personen steht die Einstellung von Vlaemen zu der von Wallonen in den beiden Jahren 1881 und 1882 im Verhältnisse = 5400 : 4600, und weiter in der Annahme einer grösseren Diensttauglichkeit des germanischen Volksteiles zu gehen, halte ich mich bei dem Mangel sicherer Anzeichen nicht für berechtigt.

Insofern aber nur die Heeresstatistik und nicht die Schulstatistik, geschweige die allgemeine, eine unbedingte und unverklauselte Trennung der jungen Leute in zwei Nationalitäten nach der Familiensprache möglich macht, sind obige Zahlen höchst wichtig für die Zuteilung der Utraquisten zu dem einen oder anderen Volksstamm. Eine solche Zuteilung will ich nun versuchen, habe jedoch ebenso, wie es die Rekrutierungsstatistik thut, die Deutschen und Vlaemen als eine Nation zu behandeln und die keiner Landessprache mächtigen Personen auszuschliessen. So ergeben sich nach der 1880er Zählung über zwei Jahre alte Personen männlichen Geschlechts: a) welche nur vlaemisch reden 1231804, welche nur deutsch reden 18429, welche nur vlaemisch und deutsch reden 1533, zusammen 1251766; b) nur französisch redende 1113503; c) französisch und vlaemisch redend 221260, französisch und deutsch redend 18146, alle drei Sprachen verstehend 8225, zusammen 247631.

Von der Summe 2612900 gehören zur ersten Klasse 47.907, zur zweiten 42.616 und zur dritten 9.477 Prozent; diese fiel für die Rekrutenstatistik fort, während an den Verhältniszahlen der letzteren bei a) nach dem für das vlämische Element günstigeren Massstabe 7.32 oder nach dem ihm ungünstigeren 6.09 Prozent, bei b) beziehentlich 2.15 oder 3.88 Prozent fehlen. Da hiernach von je 100 einem bestimmten Volksstamme zuzuteilenden Utraquisten im ersteren Falle $22\frac{5}{7}$ und im letzteren $35\frac{3}{5}$ französischen Stammes sein würden, so entsprechen $33\frac{1}{3}$ Prozent reichlich der Wahrscheinlichkeit, d. h. wir dürfen von den des Französischen und des Vlaemischen oder Deutschen mächtigen Personen höchstens ein Drittel dem romanischen und müssen zwei Drittel dem germanischen Stamme zurechnen. Im ganzen Königreiche würden sich demgemäss die Romanen zu den Germanen = 45775 : 54225 oder nahezu = 38 : 45 verhalten.

In Wahrheit hatten auch die Wallonen bei weitem weniger Anlass zur Aneignung der vlaemischen Sprache, als die Vlaemen Anlass hatten, französisch zu lernen. In ihrer Entfremdung von Deutschland und in der noch nicht sicher überbrückten Abscheidung vom Kulturleben Nordniederlands hat die kleine vlaemische Völkerschaft nicht jene allseitige Entwickelung des Geistes zu erringen vermocht, zu deren Vorbedingungen ein Millionenreichtum an Menschen und eine weite Gebietsausdehnung gehören; das französische Volk hingegen besitzt alle Eigenschaften einer grossen Kulturnation und damit auch die Anziehungskraft einer solchen. Ausserdem war das Französische aller verfassungsmässigen Gleichheit zum Trotze viel zu sehr amtliche Sprache des Staates, als dass ein Wallone in der Regel das Vlaemische zu erlernen brauchte, wenn er vom Staate etwas erreichen wollte — sind doch sogar die Jahresberichte fast rein vlaemischer Provinzialstände an erster Stelle französisch abgefasst. Erst in jüngster Zeit macht die Staatsregierung die Anstellung der Beamten in der Regel von ihrer Kenntnis beider Sprachen abhängig.

Vorzugsweise mit Rücksicht auf das Format, welches die synoptische Darstellung aller einschlägigen Verhältnisse nicht erlaubt, sehe ich in Tabelle 8 zunächst von den Zweisprachigen ab, zähle also nur diejenigen Personen auf, welche **einer einzigen Landessprache mächtig** sind oder statt deren nur eine (oder auch mehrere) in den belgischen Volksschulen nicht vorgetragene fremde Sprache verstehen. Die Zahlen stellen mithin das Minimum der jeder Nationalität angehörigen Bevölkerung dar, ohne Rücksicht auf die bei der Volkszählung vorgekommenen Fehler, welche im Verlaufe meiner Abhandlung angegeben werden. Da die räumliche Verteilung der Volksstämme besser zum Ausdrucke gelangt, wenn grosse und kleine Gemeinden unterschieden werden, so habe ich nach dem Vorgange der amtlichen Statistik hier wie im Folgenden zwei Gruppen gebildet: die erste umfasst alle Gemeinden mit weniger als 5 000 Bewohnern, die zweite alle grösseren Orte. Weil aber seit dem Jahre 1866 manche Gemeinden in die volkreichere Gruppe neu aufgerückt sind, so würde man unrecht thun, die 1866er Ergebnisse unmittelbar mit den 1880er innerhalb jeder Gruppe zu vergleichen und beispielsweise aus dem Umstande, dass die männlichen Vlaemen in kleinen Gemeinden um 35 892 ab- und in grösseren um 67 745 zugenommen haben, eine erhebliche Ortsveränderung derselben zu folgern. Ferner sind selbst die Summen beider Gruppen aus 1866 mit denen aus 1880 deshalb nicht ohne weiteres zu vergleichen, weil im ersten Jahre die wenigen Taubstummen, im letzten dagegen die vielen Kinder bis zu zwei Altersjahren ausser Ansatz blieben.

Durchaus vergleichsfähig sind aber einerseits die vier nationalen Anteile an der Summe für jede Provinz aus 1866 und 1880, anderseits die Zahlen für beide Geschlechter an jeder Stelle der Tabelle.

Man erkennt bald, dass Limburg, Antwerpen und die beiden Flandern bis auf einen geringen Bruchteil dem vlaemischen, Lüttich, Luxemburg, Namür und Hennegau ebenso dem wallonischen Stamme angehören, Brabant aber beiden. Schon vor 1 400 Jahren scheinen sich die Völker auf ähnliche Weise in das Land geteilt zu haben, und

(Tabelle 8.) Nationalität erkennbar: in den Provinzen	Wohnbevölkerung der Gemeinden mit weniger als je 5 000 Bewohnern				Wohnbevölkerung der Gemeinden mit mindestens je 5 000 Bewohnern			
	im Jahre 1866:		im Jahre 1880:		im Jahre 1866:		im Jahre 1880:	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
a. Es sprachen nur französisch (oder wallonisch):								
Limburg	4 210	3 940	4 810	4 673	351	233	2 867	3 142
Lüttich	157 667	154 980	162 622	161 965	91 174	95 282	112 340	119 470
Luxemburg	85 886	82 983	85 237	81 844	336	255	644	403
Namür	134 567	131 546	135 311	133 550	15 968	17 765	16 764	18 214
Hennegau	265 699	255 613	241 581	232 365	143 167	145 781	207 013	209 982
Brabant	67 574	66 649	68 779	67 580	38 509	43 366	57 550	68 735
Antwerpen	221	170	334	185	1 685	1 811	4 450	2 988
Ostflandern	1 219	1 163	480	516	2 941	2 514	3 482	3 275
Westflandern	9 456	9 181	8 582	8 477	4 010	3 912	4 322	3 335
Königreich	726 499	706 225	707 736	691 155	298 141	310 919	409 432	429 544
b. Es sprachen nur vlaemisch (oder holländisch):								
Limburg	77 108	73 572	73 871	71 243	10 755	11 847	8 811	9 757
Lüttich	8 291	7 667	7 930	7 592	3 195	2 337	2 981	2 839
Luxemburg	100	30	178	207	23	31	21	10
Namür	64	44	87	37	84	198	114	206
Hennegau	6 373	6 207	4 066	4 092	1 675	1 221	3 036	2 107
Brabant	140 912	135 473	138 918	134 931	84 520	95 270	107 379	118 387
Antwerpen	117 816	110 862	109 423	103 482	96 615	105 110	128 020	136 645
Ostflandern	224 701	217 731	218 680	211 921	146 425	155 394	153 436	165 573
Westflandern	178 323	174 664	164 643	162 708	100 295	111 558	107 534	118 882
Königreich	753 688	726 250	717 796	696 213	443 587	482 966	511 332	554 406
c. Es sprachen nur deutsch (oder luxemburgisch):								
Limburg	23	51	203	275	30	31	1 149	1 229
Lüttich	3 568	3 647	4 108	4 088	1 991	1 587	2 352	2 394
Luxemburg	9 102	9 703	7 008	8 097	864	1 130	1 138	1 455
Namür	22	29	42	76	11	28	20	37
Hennegau	31	37	38	128	116	134	124	153
Brabant	45	59	45	77	884	985	1 673	2 455
Antwerpen	22	26	8	21	319	333	1 010	1 247
Ostflandern	9	11	3	4	93	98	124	133
Westflandern	120	73	7	7	75	69	54	64
Königreich	12 942	13 636	11 462	12 773	4 383	4 395	7 644	9 167
d. Es sprachen nur andere als eine der Landessprachen:								
Limburg	72	86	67	49	1	1	12	26
Lüttich	65	48	82	70	65	61	63	39
Luxemburg	42	27	66	51	—	—	—	—
Namür	18	14	26	26	11	12	20	30
Hennegau	271	239	38	15	24	39	174	126
Brabant	407	421	140	164	1 292	1 440	1 573	1 616
Antwerpen	172	136	12	15	171	147	479	385
Ostflandern	45	57	18	26	204	213	124	140
Westflandern	179	205	25	40	342	397	288	386
Königreich	1 271	1 233	474	456	2 110	2 310	2 734	2 748

wenngleich jede geschichtliche Untersuchung der Sprachgebiete roher Stämme stets auf die grössten Schwierigkeiten stösst, darf ich einen kurzen historischen Abriss um so weniger unterlassen, je wichtiger in unserer Zeit des Nationalitätenhaders die Folgerungen aus der Vergangenheit auf die Zukunft werden. Die Schwierigkeiten liegen in der Gleichgültigkeit der Kulturvölker und dann der einer Schriftsprache (hier des Lateinischen) gewachsenen Gelehrten gegen die besondere Mundart der barbarischen Stämme, in dem ausschliesslichen Streben der unkultivierten Eroberer und dann der Mächtigen nach Genuss und Besitz, in der klugen Nachsicht der Christentumsverkünder und dann der Geistlichen gegen jede Mundart, in der Unterdrückung jedes nationalen Aufschwungs seitens der Beherrscher sprachlich gemischter Gebiete und in dem späten Erwachen des Volksgeistes aus träumerischem Sinnen und Scherzen zu bewusster Festhaltung und Kräftigung seiner Eigenart. Trotzdem werden die Grundzüge, auf welche es hier ankommt, unbeschadet mancher Richtigstellung im einzelnen durch die Historiker, im ganzen zutreffen.

Dass die *Gallia belgica* nordwärts der Seine, Marne und Mosel, mit welcher Julius Cäsar so schwere Kriege zu führen hatte, auch germanische Völkerschaften dauernd beherbergte, wie mehrfach angenommen wird, ist nicht glaubhaft; die rauhen, einer anderen Götterwelt dienenden Kelten würden sie erdrückt haben. Man darf nur annehmen, dass die kattischen Bataver, spätere Bundesgenossen der Römer gegen andere deutsche Stämme, schon damals südwärts der unteren Maas hervorgebrochen sind, und dass die Heranziehung der nördlichsten Belgenstämme zum Schutze ihrer natürlichen Festung, der Ardennen, und zur Neubevölkerung der südlichen Gaue das Land im Norden des Gebirges fast unbewehrt liess. Die Eburonen an der mittleren Maas und in der Landschaft Hesbaye, die kimbrischen Aduatuker nordwärts der Sambre und die Nervier im Sambregebiete galten zwar als germanische Völker; aber wenn bereits die Treverer im heutigen Luxemburg zu den Kelten gerechnet werden, ist es unwahrscheinlich, dass weiter westlich reine Germanen selbständig gehaust haben. Da die Belgen wohl die letzten Kelten waren, die sich deutlich von den Germanen schieden, so ist eine vorübergehende Waffenbrüderschaft von Stämmen beider Nationen und das Aufgehen der bei solchen Kriegszügen versprengten germanischen Scharen in der weit zahlreicheren Nation das Allerwahrscheinlichste; es wäre sonst nicht zu begreifen, dass im westlichen Zweige des Berglandes, dessen Natur doch sonst die Behauptung der Einzelart begünstigt, an Wuchs und Mundart der Bewohner kein Unterschied gegen den nordöstlichen Zweig besteht. Die verhältnismässig reichlichen Ueberbleibsel deutscher Worte im wallonischen Sprachschatze lassen sich aus jener späten Trennung von den Germanen erklären, ohne dass man eine Vermischung dieser mit den Belgen anzunehmen braucht. Noch bei der Empörung des Claudius Civilis machten beide Völker einen Bund wider die Römer.

Aber lange bevor die Romanisierung der Belgen vollzogen war, rückten niederrheinische Franken westwärts vor. Einen Beweis dafür gibt die Bezeichnung der Provinz *Germania inferior*, welche noch die

nördliche Hälfte des Maasgebietes bis zur unteren Schelde umfasste und schwerlich so viel von der alten *Belgica* fortgerissen hätte, wenn die Belgen in Antwerpen, Limburg und Lüttich das mächtigste Volk geblieben wären. Hier, z. B. um Tongern *(Aduatica Tungrorum)*, mögen Bundesgenossen der Römer, wie die Bataver und Ampsivarier, zum Teil angesiedelt worden sein, und seitdem — vom letzten Viertel des 3. Jahrhunderts an — die Bezeichnung „Franken" für sämtliche nieder- und mittelrheinischen Stämme allgemein ward, brachen diese wiederholt in das Land östlich der Schelde ein, bald in Feindschaft mit den Römern die Kolonien derselben zerstörend, bald mit deren Genehmigung und endlich als Verbündete anerkannt. Im 5. Jahrhundert gehörte ihnen unbestritten das ganze Gebiet bis zum Meere, und zwar sass der Zweig der Salier im Westen mit dem Hauptorte Doornik *(Turris Nerviorum* oder *Tornacum)*, weiter ostwärts der Zweig der Ripuarier, welche auch von der Mosel her ins heutige Luxemburg drangen. Das Hohe Veen und der Ardenner Wald blieben von dauernder Besiedelung durch die Franken frei und behielten ihr romanisches Wesen, auch nachdem der zu Doornik herrschende König Chlodwig als Oberhaupt des ganzen Frankenvolkes anerkannt war und halb Gallien eingenommen hatte; aber aus den Wallonen ist niemals ein regierender Fürst hervorgegangen, sie wurden als Unterthanen behandelt, bis die französische Revolution ihnen Vorrechte verschaffte.

Während der merowingischen und karolingischen Periode scheint gerade in diesen nördlichsten Teilen der Stolz des Frankentums, auf Reinheit des Stammes und Menge der Freien gestützt, besonders behauptet zu sein: der austrasische Hausmeier Pippin der Aeltere starb in Landen (Verwaltungsbezirk Waremme), aus Heristal bei Lüttich ging Pippin der Mittlere hervor, und die Beschlüsse der austrasischen Grossen bestimmten wiederholt das Schicksal des Reiches. Zu Austrasien gehörte vom heutigen Belgien bei den Teilungen bald nur der östlich der Maas belegene Teil, bald reichte es bis zur Schelde, während der Westen dem Könige von Neustrien oder zu Soissons unterstand.

Der Vertrag von Verdun im Jahre 843 überwies das Land westlich der Schelde an Westfranken, den ganzen Rest an Lotharingen; doch ward auch das Land zwischen Schelde und Maas in den Jahren 870—80 und wieder seit 911 französischer Besitz, bis im Jahre 925 König Heinrich I. den Herzog von Lothringen zur Anerkennung der deutschen Oberhoheit zwang. Das Bistum Lüttich, nach welcher Stadt die Bischöfe von Tongern schon 700 aus Mastricht ihren Sitz legten, blieb unmittelbares Reichsfürstentum (später zum westfälischen Kreise gehörig), während die Herzogtümer Niederlothringen oder Ripuarien und Oberlothringen oder Mosellanien (mit Luxemburg) 959—1033 und seit 1046 von einander getrennt waren. Durch die vorübergehende Regierung Friedrichs von Luxemburg, 1044—1065, kam auch die Grafschaft Luxemburg an Niederlothringen, so dass Oberlothringen an Belgien fortan keinen Anteil mehr besass. Nachdem Gottfried von Bouillon, der die eigene Grafschaft schon 1095 an Lüttich verpfändet hatte, im Jahre 1100 gestorben war, fand eine neue Verleihung des Herzogtums Niederlothringen nicht mehr statt, und es konnten sich einzelne Landes-

herrschaften ohne erhebliche Störung durch den Kaiser entwickeln. Besserer Uebersicht halber gehe ich provinzenweise vor, obgleich die heutigen Provinzen nicht völlig den alten Landschaften entsprechen, und beginne mit dem Westen.

In Flandern warb der romanisierte Menapier Carausis, der sich in Britannien 287—293 zum Kaiser machte, Sachsen und Franken an; doch haben wahrscheinlich weder diese noch die deutschen Seeräuber, welche die Küsten- und Flussgebiete Galliens jahrhundertelang beunruhigten, bleibende Niederlassungen gegründet. Wohl aber geschah dies durch germanische Kolonisten *(laeti)*, die später in dem verwüsteten Lande angesiedelt wurden, und nicht lange darauf vollendeten Franken, welche auf ihrem Drange nach dem Westen sich im Angesicht des Meeres sammeln mussten, bis sie zwischen Cortoriacum und Furna (im späteren Lande Ambacht) nach dem Süden siegreich vorzudringen vermochten, die völlige Verdeutschung der Provinz. Graf Balduin *bras-de-fer*, Graf des *pagus flandrensis* im Nordwesten und Schwiegersohn Karls des Kahlen, erhielt 864 das Gebiet zwischen der Küste und der Lys *(Lego)* als erbliche Markgrafschaft, und obgleich die Schelde *(Scaldis)* nach den Teilungsverträgen von 587 und 625 die Grenze zwischen Neustrien und Austrasien bilden sollte, kümmerten sich die Markgrafen nicht um die französischen Könige, mutmasslich aus Stolz über ihre karolingische Abkunft. Diesem Umstande ist es grossenteils zuzuschreiben, dass die Romanisierung sich an der Somme brach und das äusserste Grenzland des Deutschtums dem letzteren als fester Wall erhalten blieb. Mit Kaiser Heinrich II. kämpfend, wurde Balduin IV. 1007 deutscher Reichsfürst durch Belehnung mit den seeländischen Inseln und der Burggrafschaft Gent, welche schon 868 von seinem Vorfahren gegen die Normannen errichtet war. Die 1046 gegründete Grafschaft Aelst an der Dender fiel 1174, das durch besondere Vorrechte ausgezeichnete Waesland im Nordosten 1175 endgültig an das flandrische Haus, das 1279 von dem Sohne der Erbtochter Johanna, Guy von Dampierre, in der weiblichen Linie fortgesetzt wurde. 1384 kam die Grafschaft durch die Erbtochter Margareta an Philipp *le hardi* von Burgund aus dem französischen Königshause der Valois; aber die Gefahr der Französierung wurde durch die Macht der zum Aufstande leicht geneigten Städte Brügge und Gent und durch die Rechte der in vielen Fehden der Grafen erstarkten Stände völlig abgewendet, und als 1477 die Erbtochter Maria das ganze belgische Burgund an das Haus Habsburg gebracht hatte, war das Deutschtum Flanderns auf lange hin gesichert. Im Madrider Frieden vom 14. Januar 1526 verzichtete der König von Frankreich auf seine Lehnshoheit und im Damenfrieden vom 5. August 1529 zu Cambray vollends auf alle seine Rechte über Flandern. Der gesamte österreichische Besitz in den Niederlanden bildete seit 1512 und dem Augsburger Vertrage von 1548 den burgundischen Landfriedenskreis des Deutschen Reiches, woran auch nichts geändert wurde, als 1555—1598 und 1621—1713 die spanische Linie der Habsburger hier herrschte. Die Schwächung durch Abgabe des nördlichsten Viertels als Staatenflandern an die Generalstaaten im Westfälischen Frieden vom 24. Oktober 1648 hatte geringe

Bedeutung. Erschwert wurde jedoch die Festhaltung des Deutschtums durch wiederholte Abbröckelung der südlichen Teile an Frankreich, welches 1668—79 sogar Audenaarde und Kortryk, 1679—97 Nieuweport und Ypern besass, und durch die Zugehörigkeit Belgiens zum französischen Reiche während der Jahre 1794—1814.

Im westlichen Teile der Provinz Hennegau wurde jedenfalls zu einer Zeit, als die Franken hier einen Hauptsitz hatten, deutsch gesprochen; aber teils der Schutz, welchen die Merowinger aus politischen Gründen dem unterjochten Volke angedeihen liessen, teils ihr Abzug nach dem Süden hat der Ausbreitung des Wallonischen sehr früh Vorschub geleistet; das deutsche Wort für Julius Cäsars ehemaliges Lager an der Henne weiter im Osten entstammt gar einer viel jüngeren Zeit, als Hof- und Volkssprache des Landes welsch war. Kaiser Lothars I. Schwiegersohn, der 846 gestorbene Graf Giselbert von Mansuarien, der in *Hannonia* herrschte, begründete ein 916 in die Zweige der Herzöge von Niederlothringen, der Grafen von Löwen und der Grafen von Hennegau zerfallendes Geschlecht, dessen Erbtochter Richilde 1086 den Hennegau an Balduin VI. von Flandern brachte, mit welchem Lande er aber nur vorübergehend unter derselben Herrschaft stand. Nach schweren Kriegen trat 1279 der Erbtochter Margareta Enkel, Johann II. von Avesnes, die Regierung an und erwarb 1299 unter neuen Kämpfen durch Heirat Holland und Seeland. Eine neue Erbtochter brachte diese Besitzungen 1356 als Witwe des Kaisers Ludwig IV. an das Haus Bayern, bis Jacobäa 1433 durch den Herzog von Burgund gezwungen wurde, ihre sämtlichen Lande an ihn abzutreten. Zu früher schon abgerissenen Stücken erhielt 1659 Frankreich den südlichen Teil mit Valenciennes. — Das Fürstentum Chimay (seit 1486) in der Landschaft Fagne ist seit 1370 nur ein Lehen des Hauses Croy gewesen. Auch Croy selbst und das 1607 vom Hause Bourbon an Karl von Ligne, Fürsten von Aremberg, verkaufte Herzogtum Enghien waren Standesherrschaften. — Die Landschaft Tournaisis an der Schelde wurde durch Balduin von Flandern um 1050 erworben, musste aber 1304 an Philipp IV. von Frankreich abgetreten werden; 1525 als Herrschaft Doornik mit den spanischen Niederlanden vereinigt, hielt sie Louis XIV. von 1667—1709 erobert. Die geschichtliche Entwickelung liess also in dieser besonderen burgundischen Provinz an sich dem Deutschtum gleiche Rechte mit dem Welschtum; aber das Ländchen hatte wallonische Nachbarschaft zur Rechten wie zur Linken.

Die im 10. Jahrhundert aus Teilen von Lomme und Arnau gebildete Grafschaft Namür gelangte 1188 von Heinrich dem Blinden als Markgrafschaft an Balduin IV. von Hennegau und wurde 1264 von dem lateinischen Kaiser Balduin II. an Guy von Dampierre verkauft, aber 1420 von Johann III. aus der flandrischen Nebenlinie an Herzog Philipp den Gütigen von Burgund-Charolais weiter verhandelt. In keinem dieser Herrschaftsübergänge ist ein Anlass zu finden, der die seit der Römerzeit wallonische Volkssprache hätte beschränken können; die *Condrusi* zwischen Maas, Ourthe und Lesse (in der Landschaft Condroz) wie die *Segni* in Marlagne und Fagne (*Fania)* waren Kelten gewesen. Dasselbe gilt für die Herrschaft Rochefort im Verwaltungs-

bezirke Dinant, welche der Reichsgraf Ludwig II. von Löwenstein durch seine Ehe mit der Gräfin Anna von Stolberg im 16. Jahrhundert gewann und unter burgundischer Hoheit besass. Es gilt auch für die im Bezirk Philippeville belegene souveräne Grafschaft Fagnolles der mit vielen mittelbaren Besitzungen in Belgien angesessenen, vom elsässischen Grafen Herbrand (1090) abstammenden Familie Ligne, die am 2. August 1602 zur Würde erblicher Reichsfürsten gelangte. Weder die Reichsstandschaft der Besitzer, noch die Zugehörigkeit Fagnolles' zum westfälischen Kreise änderte etwas an der romanischen Volkssprache, weil die Herren von französischer Kultur eher geneigt waren, diese zu fördern als die deutsche. Philippeville und Marienbourg befanden sich von 1659 bis 1815 unter französischer Herrschaft.

Ungefähr das heutige Südbrabant wurde um 942 dem Grafen Lambert von Löwen *(Lovania)* als erbliches Lehen zuerkannt, befand sich 1005—76 im Besitze mehrerer Grafen von den Ardennen, dann Gottfrieds von Bouillon und gelangte 1106 durch Kaiser Heinrich V. an Gottfried X. den Bärtigen von Löwen, dessen Nachkomme sich 1190 Herzog Heinrich I. von Brabant nannte. Der schon im 8. Jahrhundert erwähnte Ort *Bruscella* wurde seit Mitte des 13. Jahrhunderts Residenz des Herzogs, förmliche Hauptstadt der burgundischen Besitzungen aber erst unter Kaiser Karl V. Die Burg Antwerpen war im 7. Jahrhundert gegen die Friesen errichtet, dann gegen Dänen und Normannen behauptet worden, gelangte als Markgrafschaft von Ludwigs IV. *d'outre-mer* Witwe Gerberga an Gottfried Ardens, wurde später Gottfried von Bouillon verliehen und kam 1347 in brabantischen Besitz. Aerschot an der Demer, 1533 zum Herzogtum der Grafen von Croy erhoben und 1612 durch Heirat an die Reichsfürsten von Arenberg gelangt, war stets mittelbarer Besitz geblieben. Diest, seit dem 15. Jahrhundert im gräflich nassauischen Besitze, war nur Standesherrschaft. Auch die Herrschaft Mecheln *(Machlinia* oder *Malinas)* stand, 915 von Karl dem Einfältigen dem Bischof von Lüttich geschenkt, zur Hälfte unter Verwaltung der Familie Berthoud; seit dem 11. Jahrhundert besass der Herzog von Brabant die Oberhoheit und erhielt 1346 das volle Eigentum, nachdem jene Familie erloschen war, durch Vertrag mit Flandern; 1490 zu einer ewigen und edlen Grafschaft erhoben, bildete sie die 17. burgundische Provinz, wurde aber nach dem Abfalle der nördlichen Länder aufs neue zu Brabant gezogen. Die enklavierten drei Scheldeschanzen und die Abtei Postel erhielt Oesterreich 1785 von den Generalstaaten zurück. Alle brabantischen Besitzungen gingen 1406 von der letzten Erbtochter Johanna durch Testament an ihren Grossneffen Anton von Burgund, worauf sie 1430 dem Hause Burgund förmlich zuerkannt wurden. Wenn man aus der langen Dauer des Beisammenseins eines so abgerundeten und zum bei weitem grössten Teile von Deutschen bewohnten Landes — zu welchem bis 1648 noch die Generalitätslande im Norden gehörten — die Vermutung hegen sollte, dass am Ende hier die deutsche Sprache allein herrschend geworden sei, so zeigt sich gerade an Brabant die Gleichgültigkeit der mittelalterlichen Regenten gegen ihre eigene Muttersprache; denn der südliche, höher belegene Teil ist durchaus wallonisch. Es scheint bei-

nahe, als hätten die prunksüchtigen Herrscher ihre Privatdiener gern den allerdings fröhlicheren Wallonen entnommen, und die berühmte „blyde Incomste“, welche seit 1355 den Landständen das Recht der bewaffneten Widersetzlichkeit gegen Verletzung der Verfassung erteilte, ist unter dem französischen Namen der *joyeuse entrée* auf uns gekommen. Auf der alten Römerstrasse von *Bagacum* über *Geminiacum* nach *Trajectum superius* (oder *pons Mosae*) durch das Land der *Tunyri* waren gewiss auch die fränkischen Heerscharen gezogen und hatten durch ihren unausgesetzten Nachschub alles Keltentum der Gegend vertilgt; das Nonnenkloster Nivelles hatte dann 645 Ita, die Gemahlin Pippins von Landen, die Benediktinerabtei Gembloux (jetzt im Verwaltungsbezirk Namür) 922 der von fränkischen Königen stammende Gilbert gestiftet. Aber diesen deutschen Einflüssen trat vermutlich der lateinische jener wichtigen Klöster entgegen, welcher bei den benachbarten Wallonen Vorschub und nachhaltige Stütze fand. Da die allgemeine Landeseinteilung in die Viertel Brüssel, Löwen, Antwerpen und Herzogenbusch ohne Rücksicht auf nationale Unterschiede erfolgt war, kann die Schuld nicht an amtlicher Absonderung gelegen haben.

Fast die ganze Provinz Limburg besteht aus der deutschen Hälfte des Hochstiftes Lüttich, welches dem 1500 gebildeten westfälischen Kreise des Deutschen Reiches zugehörte, und rührt hauptsächlich aus der Schenkung der Grafschaft Haspingowe (im *pagus hasbaniensis)* zwischen Demer, Dyle und Maas durch Kaiser Heinrich III. im Jahre 1040 her. Auch Mastricht (im Mittelalter *Trajectum ad Mosam,* nebst der Grafschaft Vrolnhove 1631 von den Generalstaaten eingenommen, stand 1204—1530 halb unter dem Bischof, halb unter Brabant, und dem Einflusse dieser bedeutenden Stadt ist wohl die Aufrechthaltung der deutschen Sprache, welche nach dem Untergange der keltischen *Toxandri* (um Tessenderloo) in der Gegend galt, mit zuzuschreiben. Die südliche Hälfte des genannten Gaues, noch heute Hesbaye *(Hasbagne* oder *Hasbaing)* genannt und völlig in der Provinz Lüttich belegen, wurde von der Hauptstadt des Bistums allein beeinflusst, die den Zuzug aus dem Norden allmählich romanisierte. Dass in dem Hügel- und gar im Berglande das Wallonentum unangefochten blieb, erklärt sich aus der Beschaffenheit des Trosses der Franken und aus deren im barbarischen Zustande natürlicher Vorliebe für wohlbebaute Gegenden, als welche die Landschaft an Maas und Ourthe damals nicht zu betrachten war. — Von den Besitzungen des Bistums war eins der ältesten das Marquisat Franchimont (mit Verviers), das 908 Kaiser Ludwig schenkte. 1203 empfing jenes fast alle Schlösser des Grafen von Looz-Corswarem, doch erst 1367 wurde die ganze, seit 944 erwähnte Grafschaft für immer gewonnen. Nach hartem Kampfe mit Brabant kam 1225 die Grafschaft Moha an das Hochstift, dem sie 1204 vermacht war. Als erledigtes Lehn fiel 1568 die jetzt holländische Grafschaft Hoorn anheim. Der Friede zu Tirlemont vom 17. März 1654 überwies gegen Fresne das bisher spanische Schloss Heristal an Lüttich, welches den Verzicht Preussens darauf aber später für 120000 Thaler erkaufte. 1697 wurde die Stadt Dinant erworben. 1794 erfolgte die förmliche Abtretung an Frankreich.

Die unmittelbare Reichsgrafschaft Reckheim der Grafen von Aspremont-Linden war bei ihrer Lage nördlich von Mastricht völlig deutsch. — Erster Inhaber der Grafschaft Limburg an der Weser (französisch Vesdre) war 1071 der Schwiegersohn Heinrich des Herzogs von Niederlothringen, zu welcher Würde auch sein Sohn Heinrich erhoben wurde, worauf der Herzogstitel für Limburg gebräuchlich wurde. Nachdem Adolf 1282 seine Rechte an Johann I. von Brabant abgetreten hatte, entschied die Schlacht von Worringen 1288 über den Besitz des Herzogtums wider den Grafen von Geldern, worauf das Land die Schicksale Brabants teilte, aber schon 1396 burgundisch wurde. 1648 bezw. 1665 erhielten die Generalstaaten beträchtliche Stücke, und 1839 musste ihnen ausser der den Holländern treu gebliebenen Stadt Mastricht der Hauptteil des Herzogtums überlassen werden. Rechts der Maas verblieben bei Belgien in der Provinz Lüttich die Aemter Montzen, Herve (woher der Limburger Käse stammt), Baelen und die Exclave Sprimont (woselbst in Amblève einst Haimon von den Ardennen sass), sowie eine Anzahl von Ortschaften der Grafschaft Daelhem. Bezüglich der Sprachverhältnisse sind im Limburgischen keine Eingriffe bemerkbar: der niedriger gelegene kleine Teil im Nordosten fiel in alter Zeit dem Deutschtum anheim, und die Wallonen haben das Bergland behauptet. — Das im Süden der lütticher Markgrafschaft Franchimont belegene Benediktinerstift Stablo *(Stabulaus,* französisch *Stavelot),* zu welchem das preussische Malmedy gehörte, wurde um 650 durch den Bischof von Tongern errichtet und der Abt später deutscher Reichsfürst im westfälischen Reichskreise. Das hochbelegene Ländchen ist ganz wallonisch wie die angrenzenden preussischen Ortschaften.

Noch ist der belgische Anteil am alten Luxemburg zu erwähnen. Die ehemalige Römerfeste Lützelburg (im Mittelalter *Luciliburnhut)* brachte Graf Siegfried von den Ardennen 963 an sich, und nachdem 1186 Heinrich IV. der Blinde von Namür das Land von seiner Mutter Ermesinde geerbt hatte, kam es 1196 durch seine Tochter Ermesinde an Walram III., Herzog von Limburg und Markgrafen von Arlon *(Orolaunum vicus)*; doch blieb Limburg nach ihrem Tode 1214 davon getrennt. Kaiser Karl IV. der Luxemburger erhob die Grafschaft 1354 zum Herzogtum, und Wenceslaus kaufte 1364 die seit dem 10. Jahrhundert bestehende Grafschaft Chiny (im Verwaltungsbezirk Virton) hinzu. Von König Wenzel als Unterpfand für den Brautschatz seiner Nichte Elisabeth übergeben, wurde das Herzogtum 1443 von dieser an Philipp den Gütigen von Burgund abgetreten, worauf dieser 1462 dem lehnberechtigten Herzoge von Sachsen alle seine Gerechtsame vollends abkaufte. Im Pyrenäischen Frieden von 1659 und später durch Abtretungen an Frankreich geschwächt und 1815 zu Gunsten Preussens verkleinert, wurde die Provinz 1839 zwischen Niederland und Belgien geteilt, wobei ein deutsch redender Teil — wahrscheinlich auf Grund mangelhafter Statistik — dem belgischen Gebiete anheimfiel. In das Gebiet der keltischen Treverer waren im Jahre 7 v. Chr. germanische Sigambern verpflanzt worden, und deren Nachkommen haben den deutsch gebliebenen Teil des Landes inne, seiner Zeit auch einen grossen Beitrag zu dem Stamme der siebenbürgischen Sachsen geleistet. Westlich

von ihnen aber sassen die keltischen *Paemani* in der Landschaft Famenne, südlich von diesen die *Caeresi*. Das Herzogtum Bouillon im Lande der letzteren ist kein altluxemburgischer Besitz, sondern wurde 1095 an den Bischof von Lüttich verpfändet und erblich von den Grafen von der Mark (Lamarck) verwaltet, die sich Herzöge von Bouillon zu nennen fortfuhren, auch als Kaiser Karl V. das Land 1521 an Lüttich zurückgab. Im Nymwegener Frieden 1678 erhielt es das Haus Latour d'Auvergne als souveränes Herzogtum, bis es 1793 während der Revolution eingezogen wurde, 1814 an Luxemburg kam und 1821 dem Hause Rohan-Monbazon vom König der Niederlande auch als Standesherrschaft abgekauft wurde. Dasselbe ist rein wallonisch. — Der erste Graf von Salm war 1087 Hermann aus dem alten Hause Lützelburg; Niedersalm (seit der Teilung von 1163) in den Ardennen wurde 1416 an Johann von Reifferscheidt vererbt, dessen Familie gleich allen übrigen linksrheinischen deutschen Herrschern den dortigen Besitz im Luneviller Frieden an Frankreich verlor.

Das Gesamtergebnis dieser historischen Betrachtung stellt sich uns in folgenden Sätzen dar:

1) eine Landschaft war seit der Ueberströmung mit Franken völlig deutsch, wie Flandern, und blieb im ganzen deutsch, auch nachdem die Herrscher sich französischer Sitten befleissigten;
2) oder sie war wallonisch, wie Namür, und blieb unverändert auch unter Herrschern von deutschem Geblüt;
3) von Anfang an oder durch spätere Erwerbungen aus deutschen und wallonischen Bestandteilen zusammengesetzte Länder, wie Lüttich, blieben sprachlich gespalten;
4) selbständige Landschaften von geringem Umfange büssten das in ihnen wahrscheinlich vertretene Deutschtum ein, wenn sie von wallonischem Gebiete umklammert waren, erhielten dagegen (wie Stablo) ihr Welschtum aufrecht, auch wo sie hart an rein deutsche Länder grenzten;
5) die Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche engte das wallonische Sprachgebiet nicht im geringsten ein;
6) das Deutschtum stieg an den Grenzen der Sprachstämme nirgends auf die Berge, auch wenn Entvölkerungen durch Krieg und Pest seine natürliche Ausdehnung gestattet hätten;
7) dagegen rückte das Wallonentum an einzelnen Stellen aus dem Hügellande in das tiefer gelegene Land hinab.

Merkwürdig, dass das sanguinische Temperament des Wallonen der Ausbreitung seiner Sprache sich günstiger erwies als die Zähigkeit und berechnende Eigenwilligkeit des Vlaemen! Ja, es ragte am Ende der Frohsinn des Wallonen, nachdem spät genug ihm Wissenschaft und Findigkeit sich beigesellten, auch kulturell über die Ernsthaftigkeit und den Forschungstrieb des Vlaemen hervor, dergestalt dass die einstige Herrlichkeit der niederländischen Kunst in den Schatten der Fortschritte gestellt ist, welche die welschen Belgier der Neuzeit für ihr Vaterland erzielten. Ueber diese Umkehr gibt vielleicht ebenfalls die Geschichte einen Aufschluss. Nachdem Karl V., wie es scheint, mit seinen Inquisitoren unter den Wallonen am schlimmsten gewütet hatte, griff sein

Sohn grausamer und nachhaltiger die Vlaemen an, und während sich die südlichsten Provinzen schon 1579 mit dem Katholizismus versöhnten, tobten Aufruhr, Gewaltthat und Krieg in den nördlichen noch lange fort. Als das Schicksal des Landes besiegelt war, fanden sich die Wallonen leicht mit den Formen des alten Glaubens ab; die Vlaemen aber wurden allgemach bis zur Unterwerfung der Seele gebeugt und verloren so einen Teil ihrer geistigen Kraft. Was im eigentlichen Deutschland die neubelebte Forschung und die Blüte der Litteratur hervorbrachten, blieb den von jenem abgewandten Belgiern fremd; aber auf Schleichwegen erst und zuletzt mit Fanfaren zogen die Philosophie und die Wissenschaft der Franzosen in das Land, sympathisch begrüsst und schnell aufgenommen von den Wallonen, den Vlaemen schwer zugänglich und nur halb von ihnen begriffen. Kein Wunder, dass die 1818—22 vom König Wilhelm angestellten Versuche, vor Gerichten und Behörden die holländische Sprache zu fordern, und die Zurücksetzung des Südens bei Beamtenernennungen die Vorgeschrittenen zum Aufstande brachten, und dass sich ihnen die Vlaemen ohne Bedenken anschlossen!

Allein diese Anerkennung der geschichtlichen Entwicklung darf uns nicht abhalten, die Ansprüche der Welschen zu prüfen und den Widerstand der Vlaemen gegen die Aufdrängung eines fremden Volkstums zu stärken. Von dieser Absicht ausgegangen, aber mit Gerechtigkeit gegen beide Parteien, fahre ich in der rein statistischen Untersuchung fort. Da muss nun zuvörderst bemerkt werden, dass Tabelle 8 an mehreren Stellen der Berichtigung bedarf; denn es hat sich nachträglich herausgestellt, dass die Bezeichnung der Sprache von 14 Gemeinden des Königreichs in die Listen falsch eingetragen war. Dadurch ändern sich die Provinzialsummen für 1880, wie folgt:

in	nur französisch redend männl.	weibl.	nur vlaemisch redend männl.	weibl.	nur deutsch redend männl.	weibl.
Limburg	— 2 372	— 2 607	+ 2 317	+ 2 574	— 1 264	— 1 358
Lüttich	—	—	— 587	— 539	+ 587	+ 539
Hennegau	— 706	— 757	+ 246	+ 289	—	—
Brabant	— 1 071	— 984	+ 1 071	+ 984	—	—
Ostflandern	+ 419	+ 369	— 306	— 254	—	—
Westflandern	+ 65	+ 93	— 65	— 93	—	—
zusammen	— 3 665	— 3 886	+ 2 676	+ 2 961	— 677	— 819

Können diese Verbesserungen auch überall angebracht werden, wo es sich um ganze Provinzen (oder Verwaltungsbezirke) handelt, so ist das leider in Tabellen wie der 8. nicht angängig, weil in der Quelle [1]) die Namen der betreffenden Gemeinden fehlen und aus anderen amtlichen Veröffentlichungen, die mir zu Gesicht gekommen sind, sich nur mit Hülfe von Vermutungen ergänzen lassen. Gleichwohl werde ich sie, wo sie von Einfluss sein könnten, beachten.

Wir haben schon (S. 40) erfahren, dass in den kleinen Gemeinden das männliche, in den grösseren das weibliche Geschlecht sowohl 1866 wie 1880 überwog, und brauchen uns deshalb nicht zu wundern, wenn dasselbe auch bei der Vergleichung der Geschlechter in den

[1]) Annuaire statistique de la Belgique, seizième année — 1885. Bruxelles 1886.

Sprachstämmen zutrifft. Lässt man die mehr zufälligen Posten unter 500 Personen aus, so findet man nur folgende Ausnahmen:

mehr weibliche als männliche Personen in den kleinen Gemeinden: Ostflanderns 1880 bei den französisch Redenden (jedoch durch obige Berichtigung in Frage gestellt), Hennegaus 1880 bei den Vlaemen, Lüttichs 1866 sowie Luxemburgs 1866 und 1880 bei den Deutschen;

mehr männliche als weibliche Personen in den grösseren Gemeinden: Limburgs 1866, Luxemburgs, Ost- und Westflanderns beidemal und Antwerpens 1880 bei den französisch Redenden, Lüttichs und Hennegaus bei den Vlaemen, Lüttichs 1866 (und vielleicht 1880) bei den Deutschen.

Die wenigen Ausnahmen, welche sämtlich nur Minderheiten in den angeführten Provinzen treffen, bestätigen mithin die Regel, dass die Frauen aller Nationalitäten in höherem Masse als die Männer nach den grösseren Orten strömen. Ob jedoch dem Grade nach Unterschiede stattfinden, und ob 1880 ein anderes Verhältnis als 1866 obwaltete, ist noch zu untersuchen. Der weibliche Anteil an den nur französisch Redenden betrug, die Provinzen geordnet nach deren Menge auf je 1 000:

in	an kleinen Orten		an grösseren Orten		überhaupt	
	1866:	1880:	1866:	1880:	1866:	1880:
Hennegau	490	490	505	504	495	496
Lüttich	496	499	511	515	501	506
Namür	494	497	527	521	498	499
Brabant	497	496	530	544	509	519
Luxemburg	491	490	432	385	491	489
Westflandern	493	497	494	436	493	479
Limburg	483	493	399	523	478	495
Ostflandern	488	518	461	485	469	487
Antwerpen	435	356	518	402	510	399
Königreich	493	494	510	512	498	501

Bei den nur vlaemisch verstehenden Personen — hier wie in den übrigen Gruppen bezieht sich das ausschliessende Wort „nur" auf die anderen beiden Landessprachen, während die Kenntnis des Lateinischen, des Englischen u. s. w. nicht erfragt wurde, — ergibt sich der weibliche Promillesatz: in

Ostflandern	492	492	515	519	501	504
Westflandern	495	497	527	525	507	508
Brabant	490	493	530	524	506	507
Antwerpen	485	486	521	516	502	503
Limburg	488	491	524	525	493	496
Lüttich	480	489	422	488	466	489
Hennegau	493	502	422	410	480	469
Königreich	491	492	521	520	502	504

und endlich bei den nur deutsch sprechenden Personen in

Luxemburg	516	536	566	561	521	540
Lüttich	505	499	444	504	485	499
Brabant	567	631	527	595	529	596
Antwerpen	542	724	510	553	513	555
dem ganzen Königreiche	513	527	501	545	510	536

Was besagen diese Zahlen? Weil nicht die ganze Bevölkerung des Königreichs in den drei Gruppen der eine einzige Landessprache verstehenden Personen enthalten ist, ein Gegensatz mithin nicht nur zwischen jenen, sondern auch ihrer Summe gegen die übrigen Bewohner

bestehen kann, muss man sich das Gesamtverhältnis der Geschlechter innerhalb der Wohnbevölkerung vergegenwärtigen, um jene Frage nicht falsch zu beantworten. Dasselbe drückt sich durch folgenden Anteil des weiblichen Geschlechtes an je 10000 Personen aus: 4988 im Jahre 1866 und 5003 im Jahre 1880, während die entsprechenden Zahlen für alle Gemeinden mit weniger als je fünftausend Bewohnern 4899 und 4908, für alle grösseren Gemeinden 5141 und 5128 sind. Geringe Unterschiede ausser acht lassend, ziehe ich nun Folgerungen:

1) Wie sich innerhalb der Gesamtbevölkerung von 1866—1880 die Geschlechtsverteilung in kleinen und grösseren Gemeinden zwar nicht ausgeglichen, aber genähert hat, ist die weibliche Minderheit jener bei Wallonen und Vlaemen dem Halbschied näher gerückt und ihre Mehrheit bei den Deutschen verstärkt, auch die weibliche Mehrheit in den grösseren Gemeinden verringert worden; ebenso entspricht die Gesamtzunahme des weiblichen Anteils bei den drei unterschiedenen Sprachstämmen dem Verhalten der ganzen Bevölkerung.

2) Entgegengesetzt stieg der weibliche Anteil in den grösseren Orten bei den Wallonen, wo er 1866 zu niedrig gewesen war, und besonders bei den Deutschen, hier auch in der Gesamtheit der Ortschaften weit über das Mass des allgemeinen Durchschnitts; daraus geht hervor, dass eine beträchtliche Anzahl der nur deutsch verstehenden Bevölkerung sich in einem Ausnahmezustand befindet.

3) Die Provinzen, in denen eine Nationalität entschieden vorwiegt, sind bezüglich der Geschlechtsverteilung an kleinen Orten nicht wesentlich von denjenigen unterschieden, woselbst die Nationalität schwach vertreten ist. Bei den Deutschen, die in keiner Provinz die Majorität besitzen, zeigt sich allerdings eine Grundverschiedenheit zwischen Lüttich und Luxemburg: dort ist ihre Geschlechtsverteilung mit der wallonischen völlig ausgeglichen, so dass die deutsche Bevölkerung als eine ganz und gar ansässige erscheint; hier überwiegt das weibliche Geschlecht dermassen, dass man im Zusammenhange mit dem beträchtlichen Sinken der rein deutschen Bevölkerung vermuten muss, die Aneignung der französischen Sprache falle den Frauen schwerer als den Männern, oder ihr Bedürfnis dieser Aneignung sei nicht völlig so gross wie das der Männer. Die abnormen Verhältniszahlen für Brabant und Antwerpen haben angesichts der wenigen Menschen, auf welche sie sich beziehen, keine Bedeutung; es mag sich dabei um Kinder deutscher Familien handeln, die Französisch erst lernen wollen.

4) An den grösseren Orten der Provinzen mit einer fast allein herrschenden Nationalität ist der weibliche Anteil beträchtlicher als da, wo dieselbe sich in Minderheit befindet; die Ausnahme von Limburg bei den Franzosen mag auf falscher Zählung beruhen, während die von Lüttich bei den Deutschen nur bedeutet, dass die früher stark vorwiegenden Männer erst teilweise in die Lage geraten sind, einen eigenen deutschen Hausstand zu gründen.

5) Das besondere Verhalten der luxemburgischen Stadt Arlon, welches schon Anlass zur Besprechung gab, ist auch hier hervorzuheben: die nur wallonisch verstehenden Frauen sind verhältnismässig viel weniger, die nur deutsch verstehenden ansehnlich stärker unter ihrem

Sprachstamme vertreten. Sieht man jedoch Tabelle 8 an, so findet man die Anzahl der reinen Walloninnen um mehr denn die Hälfte gestiegen und das Zurückgehen ihres Anteils durch die noch grössere Zunahme der rein wallonischen Männer erklärt. Es ist demnach auffälliger, dass in dieser deutschen Stadt das französische Element so stark zugenommen hat, als dass unter dem reindeutschen Bevölkerungsteil das weibliche überwiegt.

6) Ferner habe ich auf das eigentümliche Verhältnis des weiblichen Geschlechts in den grösseren brabantischen Gemeinden aufmerksam zu machen: 1866 bei den drei Nationalitäten gleich, stieg es 1880 bei den Deutschen auf 595 und bei den Franzosen auf 544, fiel aber bei den Vlaemen auf 524 vom Tausend. Was die Deutschen betrifft, so begreift man die Zunahme der Frauen daselbst wegen der Genüsse der Hauptstadt an Vergnügen und Sprachbildung. Die veränderte Geschlechtsverteilung der Vlaemen ist an sich ebenfalls unauffällig, insofern sie sich der allgemeinen genähert hat. Dass aber die Französinnen hier stärker als in irgend einer anderen Provinz vertreten sind, schiebe ich einem erheblichen regelmässigen Abgange von Männern in die Provinz als Beamte zur Last, — unbeschadet des fortdauernden Zuwachses der Franzosen beiderlei Geschlechts.

7) Betrachten wir den Gesamtanteil des weiblichen Geschlechts provinzenweise ohne Trennung der beiden Gemeindegruppen, so finden wir in Luxemburg aus den oben geschilderten Ursachen ein Mehr von 51 (gegen 30 im Jahre 1866) bei den Deutschen gegen die Franzosen. Der weibliche Anteil bei den letzteren übersteigt dagegen den bei den Deutschen beobachteten in Lüttich um 7 (früher 16) und bei den Vlaemen in Hennegau um 27 (gegen 15), in Lüttich um 17 (35) und in Brabant um 12 (3), während Namür wegen der verschwindend kleinen vlaemischen Beimischung nicht in Vergleichung kommt. Der weibliche Anteil bei den Vlaemen ist höher als bei den Wallonen: in Ostflandern um 17 (früher 32), in Westflandern um 29 (14), in Antwerpen um 104 (früher — 8) und in Limburg um 1 (15) vom Tausend. Wenn der Regel nach in der vorherrschenden Nationalität das weibliche Geschlecht am stärksten vertreten ist, so tritt die Ausnahme der Provinz Brabant erst recht bedeutsam hervor, — fällt doch vorzugsweise den Frauen die Erziehung der Jugend und die Bestimmung über deren Nationalität anheim! Wir haben deshalb mit Sicherheit einen merklichen Fortschritt der Welschen in der am schärfsten bestrittenen und als Mitte des Landes wichtigsten Provinz zu erwarten.

Um mich in Einzelheiten nicht zu verlieren, nehme ich eine naheliegende Vergleichung der in Tabelle 8 unter d. niedergelegten Zahlen mit den Fremdbürtigen aus nicht benachbarten Ländern nur im ganzen vor. Zwar heisst es in einer Anmerkung des amtlichen Jahrbuches, unter der *population ne parlant aucune de ces trois langues* befänden sich auch die Taubstummen, und wenn das wäre, so müsste man die beabsichtigte Vergleichung unterlassen, weil die Zahl der Taubstummen mangels einer statistischen Aufnahme derselben im Jahre 1880 nicht abgezogen werden kann. Jene Anmerkung geht jedoch zu weit; denn im § 12 der Verfügung des Ministers des Innern

vom 24. Januar 1881 über die Behandlung der Volkszählungslisten heisst es: *Le muet qui connait une ou plusieurs langues est censé les parler*. Nun mögen wohl des Deutschen unkundige Polen oder Dänen aus Deutschland, wie des Französischen unkundige Bretons aus Frankreich in Belgien wohnen; deren Zahl ist aber verschwindend klein gegen die aus anderen als den benachbarten Ländern stammenden Bewohner Belgiens. Dies zugestanden, erhält man (vgl. Seiten 42—43)

für das Jahr	jene Fremdbürtigen		keiner Landessprache kundig		Verhältnis letzterer auf Tausend ersterer	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
1866: kleine Gemeinden . . .	520	502	1 271	1 233	2 446	2 456
grössere Gemeinden . . .	2 540	2 333	2 110	2 310	831	990
zusammen 1866 . . .	3 060	2 835	3 381	3 543	1 105	1 250
1880	4 494	4 316	3 208	3 204	714	747

Die Verhältniszahlen für die kleinen Gemeinden im Jahre 1866 besagen, dass gebürtige Belgier in erheblicher Menge (etwa 1 500) an Orten gewohnt haben, wo sie auf Verständigung mit den übrigen Einwohnern nicht rechnen konnten. Das ist höchst unwahrscheinlich; denn Engländer z. B. hatten keinen Anlass, in kleinen statt in grossen Orten Hennegaus sich niederzulassen, und wenn Italiener zu Bauten auf dem Lande thätig waren, hätten sie ihre Frauen nicht mitgebracht. Von stehenden Zigeunerlagern in Brabant kann schwerlich die Rede sein. Aber auch für die grösseren Gemeinden ist das Verhältnis gegenüber dem Gesamtdurchschnitte von 1880 zu gross, so dass man zur Annahme erheblicher Fehler entweder bei der Aufnahme der Fremdbürtigen oder bei der Sprachenanschreibung oder bei beiden genötigt wird. Einer auf allgemeine Durchschnitte abzielenden Statistik, wie sie Quetelet betrieb und leider damit Schule machte, entgeht nicht bloss die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen, sie versteht sich nicht einmal auf die zur Prüfung des Ergebnisses notwendigen Kombinationen.

Besser entspricht die Aufnahme von 1880 den mutmasslichen Zuständen. Denn obschon Belgien ohne Zweifel zahlreiche Schweizer, Oesterreicher u. s. w. beherbergt, die des Deutschen oder Französischen mächtig sind, so leben daselbst doch zugleich viele Engländer, Nordamerikaner, Italiener u. s. w., deren in Belgien geborene Kinder zum Teil den Stock der noch nicht französisch Verstehenden vergrössern. Auch wird mancher Taubstumme oder Blödsinnige in der Masse stecken, was für 1866 ausgeschlossen ist, weil in diesem Jahre selbst die Säuglinge dem Sprachstamme ihres Vaters bezw. ihrer Mutter beizugesellen waren.

Hiermit habe ich die Gruppen der belgischen Erhebung ausgiebig genug behandelt, deren Nationalität durch ihre Kenntnis einer einzigen (oder auch keiner) Landessprache feststeht, und wende mich der **zweier Landessprachen mächtigen Bevölkerung** zu (Tabelle 9). Auch bei dieser sind die grösseren und kleinen Gemeinden aus einander gehalten, und die spätere Berichtigung einiger Volkszählungs-Ergebnisse aus 1880 ist hier ebensowenig anzubringen gewesen, wie bei der einsprachigen Bevölkerung. Damit aber erkennbar werde, um wie viel die Zahlen der ersten oder der zweiten Gemeindegruppe von der nachträglich festgestellten Wahrheit abweichen können, führe ich zuvörderst das Gesamtmass der Berichtigung für die davon betroffenen Provinzen an:

(Tabelle 9.) Zwiesprachigkeit: in den Provinzen	Wohnbevölkerung der Gemeinden mit weniger als je 5 000 Bewohnern				Wohnbevölkerung der Gemeinden mit mindestens je 5 000 Bewohnern			
	im Jahre 1866:		im Jahre 1880:		im Jahre 1866:		im Jahre 1880:	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
a. Es sprachen französisch und vlaemisch, aber nicht deutsch:								
Limburg	5 011	3 259	7 718	5 203	2 017	2 189	1 529	1 442
Lüttich	4 194	2 879	5 806	4 387	4 808	4 457	6 360	5 501
Luxemburg . . .	222	135	211	141	75	29	108	40
Namür	359	252	471	306	650	449	716	669
Hennegau . . .	4 326	3 274	5 530	4 301	5 916	4 050	7 878	5 167
Brabant	10 905	8 884	13 139	9 773	54 094	56 839	63 818	66 706
Antwerpen . . .	4 622	3 202	5 385	3 759	10 652	10 116	20 759	19 380
Ostflandern . . .	9 782	7 002	14 439	11 684	17 805	17 230	25 734	25 684
Westflandern . .	12 919	10 619	18 859	15 389	13 063	12 076	21 156	21 191
Königreich . .	52 340	39 506	71 558	54 943	109 080	107 435	148 058	145 780
b. Es sprachen französisch und deutsch, aber nicht vlaemisch:								
Limburg	19	49	162	96	17	16	38	73
Lüttich	1 824	1 496	3 478	2 854	2 044	2 429	4 067	4 520
Luxemburg . . .	3 559	2 536	5 209	3 716	1 320	1 302	1 397	1 502
Namür	147	158	250	273	64	104	94	140
Hennegau . . .	85	132	126	193	252	212	671	597
Brabant	48	90	104	171	946	1 000	1 936	2 512
Antwerpen . . .	7	14	8	15	92	101	406	292
Ostflandern . . .	6	10	46	7	87	96	124	95
Westflandern . .	25	40	4	8	74	47	76	61
Königreich . .	5 720	4 525	9 387	7 333	4 896	5 307	8 809	9 792
c. Es sprachen vlaemisch und deutsch, aber nicht französisch:								
Limburg	52	25	231	190	17	13	38	28
Lüttich	224	211	157	117	33	34	87	79
Luxemburg . . .	8	4	13	7	8	6	—	—
Namür	8	8	4	1	18	9	20	21
Hennegau . . .	2	7	14	1	8	11	25	25
Brabant	10	8	35	26	230	245	279	299
Antwerpen . . .	16	15	14	24	117	156	324	384
Ostflandern . . .	11	9	24	11	45	29	96	96
Westflandern . .	5	7	16	18	12	4	51	54
Königreich . .	336	294	508	395	488	507	920	986
d. Es verstanden alle drei Landessprachen:								
Limburg	75	43	358	270	65	54	102	93
Lüttich	229	107	221	92	217	124	626	330
Luxemburg . . .	39	10	47	16	39	7	32	10
Namür	10	6	35	20	23	11	53	61
Hennegau . . .	20	14	579	563	101	48	295	197
Brabant	67	40	164	114	1 169	816	2 719	1 796
Antwerpen . . .	64	26	90	44	434	256	1 728	983
Ostflandern . . .	66	15	103	30	349	156	708	325
Westflandern . .	47	34	64	26	134	51	334	182
Königreich . .	617	295	1 661	1 175	2 531	1 523	6 597	3 977

in der Provinz	französisch und vlaemisch männl.	weibl.	französisch und deutsch männl.	weibl.	vlaemisch und deutsch männl.	weibl.	dreisprachig männl.	weibl.
Limburg . . .	+ 1 297	+ 1 416	— 50	— 21	+ 105	+ 42	— 33	— 46
Hennegau . .	+ 460	+ 468	—	—	—	—	—	—
Ostflandern . .	— 113	— 115	—	—	—	—	—	—
zusammen .	+ 1 644	+ 1 769	— 50	— 21	+ 105	+ 42	— 33	— 46

Wenn man hiernach die scheinbare Abnahme der Utraquisten in den grösseren Gemeinden Limburgs als in Wirklichkeit nicht stattgefunden ansehen darf, so bleiben von den 144 für 1880 ermittelten Einzelangaben nur 17 unterhalb der entsprechenden für 1866, und da diese Verminderungen sämtlich ganz schwache und als zufällige zu betrachten sind, so tritt die beträchtliche Vermehrung der Zweisprachigen jeder Art zugleich als eine durchgängige sehr deutlich hervor. Sie ist weit bedeutender als die der Einsprachigen, auch sobald der Zahl dieser letzteren im Jahre 1880, wie billig, die der noch nicht zwei Jahre alten Kinder hinzugefügt wird. Aber die äusserst wichtige Bestimmung des Maßes, in welchem die einzelnen Sprachstämme zu dieser Vermehrung beigetragen haben, wird durch den Mangel einer Statistik der Provinzialgebürtigkeit so erschwert, dass die Konjekturalstatistik, die man zu dem Ende ohnehin anrufen muss, auf gewundene Wege angewiesen ist.

Eine dieser Wegstrecken bietet die Beobachtung der Parallelität oder Divergenz zwischen den Ein- und Zweisprachigen. Von der bedeutsamsten Gruppe der zugleich französisch und vlaemisch Redenden kommen in den kleinen Gemeinden die meisten Personen innerhalb der Provinzen West-, Ostflandern, Brabant und Limburg vor; das sind lauter überwiegend vlaemische Landesteile. Lüttich und Hennegau mit wenigen Vlaemen und Antwerpen mit fast rein vlaemischer Bevölkerung stellen den Uebergang zu den des vlaemischen Elementes beinahe entbehrenden und auch von Utraquisten sehr wenig bewohnten Provinzen Namür und Luxemburg her. Weiter haben Luxemburg und Lüttich, die einzigen Gegenden mit ziemlich zahlreicher Bevölkerung von rein deutscher Zunge, auch die bei weitem grösste Menge von Bewohnern, welche neben deutsch eine der beiden anderen Landessprachen verstehen. Betreffs der Dreisprachigen endlich zeichnen sich Hennegau und Limburg aus, d. h. eine fast rein wallonische und eine fast rein vlaemische Provinz, deren erbangesessene Bevölkerung schwerlich eine besondere Veranlassung zur Erlernung des Deutschen hat.

Geht nicht aus dieser eigentümlichen Gruppierung hervor, dass — einzelne Sprachgelehrte und Reisende ausgenommen — nahezu die Gesamtheit der des Deutschen mitkundigen Bevölkerung die deutsche Sprache aus dem Vaterhause mitgebracht hat, mithin, falls nach der Muttersprache gefragt worden wäre, sich als deutsch bekannt hätte? und weiter, dass ein ähnliches, obgleich minder scharf ausgeprägtes Verhältnis zu Gunsten des Vlaemischen als Muttersprache bei den daneben französisch Redenden obwaltet?

Nicht so einfach liegen die Dinge bei der Gruppe der grösseren Gemeinden, schon weil die Utraquisten hier stärker vertreten sind, die

Erlernung einer Nebensprache in den besseren Schulen und im nachbarlichen Verkehr leichter fällt und die Menge der Gebildeten, denen die Kenntnis mehrerer Sprachen notwendig erscheint, bei weitem grösser ist als auf dem Lande. Namentlich darf man die ungemein zahlreichen Utraquisten Brabants den Vlaemen noch nicht deshalb, weil die nur vlaemisch Verstehenden doppelt so zahlreich wie die nur französisch Sprechenden sind, zu zwei Dritteln anrechnen. Wohl aber ist man berechtigt, dem vlaemischen Volke den Hauptanteil an den Utraquisten in den fast rein vlaemischen Provinzen Ost- und Westflandern, Antwerpen und Limburg zuzuschreiben; denn da in den wallonischen Provinzen weit weniger Bewohner sich in zwei Sprachen auszudrücken verstehen, so folgt, dass die Wallonen zur Erlernung eines anderen Idioms geringe Neigung haben. Auf die des Deutschen und noch einer anderen Sprache mächtigen Personen trifft grösstenteils zu, was ich oben für die Gruppe der kleinen Gemeinden bemerkte.

Ein zweiter Weg der Untersuchung geht auf die Geschlechtsverteilung hinaus, wobei die unerheblich vertretenen Provinzen ausser Betracht bleiben mögen und die übrigen nach der Menge der in ihnen wohnenden Utraquisten jeder Art aufgereiht werden. Von je 1 000 der französisch und vlaemisch Redenden waren weiblichen Geschlechts

in der Provinz	an kleinen Orten: 1866:	1880:	an grösseren Orten 1866:	1880:	in der ganzen Provinz 1866:	1880:
Brabant	449	427	512	511	503	498
Ostflandern	417	447	492	500	468	482
Westflandern	451	449	480	500	466	478
Antwerpen	409	411	487	483	466	470
Hennegau	431	412	406	396	417	407
Lüttich	407	430	481	464	449	448
Limburg	394	403	520	485	437	433
Namür	412	394	409	483	410	451
dem Königreiche	430	434	496	496	477	478

ferner von je 1 000 französisch und deutsch Verstehenden:

in	1866:	1880:	1866:	1880:	1866:	1880:
Lüttich	451	451	543	526	504	494
Luxemburg	416	416	497	518	440	441
Brabant	652	622	514	565	523	568
Hennegau	608	605	457	471	505	498
Antwerpen	667	652	523	418	537	426
Namür	518	522	619	598	554	545
dem Königreiche	442	439	521	526	481	485

von je 1 000 vlaemisch und deutsch Verstehenden:

in	1866:	1880:	1866:	1880:	1866:	1880:
Antwerpen	484	632	571	542	563	547
Brabant	444	426	516	517	513	509
Lüttich	485	426	507	476	488	445
dem Königreiche	467	437	510	517	493	481

und endlich von je 1 000 aller drei Landessprachen Mächtigen:

in der Provinz	an kleinen Orten 1866:	1880:	an grösseren Orten: 1866:	1880:	ohne Unterscheidung 1866:	1880:
Brabant	374	410	409	398	407	398
Antwerpen	289	328	371	363	362	361
Hennegau	412	493	322	299	339	465
Lüttich	318	294	364	345	341	333
Ostflandern	185	226	309	315	292	304
Limburg	364	430	454	476	409	426
Westflandern	420	289	276	353	320	343
im Königreiche	323	414	376	376	366	383

Wenn man zuvörderst die Reihen für 1866 mit denen für 1880 vergleicht, so fällt die Stetigkeit der meisten Verhältnisse ins Auge, zumal da manche beträchtliche Veränderungen durch einen Blick auf die absoluten Zahlen der 8. und 9. Tabelle sofort klar werden. So ist eine wesentliche Veränderung unter den drei deutsch mitverstehenden Gruppen in den kleinen Gemeinden Brabants, Antwerpens, Ost- und Westflanderns und in den grösseren Gemeinden Namürs, sowie unter den deutsch und vlaemisch verstehenden Bewohnern Lüttichs aus der geringen, blossen Zufälligkeiten preisgegebenen Anzahl der zur Gruppe gehörigen Personen ohne weiteres zu erklären. Die limburgischen Originalzahlen sind als unrichtig ausgegeben, und wenn die berichtigten Gesamtzahlen ausnahmsweise eine Verminderung der französisch und vlaemisch verstehenden Frauen anzeigen, so ist dieselbe doch nicht erheblich. Die hennegauischen Dreisprachigen von 1880 stehen wie die keiner Landessprache Mächtigen in gar keinem angemessenen Verhältnisse zu denen von 1866, weshalb hier eine Verschiebung der Tabellenspalten geargwohnt werden muss. Die Abnahme des weiblichen Anteils an den französisch und vlaemisch Redenden in den kleinen Gemeinden Westflanderns und Namürs und seine Zunahme in Lüttich mag durch den Uebergang einzelner Orte zu den grösseren Gemeinden, wo die umgekehrte Erscheinung stattfand, veranlasst sein.

Ausserdem sind durch ihre Annäherung an den allgemeinen Durchschnittsanteil in den grösseren Gemeinden ohne Bedenken zu erklären: die verhältnismässige Abnahme der französisch und deutsch redenden Frauen in Lüttich, der vlaemisch und deutsch redenden in Antwerpen und der Dreisprachigen in Brabant, sowie die Zunahme der letzteren in Westflandern, der französisch und deutsch Verstehenden in Luxemburg und Hennegau. Ferner fällt die Verminderung dieses Anteils an den Dreisprachigen in den kleinen Lütticher Gemeinden gegenüber der gleichzeitigen absoluten Schwächung dieser Gruppe auch bei den Männern, in den grösseren Gemeinden derselben Provinz und Antwerpens gegenüber der starken absoluten Steigerung der dreisprachigen Frauen daselbst nicht ins Gewicht, und ebenso steht es um die französisch und deutsch Sprechenden in den grösseren Gemeinden Antwerpens.

Einige der von 1866 bis 1880 vorgekommenen Veränderungen in der Geschlechtsverteilung verlangen jedoch eine besondere Besprechung. Dahin gehört die ungewöhnliche Zunahme des weiblichen Anteils an den französisch und deutsch verstehenden Bewohnern der grösseren brabantischen Gemeinden. Dieselbe begreift sich zwar einfach, wenn

man annimmt, dass fast allein Deutsche in Frage stehen, und daneben die bedeutende Zunahme des weiblichen Elements unter den deutschen Fremdbürtigen beachtet; allein im Widerspruche damit steht der Rückgang des weiblichen Anteils an den Dreisprachigen. Halten es die deutschen Frauen in diesen vorwiegend vlaemischen Orten für weniger nötig, das Vlaemische zu erlernen? bedienen sich also die eingeborenen Volksgenossen vorwiegend der französischen Sprache, um sich mit den hochdeutsch redenden Damen zu verständigen? Denn die Möglichkeit, dass die Deutschen ihre etwanige Kenntnis des Vlaemischen deshalb nicht angaben, weil sie dasselbe als eine deutsche Mundart wie etwa plattdeutsch oder schwäbisch betrachten, ist ausgeschlossen; bei der Volkszählung galten im Haushaltungsverzeichnisse vlaemisch und deutsch als zwei verschiedene Sprachen.

Eine zweite auffällige Thatsache ist die Verminderung des weiblichen Anteils an den französisch und vlaemisch Redenden sowohl in den kleinen wie in den grösseren Orten Hennegaus weit unter das allgemeine Durchschnittsmass. Hier haben die nur vlaemisch Sprechenden ab- und die zugleich französisch Verstehenden zugenommen, so dass die letzteren in weit überwiegender Mehrzahl als Angehörige der vlaemischen Nationalität zu betrachten sind. Aber die Summe beider Gruppen aus 1880 übersteigt (ohne die weniger als zwei Jahre alten Kinder vlaemischer Familien) die entsprechende Summe aus 1866 um 2926 männliche und nur 1672 weibliche Personen. Erklärt sich hierdurch einerseits die Verminderung des weiblichen Anteils an den Utraquisten durch den Mangel an Frauen vlaemischer Nationalität, so deutet anderseits eben dieser Mangel darauf hin, dass zahlreiche vlaemische Männer im Hennegau sich mit wallonischen Frauen verheiraten, oder mit anderen Worten, dass die wallonische Nationalität der Provinz den geringen Rest des vlaemischen Volkstums nach und nach aufzehren wird.

Wenn drittens der früher den allgemeinen Durchschnitt übersteigende Anteil des weiblichen Geschlechts an den französisch und vlaemisch redenden Bewohnern der kleinen brabantischen Gemeinden unter jenes Mass gesunken ist, so kann aus diesem in der sprachlich am stärksten gemischten Provinz doppelt auffälligen Umstande doch kein Schluss auf die Nationalität der Utraquisten gezogen werden; denn mehrere doppelsprachige Gemeinden sind in der Zwischenzeit zur Gruppe der grösseren übergegangen, und in den übrigen mag das Bedürfnis, sich eine zweite Sprache anzueignen, für die Frauen schwächer geworden sein.

Hiermit habe ich die Vergleichung der Anteilzahlen von 1866 und 1880 erschöpft und behandle nun den Stand des letzten Volkszählungsjahres für sich. Wir sehen, dass im ganzen innerhalb der Gruppe kleiner Gemeinden auf vier utraquistische männliche Personen drei weibliche kommen, während die nur einer Sprache mächtigen Personen männlichen Geschlechts nur unerheblich die weiblichen überwiegen. Dürfte man annehmen, dass die Geschlechter sich örtlich gleichmässig auf die beiden Nationalitäten verteilen, so wäre die Folgerung gerechtfertigt: es gehören die meisten des Französischen und Vlaemischen zugleich kundigen Personen derjenigen Nationalität an, in

welcher die einsprachigen Frauen am wenigsten hinter den einsprachigen Männern zurückstehen, weil auf diese Weise die Ergänzung hergestellt würde. Aber jene Annahme trifft nicht zu; denn an stillen Orten, deren Bevölkerung einsprachig zu sein pflegt, sind die Geschlechter anders als an geräuschvollen verteilt, und die gleichartige Mischung der Geschlechter in den beiden Nationalitäten ist unerwiesen, wie denn auch bei den Utraquisten die Provinzen sich weder nach deren Menge, noch nach dem Vorherrschen eines Volksstammes aufreihen.

Innerhalb der Gruppe der grösseren Gemeinden sind gleichzeitig des Französischen und Vlaemischen fast ebenso viele Personen weiblichen wie männlichen Geschlechts kundig, und bei den deutsch und eine oder beide andere Landessprachen Verstehenden wird, wenn man die drei Gruppen der Utraquisten zusammenfasst, beinahe dasselbe Verhältnis (475 auf das Tausend statt 481 im Jahre 1866) erreicht. Die Annäherung an die allgemeine Geschlechtsverteilung ist hier bedeutender als in der Gruppe der kleinen Gemeinden, während doch die Menge vorhandener Dolmetschen die mehr, als das männliche Geschlecht, der Häuslichkeit sich widmenden Frauen in den volkreichen Orten weniger zur Erlernung einer zweiten Sprache zwingt. Man kann sich diesen Unterschied auf zweierlei Weise erklären: entweder weil das öffentliche Leben und der nachbarliche Verkehr an kleinen Orten so beschränkt ist, dass es Mädchen wie Frauen schwerer fällt, im regen Umgange allein die Kenntnis der Nebensprache zu erlangen, oder weil an grösseren Orten ein geregelter, auch auf Schreibfähigkeit sich erstreckender Unterricht in der Nebensprache eher zu ermöglichen ist, der gleichermassen den Mädchen wie den Knaben zu teil wird. Insoweit die letztere Ursache zutrifft, ist dann weiter anzunehmen, dass der wissenschaftlich schwächere Volksstamm ganz überwiegend die Utraquisten stellt; das sind in Belgien die Vlaemen, wie in den östlichen Provinzen Preussens die Polen und in Schleswig die Dänen. Einige Begründung hierfür erblicke ich in dem Umstande, dass im ganzen die Beteiligung des weiblichen Geschlechts an den Doppelsprachigen dort am stärksten ist, wo die meisten Utraquisten wohnen, wo mithin die Schulen auf doppelsprachigen Unterricht von den Umständen selbst ganz natürlich hingeführt werden.

Die letzte Reihe von Untersuchungen hat hinlänglich sichere Aufschlüsse über den Volksstamm, der die Zweisprachigen namentlich in Brabant stellt, noch nicht erteilt, während allerdings verschiedene Thatsachen zusammenfielen, aus denen wohl vermutet werden darf, dass die Vlaemen hervorragend daran beteiligt sind. Der Grundgedanke der belgischen Sprachenstatistik, eine Art utraquistischer Nationalität zu schaffen, widerspricht aber zu sehr der anerkannten Volkserziehungslehre, als dass ich die unsicheren Punkte im Dunkel lassen dürfte; die Bestandteile der Zweisprachigkeit müssen so weit wie möglich aufgedeckt werden. Ich greife deshalb auf die Fremdbürtigen zurück; denn diese haben im allgemeinen die wenigste Veranlassung, in einer Provinz, wo ihre Heimatsprache vorherrscht, eine zweite daneben zu erlernen, und man wird von einem gebürtigen Niederländer — Ausnahmen stets zugestanden — weder erwarten, dass seine Volkssprache



wallonisch, wie von einem in Frankreich Geborenen, dass die seinige vlaemisch sei. Aber in der übergrossen Menge der belgischen Vlaemen und Wallonen verschwinden die Fremdbürtigen der gleichen Nationalität, so dass nur hinsichtlich der Deutschen und Luxemburger versucht werden kann, ein Verhältnis zwischen Fremdbürtigen (vgl. S. 42—43) und Deutschredenden zu ermitteln. Für das ganze Königreich ergibt sich folgendes:

	1866: kleine Gemeinden		1866: grössere Orte		im Jahre 1880:	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
a. geboren im Deutschen Reiche und im Grossherz. Luxemburg . .	5 249	5 202	7 820	8 055	19 167	22 789
b. Deutschredende: ausschliessl.	12 942	13 636	4 383	4 395	18 429	21 121
zugl. einer anderen Sprache kundig	6 673	5 114	7 915	7 337	27 904	23 633
zusammen Deutschredende . . .	19 615	18 750	12 298	11 732	46 333	44 754
mehr als a.	14 366	13 548	4 478	3 677	27 166	21 965

Sämtliche im Deutschen Reiche und im Grossherzogtum Luxemburg geborene Bewohner Belgiens könnten sonach als der deutschen Sprache mächtig angesehen werden und liessen dennoch eine erheblich gestiegene Zahl in Belgien Geborener übrig, welche ebenfalls deutsch verstehen. Um die Zunahme der letzteren genauer zu fassen, muss man den deutsch Redenden von 1880 die sowohl unter den 1866er Zahlen wie unter den Fremdbürtigen enthaltenen Kinder bis zu zwei Jahren hinzurechnen; das wären nach dem allgemein für den Staat geltenden Anteile von 5.161 Prozent beim männlichen und 5.095 Prozent beim weiblichen Geschlechte noch 2391 Knaben und 2280 Mädchen. Jene Zunahme beträgt mithin 10713 männliche und 7020 weibliche Personen, verhältnismässig etwa das Doppelte des allgemeinen Zuwachses der Wohnbevölkerung Belgiens.

Um diese befremdende Wahrnehmung zu erklären, nehme ich zunächst einen geringeren Kinderanteil für 1880 im Hinblick darauf an, dass etwa die Hälfte der Deutschredenden ausser Landes geboren und vielleicht weniger als die eingesessene Bevölkerung in den Stand der Ehe getreten ist; es bleiben dann immer noch etwa 10000 männliche und 6300 weibliche Personen. So viele in Belgien geborene und dort zurückgelassene Ankömmlinge von deutschen Fremdbürtigen, die mittlerweile gestorben sind, erregen gerechten Zweifel, und da die Zuströmung deutscher Frauen weit stärker als die von deutschen Männern war, so kann nicht vermutet werden, dass von jenen Kindern gerade die Mädchen das Land zahlreicher verlassen haben. Auch die Vermutung, dass 1866 — wie ja mehrfach sehr wahrscheinlich gemacht wurde — in Nebenpunkten manche Fehler begangen sein mögen, reicht zur Erklärung der ausserordentlichen Differenz nicht aus. Unter diesen Umständen sehe ich mich nach Analogien um und entdecke eine solche in völlig ausreichender Weise bei den Dreisprachigen. Sobald man rund 6200 männliche und 3000 weibliche Personen dieser Gruppe als nichtdeutscher Nationalität setzt, denen für 1866 allerdings uur 2000 männliche und 1000 weibliche gegenüberstehen, werden die amtlichen Angaben für den Statistiker begreiflich. Ob auch für den Pädagogen? Freilich sind so ansehnliche Zahlen, welche bei dem sehr beschränkten Zusammenstoss von Wallonen, Vlaemen und Deutschen nur zum aller-

geringsten Teile aus dem geselligen Verkehr entsprungen sein können, in der Hauptsache mithin dem sehr verbesserten Schulunterrichte verdankt werden, nur durch erheblichen Bildungstrieb zu erklären; aber Belgien besitzt ausgezeichnete Schulen, und die Gebildeten des Landes brauchen eine Vergleichung mit denen eines anderen Landes nicht zu scheuen. Gesteht man die ganze Summe zu, so werden, weil Dreisprachige vorzugsweise in den vlaemischen Provinzen leben und die Erlernung zweier germanischen Mundarten den Wallonen nicht leicht zugemutet werden kann, etwa drei Viertel dem vlaemischen und nur ein Viertel dem wallonischen Volksstamme anzurechnen sein.

Hiermit ist der Zweck meiner Untersuchung in betreff der zugleich des Deutschen mächtigen Utraquisten erreicht; ich knüpfe daran aber noch zweierlei Berechnungen über diese unsere engeren Sprachgenossen. In der ersten soll gezeigt werden, welches Mass von Verständigungsfähigkeit dieselben erlangt haben, wogegen freilich eingewandt werden darf, dass die Grundzahlen selbst nicht völlig erwiesen seien. Es lebten in Belgien

	im Jahre 1866				im Jahre 1880			
	in kleinen Gemeinden		an grösseren Orten		in kleinen Gemeinden		an grösseren Orten	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
a. Angehörige des deutschen Volkes im engeren Sinne	19 500	18 700	10 400	10 800	23 600	22 350	18 200	20 950
b. Von je 1 000 sind kleine Kinder	46	45	43	42	40	36	40	36
sprechen nur deutsch	618	684	378	365	503	584	360	385
„ zugl. vlaemisch	17	16	47	47	21	18	57	49
„ französisch	293	242	471	491	394	327	486	468
„ alle drei Landessprachen	26	13	61	55	42	35	57	62

Fasst man die Personen deutscher Nationalität ohne Unterscheidung ihres Wohnsitzes, aber nach Abzug der höchstens zwei Jahre alten Kinder zusammen, so findet man auf je 1 000 männliche im Jahre 1866 69 des Vlaemischen und 402 des Französischen kundig, welche Verhältnissätze 1880 auf 88 und 502 steigen. Dahinter bleibt die Kenntnis der Nebensprachen beim weiblichen Geschlechte zurück; denn für dieses berechnen sich 58 und 378 bezw. 84 und 460. Während beinahe die Hälfte der Deutschen entweder schon aus der Heimat das Verständnis der französischen Sprache mitgebracht oder sie in Belgien erlernt hat, vermögen nur etwa 3 unter 20 vlaemisch zu sprechen. Es mag damit ähnlich wie in Deutschland mit den von der Schriftsprache stark abweichenden Dialekten gehen: wer hochdeutsch spricht, kommt mit den plattdeutsch wie mit den alemannisch Redenden, obgleich Missverständnisse nicht ausbleiben, leidlich zurecht und hält es deshalb für eine vermeidbare Belästigung, die abweichende Mundart mühsam zu erwerben.

Die zweite Vergleichung, welche ich im Sinne hatte, gilt den Provinzialunterschieden ohne Rücksicht auf die Gemeindegruppen und ohne Veränderung der berichtigten amtlichen Grundzahlen; es genügt dazu die Betrachtung des Zustandes von 1880, wobei ich aber 2 Prozent von den Fremdbürtigen (vgl. Tabelle 4) auf Rechnung der Kinder von 0—2 Jahren abziehe:

Provinzen:	In Deutschland und Luxemburg geboren:		Auf je 1 000 deutsche Fremdbürtige eines Geschlechts kommen Personen mit deutscher Sprache:							
			ausschliesslich		zugl. vlaem.		zugl. französ.		dreisprachig	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Limburg . .	231	239	381	611	1 619	1 088	649	619	1 848	1 326
Lüttich . .	9 174	10 193	766	689	27	19	822	723	92	41
Luxemburg .	2 454	2 663	3 319	3 587	5	3	2 690	1 959	32	10
Namür . . .	327	442	190	256	73	50	1 052	934	269	183
Hennegau . .	677	923	239	304	58	28	1 177	856	1 291	823
Brabant . .	3 735	5 351	460	473	84	61	546	501	772	357
Antwerpen .	1 674	1 948	609	651	202	209	247	158	1 086	527
Ostflandern .	342	383	371	363	351	279	497	267	2 371	927
Westflandern	170	191	359	372	394	375	471	361	2 341	1 089
zusammen .	18 784	22 333	988	946	82	64	966	766	438	229

Die kleine Uebersicht ist in mehrfacher Beziehung lehrreich. Suchen wir zunächst die in jeder einzelnen Provinz vorherrschende Klasse der deutsch Verstehenden auf, so finden wir mehr als die Hälfte von ihnen in Luxemburg ohne Kenntnis einer Nebensprache und relativ die meisten derselben Art beim weiblichen Geschlecht in Antwerpen; dort handelt es sich um eine alt angesessene Bevölkerung, wogegen hier das Bedenken erwächst, dass Hunderte von jungen Mädchen dem Seeverkehr geopfert wurden. In keiner Provinz sind die zugleich des Vlaemischen und nicht auch des Französischen Kundigen die am stärksten vertretene Klasse; selbst in Limburg, wo verhältnismässig viele Nachkommen rheinischer Familien leben mögen, kommen Dreisprachige häufiger vor. Dagegen sind die zugleich französisch und nicht auch vlaemisch Redenden weitaus die zahlreichsten in Namür, und sie überwiegen die ausschliesslich deutsch Sprechenden in Lüttich, beim weiblichen Geschlechte auch in Brabant, sowie die Dreisprachigen in Hennegau. Letztere Klasse endlich ragt mit mehr als der Hälfte sämtlicher Deutschredenden in Ostflandern, beim männlichen Geschlechte auch in Westflandern und Antwerpen, mit weniger als der Hälfte in Limburg, beim männlichen Geschlechte noch in Hennegau und Brabant, beim weiblichen in Westflandern hervor. Von den vier vorwiegend wallonischen Provinzen ist es gerade die entfernteste, wo die sprachgebildetste Klasse vorherrscht, — und dieser erstaunlichen scheinbaren Thatsache muss ich mich einstweilen beugen, weil die im vorliegenden Abschnitte beigebrachten Zahlen keinen unmittelbaren Anlass zur Verwerfung geben; erst die Bearbeitung der Nachweise für die einzelnen Gemeinden (im 5. Abschnitte) wird zeigen, dass hier ein Fehler begangen sein muss.

Sodann kommt die Summe der Deutschredenden im Verhältnisse zu den eingewanderten Deutschen in Betracht. Dieselbe übertrifft allenthalben mehr oder minder die Menge der letzteren, d. h. man braucht — wiederum vorbehaltlich der späteren Untersuchung von Einzelheiten — nirgends anzunehmen, dass im Deutschen Reiche oder im Grossherzogtum Luxemburg geborene Bewohner Belgiens nicht deutsch verstehen. Aber es bleibt noch übrig, abzuschätzen, wie viel von den Utraquisten, und namentlich den Dreisprachigen, auf die Sprachstämme der Vlaemen und Wallonen in den einzelnen Provinzen entfallen. Dies geschieht in der folgenden Uebersicht:

Provinzen:	Prozent Ueberschuss der Deutschredenden 1880 über die in Deutschland und Luxemburg Geborenen:		Von den Deutschredenden gehören ungefähr zur vlaemischen Nationalität				wallonischen Nationalität			
			im Jahre 1866:		im Jahre 1880:		im Jahre 1866:		im Jahre 1880:	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Limburg . .	349.7	264.4	60	20	230	160	—	—	20	10
Lüttich . .	70.9	47.2	40	20	50	30	230	110	450	220
Luxemburg .	504.6	455.9	—	—	—	—	20	10	50	20
Namür. . .	58.4	32.3	—	—	—	—	20	10	70	50
Hennegau .	176.8	101.1	—	—	20	10	70	30	600	300
Brabant . .	86.2	39.2	650	350	2 200	1 000	120	80	270	120
Antwerpen .	114.3	54.5	180	100	1 300	600	20	10	50	20
Ostflandern .	259.0	83.6	340	160	500	250	20	—	30	10
Westflandern	256.5	119.7	230	100	350	200	—	—	10	—
Königreich	147.4	100.5	1 500	750	4 650	2 250	500	250	1 550	750

Von den sieben amtlichen Unterscheidungen des Sprachenverständnisses sind sechs nunmehr in Nationalitäten aufgelöst, und damit wurde die Möglichkeit gegeben, den letzten Weg zu beschreiten, auf welchem wir zur Bemessung des Anteils der Vlaemen und Wallonen an den zugleich vlaemisch und französisch verstehenden Bewohnern gelangen können: die Untersuchung der Volkszunahme. In Tabelle 10 teile ich vorerst die meiner Darstellung noch fehlenden amtlichen Nachweise der Sprachenübersicht mit, nämlich a. die von der Unterscheidung ganz ausgeschlossene Zahl der Taubstummen im Jahre 1866 und der noch nicht zweijährigen Kinder im Jahre 1880, b. die gesamte Wohnbevölkerung, c. die nach Abzug der ersteren und der keiner Landessprache kundigen Bewohner (d. der 8. Tabelle) verbleibende Wohnbevölkerung, auf welche das Mass der Stammesanteile zu beziehen ist, und d. nur nachrichtlich die den beiden Gemeindegruppen angehörige Zahl der Gemeinden.

Werden nun die nackten Zahlen, wie sie in den beiden Volkszählungswerken niedergelegt sind, zur Anteilsberechnung benutzt, so erhält man auf je 100 000 Personen eines Geschlechts:

	für das Jahr 1866:		für das Jahr 1880:	
a. in den kleinen Gemeinden:	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Vlaemen und Deutsche	49 413	49 652	48 008	48 455
Utraquisten	3 780	2 973	5 434	4 334
Wallonen oder Franzosen	46 806	47 374	46 558	47 210
b. in den grösseren Gemeinden:				
Vlaemen und Deutsche	51 959	53 433	47 575	48 937
Utraquisten	13 499	12 515	14 958	13 830
Wallonen oder Franzosen	34 543	34 053	37 467	37 233

In der Kenntnis zweier Sprachen steht das weibliche Geschlecht sowohl 1866 wie 1880, an kleinen wie an grösseren Orten hinter dem männlichen zurück; aber während in den kleinen Gemeinden die Differenz zum grösseren Teil auf die Wallonen fällt, ist in den grösseren Gemeinden das weibliche Geschlecht umgekehrt auch unter den nur des Französischen kundigen Bewohnern schwächer als das männliche vertreten. Dieser eigentümliche Gegensatz und der ausserordentlich hohe Anteil der Utraquisten an der Bevölkerung der grösseren Gemeinden erweckt den Wunsch, dass wenigstens Nachweisungen über die natür-

(Tabelle 10.) Provinzen	Wohnbevölkerung der Gemeinden mit weniger als je 5 000 Bewohnern				Wohnbevölkerung der Gemeinden mit mindestens je 5 000 Bewohnern			
	im Jahre 1866:		im Jahre 1880:		im Jahre 1866:		im Jahre 1880:	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
a. Von der Sprachenermittelung ausgeschlossene Bevölkerung:								
Limburg .	41	16	4 811	4 662	8	5	802	821
Lüttich . .	96	49	10 151	9 748	62	52	7 144	7 075
Luxemburg .	54	44	5 041	4 880	—	1	198	191
Namür . .	53	56	6 665	6 525	7	5	834	936
Hennegau .	130	105	11 628	11 353	61	57	11 851	11 533
Brabant . .	106	65	12 498	12 422	60	124	13 236	13 525
Antwerpen .	29	24	6 959	6 696	30	18	10 559	10 719
Ostflandern	77	49	12 092	11 923	87	106	10 419	10 240
Westflandern	44	45	10 100	10 053	65	47	7 373	7 395
Königreich	630	453	79 945	78 262	380	415	62 416	62 435
b. Gesamte Bevölkerung ohne Ausnahme:								
Limburg . .	86 611	81 041	92 231	86 661	13 261	14 389	15 348	16 611
Lüttich . .	176 158	171 084	194 555	190 913	103 589	106 363	136 020	142 247
Luxemburg .	99 012	95 472	103 010	98 959	2 665	2 761	3 538	3 611
Namür . .	135 248	132 113	142 891	140 814	16 836	18 581	18 635	20 314
Hennegau .	276 937	265 628	263 600	253 011	151 320	151 553	231 067	229 887
Brabant . .	220 074	211 689	233 822	225 258	181 704	200 085	250 163	276 031
Antwerpen .	122 969	114 475	122 233	114 241	110 115	118 048	167 735	173 023
Ostflandern .	235 916	226 047	245 885	236 122	168 036	175 836	194 248	205 561
Westflandern	201 118	194 868	202 300	196 726	118 070	128 161	141 188	151 550
Königreich	1.554 043	1.492 417	1.600 527	1.542 705	865 596	915 777	1.157 942	1.218 835
c. Der Landessprache nach unterschiedene Bevölkerung:								
Limburg . .	86 498	80 939	87 353	81 950	13 252	14 383	14 534	15 764
Lüttich . .	175 997	170 987	184 322	181 095	103 462	106 250	128 813	135 133
Luxemburg .	98 916	95 401	97 903	94 028	2 665	2 760	3 340	3 420
Namür . .	135 177	132 043	136 200	134 263	16 818	18 564	17 781	19 348
Hennegau .	276 536	265 284	251 934	241 643	151 235	151 457	219 042	218 228
Brabant . .	219 561	211 203	221 184	212 672	180 352	198 521	235 354	260 890
Antwerpen .	122 768	114 315	115 262	107 530	109 914	117 883	156 697	161 919
Ostflandern .	235 794	225 941	233 775	224 173	167 745	175 517	183 704	195 181
Westflandern	200 895	194 618	192 175	186 633	117 663	127 717	133 527	143 769
Königreich	1.552 142	1.490 731	1.520 108	1.463 987	863 106	913 052	1.092 792	1.153 652

d. Anzahl der Gemeinden:

Provinzen	weniger als je 5 000 Bewohnern, im Jahre 1866	weniger als je 5 000 Bewohnern, im Jahre 1880	mindestens je 5 000 Bewohnern, im Jahre 1866	mindestens je 5 000 Bewohnern, im Jahre 1880
Limburg . .	202	203	3	3
Lüttich . .	322	324	11	14
Luxemburg .	204	210	1	1
Namür . .	345	349	3	3
Hennegau .	395	388	34	49
Brabant . .	320	319	19	22
Antwerpen .	139	136	10	16
Ostflandern .	266	266	27	30
Westflandern	227	222	23	28
Königreich	2 420	2 417	131	166

liche Vermehrung der letzteren vorhanden seien, da nun einmal über die Wanderungen von Provinz zu Provinz nichts bekannt ist. Leider gibt es ein solches bequemes Hilfsmittel nicht.

Die während der 14 Jahre vorgegangene Veränderung tritt deutlich an der unerheblichen Abnahme des Anteils der reinen Wallonen in den kleinen und ihrer beträchtlichen Zunahme in den grösseren Gemeinden gegenüber der erheblichen Abnahme der einsprachigen Vlaemen einschliesslich der Deutschen zu Tage, und wenn man es bei der einstweilen angenommenen Verteilung der Utraquisten (zu $^2/_3$ vlaemisch und $^1/_3$ wallonisch) bewenden liesse, würde man finden:

	in kleinen Gemeinden		in grösseren Gemeinden	
	1866:	1880:	1866:	1880:
Vlaemen unter je 100 000 männl. Personen	51 934	51 631	60 957	57 547
„ „ „ „ weibl. „	51 635	51 345	61 775	58 157
Wallonen „ „ „ männl. „	48 066	48 369	39 043	42 453
„ „ „ „ weibl. „	48 365	48 655	38 225	41 843

Die Vlaemen wiegen in den grösseren Gemeinden immer noch stärker als in den kleinen vor, weil die meisten bedeutenderen Ortschaften in der Ebene auf ursprünglich vlaemischem Boden liegen. Aber es wird in Belgien die Meinung zunichte, dass die Bevölkerung der grossen Städte den Fortschritt der Kultur bestimme, wenn man sieht, wie die belgische Kultur romanische Wege einschlägt.

Bei der oben bewiesenen Unmöglichkeit, die Volksvermehrung innerhalb der beiden Gemeindegruppen als Mittel zur Berechnung der Stammverteilung zu verwenden, halte ich fortan jene genügend unterschiedenen Gruppen nicht mehr auseinander, trenne aber einstweilen noch die Geschlechter und lege in Tabelle 11 das Ergebnis der bisherigen Untersuchung provinzenweise nieder. Als Utraquisten von fraglicher Nationalität sind daselbst nur noch die zugleich vlaemisch und französisch, aber nicht deutsch verstehenden Bewohner Belgiens belassen. Einen deutlicheren Begriff von der Gruppierung der Nationalitäten (immer ohne Rücksicht auf die keiner Landessprache Mächtigen, aber noch einschliesslich der Fremdbürtigen) gewinnt man erst durch Anteilsberechnung. Von je 10 000 Personen eines Geschlechts waren nun im Jahre 1866:

in den Provinzen	Wallonen		fraglich		Vlaemen		Deutsche	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Limburg	457	438	705	572	8 814	8 963	24	27
Lüttich	8 811	9 031	322	265	412	362	353	343
Luxemburg	8 490	8 481	29	17	12	6	1 469	1 496
Namür	9 907	9 915	66	47	10	16	19	23
Hennegau	9 560	9 632	239	176	188	178	13	14
Brabant	2 656	2 687	1 625	1 604	5 653	5 640	66	69
Antwerpen	83	85	656	574	9 223	9 305	37	35
Ostflandern	104	92	684	604	9 205	9 298	8	7
Westflandern	423	406	816	704	8 754	8 883	8	7
Königreich	4 244.5	4 232.5	668.3	611.3	4 963.4	5 033.6	123.9	122.6

Stände bereits das Verhältnis von 2 : 1 für Vlaemen und Wallonen an den Utraquisten fest, so hätte man in obigen Zahlen einen Massstab zur Vergleichung des neuesten Zustandes mit dem von 1866; ich

(Tabelle 11.) Provinzen:	Von der Wohnbevölkerung zu Ende 1866 sind nachgewiesen oder anzusehen als				Von der Wohnbevölkerung zu Ende 1880 sind nachgewiesen oder anzusehen als			
	Wallonen	französisch und vlaemisch Redende	Vlaemen	Deutsche	Wallonen	französisch und vlaemisch Redende	Vlaemen	Deutsche
a. Männlichen Geschlechts:								
Limburg . .	4 561	7 028	87 923	238	5 325	10 544	85 229	789
Lüttich . .	249 071	9 002	11 526	9 860	275 412	12 166	10 374	15 183
Luxemburg .	86 242	297	123	14 919	85 931	319	199	14 794
Namür . . .	150 555	1 009	148	283	152 145	1 187	201	448
Hennegau .	408 936	10 242	8 048	545	448 488	13 868	7 368	1 252
Brabant . .	106 203	64 999	226 082	2 629	125 528	76 957	249 568	4 485
Antwerpen .	1 926	15 274	214 611	871	4 834	26 144	238 743	2 238
Ostflandern .	4 180	27 587	371 466	306	4 411	40 060	372 310	698
Westflandern	13 466	25 982	278 848	262	12 979	40 015	272 462	246
Königreich	1.025 140	161 420	1.198 775	29 913	1.115 053	221 260	1.236 454	40 133
b. Weiblichen Geschlechts:								
Limburg . .	4 173	5 448	85 439	262	5 218	8 061	83 734	701
Lüttich . .	250 372	7 336	10 024	9 505	281 655	9 888	9 922	14 763
Luxemburg .	83 248	164	61	14 688	82 267	181	217	14 783
Namür . .	149 321	701	242	343	151 814	975	243	579
Hennegau .	401 424	7 324	7 428	565	441 890	9 936	6 498	1 547
Brabant . .	110 095	65 723	231 093	2 813	135 451	76 479	255 302	6 330
Antwerpen .	1 991	13 318	216 072	817	3 193	23 139	240 727	2 390
Ostflandern .	3 677	24 232	373 285	264	4 170	37 253	377 490	441
Westflandern	13 093	22 695	286 322	225	1 1905	36 580	281 697	220
Königreich	1.017 394	146 941	1.209 966	29 482	1.117 563	202 492	1.255 830	41 754
c. In Belgien geborene Bevölkerung männlichen Geschlechts:								
Limburg . .	4 520	7 028	85 719	28	5 252	10 544	83 162	558
Lüttich . .	248 036	9 002	7 836	32 07	273 895	12 166	6 102	6 009
Luxemburg .	85 212	297	36	12 456	84 684	319	182	12 340
Namür . .	149 576	1 009	30	79	150 817	1 187	138	121
Hennegau .	403 034	10 242	7 759	118	440 174	13 868	7 061	575
Brabant . .	103 446	64 999	223 511	716	119 703	76 957	246 188	750
Antwerpen .	1 478	15 274	209 976	38	3 865	26 144	232 387	564
Ostflandern .	3 379	27 587	369 975	69	2 829	40 060	370 761	356
Westflandern	10 898	25 982	278 308	133	9 244	40 015	272 147	76
Königreich	1.009 579	161 420	1.183 150	16 844	1.090 463	221 260	1.218 128	21 349
d. In Belgien geborene Bevölkerung weiblichen Geschlechts:								
Limburg . .	4 131	5 448	82 843	4	5 159	8 061	81 657	462
Lüttich . .	249 305	7 336	5 960	2 857	280 183	9 888	5 231	4 570
Luxemburg .	82 077	147	—	12 191	80 945	181	196	12 120
Namür . . .	148 322	701	136	118	150 558	975	154	137
Hennegau .	395 436	7 324	7 156	145	433 804	9 936	6 258	624
Brabant . .	107 361	65 723	227 807	681	129 433	76 479	250 645	979
Antwerpen .	1 536	13 318	210 668	48	2 192	23 139	233 106	442
Ostflandern .	2 803	24 232	371 235	76	2 455	37 253	375 068	58
Westflandern	9 963	22 695	285 949	105	7 342	36 580	281 277	29
Königreich	1.000 934	146 924	1.191 754	16 225	1.092 071	202 492	1.233 592	19 421

habe mit jenem aber bislang nur gearbeitet, um einen allgemeinen Einblick in die Fortschritte des Wallonentums zu verschaffen, und komme erst jetzt zur Herstellung einer festeren Grundlage, wofür die Volkszählung vom 15. Oktober 1846[1]) den Hauptstoff liefert. Bei derselben wurde nämlich die Familiensprache und nicht die verstandenen Sprachen erhoben, so dass man für jenen Zeitpunkt eine eigentliche Statistik der Nationalitäten in Belgien besitzt. Die Gesamtzahlen für das Königreich teile ich hierunter mit, setze daneben die Fremdbürtigen unter der Voraussetzung, dass an erster Stelle der z. B. in Frankreich Geborene sich mit geringen Ausnahmen zur französischen Familiensprache bekannt haben wird, und ziehe die Fremden von den für die einzelnen Nationalitäten angegebenen Zahlen ab:

Familien-sprache:	Bevölkerung männl.	Bevölkerung weibl.	fremdes Geburtsland:	Bewohner männl.	Bewohner weibl.	es bleiben männl.	es bleiben weibl.
franz. od. wallon.	913 039	914 102	Frankreich	17 856	16 744	895 183	897 358
vlaem. od. holl.	1.230 513	1.240 735	holl. Limb.	5 281	5 358	1.214 938	1.225 103
			Niederland	10 294	10 274		
deutsch . . .	17 237	16 823	holl. Luxemb.	4 022	3 681	6 296	7 202
			Deutschland	6 619	5 940		
englisch . . .	1 896	1 928	England	1 804	2 024	— 2 374	— 1 331
andere Sprachen	838	85	and. Länder	3 304	1 320		
zusammen	2.163 523	2.173 673	. . . .	49 480	45 341	2.116 043	2.128 332

Das Minuszeichen vor zwei Zahlen besagt natürlich nur, dass die betreffenden Fremdbürtigen Kinder von Belgiern oder längst vollkommen in Belgien heimisch geworden waren, oder dass sie eine der Landessprachen aus der Schweiz, aus Oesterreich u. s. w. mitgebracht hatten. Insofern man bei den Berechnungen aber weder mit den Fremdbürtigen aus anderen als den Nachbarstaaten, noch mit der englischen oder einer nicht näher bezeichneten fremden Sprache etwas anfangen kann, lasse ich diese Bestandteile ganz aus und beschränke mich auf die nach Abzug der in den Nachbarstaaten geborenen Personen übrig bleibenden Ortsanwesenden (es ist die Aufenthaltsbevölkerung ermittelt), welche französisch, vlaemisch oder deutsch als ihre Familiensprache verzeichnet haben. Deren Zahl betrug im Jahre 1846

in den Provinzen	Wallonen männl.	Wallonen weibl.	Vlaemen männl.	Vlaemen weibl.	Deutsche männl.	Deutsche weibl.	zusammen männl.	zusammen weibl.
Limburg	5 146	3 989	86 681	84 065	—204	—167	91 623	87 887
Lüttich	211 302	214 236	9 180	7 021	—1187	—1363	219 295	219 894
Luxemb.	78 430	78 822	523	—29	9417	9843	88 370	88 636
Namür	129 737	129 648	761	410	—176	—135	130 322	129 923
Hennegau	341 299	340 446	11 591	8 538	—220	—112	352 670	348 872
Brabant	105 151	110 012	231 053	232 004	—833	—475	335 371	341 541
Antwerp.	3 700	2 098	191 738	194 672	—195	—150	195 243	196 620
Ostfland.	6 395	5 109	386 112	389 391	—168	—145	392 339	394 355
Westfland.	14 023	12 998	297 299	309 031	—138	—94	311 184	321 935
Königr.	895 183	897 358	1.214 938	1.225 103	6 296	7 202	2.116 417	2.129 663

Die häufigen negativen Vorzeichen rühren daher, dass viele Fremdbürtige eine andere Familiensprache als die ihres Heimatlandes angegeben haben: so stehen 36 in holländisch Limburg und 49 im übrigen

[1]) Statistique de la Belgique, population: Recensement général (15 octobre 1846), publié par le Ministre de l'Intérieur. Bruxelles 1849.

Niederland geborenen weiblichen Personen nur 56 vlaemisch redende in belgisch Luxemburg zur Seite, und während die Provinz Lüttich 3 083 bezw. 151 männliche Fremdbürtige aus Deutschland und holländisch Luxemburg beherbergte, wurden daselbst nur 2 047 Deutschredende verzeichnet. Ich sehe solche Fälle nicht einmal als eine Verleugnung der Muttersprache an, sondern glaube, dass die Deutschen in vlaemischen Gegenden oft oder gar grösstenteils als Vlaemen eingetragen wurden, sobald sie der dortigen Volkssprache überhaupt mächtig waren. Immerhin tritt der formelle Grund, dass 17 Zahlen negativ sind, mit ihnen also nicht gearbeitet werden kann, dem sachlichen hinzu, dass zwischen Vlaemen und Deutschen kein nationaler Gegensatz besteht; er bestärkt mithin meine Absicht, fortan nur den Anteil der Wallonen zu ermitteln, dessen einfache Ergänzung der vereinigte Anteil von Vlaemen und Deutschen bildet.

Jener wallonische Anteil an der 1846er Bevölkerung beträgt auf je 10 000 in Belgien geborene männliche bezw. weibliche Ortsanwesende von einer der drei (richtiger zwei) Nationalitäten in Limburg 562 und 454, in Lüttich 9 637 und 9 743, in Luxemburg 8 875 und 8 893, in Namür 9 955 und 9 979, in Hennegau 9 678 und 9 758, in Brabant 3 135 und 3 221, in Antwerpen 190 und 107, in Ostflandern 163 und 130, in Westflandern 451 und 404, im ganzen Königreiche auf je 100 000: 42 297 und 42 137. Dass die Verhältniszahlen überall, wo die Bevölkerung vorwiegend wallonisch ist, beim weiblichen Geschlechte höher waren (besonders in Lüttich), bedeutet eine stärkere Zuströmung von Männern als von Frauen aus den vlaemischen Landesteilen. Umgekehrt lebten in vlaemischen (besonders den beiden nördlichsten) Provinzen mehr wallonische Männer als Frauen, Brabant allein ausgenommen, dessen Hauptstadt eine hervorragende Anziehung auf das weibliche Geschlecht ausübt.

Die oben angesetzten Anteilziffern könnte man nun benutzen, um die Utraquisten von 1866, wie sie in Tabelle 11 unter c. und d., d. h. wieder nach Abzug der Fremdbürtigen, verzeichnet sind, unmittelbar auf die wallonische und vlaemische Nationalität zu verteilen; es würde dazu die Voraussetzung nötig sein, dass Wanderungen von Provinz zu Provinz keine Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung hervorgebracht haben. Aber theoretisch ist die Voraussetzung falsch, weil geringe Beimischungen durch ein paar Tausend Zugewanderter schon wesentlich verändert werden, und praktisch führt sie zu ungereimten Ergebnissen (z. B. 1 % wallonischem Anteil an den weiblichen Utraquisten in Limburg und 114 % in Lüttich). Der Einfluss der Wanderungen zwischen den Provinzen wird jedoch bedeutungslos, wenn man die Gesamtheit des Königreichs vor sich hat, und was stellt sich dann heraus? dass die rein wallonische Bevölkerung, ohne ihr einen einzigen Utraquisten anzurechnen, im Jahre 1866 um 6 700 männliche und 8 250 weibliche Personen stärker geworden ist, als ihr nach dem Verhältnisse für das Jahr 1846 zukamen! Auf je 100 000 geborene Belgier entfielen nunmehr im männlichen Geschlechte 42 581 und im weiblichen 42 487 Wallonen, ungerechnet deren Anteil an 6 808 bezw. 6 237 Utraquisten.

Gegen dieses für die vlaemische Nationalität klägliche Ergebnis ist der Einwand zu erheben, dass die natürliche Volksvermehrung unter den Wallonen bei weitem grösser als unter den Vlaemen gewesen sein könnte. Da kein Gesetz hierin einen Unterschied zwischen den beiden Völkerschaften hervorbringt, so wäre auch eine Klage über den Fortschritt der wallonischen aus so einfacher Ursache ganz und gar nicht berechtigt. Jenen Einwand zu prüfen, gestattet nun der mit Ausnahme Brabants fast reine Gegensatz der Provinzen, von deren hier wallonischer, dort vlaemischer Minderheit billig anzunehmen ist, dass ihre natürliche Vermehrung denselben Bedingungen wie die der Mehrheit unterliegt. Die Zahlen über die Volkszunahme gehen aus der für das Ende jedes Jahres, mit Ausnahme der Volkszählungsjahre, amtlich berechneten Bevölkerung [1]) hervor, und da die Ausnahmejahre, weil sie nur formell ausfallen, schwerlich von den übrigen abweichen, so steckt in der berechneten Zunahme das Mass der natürlichen Volksvermehrung innerhalb jeder Nationalität. Dieselbe beträgt im ganzen 724 908 Personen, wovon der wallonischen Nationalität bei der Berechnung für das Königreich im ganzen (nach dem Durchschnitt für beide Geschlechter) 306 019, für die einzelnen Provinzen jedoch 401 876 zufallen würden; die Differenz beweist allerdings einen ganz beträchtlichen Geburtenüberschuss zu Gunsten der Wallonen. Nun ergibt sich aus den Volkszählungen von 1846 und 1866 nur ein wirklicher Ueberschuss von 480 750, so dass — ohne Anrechnung des Ueberschusses aus den letzten 2½ Monaten von 1846 und aus den Jahren 1856 und 1866 — nicht weniger als 244 158 Personen ausgewandert sein müssen. Wir haben (Seite 34) gesehen, dass bei weitem die meisten auswärts lebenden Belgier sich in Frankreich befinden, und ich könnte daraus Veranlassung nehmen, jene Auswanderung grösstenteils den Wallonen auf Rechnung zu stellen; weil aber ohnehin die Zunahme der letzteren auf Kosten der Vlaemen so bedeutend ist, lasse ich es bei gleichmässiger Beteiligung beider Volksstämme an der Auswanderung bewenden und berechne einfach den wallonischen Anteil an der wirklich verbliebenen Volksvermehrung nach den 1846er Verhältnissätzen. Derselbe beträgt, das Königreich als Ganzes gesetzt, 107 678 männliche und 94 903 weibliche Personen, bei der provinzenweise erfolgenden Behandlung 161 338 und 147 828. Indem ich nun noch die Wanderungen aus vlaemischen nach wallonischen Gegenden beiseite setze, mithin die für die natürliche Vermehrung der Wallonen in jedem Betracht günstigste Berechnung annehme, erhalte ich als Anteil dieses Volksstammes an den Utraquisten im Jahre 1866: 46 942 männliche und 44 252 weibliche Personen oder 29.08 bezw. 30.12 Prozent sämtlicher Utraquisten. Aller Konzessionen ungeachtet bleibt demgemäss der berechnete Anteil der Wallonen hinter dem bisher als mutmasslich angesetzten Dritteil noch etwas zurück. Jener Prozentsatz ist in der Berechnung anstatt der von Zufälligkeiten nicht freien verschiedenen Ansätze für die Provinzen besser gleichmässig einzuführen, und man gewinnt nun folgende Uebersicht:

[1]) Annuaire statistique de la Belgique, douzième année — 1881. Bruxelles 1882.

Provinzen:	natürl. Volksvermehrung:		Zunahme der Wallonen seit 1846:		den Wallonen für 1866 anzurechnen:		Anteil der Wallonen an je 10000:	
	1847—55	1857—65	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Limburg	7 902	7 985	319	207	6 565	5 772	675	624
Lüttich	44 351	66 762	47 014	43 893	250 654	251 515	9 350	9 475
Luxemburg . . .	10 999	14 759	8 547	5 139	85 298	82 121	8 704	8 698
Namür	23 578	25 059	20 280	19 313	149 870	148 540	9 945	9 951
Hennegau . . .	56 474	99 112	66 278	59 708	406 012	397 642	9 640	9 697
Brabant	94 031	115 384	17 964	19 336	122 348	127 157	3 116	3 166
Antwerpen . . .	33 999	43 588	599	310	5 920	5 547	261	246
Ostflandern . . .	— 178	47 215	142	52	11 401	10 102	284	254
Westflandern . .	— 1 138	35 026	195	— 130	18 451	16 799	585	527
Königreich . .	270 118	454 890	161 338	147 828	1.056 519	1.045 195	4 456	4 437

Verweilen wir einen Augenblick bei der Vergleichung des Ergebnisses für 1866 mit der Nationalitätenstatistik von 1846, so fällt die verhältnismässige Verminderung der Wallonen in den vier Provinzen, wo sie bei weitem vorherrschen, und ihr beträchtliches Anwachsen in den vier vlaemischen Provinzen auf, während der unerhebliche Rückgang in Brabant bei minder gleichmässiger Ansetzung des allgemeinen Anteils an den Zweisprachigen sofort in Wegfall gekommen wäre. Jene Erscheinung entspricht im ganzen dem statistischen Gesetze, dass die landschaftlichen Minoritäten innerhalb eines grossen Gemeinwesens wachsen, und hätte deshalb nicht viel zu bedeuten; aber die Abnahme der Wallonen in Lüttich und Luxemburg ist zu beträchtlich, um nicht eine besondere Erklärung zu fordern. Ich glaube dieselbe, eine richtige Aufnahme für 1846 voraussetzend, darin zu finden, dass viele Wallonen nach dem Westen verzogen sind, und dass die bis zu dem genannten Jahre aus Deutschland und Luxemburg eingewanderten Familien auf belgischem Boden eine zahlreiche Nachkommenschaft erzeugt haben. Ohne aus dem unzureichenden Material einen strikten Beweis für meine Gesamtanschauung der Vorgänge führen zu können, fasse ich dieselbe dahin zusammen: dass der in die Periode fallende industrielle Aufschwung der wallonischen Provinzen die dortige betriebsame Bevölkerung mit Mitteln versehen hat, einen im benachbarten Frankreich noch besseren Verdienst suchenden Ueberschuss abzugeben, dass aus vlaemischen Provinzen Tausende von den wallonischen Berg- und Hüttenwerken angezogen wurden, und dass ein Teil derselben durch wallonische Beamte und Lehrer ersetzt worden ist. Das vorzugsweise aus der stärkeren Volksvermehrung in den südlichen Provinzen hervorgegangene Anwachsen des wallonischen Stammes im ganzen Königreiche um 2263 auf je 100000 männliche und 2229 auf je 100000 weibliche Personen musste seinen Einfluss begreiflich erhöhen; auf ein Jahr berechnet, beträgt es beim männlichen Geschlechte 112 und beim weiblichen 110.

Mit der Berechnung für 1866 ist jetzt eine Grundlage zu der für Ende 1880 gewonnen, wobei wieder die Utraquisten nach den Abteilungen c. und d. der 11. Tabelle zu verteilen sind. Zwar fehlen daselbst die Kinder vor vollendetem zweiten Lebensjahre; wenn aber diese (abzüglich 2 Prozent der Fremdbürtigen) nach dem 1880er Anteil der Nationalitäten hinzugesetzt werden, ist die Vergleichbarkeit hergestellt.

Die betreffenden Zahlen sind, wenn man annimmt, dass die Söhne dem Vater und die Töchter der Mutter folgen,

für die Provinzen:	überhaupt zutretend		auf je 10 000 entfallende Wallonen		auf je 10 000 entfallende Utraquisten		Kinderanteil der Wallonen		Kinderanteil der Utraquisten	
	Knaben	Mädchen	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Limburg . .	5 564	5 434	528	541	1 060	846	293	295	589	460
Lüttich . .	16 975	16 477	9 186	9 343	408	330	15 594	15 394	693	533
Luxemburg .	5 162	4 988	8 683	8 663	33	19	4 483	4 320	17	9
Namür. . .	7 462	7 423	9 905	9 918	78	64	7 392	7 362	58	47
Hennegau .	23 282	22 693	9 534	9 627	300	221	22 197	21 847	698	501
Brabant . .	25 437	25 584	2 698	2 829	1 735	1 672	6 862	7 238	4 414	4 277
Antwerpen .	17 314	17 182	147	85	994	894	254	146	1 721	1 537
Ostflandern .	22 435	22 065	68	59	968	898	173	130	2 172	1 982
Westflandern	17 381	17 332	294	226	1 245	1 125	511	392	2 167	1 950
Königreich	141 012	139 178	4 274	4 287	867	795	57 759	57 124	12 529	11 296

Die mittleren Reihen zeigen wiederum, wie für 1846—66, den wallonischen Anteil unzweifelhaft gewachsen; denn da unter 100 000 in Belgien geborenen und einer Landessprache mächtigen Personen männlichen Geschlechtes 42 743, sowie des weiblichen 42 867 von vorn herein als Wallonen anzusehen und 8 673 bezw. 7 948 Utraquisten sind, beträgt die Zunahme gegen 1866 bei jenen 298 und 542, bei diesen 1990 und 1835. Ist dieselbe abermals hauptsächlich auf eine stärkere natürliche Volksvermehrung in den südlichen Provinzen zurückzuführen? Hierüber gibt die Statistik einige, jedoch nicht durchaus befriedigende Auskunft.

Das amtliche Jahrbuch enthält die Zahlenreihen für den Geburtenüberschuss: die Differenz der berechneten Bevölkerung zu Ende 1875 gegen das Ergebnis der Volkszählung zu Ende 1866, die entsprechende Differenz von 1879 gegen 1876 und das Mehr an Lebendgeborenen gegen die Gestorbenen im Jahre 1880. Im Ganzen beträgt die natürliche Volksvermehrung, ohne das Zählungsjahr 1876 in Ansatz zu bringen, 824 115, während die Wohnbevölkerung des Landes abzüglich der Fremdbürtigen sich nur um 647 011 vermehrt hat. Folglich muss auch binnen 1867—80 ein erheblicher Abfluss ins Ausland stattgefunden haben, von welchem man wieder nicht weiss, welchen Provinzen er entstammte. Der wallonische Anteil an jenen 647 011 Personen berechnet sich nach dem allgemeinen Durchschnitt der 1866er Zahlen (44.56 Prozent beim männlichen und 44.366 Prozent beim weiblichen Geschlechte) auf 283 239, und er würde 143 136 männliche und 146 816 weibliche Personen ausmachen, wenn man die aus Tabelle 11 hervorgehende und durch die Kinder von unter zwei Jahren ergänzte Zunahme von 1880 gegen 1866 für den ganzen Staat zu Grunde legte. Ich nehme jedoch statt des letzteren wieder das den Wallonen günstigste Zunahmeverhältnis in den einzelnen Provinzen als massgebend an und erhalte so 301 999 Wallonen gegen 1866 mehr. Nach Abzug des aus Tabelle 11 hervorgehenden Zuwachses bei den Wallonen und ihrer Kinder bleiben, provinzenweise berechnet, 57 511 männliche und 48 785 Utraquisten wallonischer Nationalität. Das sind von der Gesamtzahl der Utraquisten einschliesslich ihrer Kinder — nämlich 233 789 und 213 788 — für das ganze Königreich 24.60 Prozent der männlichen

und 22.82 Prozent der weiblichen Utraquisten. Gegen das Jahr 1866 bedeuten diese Ziffern zwar einen merklichen relativen Rückgang in der Neigung der wallonischen Bevölkerung, sich die zweite Landessprache anzueignen. Insofern sich jedoch einerseits die absolute Zahl wallonischer Utraquisten um 14 000 stärker ausweist, und weil anderseits die belgische Staatsverwaltung, ohne gerade hässlichen Zwang anzuwenden, das Ihrige gethan hat, der vlaemischen Nationalität die Erlernung des Französischen wünschenswert zu machen, finde ich in dem Ergebnisse der Rechnung nichts Bedenkliches. Jene Prozentsätze wende ich nun gleichmässig auf die Utraquisten aller Provinzen, wie sie aus Tabelle 11 hervorgehen (d. h. ohne Kleinkinder) an und erhalte somit folgende Uebersicht:

Provinzen:	natürliche Volksvermehrung in den Jahren 1867/75:	1877/79:	1880:	Zunahme der Wallonen seit 1866: männl.	weibl.	den Wallonen für 1880 anzurechnen: männl.	weibl.	Anteil der Wallonen an je 10 000: männl.	weibl.
Limburg	10 885	6 457	1 842	526	521	7 846	6 998	790	734
Lüttich	87 826	26 855	6 961	44 007	48 219	276 888	282 440	9 279	9 419
Luxemb.	9 562	6 352	2 176	6 616	3 492	84 763	80 986	8 691	8 667
Namür	19 327	8 714	2 885	8 982	9 921	151 108	150 781	9 924	9 931
Henneg.	118 309	26 048	7 057	61 509	61 336	443 586	436 071	9 608	9 455
Brabant	146 230	57 534	9 644	23 795	25 817	138 634	146 886	3 125	3 210
Antwerp.	66 139	30 898	6 583	1 396	1 242	10 297	7 472	392	289
Westfldrn.	62 393	23 318	6 981	1 006	980	12 683	10 956	306	264
Ostfldrn.	54 434	14 293	4 412	1 377	1 257	19 088	15 690	594	482
Königr.	575 105	200 469	48 541	149 214	152 785	1.144 893	1.138 280	4 487.7	4 468.1

Die Berechnung des wallonischen Anteils an den Zweisprachigen und die daraus sich ergebende desselben Anteils an der in Belgien geborenen Bevölkerung ist hiermit abgeschlossen. Sie hat die auf den ersten Blick befremdliche Thatsache ans Licht gezogen, dass die verhältnismässige Vermehrung der Wallonen auf 100 000 Landesbürtige jedes Geschlechts betrug

von 1846 bis 1866 beim männl. Geschlechte 2 263, beim weibl. Geschlechte 2 229,
„ 1866 „ 1880 „ „ „ 317, „ „ „ 315,

während die Verwelschung Belgiens nach herkömmlicher Ansicht in der letzten Periode grössere Fortschritte gemacht haben soll. Ich will diesen Widerspruch zu lösen versuchen.

Man erinnert sich, dass die Bevölkerung während der ersten Periode in den wallonischen Provinzen ausserordentlich stärker als in den vlaemischen anwuchs; dort nahm die Industrie einen grossartigen Aufschwung, hier, und namentlich in Flandern, litt die Gewerbthätigkeit, und es ist sehr wahrscheinlich, dass eine nachhaltige Schwächung folgte, welche nicht allein früheres Absterben, sondern auch eine Abnahme des geistigen und sittlichen Widerstandes gegen den durch finanzielle Kräftigung der Unternehmer gesteigerten Einfluss der Wallonen erzeugte.

Hatte jener Unterschied der Volksvermehrung die eine Seite physisch begünstigt, so wurde ihr noch eine moralische Gunst durch den Unterricht zu teil. Gewiss ist eine Regierung zu loben, wenn sie die Verständigung ihrer stammesverschiedenen Unterthanen durch geeignete Massregeln fördert; allein wenn sie ihre Mittel dazu gebraucht, dem schon an Reichtum und Ansehen hervorragenden Stamme Vorschub zu

leisten, so hemmt sie die geistige Entwickelung des anderen, in Belgien sogar an Zahl überwiegenden Stammes. Der Wallone, welcher im Norden Geschäfte hat oder sich völlig dort niederlässt, findet allenthalben an den Gebildeten genug Dolmetschen, welche die Ausführung seiner Pläne erleichtern; nicht so der Vlaeme, den sein Geschick in wallonische Gegenden führt, denn dort sind die der zweiten Landessprache Kundigen spärlich gesät. Hierin liegt ein sich steigernder Antrieb für den Vlaemen, die Sprache zu erlernen, mit welcher er überall durchkommt, und die sehr begreifliche Eitelkeit, als gebildet angesehen zu werden, befördert diese Erlernung auch bei denjenigen, die daheim zu bleiben beabsichtigen. Wie viele Vlaemen aber, die nun beider Sprachen mächtig geworden sind, im Laufe der Zeit ihrer Muttersprache abtrünnig werden oder ihre Kinder nur mit Brocken derselben versehen, entzieht sich der statistischen Ermittelung. Man darf indessen vermuten, dass solcher Personen verhältnismässig mehr in einer Periode vorkommen, welche den wallonischen Landesteilen wirtschaftlich vorteilhaft und den vlaemischen unvorteilhaft verläuft, und das war die erste der beiden in Vergleichung gezogenen.

Wenn hieraus Gründe hergeleitet sind, welche die annähernde Richtigkeit der obigen Veränderungen erhärten, so gibt nichtsdestoweniger der Gang meiner Untersuchung eine Handhabe, sie wieder zu bezweifeln. Die Unvollkommenheit und der wiederholte Wechsel der statistischen Aufzeichnungen zwangen mich, mehrere Umstände ausser Acht zu lassen. So konnte ich wegen gänzlichen Mangels an Nachrichten über die Auswanderung aus den einzelnen Provinzen und über die Wanderungen von einer Provinz zur anderen keine Zahlen ansetzen, welche der höchst wahrscheinlichen Ersetzung ausgewanderter Wallonen durch Vlaemen Rechnung tragen würden. Auf diese Weise mögen dem wallonischen Stamme für das Jahr 1866 in der Form wallonischer Utraquisten Tausende zu viel angerechnet sein. Wollte ich dieselben willkürlich abziehen, so brauchten dennoch die Gesamtzahlen für 1880, welche sich wieder auf die 1866er stützen, nicht verringert zu werden, weil ja unzweifelhaft eine Menge früherer Utraquisten zum Wallonentume übergegangen sind, ohne dass dieselben bei meiner Berechnung mitberücksichtigt werden konnten.

Gesetzt nun auch, dass die Zunahme der Wallonen auf je 100 000 Personen männlichen Geschlechts — das weibliche verhält sich im Ganzen nicht viel anders — von 1846 bis 1866 nicht 2263, sondern nur rund 1900 betragen hätte, so steigt die Zunahme derselben von 1866 bis 1880 immerhin erst auf 680, bleibt demgemäss weit hinter der vorhergegangenen zurück.

Am Schlusse dieses Abschnittes werfe ich einen Blick auf das verschiedene Verhalten der Provinzen. In sämtlichen überwiegend wallonischen Provinzen ist der wallonische Anteil niedriger, in sämtlichen vlaemischen Provinzen (auch in Brabant) — mit alleiniger, nicht erheblicher Ausnahme Westflanderns beim weiblichen Geschlechte — höher geworden als im Jahre 1866. Diese dem statistischen Gesetze des Anwachsens der Minoritäten entsprechende Erscheinung könnte ich als Rechtfertigung meines Verfahrens anrufen; und ebenso passt sich

das bei den beiden Geschlechtern beobachtete abweichende Verhältnis — namentlich der beim weiblichen viel geringere Anteil der Wallonen da, wo letztere schwach vorkommen, — durchaus den früheren Bemerkungen an. Gleichwohl warne ich vor unbedingter Zustimmung; denn sicherlich ist in dem einen Landesteile ein grösseres, in dem anderen ein geringeres Bedürfnis der Wallonen, das Vlaemische zu erlernen, vorhanden. Nur weil es an einem Massstabe zur Erkenntnis dieses Bedürfnisgrades fehlt, war ich genötigt, einen für alle Provinzen gleichen Anteil an den Zweisprachigen einzustellen.

V. Die Sprachgrenze und das Mischungsverhältnis.

Von den vielen Erschwernissen, welche die Umsetzung der Sprachen in die Nationalitätenstatistik mit sich brachte, nunmehr befreit, habe ich es in diesem letzten Abschnitte nur noch mit jener selbst zu thun. Ferner darf ich mir — bis auf die wenigen Ausnahmen, welche von der Rücksicht auf eine wirkliche oder scheinbare Veränderung der Sprachgrenze erfordert werden, — die Vergleichung der Ergebnisse aus 1866 und 1880 ersparen und mich in Bezug auf erstere mit Tabelle 12 begnügen. Darin sind die Geschlechter nicht weiter unterschieden, und ebenso ist das in der ihr gegenüberstehenden allgemeinen Tabelle 13 der Verwaltungsbezirke für 1880 der Fall.

Mit vollkommener Deutlichkeit ersieht man aus der Tabelle, dass 23 Verwaltungsbezirke vorwiegend vlaemisch oder deutsch sind, nämlich die 3 limburgischen, 1 luxemburgischer (Arlon), 2 brabanter (Bruxelles und Louvain), die 3 antwerpenschen, die 6 ostflandrischen und die 8 westflandrischen. Die übrigen 18 Bezirke hingegen gehören vorwiegend dem wallonischen Sprachgebiete an, und zwar die 4 lütticher, 4 luxemburgische (Marche, Bastogne, Virton und Neufchâteau), die 3 namürschen, die 6 hennegauischen und 1 brabanter (Nivelles). Allein die nicht selten grossen Zahlen der Minderheiten machen es wahrscheinlich, dass innerhalb der einzelnen Verwaltungsbezirke die Bevölkerung nicht homogen verteilt ist, sondern belangreiche Verschiedenheiten zunächst der Kantone bestehen. Hätte nun die belgische Statistik ausser dem Nachweise der Gruppierung in Miliz- und Gerichtskantone auch die statistischen Einzelheiten nach Kantonen gegliedert, so würde eine solche wünschenswerte Untersuchung kantonaler Abweichungen ohne riesige Vorarbeiten möglich sein; aber bedauerlicherweise ist die für feinere Verwertung des amtlichen Materials schlechteste Anordnung, die alphabetische, dermassen Regel in Belgien geworden, dass sogar die Bezeichnung der Kantone nicht nach deren Hauptorte, sondern nach dem im Alphabete voranstehenden Gemeindenamen stattfindet, und wenn man einen Kanton bearbeiten will, ist man genötigt, die einzelnen Gemeinden aus den grossen statistischen Tabellen einzeln zusammenzusuchen. Ich habe deshalb auf die Besprechung kantonaler Unterschiede ganz verzichtet und — allerdings bezugnehmend auf die Lage inner-

halb der für die Sprachgrenze wichtigen Kantone — die Gemeinden unmittelbar als unterste Einheiten behandelt.

Wenn Böckh in seiner auf 1846 bezüglichen Arbeit die Gemeinden sprachlich nach Zehnteln des deutschen Anteils an der Bevölkerung gegliedert hat, so war mir die Nachfolge leider dadurch versagt, dass seitdem die Zweisprachigen auf eine Linie mit den Einsprachigen gerückt sind, die früheren einfachen Verhältnisse mithin nicht mehr obwalten. An Böckh's Vorgang konnte ich mich aber in Festlegung der Sprachgrenze um so sicherer anschliessen, als erstens die Utraquisten nur in äusserst seltenen Fällen die entschiedene sprachliche Mehrheit beeinträchtigen, und als zweitens für diese Ausnahmen das im vierten Abschnitte Entwickelte fast immer massgebend sein darf.

Die Sprachgrenze ist auf der beigegebenen Karte, für welche ich die des Andree'schen Atlasses benutzt habe, gezogen. Die Lage der Gemeinden und, wo sie im Texte vorkommt, die Schreibart der Gemeinden und Wohnplätze wurden aus der belgischen Generalstabskarte [1]) ermittelt. Leider wechseln die amtlichen Veröffentlichungen im Gebrauche der Schreibweise (namentlich der Endsilben) so oft, dass ich wegen der wiederholten Angabe mehrerer Namensformen um Entschuldigung bitten muss.

Obschon auf die Sprachgrenze der Hauptnachdruck zu legen ist, hielt ich meine Arbeit damit doch nicht für abgeschlossen. Denn auf den beiden Seiten derselben ist die Mischung, zumal in Anbetracht der Utraquisten, an mehreren Stellen recht verschieden und lohnt, ins Licht gestellt zu werden. Ich verfolge deshalb die an dieser Grenze beiderseits (zuweilen in zwei Reihen) liegenden Gemeinden, indem ich, um nicht in unnötiges Detail zu gerathen, Gruppen sich ähnlich verhaltender Gemeinden bilde. Sodann ist hinter den Grenzgemeinden eine zweite, zuweilen doppelte oder dreifache Reihe von Gemeinden deshalb zu berücksichtigen, weil in gewissen Fällen ein Uebergang in das Innere des Sprachgebietes wirklich stattfindet und in anderen Fällen der Mangel eines solchen Uebergangs nicht weniger Interesse erregt. Ferner bieten teils die volkreichen Gemeinden mitten im geschlossenen Sprachgebiete, teils die wenigen kleineren Städte oder die Vororte der Provinzialhauptstädte, teils endlich die an den Landesgrenzen liegenden Orte so sehr von dem Stocke aller übrigen Gemeinden oder auch untereinander verschiedene Verhältnisse dar, dass es mir geboten schien, mein Augenmerk auf dieselben zu richten.

Mit alledem und den sonst im Texte enthaltenen Nachrichten besorge ich nicht, irgend einen Standpunkt vernachlässigt zu haben, von welchem aus die amtliche Sprachenstatistik erörtert werden könnte. Die Provinzen sind behufs leichterer Vergleichung mit den früheren Abschnitten in der gewählten Reihenfolge und nicht nach dem Verlaufe der Sprachgrenze behandelt.

---

[1]) Carte de Belgique, indiquant toutes les voies de communication, dressée au Dépôt de la Guerre, à l'échelle de 1 : 160 000. (4 Blatt.) 1866.

(Tabelle 12.) Unterscheidung der Wohnbevölkerung von 1866 nach der gesprochenen Sprache:

Verwaltungsbezirke.	nur französisch	nur vlaemisch	nur deutsch	französisch und vlaemisch	französisch und deutsch	vlaemisch u. deutsch	alle drei Sprachen	keine der drei Sprachen	taubstumm
Maeseyck .	100	36 889	26	2 334	13	36	47	121	15
Hasselt . .	1 308	73 660	58	5 768	46	30	130	4	21
Tongres . .	7 326	62 733	51	4 374	42	41	60	35	34
Waremme .	46 774	6 571	8	1 975	50	2	11	40	28
Huy . . .	80 160	136	56	297	151	7	9	27	31
Liége . . .	259 046	8 956	2 726	11 443	3 443	117	375	96	152
Verviers . .	113 123	5 827	8 001	2 623	4 139	376	282	76	48
Marche . .	43 060	29	22	69	155	1	1	15	20
Bastogne .	31 121	17	1 950	47	1 557	1	10	1	15
Arlon . . .	3 185	68	18 675	125	5 862	23	68	—	14
Virton . .	42 232	11	95	62	749	1	14	7	23
Neufchâteau	49 862	59	57	158	394	—	2	46	27
Dinant . .	82 915	13	25	203	181	3	13	1	28
Namur . .	157 179	361	63	1 358	234	40	32	54	68
Philippeville	59 752	16	2	149	58	—	5	—	25
Charleroy .	202 659	2 062	99	6 982	277	8	55	266	58
Thuin . .	95 630	72	34	413	54	1	11	29	39
Mons . . .	186 501	475	40	1 730	163	12	53	97	97
Tournai . .	145 758	714	54	2 489	123	3	40	40	76
Ath . . .	86 891	4 032	1	1 307	13	4	12	30	46
Soignies . .	92 821	8 121	90	4 645	51	—	12	111	37
Nivelles . .	146 000	497	12	2 375	59	3	20	115	86
Bruxelles .	64 164	295 645	1 903	111 338	1 930	454	1 968	3 378	211
Louvain . .	5 934	160 033	58	17 009	95	36	104	67	58
Malines . .	1 058	113 649	37	10 305	37	16	130	37	32
Turnhout .	90	100 747	14	3 796	2	8	39	173	26
Anvers . .	2 739	216 007	649	14 491	175	280	611	416	43
SaintNicolas	236	120 631	28	4 710	10	15	36	4	23
Termonde .	192	95 868	3	5 391	18	10	8	22	17
Alost . . .	566	135 438	7	6 766	7	22	75	82	39
Audenarde .	3 956	84 137	4	7 506	8	12	59	5	32
Gand . . .	2 871	254 923	167	25 062	155	27	384	405	188
Eecloo . .	16	53 254	2	2 384	1	8	24	1	20
Bruges . .	1 249	111 707	74	5 885	40	11	86	379	55
Thielt . .	40	62 769	3	3 750	2	—	12	6	19
Roulers . .	58	78 399	2	4 988	2	—	34	132	37
Courtrai . .	15 007	111 057	52	14 885	40	4	31	479	46
Ypres . .	9 844	84 858	61	11 774	12	10	53	72	25
Dixmude .	20	44 269	4	1 589	42	1	15	18	6
Ostende . .	274	43 164	21	3 924	48	1	25	33	7
Furnes . .	67	28 617	120	1 882	—	1	10	4	6
Königreich	2 041 784	2 406 491	35 356	308 361	20 448	1 625	4 966	6 924	1 878

(Tabelle 13.)

Verwaltungsbezirke.	Unterscheidung der Wohnbevölkerung von 1880 nach der gesprochenen Sprache: ausschliesslich französisch	ausschliesslich vlaemisch	ausschliesslich deutsch	französisch und vlaemisch	französisch und deutsch	vlaemisch und deutsch	alle drei Sprachen	keine der drei Sprachen	Kinder von unter zwei Jahren
Maeseyck	98	35 436	28	3 788	86	136	132	90	2 156
Hasselt	[1]) 3 719	[1]) 70 665	[1]) 169	[1]) 8 964	[1]) 159	[1]) 220	[1]) 134	41	4 785
Tongres	[1]) 6 696	[1]) 62 472	[1]) 37	[1]) 5 853	[1]) 53	278	478	23	4 155
Waremme	49 727	6 475	8	2 614	47	4	35	22	3 269
Huy	84 729	46	60	385	340	11	23	17	4 354
Liége	298 514	10 146	4 362	15 079	5 622	181	916	183	18 602
Verviers	123 427	[1]) 3 549	[1]) 9 638	[2]) 3 877	[2]) 9 009	244	295	32	7 893
Marche	42 164	1	11	75	167	—	8	9	2 224
Bastogne	31 387	12	2 036	49	1 526	—	3	17	1 933
Arlon	3 809	362	15 485	161	8 874	8	74	53	1 627
Virton	40 967	1	128	59	875	—	5	8	1 936
Neufchâteau	49 801	40	38	156	382	12	15	30	2 590
Dinant	83 285	33	30	251	272	2	12	37	4 086
Namur	162 873	380	135	1 734	410	43	139	62	8 414
Philippeville	57 681	31	10	177	75	1	18	3	2 460
Charleroy	258 261	3 630	155	[2]) 8 020	576	17	[2]) 137	211	15 242
Thuin	102 787	117	26	854	128	5	10	21	4 875
Mons	200 387	423	201	2 370	364	34	150	82	10 067
Tournai	141 359	547	14	2 923	155	7	61	24	6 425
Ath	84 549	2 314	8	2 832	40	1	11	6	3 922
Soignies	[1]) 102 135	[1]) 6 805	39	[1]) 7 890	324	1	180	9	5 834
Nivelles	146 959	607	22	2 381	175	3	38	202	7 737
Bruxelles	[1]) 105 346	[1]) 338 821	4 031	130 164	4 415	573	4 479	3 067	32 561
Louvain	8 284	162 242	197	20 891	133	63	276	224	11 383
Malines	1 163	121 622	72	11 218	38	26	153	75	8 671
Turnhout	114	99 448	13	4 825	17	8	99	11	6 408
Anvers	6 680	256 500	2 201	33 240	666	712	2 593	805	19 854
SaintNicolas	170	122 385	14	8 146	6	38	88	19	7 327
Termonde	229	96 229	8	7 862	6	3	50	18	6 135
Alost	681	133 378	13	11 366	29	16	135	64	7 691
Audenarde	[1]) 4 632	[1]) 77 614	1	[1]) 11 261	12	1	24	7	4 631
Gand	2 800	264 770	228	35 500	218	169	829	196	15 928
Eecloo	29	54 674	—	3 178	1	—	40	5	2 962
Bruges	898	107 450	67	10 549	63	58	221	500	6 416
Thielt	42	60 577	2	4 630	—	3	12	10	3 108
Roulers	72	79 882	7	6 104	5	14	147	10	4 504
Courtrai	[1]) 13 114	[1]) 109 976	12	26 112	28	12	54	70	8 007
Ypres	10 097	79 563	2	17 289	16	5	62	20	5 597
Dixmude	18	43 071	2	3 077	—	—	11	7	2 392
Ostende	575	44 925	39	5 822	37	46	86	105	3 267
Furnes	58	28 165	1	3 012	—	1	13	17	1 630
Königreich	2 230 316	2 485 384	39 550	424 738	35 349	2 956	12 246	6 412	283 058

[1]) Aenderungen, welche nach der Herausgabe des Volkszählungsberichtes amtlich veröffentlicht worden sind. — [2]) Andere für nötig erachtete Berichtigungen.

1) Provinz Limburg.

Der Verwaltungsbezirk Maeseyck ist ganz und gar vlaemisch. Lediglich wegen der grossen Zahl der Utraquisten erwähne ich hier einzeln die Stadt Maaseik und die an der holländischen Grenze belegene Gemeinde Hamont, ferner Neerpelt, weil an letzterem Orte 49 männliche und 36 weibliche Personen (vielleicht Insassen einer Taubstummenanstalt) keiner Landessprache kundig sind.

Beim Verwaltungsbezirke Hasselt ist eine nachträgliche Berichtigung der Volkszählungs-Ergebnisse erfolgt, ohne dass die betreffenden Gemeinden angegeben wären. Es werden weniger geführt: 1 706 männliche und 1 962 weibliche Personen, welche nur französisch verstehen, 1 101 und 1 144 nur deutsch, sowie 33 und 46 alle drei Landessprachen verstehende; dagegen mehr: 1 525 und 1 734 nur vlaemisch, 1 179 und 1 372 zugleich französisch, 105 und 42 zugleich deutsch, endlich 31 und 4 vlaemisch und deutsch verstehende Personen. Da nun die angeblich wallonische Gemeinde Linckhout mitten im vlaemischen Sprachgebiete nördlich der Demer liegt, so habe ich dieselbe für vlaemisch und ausserdem bei der Stadt Sint Truyden *(Saint Trond)* eine Verschiebung der Spalten angenommen, weil sich die Differenz dadurch erklärt.

Eine einzige Gemeinde des vierten, südlich bis zur Provinz Lüttich reichenden Kantons Aelst — nämlich Corswarem — ist durchaus wallonisch. Zwei andere, dicht an der Sprachgrenze liegende, Fresin und Corthys, werden fast allein von Utraquisten bewohnt; weil jedoch Böckh an ihrem Vlaementum nicht zweifelt und die zwischen ihnen und Corswarem liegende lütticher Gemeinde Rosous noch vorwiegend vlaemisch ist, so ziehe ich die Sprachgrenze südlich von ihnen. Die nördlicher belegene Gemeinde Montenaeken bildet mit der nördlich von Corswarem liegenden Goyer (mit vlaemischen Wohnplatznamen) eine Gruppe mit zahlreichen Utraquisten, und es gehören dazu noch Niel-Saint Trond und Gingelom im Osten des lütticher Ortes Landen, entsprechend der später zu beschreibenden zweiten lütticher Gruppe. Für Borloo und Bouckhout dicht bei Goyer sind sonderbarerweise gar keine Zweisprachigen verzeichnet, die sich erst wieder in den nördlicheren Gemeinden Buvingen, Muysen und Mielen sur Aelst vorfinden.

Mitten im vlaemischen Gebiete besitzen eine erwähnenswerte Zahl wallonischer Bewohner die Stadt St. Truyden (wo 11 männliche und 24 weibliche Bewohner keine der drei Landessprachen verstehen) nebst ihrem östlichen Vororte Ordange (Ordingen im neuesten Kantonverzeichnisse), die Gemeinde Bourg Léopold mit ihrem Truppenlager und die Stadt Hasselt.

Der Verwaltungsbezirk Tongres wird von seiner langen Grenze gegen das wallonische Gebiet der Provinz Lüttich stark beeinflusst; aber die bei der Volkszählung gewonnenen Zahlen sind doch für die Welschen zu hoch, und zwar sind nach der späteren Berichtigung von den nur französisch Sprechenden 666 männliche und 645 weibliche, von den nur deutsch Sprechenden 163 und 214, von den beider Sprachen Kundigen 81 und 25 abzusetzen, die nur vlaemisch Verstehenden ander-

(Tabelle 14.) Sprachenverhältnisse der Provinz Limburg.

Gruppen:	Gemeinden	Hektar Fläche	Bevölkerung 1880	Von der Bevölkerung sprachen: nur franz.: mnl.	nur franz.: weibl.	franz. u. vlaem.: männl	franz. u. vlaem.: weibl.	nur vlaemisch: männl.	nur vlaemisch: weibl.	Klasse
1. Maaseik . . .	1	2 577	4 354	17	23	915	894	1 148	1 136	d
2. Hamont . . .	1	2 320	1 742	2	3	286	216	547	611	f
3. Neerpelt . . .	1	2 980	1 752	5	3	69	40	717	727	f
4. übr. Gemeinden	33	78 648	34 102	30	15	1 061	525	15 644	15 070	i
Bezirk Maeseyck	36	86 525	41 950	54	44	2 331	1 675	18 056	17 544	
5. Corswarem . .	1	447	616	254	236	42	44	—	—	g'
6. Corthys . . .	2	533	549	23	20	229	191	16	34	g
7. Montenaeken .	4	3 251	4 067	62	52	714	488	1 184	1 351	g
8. Mielen	5	1 887	1 683	7	7	62	35	744	726	h
9. St. Truyden . .	2	4 100	11 912	1 144	1 212	1 429	1 528	2 832	3 150	d
10. Bourg Léopold .	1	1 291	1 871	198	74	337	224	455	483	f
11. Hasselt . . .	1	3 992	12 192	222	112	1 070	1 061	4 370	4 707	d
12. übr. Gemeinden	52	75 410	55 966	47	49	1 181	622	26 184	24 818	i
Bezirk Hasselt .	68	90 911	88 856	1 957	1 762	5 064	4 193	35 785	35 269	
13. Otrange . . .	2	327	568	246	236	40	18	2	2	g'
14. Russon . . .	14	6 370	7 619	59	57	508	314	3 096	3 188	g
15. Wonck . . .	5	3 041	6 422	2 687	2 745	350	287	29	23	g'
16. Sluse	1	305	588	62	71	81	25	126	195	g
17. Sichen-Sussen .	5	2 903	4 132	9	7	145	77	1 876	1 836	g
18. Lanaeken . . .	4	5 749	7 596	26	29	493	369	3 128	3 094	f
19. Bilsen	1	1 521	2 416	10	9	775	645	427	432	f
20. Tongern . . .	1	1 320	8 225	119	146	378	360	3 170	3 650	d
21. übr. Gemeinden	69	42 258	42 479	76	102	956	565	19 766	18 747	i
Bezirk Tongres	102	63 794	80 045	3 294	3 402	3 726	2 658	31 620	31 167	
Provinz Limburg .	206	241 230	210 851	5 305	5 208	11 121	8 526	85 461	83 980	

seits um 792 und 840, die zugleich französisch Sprechenden um 118 und 44 zu vermehren. Da nun in anderen Verwaltungsbezirken die falschen Zahlen offenbar auf Verschiebungen in den Tabellenspalten beruhen und (bis auf 5 männl. und 2 weibl. Personen, die etwa in Guygoven für die Wallonen verbleiben) durch Umschiebung auch hier ein richtiges Gesamtergebnis erzielt wird, so versetze ich auf Grund der 1866er Nachweisung die im rein vlaemischen Gebiete belegenen Gemeinden Guygoven im 6., Ryckel im 8., Uykhoven im 9. und Henis im 10. Kanton, woselbst der Volkszählungsbericht für 1880 gar keine nur vlaemisch Redende anführt, in das vlaemische Sprachgebiet und vertausche die Spalten für Sluse, wo bereits 1866 nicht eine vorwiegend deutsche, sondern eine vlaemisch und wallonisch gemischte Bevölkerung nachgewiesen war.

Somit verbleiben dem wallonischen Sprachgebiete an der Grenze des lütticher Bezirks Waremme zwei Gemeinden des 10. Kantons Berg, nämlich Otrange und Herstappe, welch letzterer Ort im Jahre 1846 nach Böckh noch ganz vlaemisch war, wie denn überhaupt in dieser Gegend das Welschtum entschiedene Fortschritte gemacht hat. Längs der Sprachgrenze liegen, östlich an die 7te und 8te Gruppe sich anschliessend, die von ziemlich vielen Utraquisten, jedoch von wenig reinen Wallonen bewohnten Gemeinden Roclenge-Looz, Bas Heers, Opheers, Heers, Fologne,

Horpmael, im 8. Kanton Basheers, Vechmael, Widoye, Lowaige, Russon, Coninxhem (Koningsheim im neuesten Kantonverzeichnisse), Heur le Tiexhe, Freeren und Nederheim im 10. Kanton — von Russon ab schon an der Grenze des Verwaltungsbezirks Liége.

Eine zweite Reihe wallonischer Ortschaften befindet sich im 7. Kanton Bassange an der Geer längs der lütticher Grenze. Es sind die Gemeinden Roclange sur Geer (früher Roclenge saint Remi), Bassenge (früher Bassange), Wonck, Eben-Emael und Lanaye (la Naye) an der Maas. Die kurze Entfernung des letzteren Ortes von Mastricht ist ohne Einfluss geblieben, da dort kein einziger des Vlaemischen allein mächtiger Bewohner lebt, das von Böckh erwähnte vlaemische Zehntel der Bevölkerung sich also höchstens in den Utraquisten wiederfindet. Bassenge erscheint bei diesem Schriftsteller sogar noch als eine vollständig vlaemische Gemeinde.

Bei solchem Fortschritte des Welschtums schwebt auch der Grenzort Sluse (Sluze der Volkszählung), wo die rein wallonische Bevölkerung stark zugenommen hat, in Gefahr des Verlustes für die deutsche Sprachfamilie, was einstweilen für die übrigen an und hinter der Sprachgrenze belegenen Ortschaften nicht zu besorgen ist. Dieselbe setzt sich in östlichem Anschlusse an die 14. Gruppe zusammen aus den Gemeinden Malle (Mall der Generalstabskarte), Genoels-Elderen, Millen, Fall et Mheer, und Sichen-Sussen-Bolré (1866 Sichem).

Mitten im vlaemischen Gebiete zeichnen sich durch einen mehr als 5 Prozent übersteigenden Anteil der Utraquisten folgende grössere Gemeinden aus: Stockheim (Stockhem der Karte) und Reckheim im 9., Lanaeken im 11., Bilsen im 5. und Looz im 8. Kanton. Ob der an diesen Eisenbahnstationen stattfindende Verkehr von Reisenden so zahlreiche Personen veranlasste, zwei Sprachen zu erlernen, oder ob eine Art von Weltbewusstsein die Leute (auch weiblichen Geschlechts) bewog, ihre nationale Einseitigkeit aufzugeben, steht dahin. Wenn es von diesem Gesichtspunkte aus wunderlich erscheint, dass so wenig Bewohner deutsch verstehen, da doch Deutschland wenig weiter als das wallonische Sprachgebiet entfernt ist, so gilt das nicht von Bilsen; denn an letzterem Orte verstehen 236 Personen vlaemisch und deutsch und 384 alle drei Landessprachen. Wegen der Unwahrscheinlichkeit einer so ausserordentlichen Abweichung nehme ich Bilsen einzeln heraus und thue desgleichen mit dem Hauptorte des Bezirks, dessen Zahlennachweis nichts Auffälliges bringt.

Man wird in der letzten Spalte der Tabellen die Klasse der Ortsgruppen mittels Buchstaben angedeutet finden. Was dieselbeu bedeuten, soll bei der Zusammenstellung der Provinzen mitgeteilt werden; hier bemerke ich im allgemeinen nur, dass die einfachen Buchstaben (a—i) sich auf vlaemisches, die mit einem Strich versehenen (a'—i') auf wallonisches Gebiet beziehen.

Ueber die Fremdbürtigen in der Provinz Limburg ist nur zu bemerken, dass die innerhalb des Deutschen Reichs geborenen Einwohner der Stadt Maaseik den vierten Teil der deutsch Verstehenden ausmachen, weshalb vermutet werden darf, dass sich dort eine ältere deutsche Niederlassung befindet.

2) Provinz Lüttich.

Vom Verwaltungsbezirke Waremme rückt im Nordwesten der 33. Kanton Attenhoven — ich halte mich an die ältere, am 11. Dez. 1884 abgeänderte Kantonaleinteilung vom 25. Okt. 1870 — halbinselartig aus der geschlossenen Masse der Provinz zwischen Brabant und Limburg hinaus. Der zwischen den Verwaltungsbezirken Louvain und Hasselt belegene Teil ist entschieden vlaemisch, die drei an den Verwaltungsbezirk Nivelles grenzenden Gemeinden Racour, Pellaines und Lincent, sowie der an den äussersten Südwesten Limburgs grenzende Ort Cras-Avernas hingegen dermassen wallonisch, dass hier jeder Einwohner französisch versteht. Da im äussersten Norden von Attenhoven ab (bei der Volkszählung Attenhove) — mit Neerlanden, Neer-, Overhespen, Elixem und Wanghe — die Zahl der Zweisprachigen noch mässig, in den mittleren Gemeinden — mit Laer en Hesbaye, Rumsdorp, Landen, Neerwinden, Overwinden, Wamont, Walsbetz, Wezeren und Houtain l'Evêque — aber schon beträchtlich ist, so bilde ich aus der vlaemischen Gegend zwei Gruppen. Von Overshespen und Rumsdorp (deutsch Rumpendorf) bezweifelt Böckh (Seite 188 u. 290 a. a. O.) die amtliche Angabe aus 1846 mit Recht, dass ihre Bewohner sämtlich französisch reden; die belgische Statistik ist schon zu jener Zeit bezüglich der Nationalität ungenau gewesen. Die Vermittelung zwischen den beiden Sprachstämmen übernimmt das dicht an der Sprachgrenze liegende Wamont, von dessen 835 Bewohnern 189 männliche und 125 weibliche französisch und vlaemisch zugleich verstehen. Von den drei grössten Gemeinden des Kantons, woselbst Utraquismus am ersten vermutet werden darf, zeichnen sich die auf dem vlaemischen Gebiete belegenen, besonders aus: in Attenhoven mit 1 232 Einwohnern (1 150 ohne die keiner Landessprache mächtigen) gehören hierher 69 männliche und 47 weibliche, in Landen mit 1 722 (1 601) Einwohnern 330 und 280, in Lincent mit 1 395 (1 325) Einwohnern hingegen nur 22 und 8. Ich vereinige mit den wallonischen Gemeinden des Kantons die vier der Sprachgrenze am nächsten liegenden des 34. Kantons Acoste (Avernas le Bauduin, Bertrée, Trognée und Poucet) und die Gemeinde Boelhe des 31. Kantons zur dritten Gruppe, da sie sich von jenen in keiner Weise unterscheiden.

Weiter nach Osten im 31. Kanton Bergilers ist die halb vom Verwaltungsbezirke Hasselt umschlossene Gemeinde Rosoux-Crenwick (auf der Karte: Rosous) noch, wie im Jahre 1846, vorwiegend von Vlaemen bewohnt, alle übrigen aber ausgesprochen wallonisch. Aus den elf der limburgischen Grenze am nächsten liegenden Gemeinden des Kantons (Hollogne, Grandaxhe, Berloz, Bettincourt, Waremme, Oleye, Lantremange, Bergilers, Grandville, Oreye und Lens sur Geer) und den vier entsprechenden des 32. Kantons Crisnée (Thys, Crisnée, Fize le Marsal und Odeur) bilde ich eine besondere Gruppe, weil daselbst die Zweisprachigen ziemlich stark vertreten sind; im Hauptorte des Verwaltungsbezirks mit 2 917 (2 809) Bewohnern befinden sich deren allein 108 männliche und 92 weibliche. Der volkreichste Ort

des Bezirks, Saint Georges, liegt zwar weiter zurück; ich führe ihn jedoch besonders an, um zu zeigen, dass in wallonischen Gegenden die Utraquisten einen verschwindend kleinen Teil der Bevölkerung ausmachen. Der Rest des Bezirks, also sämtliche von der Sprachgrenze entferntere kleine Ortschaften, bildet dann die letzte Gruppe. Von Fremdbürtigen könnten nur die Deutschen in Betracht kommen; deren überaus geringe Zahl bleibt jedoch hinter der Summe derjenigen zurück, welche ausser der deutschen die französische Sprache verstehen.

Der Verwaltungsbezirk Huy ist ganz und gar wallonisch, und da die des Deutschen kundigen Personen sich mit den aus Deutschland (hier wie im Folgenden stets einschliesslich des Grossherzogtums Luxemburg) gebürtigen nahezu ausgleichen, so ladet jener ebensowenig wie der vorher behandelte Bezirk zur Niederlassung von Deutschen ein, die in Belgien geboren sind. Ausser dem Hauptorte hat keine Gemeinde auch nur 4000 Bewohner, so dass die Menge der beisammenlebenden Bevölkerung auf Vermehrung der Utraquisten nicht einwirkt; ich unterscheide deshalb nur die Stadt Huy vom ganzen Reste des Bezirks.

Alles, was vom Verwaltungsbezirke Liége im Westen der Maas liegt, ist wallonisch. An vlaemische Gemeinden der Provinz Limburg grenzen die Orte Othée, Wihogne, Paifve und Glons (wo übrigens deutsche Wohnplatznamen vorkommen) im 7. Kanton Alleur, an holländisch Limburg ausserdem Lixhe im 9. Kanton Argenteau; ich fasse diese als besondere Gruppe zusammen. Eine zweite Gruppe bilden die hinter der Sprachgrenze belegenen Gemeinden von Villers l'Evêque im 6. Kanton Ans (mit Xhendremael, Juprelle, Slins, Houtain St. Siméon und Heure le Romain) bis Haccourt nahe der Maas; denn hier werden sich vermutlich vlaemische Einflüsse stärker geltend machen als in den noch weiter rückwärts belegenen Gemeinden. Rechts von der Maas sind die beiden Gemeinden an der holländischen Grenze, Mouland im 9. Kanton und Fouron le Comte im 10. Kanton Berneau, vlaemisch geblieben. Eine von der Stadt Visé an der Maas ausgehende Doppelreihe von Gemeinden derselben Kantone (mit Berneau, Warsage, Bombaye, Richelle, Dalhem und Mortroux) verdient wegen ihrer nicht geringen Durchsetzung mit vlaemischen Elementen als vierte Gruppe ausgesondert zu werden.

Besondere Beachtung verdient die im wallonischen Binnengebiete liegende Provinzialhauptstadt (hier 44 keiner Landessprache kundig) mit ihren Vororten, weil sich daselbst zahlreiche Vlaemen und Deutsche (letztere weit stärker in Retinne, Ougrée und Seraing) angesiedelt haben. Ich unterscheide einzeln die Gemeinden Herstal, Lüttich, Ougrée, Seraing (mit 27 keine der Landessprachen verstehenden Personen) und fasse einerseits die südöstlich an der Ourthe belegenen Vororte (Grivegnée mit 7171, Angleur mit 4357, Chênée mit 5765 und das freilich entferntere, aber ähnliche Verhältnisse aufweisende Dorf Retinne oder nach der Volkszählungsstatistik Rétinne mit 1014 Bewohnern), anderseits die westlich vorgelagerten Orte (Ans mit 5644, Glain mit 1519, Saint Nicolas mit 4536 und Montegnée mit 4896 Bewohnern), endlich die

Seraing gegenüber im Norden der Maas belegenen (Tilleur mit 4311, Jemeppe mit 6255 und Mons mit 2520 Bewohnern) zusammen.

Vergleicht man mit den Originalangaben die Zahl der Fremdbürtigen, wie sie im dritten Abschnitte mitgeteilt wurden, so fallen die gebürtigen Franzosen als Bruchteil der Mehrheit aus. Von den vlaemisch verstehenden Bewohnern Herstal's ist die Hälfte in Niederland geboren, von denen Lüttich's noch nicht ein Drittel und von denen Seraing's nur ein Zehntel; die geringere oder grössere Entfernung von der Landesgrenze tritt hier aufs deutlichste hervor. Von den in Lüttich, Ougrée und Seraing lebenden, des Deutschen mächtigen Personen stammt nur der achte Teil nicht aus Deutschland oder Luxemburg; die Statistik für Ougrée beweist aber noch die eigentümliche Thatsache, dass von je sieben in Belgien selbst geborenen Deutschen mindestens vier weder vlaemisch noch französisch zu reden gelernt haben.

Betreffs der Sprachenzählung im Verwaltungsbezirke Verviers ist nachträglich die Zahl der nur vlaemisch Redenden zu Gunsten der nur deutsch Redenden um 587 männliche und 539 weibliche Personen vermindert worden; untersucht man die Ausweise von den einzelnen Gemeinden, so kann es sich nur um Hombourg handeln, und es müssten dann auch die zugleich französisch Verstehenden um 55 männliche und 44 weibliche Personen verringert bezw. vermehrt werden. Insofern es jedoch auf die Sprachgrenze zwischen Vlaemen und Deutschen, welche hier verläuft, höchstens nebenbei ankommt, geht die Berichtigung uns wenig an.

Der in der Nordostecke der Provinz belegene 27. Kanton Aubel ist der sprachlich interessanteste. Hier treffen wir zunächst im Anschlusse an die 12te Gruppe eine Doppelreihe vlaemischer Gemeinden, von denen die der Sprachgrenze nächste Fouron St. Pierre zur Hälfte von französisch Verstehenden bewohnt wird, aber die entfernteste Teuven mehr Utraquisten zählt, als Fouron St. Martin und Remersdael. In der dahinter liegenden grossen Gemeinde Aubel sind die meisten Bewohner zweier Sprachen mächtig, und die bereits dem wallonischen Gebiete angehörige südlichste Gemeinde Clermont ist immerhin stark gemischt, wogegen die beiden westlichsten Julémont und Neufchâteau im Anschluss an die 13te Gruppe fast rein wallonisch sind. Mehr besonders den Vlaemen anzurechnende Utraquisten befinden sich in den vier östlichen Gemeinden des benachbarten 24. Kantons: Charneux, Battice, Thimister und Herve, deren städtischer Charakter sich aber nicht durch eine hervorragende Zahl sprachgewandter Einwohner kennzeichnet.

Ganz im Nordosten des 27. Kantons liegen in zwei Reihen zwischen der Gülpe und der preussischen (bezw. neutralen) Grenze die ganz überwiegend deutschredenden Gemeinden Sippenacken, Gemmenich, Moresnet und Hombourg. An diese schliesst sich südlicher im 25. Kanton eiue Reihe von Utraquisten stärker durchsetzter deutscher Gemeinden längs der deutschen Grenze bis zur Vesdre (Weser): nämlich Henri Chapelle, Welkenraedt, Baelen und Membach; hier hat das deutsche Element seit dem Jahre 1846, falls damals nicht etwa die Utraquisten für das Wallonentum in Anspruch genommen waren, entschieden zu-

genommen. Aus den westwärts von Membach belegenen Gemeinden Goé, Stadt Limbourg (hier sind unter 4118 oder ohne Kleinkinder 3903 Einwohnern nicht weniger als 1070 Utraquisten), Bilstain und im 26. Kanton Andrimont bilde ich eine besondere Gruppe, weil daselbst Zweisprachige sehr zahlreich vorkommen.

Die Stadt Verviers (der 23. Kanton) beherbergt zahlreiche Deutsche, welche nur ihre Muttersprache verstehen, und unterscheidet sich dadurch stark von ihren beiden grössten Vororten: nördlich Dison im 26. und südwestlich Ensival im 28. Kanton, deren deutsche Bewohner fast sämtlich auch französisch sprechen. Der östliche, also der preussischen Grenze nähere Vorort Stembert sodann und die südlichste Gemeinde Jalhay im 24. Kanton, Sart im 29., Francorchamps und Wanne im 30. Kanton, welche unmittelbar an der preussischen Grenze auf dem Hochgebirge liegen, zeichnen sich durch ihr rein wallonisches Wesen aus; der Verkehr mit dem benachbarten Deutschen Reiche ist an dieser Strecke äusserst geringfügig und kann ausserdem, weil die nächsten preussischen Gemeinden wallonisch reden, ohne Kenntnis der deutschen Sprache stattfinden. Das Bad Spa im 29. Kanton und die Stadt Stavelot an der preussischen Grenze haben zwar eine etwas stärkere Beimischung von Deutschen; doch erreicht dieselbe nicht das bei dem städtischen Charakter dieser Gemeinden zu vermutende Mass.

Bei der Vergleichung mit den Fremdbürtigen zeigt sich in Gemmenich die auffallende Thatsache, dass die Hälfte der in Niederland Geborenen der vlaemischen Sprache nicht kundig ist; man ist deshalb zu der Vermutung berechtigt, dass die Südostecke der holländischen Provinz Limburg dem besonderen deutschen Sprachgebiete angehört. Die in Montzen, Baelen und Limbourg wohnenden Niederländer haben nicht französisch gelernt, in Welkenraedt und Verviers etwa zur Hälfte, in Spa sämtlich.

Unter den nur deutsch verstehenden Einwohnern von Gemmenich, Montzen und Baelen machen die aus Deutschland gebürtigen nur etwa den fünften Teil aus, und in Welkenraedt stehen ihnen fast gleich viele, innerhalb des Königreichs gebürtige Personen, die nur des Deutschen mächtig sind, zur Seite. Hieraus geht deutlich hervor, dass der deutsche Charakter dieser Grenzgegend nicht durch eine neuere Einwanderung bedingt wurde. Von den in Deutschland geborenen Einwohnern der wallonischen Ortschaften des Bezirks Verviers ist nur etwa ein Viertel auf Kenntnis der Muttersprache beschränkt. Die des Deutschen überhaupt kundigen Bewohner Limbourg's stehen, falls die Volkszählung nicht ganz fehlerhaft ausgeführt ist, in einem sonderbaren Verhältnisse zu den im Deutschen Reiche Geborenen: beim männlichen Geschlechte sind jene 4 mal, beim weiblichen 1 ½ mal so zahlreich als diese, ein um so auffälligeres Missverhältnis, da die geschlechtliche Zusammensetzung bei dieser Landstadt ganz normal erscheint; ich kann dasselbe höchstens dadurch erklären, dass gut ein Dritteil der dortigen männlichen Wallonen aus besonderen, sonst nirgends wiederkehrenden Gründen deutsch gelernt hat. Von den deutsch redenden männlichen Einwohnern Dison's ist höchstens ein Drittel, von den weiblichen noch weniger nicht im Deutschen Reiche geboren. In Verviers vermindert

sich dieser Bruchteil auf 7 Prozent, sogar wenn man unzulässigerweise annimmt, dass dort nicht ein einziger Wallone erfolgreichen Unterricht in der deutschen Sprache erhalten hat; dieses Beispiel lehrt zugleich, wie gering die Neigung der Wallonen ist, sich die Kenntnis

(Tabelle 15.)

Sprachenverhältnisse der Provinz Lüttich.

Gruppen:	Gemeinden	Hektar Fläche	Bevölkerung 1880	Von der Bevölkerung sprachen: nur französisch: männl.	nur französisch: weibl.	französisch und vlaemisch: männl.	französisch und vlaemisch: weibl.	nur vlaemisch (oder deutsch): männl.	nur vlaemisch (oder deutsch): weibl.	Klasse
1. Attenhoven . . .	6	2 011	2 841	4	2	133	94	1 247	1 204	h
2. Landen . . .	9	3 644	5 553	90	121	814	620	1 745	1 820	g
3. Lincent	9	3 651	5 698	2 573	2 651	99	47	—	—	g′
4. Rosoux-Crenwick .	1	481	669	157	131	7	2	166	175	g
5. Waremme . . .	15	6 804	10 277	4 562	4 495	387	258	43	25	g′
6. Saint Georges . .	1	2 045	5 709	2 721	2 628	9	7	24	19	e′
7. übrige Gemeinden	45	23 229	31 454	14 873	14 719	146	73	10	9	i′
Bezirk **Waremme** .	86	41 865	62 201	24 980	24 747	1 595	1 101	3 235	3 252	
8. Huy	1	801	12 496	5 545	6 068	194	107	5	25	d′
9. übrige Gemeinden	79	71 325	77 469	36 701	36 415	253	194	46	41	i′
Bezirk **Huy** . . .	80	72 127	89 965	42 246	42 483	447	301	51	66	
10. Glons	5	2 612	4 821	2 085	2 164	110	103	62	53	g′
11. Haccourt . . .	7	4 221	8 604	3 972	3 979	153	72	37	11	h′
12. Fouron le Comte .	2	1 665	1 745	48	69	165	148	639	583	g
13. Visé	7	3 189	6 590	2 915	2 790	182	219	102	91	g′
14. Herstal	1	1 578	11 378	5 260	5 039	202	180	62	52	c′
15. Lüttich	1	1 881	123 131	46 598	51 879	6 338	6 391	2 894	3 136	b′
16. Grivegnée . . .	4	2 410	18 307	8 021	7 876	350	288	418	308	c′
17. Ans	4	1 332	16 595	6 913	6 853	82	45	1 055	738	c′
18. Ougrée	1	1 217	7 978	3 239	3 110	85	47	484	520	c′
19. Seraing	1	2 234	27 407	10 989	11 005	1 448	820	894	477	c′
20. Jemeppe	3	1 242	13 086	4 905	4 808	694	645	648	515	c′
21. übrige Gemeinden	77	52 185	113 963	52 387	51 610	1 752	1 098	472	438	i′
Bezirk **Liége** . .	113	75 766	353 605	147 332	151 182	11 561	10 056	7 767	6 922	
22. Fouron	4	3 394	2 582	55	49	271	217	936	958	g
23. Aubel	1	1 857	3 046	311	303	829	841	262	356	g′
24. Neufchâteau . .	2	1 131	1 088	503	499	9	5	13	14	g′
25. Herve	4	4 799	12 140	5 259	5 595	288	282	67	74	h′
26. Clermont . . .	1	1 715	1 969	679	730	123	116	97	131	g
27. Gemmenich . . .	5	5 216	6 239	136	82	430	336	2 562	2 383	h
28. Baelen sur Vesdre	4	11 018	6 313	418	385	968	818	1 645	1 734	g′
29. Limbourg . . .	4	3 416	8 835	3 037	3 343	1 000	523	240	225	g′
30. Verviers	1	456	40 944	16 411	17 722	1 640	1 853	559	672	b′
31. Dison	1	447	11 842	5 280	5 441	252	216	24	37	c′
32. Ensival	1	458	5 815	2 436	2 555	251	228	22	19	c′
33. Sart	5	17 661	8 015	3 819	3 680	69	45	2	5	h′
34. Spa	1	3 584	6 732	2 948	3 196	141	100	7	17	e
35. Stavelot	1	5 684	4 287	1 875	2 007	30	21	52	71	d
36. übrige Gemeinden	24	38 892	38 117	17 237	17 436	654	625	74	173	i′
Bezirk **Verviers** .	59	99 728	157 964	60 404	63 023	6 955	6 226	6 562	6 869	
Provinz Lüttich . .	338	289 486	663 735	274 962	281 437	20 558	17 684	17 615	17 109	

einer zweiten Landessprache anzueignen, und dass der wallonische Anteil an den Utraquisten eher zu hoch als zu niedrig berechnet wurde. In Spa endlich haben über 100 aus Deutschland geborene Personen trotz der ganz nahen Grenze entweder ihre Muttersprache verleugnet oder entstammen dem kleinen wallonischen Bezirke um Montjoie.

Mehrere der oben genannten Gemeinden führen ausser ihrem französischen auch einen amtlich anerkannten vlaemischen Namen. So heissen die drei Gemeinden Fouron: Sint Pieters-, Sint Martens- und Sint Graven-Vouren; für Visé findet sich: Wezet, für Houtain l'Evêque: Wals Hautem, für Wamont: Waesmont, für Wezeren: Wals Weser, wogegen wiederum wallonische Namen neben vlaemisch gebliebenen vorkommen.

3) Provinz Luxemburg.

In dem rein wallonischen Bezirke Marche sind höchstens die beiden grösseren Städte Marche und Laroche mit einem einigermassen merklichen Anteil der Utraquisten hervorzuheben, während die dritte Stadt Durbuy keinen deutsch verstehenden Einwohner hat.

Die beiden nördlichsten Grenzorte des Verwaltungsbezirks Bastogne gegen Preussen — Petit Thier (Petithier der Generalstabskarte) und Vielsalm im 12. Kanton Arbrefontaine — sind im Anschlusse an die 35ste und 33ste lütticher Gruppe so stark wallonisch, dass sie sich von den etwas weiter abgelegenen Orten Grand Halleux und Bovigny nur eben durch die 49 in beiden wohnenden Personen, die nur deutsch verstehen, unterscheiden. Dagegen ist der letzte Grenzort gegen Preussen, die zugleich an das Grossherzogtum Luxemburg anstossende Gemeinde Beho (mit den deutschen Wohnplatznamen Deyfeld, Ourt und Watermal) ein Teil des deutschen Sprachgebietes. Vom 10. Kanton (Bihain) liegen Limerlé und Tavigny, vom 8. (Bastogne) Longvilly und Wardin, vom 11. (Amberloup) Villers la Bonne Eau zwar dicht an der Grenze des Grossherzogtums und enthalten auch vereinzelt deutsche Namen von Wohnplätzen (wie Steinbach und Bettlange), sind jedoch trotzdem entschieden wallonisch. Erst Tintange (mit Romeldange und Warnach) im 9. Kanton Fauvillers erscheint wieder als eine deutsche Gemeinde. Die in zweiter Reihe der Grenze folgenden Orte Cherain, Houffalize, Noville, Bastogne, Hompré nnd Hollange weichen betreffs der geringen Anzahl daselbst wohnender Deutschen nicht erheblich von einander ab, und namentlich zeichnen sich die beiden Städte Houffalize und Bastogne nicht durch eine grössere Menge Zweisprachiger aus; bei Hollangen hatte Böckh noch 124 Deutsche unter 806 Einwohnern, während jetzt nur 58 unter 812 (771) deutsch verstehen. Die südlichste, an der Sprachgrenze belegene Gemeinde Fauvillers (mit Bodange und Wissembach), kann ich dem deutschen Sprachgebiete nicht mehr zurechnen, es wäre denn anzunehmen, dass fast alle Utraquisten deutschen Stammes seien.

Auf eine sonderbare Weise unterscheiden sich die in Verlängerung der 5ten und 7ten Gruppe südwärts belegenen Grenzorte des weit überwiegend deutschen Verwaltungsbezirks Arlon. Es befinden sich nämlich

in Martelange, Tontelange und Guirsch (welche letzteren nicht mehr an der Sprachgrenze liegen), sowie in den mit ihnen ganz übereinstimmenden, weiter westlich an der Sprachgrenze belegenen Gemeinden Nobressart (früher auch Nobresart) und Thiaumont vom 2. Kanton ziemlich viele Utraquisten; in dem zwischen dem Grossherzogtum und der Sprachgrenze, jedoch dieser nicht so nahe wie Nobressart liegenden Attert aber übertrifft die Zahl der Zweisprachigen männlichen Geschlechts die der bloss deutsch Verstehenden, während sie beim weiblichen Geschlechte wenig mehr als den vierten Teil der Deutschverstehenden erreicht. Dieser erhebliche Unterschied wäre vielleicht zu erklären, wenn die Bewohner von Attert vorzugsweise den Grenzhandel mit der wallonischen Gegend betreiben. Sprachlich stark gemischt ist die Stadt Arel als Sitz der Behörden und weit umher grösster Platz. Weniger reine Wallonen und auch weniger Utraquisten befinden sich in den die Stadt nördlich, westlich und südlich umgebenden Gemeinden desselben 1. Kantons Arlon: Bonnert (416 Utraquisten von 1140 einer Landessprache kundigen Einwohnern), Heinsch (233 von 1487), Hachy westlich an der Sprachgrenze (757 von 1743) und Törnich desgleichen (247 von 990); denselben schliessen sich an der Sprachgrenze die Gemeinden Habergy (125 von 770) und Messancy (258 von 1728) des 3. Kantons Aubange mit einem ganz ähnlichen Verhalten an. Oestlich von ihnen aber und dicht an der Grenze des Grossherzogtums in Autelbas vom 1., Hondelange und Selange (Sélange der Karte) vom südlichsten 3. Kanton finden wir wieder die bei Attert beobachtete Thatsache vor.

Hatten wir bisher mit unstreitbar deutschem Sprachgebiete zu thun, so entsteht nun bei Betrachtung der Verhältnisse an der französischen Grenze eine eigentümliche Schwierigkeit. Aubange, wovon nach 1866 Athus an der Ecke gegen Luxemburg und Frankreich abgezweigt worden ist, wird nämlich von Böckh als rein deutsche Gemeinde aufgeführt, und 1866 lebten daselbst 103 nur französisch, 780 nur deutsch und 300 beide Sprachen redende Bewohner; 1880 stellen sich indessen für beide Gemeinden zusammen 479 nur französisch, 584 nur deutsch (ich verbessere nebenbei die für Athus 314 vlaemische und keine deutschen Bewohner verzeichnende amtliche Angabe) und 635 beide Sprachen redende Bewohner heraus. Obgleich offenbar die Vermehrung der Utraquisten aus den Deutschen hervorgegangen ist, kann die ausserordentliche Vermehrung der Franzosen bei gleichzeitig starkem Anwachsen der Bevölkerung nur dadurch erklärt werden, dass jene durch Einwanderung erfolgt ist; in der That wohnen in Athus mehr bloss französisch redende, als bloss und zugleich deutsch redende Personen männlichen Geschlechts. Aus diesem Grunde, der beim weiblichen Geschlechte allerdings nicht zutrifft, rechne ich Athus dem wallonischen Sprachgebiete an, nicht aber Aubange, wo die rein Deutschen fast dreifach so zahlreich wie die rein Wallonischen sind.

Die zweite, zwischen Frankreich und dem Verwaltungsbezirke Virton eingeklemmte Grenzgemeinde ist Halanzy. Auch sie durfte Böckh für 1846 dem deutschen Sprachgebiete einreihen; 1866 jedoch wurden hier 988 nur französisch, 822 nur deutsch und 35 beide Sprachen

(Tabelle 16.)

Sprachenverhältnisse der Provinz Luxemburg.

Gruppen:	Gemeinden	Hektar Fläche	Bevölkerung 1880	Von der Bevölkerung sprachen nur französisch: männl.	nur französisch: weibl.	französisch und deutsch: männl.	französisch und deutsch: weibl.	nur deutsch: männl.	nur deutsch: weibl.	Klasse
1. Marche	2	3 458	4 644	2 101	2 187	45	45	3	4	d′
2. übrige Gemeinden	50	90 209	40 015	19 499	218 37	90	70	5	—	i′
Bezirk Marche	**52**	**93 666**	**44 659**	**21 600**	**0 564**	**135**	**115**	**8**	**4**	
3. Vielsalm	4	11 491	6 067	2 699	2 769	119	92	15	38	g′
4. Beho	1	3 402	1 355	177	116	26	14	462	497	g
5. Wardin	5	18 473	5 814	2 544	2 342	181	119	162	152	g′
6. Bastogne	6	14 920	7 690	3 524	3 411	81	89	77	104	h′
7. Tintange	1	1 796	644	22	28	158	102	133	163	g
8. Fauvillers	1	2 847	1 163	266	248	205	150	106	123	g′
9. übrige Gemeinden	15	46 053	14 230	6 898	6 343	146	96	10	6	i′
Bezirk Bastogne	**33**	**98 982**	**36 963**	**16 130**	**15 257**	**916**	**662**	**965**	**1 083**	
10. Nobressart	5	6 159	4 410	59	53	266	146	1 767	1 842	g
11. Attert	1	3 039	2 039	28	14	508	262	449	700	h
12. Arel	1	598	7 149	644	403	1 537	1 552	1 159	1 465	d
13. Hachy	6	12 082	8 326	50	31	1 260	776	2 762	2 979	g
14. Autelbas	4	6 010	4 328	104	77	1 165	814	854	1 100	g
15. Athus	1	579	1 162	287	101	141	228	134	180	g′
16. Halanzy	1	1 992	1 691	364	350	288	137	137	324	g′
17. Rachecourt	2	1 600	1 348	612	632	17	12	1	2	g′
Bezirk Arlon	**21**	**32 058**	**30 453**	**2 148**	**1 661**	**5 182**	**3 927**	**7 263**	**8 592**	
18. Saint Léger	4	6 027	5 136	2 383	2 400	51	45	15	16	h′
19. Habay la Neuve	3	8 396	4 669	2 084	2 067	109	145	32	15	g′
20. Virton	1	1 515	2 302	952	1 058	52	74	—	—	d′
21. übrige Gemeinden	32	56 110	31 872	15 127	14 896	231	232	30	21	i′
Bezirk Virton	**40**	**72 048**	**43 979**	**20 546**	**20 421**	**443**	**496**	**77**	**52**	
22. Anlier	2	9 314	2 136	1 016	972	32	18	—	—	g′
23. Saint Hubert	3	9 691	7 100	3 269	3 257	115	67	3	7	d′
24. übrige Gemeinden	60	126 077	43 828	21 172	20 115	181	140	42	38	i′
Bezirk Neufchâteau	**65**	**145 082**	**53 064**	**25 457**	**24 344**	**328**	**225**	**45**	**45**	
Provinz Luxemburg	211	441 836	209 118	85 881	82 247	7 004	5 425	8 358	9 776	

redende Personen ermittelt. Durch die Menge der im Jahre 1880 gezählten Zweisprachigen hat sich das Verhältnis sehr verschoben, und da die nur französisch Redenden sich verminderten, darf ich den Welschen einen nicht zu niedrigen Anteil an den Utraquisten zubilligen, d. h. der Ort ist nunmehr als Teil des wallonischen Gebietes anzusehen. Unbestritten gehören letzterem noch die Grenzgemeinden Rachecourt und Meix le Tige des 3. Kantons gegen den Verwaltungsbezirk Virton an.

Wenn die Gemeindenamen in den amtlichen Verzeichnissen ganz verwelscht oder doch mit einer französischen Endung versehen werden, so trifft dies weniger bei den Namen der Wohnplätze (Weiler u. dgl.) zu. Indessen bringt die Generalstabskarte auch für sie öfters solche Namen bei, wie Schockville in der Gemeinde Attert, Foulies, Fouches

und Sampon in Hachy, Clairfontaine und Autelhaut in Autelbas, Bebange in Habergy, Turpange in Messancy, Guerlange und Longeau in Athus, Aix sur Cloix und Bottincourt in Halanzy. Ob die Bevölkerung die Namen wirklich schon nach dieser Schreibweise ausspricht, wäre nur an Ort und Stelle zu erfahren; dass in amtlichen Veröffentlichungen sie ausschliesslich vorkommen, bringt jedenfalls ihren Gebrauch allmählich in Aufnahme. Die deutschen Gemeindenamen sind im Amtsstil oft kaum wieder zu erkennen. Aus Bocholtz oder Bockels ist Beho geworden, aus Tinnen oder Tintingen: Tintange, aus Ibing: Aubange, aus Metzig: Messancy, aus Rösig: Rachecourt, aus Helsingen oder Holdang: Halanzy.

Vom Verwaltungsbezirke Virton grenzen die Gemeinden Musson, Mussy, St. Léger und Châtillon (Chatillon der Volkszählung) des 6. Kantons Bleid an den teils halb, teils ganz französierten Westen des 3. Kantons. An die deutschen Gemeinden des 1. und 2. stossen Vance, Étalle und Habay la Neuve des 4. Kantons Bellefontaine. Ausserdem ist die dem deutschen Sprachgebiete ziemlich nahe Stadt Virton zu erwähnen, wogegen das Städtchen Chiny nur 3 Utraquisten unter 1023 Einwohnern zählt.

Der Verwaltungsbezirk Neufchâteau grenzt bloss mit den beiden Gemeinden Anlier und Witry des 17. Kantons an das deutsche Sprachgebiet. Seine drei Städte Saint Hubert, Neufchâteau und Bouillon beweisen durch einen angemessenen Anteil von Utraquisten wohl eher ihren Bildungstrieb, als dass Deutsche sich in ihnen etwas stärker niedergelassen haben, obgleich Böckh für St. Hubert 224 Deutsche unter 2229 Einwohnern im Jahre 1846 verzeichnet.

Betreffs der Fremdbürtigen ist bei dieser Provinz nur zu erwähnen, dass die aus dem Deutschen Reiche und dem Grossherzogtume Luxemburg gebürtigen Bewohner der Hauptstadt, selbst wenn sie alle nur des Deutschen mächtig wären, nur ein Dritteil sämtlicher Personen von gleicher Sprachkenntnis darstellen.

4) Provinz Namür.

Da diese Provinz nirgends mit der Sprachgrenze zusammenhängt, so ist ihre statistische Erfassung sehr einfach; es kommen nur solche Orte in Betracht, deren Bevölkerung etwas stärker als in den übrigen gemischt ist. Keiner Landessprache mächtig sind in Vonêche vom 23. Kanton 25 und in Namür selbst 50 Personen.

Im Verwaltungsbezirke Dinant habe ich ausser der Stadt die beisammen an der Homme liegenden Gemeinden Jemelle (mit 908 männlichen und 760 weiblichen Einwohnern) und Rochefort des 22. Kantons zu nennen.

Reichlicher wird das Verzeichnis für den Verwaltungsbezirk Namür. Ausser der Hauptstadt sind zu erwähnen: die Stadt Andenne an der Maas, wogegen in der Stadt Fosse bei 3399 Einwohnern nicht ein einziger Utraquist auftritt; sodann als Vororte der Provinzialhaupt-

(Tabelle 17.)

Sprachenverhältnisse der Provinz Namür.

Gruppen:	Gemeinden	Hektar Fläche	Bevölkerung 1880	Von der Bevölkerung sprachen						Klasse
				nur französisch:		französisch und vlaemisch:		nur vlaemisch:		
				männl.	weibl.	mnl.	wbl.	mnl.	wbl.	
1. Rochefort	2	3 830	4 275	1 999	1 881	50	60	4	4	f'
2. Dinant	1	1 834	6 342	2 776	3 085	123	61	15	8	d'
3. übrige Gemeinden .	135	151 415	77 391	37 297	36 247	130	111	14	20	i'
Bezirk Dinant . .	138	157 079	88 008	42 072	41 213	303	232	33	32	
4. Andenne	1	2 669	7 253	3 324	3 524	24	28	—	—	d'
5. Namür	1	1 028	25 354	10 664	11 605	716	780	139	256	b'
6. Jambes	6	4 596	10 669	4 739	5 095	84	102	42	55	c'
7. Gembloux	1	891	3 482	1 542	1 666	54	27	—	2	f'
8. Tamines	1	614	2 860	1 293	1 373	19	30	—	—	f'
9. Denée	1	1 037	764	366	330	22	1	10	—	f'
10. übrige Gemeinden .	117	101 608	123 808	58 900	58 452	216	180	30	24	i'
Bezirk Namur . .	128	112 443	174 190	80 828	82 045	1 135	1 148	221	337	
11. Philippeville . .	3	2 268	3 908	1 816	1 808	78	28	22	2	d'
12. übrige Gemeinden .	83	94 235	56 548	27 359	26 698	103	61	11	7	i'
Bezirk Philippeville	86	96 503	60 456	29 175	28 506	181	89	33	9	
Provinz Namür . .	352	366 024	322 654	152 075	151 764	1 619	1 469	287	378	

stadt: Marche les Dames im Osten, Champion und Saint Servais im Norden, Suarlée und Malonne im Westen, Jambes im Süden; Gembloux an der brabanter Grenze, Tamines an der hennegauischen Grenze vor Charleroi; endlich Denée im 8. Kanton vereinzelt.

Im Verwaltungsbezirke Philippeville sind ausser der befestigten Stadt nur noch Mariembourg am Viroin und Walcourt an der Heure anzuführen.

Hinsichtlich der Fremdbürtigen verdient der Umstand Erwähnung, dass mehr als die Hälfte der des Deutschen überhaupt kundigen Bewohner der Hauptstadt dem Deutschen Reiche entstammt, davon aber nur etwa der vierte Teil keine andere als die deutsche Sprache versteht.

5) Provinz Hennegau.

Der am dichtesten bevölkerte Verwaltungsbezirk Charleroy hat eine absolut nicht unansehnliche vlaemische Beimischung, welche sich indessen so verzettelt, dass sie an den wenigsten Orten ein Zehntel der Bevölkerung übersteigt. Eine Gemeinde, Souvret im 26. Kanton, soll freilich mehr Utraquisten als reine Wallonen haben; hier liegt jedoch ein offenbarer Fehler vor, indem daselbst 553 männliche und 540 weibliche Personen als aller drei Landessprachen und nur 6 bezw. 2 als des Wallonischen und Vlaemischen kundig aufgeführt werden, was

überdies mit den Ergebnissen der Volkszählung von 1866 in keiner Weise sich verträgt. Um der Wahrheit wenigstens näher zu kommen, nehme ich eine Spaltenverschiebung an, muss jedoch anheimstellen, jene Dreisprachigen als nur des Wallonischen mächtig zu betrachten.

Von den 4 Städten trägt der Sitz der Behörden (mit 33 keiner Landessprache Kundigen) dem städtischen Wesen durch Vertretung aller Sprachen am meisten Rechnung. Weniger ist das der Fall bei Châtelet mit 10288 (9718), Gosselies mit 8268 (7910) und dem von Charleroi entfernteren Fontaine l'Évêque mit 5005 (4746) Bewohnern.

Um zu zeigen, wie ungleichartig den grössten Landgemeinden des Kohlenbeckens die Vlaemen beigemischt sind, gebe ich in der Tabelle je eine Zeile den Orten Montignies sur Sambre (Montigny auf der Generalstabskarte) im Südosten, Gilly im Nordosten, Jumet im Norden, Courcelles im Nordwesten und Marchienne au Pont (Marchiennes des Kantonverzeichnisses, mit 157 keiner Landessprache kundigen Bewohnern) im Westen der Bezirksstadt, mit welcher und ein paar kleineren Gemeinden sie ein Haufwerk von industriellen Anlagen bilden.

Die Gemeinden des Beckens von Charleroi, welche 5—10000 Bewohner haben, fasse ich in eine einzige Gruppe zusammen. Es sind Farciennes nordöstlich von Châtelet mit 35 nur vlaemisch und 69 zugleich wallonisch redenden unter 5024 (4743) Bewohnern, Châtelineau am linken Ufer der Sambre gegenüber Châtelet mit 548 und 580 unter 8290 (7685), sowie die davon abgetrennte Ortschaft Pironchamps mit 24 und 118 unter 2095 (1957), dann Lodelinsart nördlich dicht bei Charleroi mit 20 und 162 unter 6622 (6278), Ransart östlich bei Gosselies mit 32 und 315 unter 5592 (5392), Roux südwestlich bei Jumet mit 256 und 195 unter 7515 (7074), Monceau sur Sambre westlich von Charleroi mit 45 und 104 unter 6306 (5959), Dampremy westlich dicht bei Charleroi mit 108 und 160 unter 7895 (7474), Mont sur Marchienne südwestlich mit 60 und 182 unter 6432 (6044), Marcinelle südlich dicht bei Charleroi mit 330 und 261 unter 9238 (8670) und das südlich anschliessende Couillet mit 71 und 691 unter 7142 (6731) Bewohnern.

Von Souvret ist oben schon die Rede gewesen. Im Westen des Bezirks liegen endlich Seneffe mit 8 und 41 unter 5563 (5405), Chapelle lez Herlaimont mit 9 und 153 unter 5036 (4737) und Landelies mit 38 und 19 unter 1590 (1509) Bewohnern.

Aus der von Ort zu Ort wechselnden Art der Beimischung erhellt, dass Zufall hieran das meiste gethan und insbesondere, wie z. B. Jumet gegenüber Montignies zeigt, die geringere Entfernung von der vlaemischen Heimat gar keinen Einfluss auf den Zuzug der Vlaemen nach dem Kohlengebiete geäussert hat.

Der dem vlaemischen Einflusse fernste Verwaltungsbezirk Thuin zeigt auch in den 4 Städten Chimay mit 3136, Beaumont mit 2064, Thuin mit 5431 und Binche mit 8252 Einwohnern ein äusserst geringes Bestreben der Bevölkerung, die Kenntnis der vlaemischen Sprache zu erlangen. Eine etwas stärkere Beimischung enthalten die an der Haine im nördlichsten Kanton belegenen grossen Landgemeinden Ander-

lues mit 5940, Carnières mit 5787 und Morlanwelz mit 6500 Einwohnern. An dritter Stelle sind zu nennen: Forges mit 35 männlichen Vlaemen und 12 Utraquisten von 820 (791) Einwohnern im südlichsten Kanton, Colre saint Géry mit 21 nur vlaemisch und 48 zugleich wallonisch sprechenden von 1017 (977) Einwohnern und Haine St. Pierre.

Zwei Dritteile der nicht ausschliesslich wallonisch redenden Bewohner des Verwaltungsbezirks Mons kommen auf die Hauptstadt der Provinz (mit 71 keiner Landessprache Kundigen). Städtischen Charakter besitzt einigermassen auch die Stadt Saint Ghislain, und seltsamerweise, aber wohl irrtümlich, werden von der kleinen Ortschaft Bauffe im nördlichen 5. Kanton 55 nur deutsch sprechende Personen weiblichen Geschlechts angeführt.

Die grossen Kohlengemeinden stelle ich in 3 Gruppen zusammen: Cuesmes mit 7079, Jemappes mit 10741 und Quaregnon mit 12406 Einwohnern westlich von der Hauptstadt; südwestlich von dieser Gruppe: Frameries mit 9935, La Bouverie mit 6177, Pâturages mit 10090 und Wasmes mit 12274 Einwohnern; Baudour nördlich von St. Ghislain mit 5566, Hornu und Boussu südlich von der Stadt mit 8306 und 8722, Dour weiter südwestlich mit 10163 Einwohnern. Beträchtliche Unterschiede walten zwischen ihnen nicht ob.

Im Verwaltungsbezirke Tournai (Tournay der Generalstabskarte) nimmt der Behördensitz etwa die Hälfte der vlaemisch Verstehenden vorweg. Die 3 anderen Städte Antoing mit 2589, Leuze mit 6257 und Péruwelz (Peruwelz der Karte) mit 8007 Einwohnern haben geringe vlaemische Beimischung.

An der Sprachgrenze gegen die 21ste ostflandrische Gruppe liegt im 14. Kanton Wattripont, gegen die 13te westflandrische Escanaffles, ebendaselbst weiter zurück gegen die 22ste ostflandrische Gruppe Anseroeul und Celles, hinter der 15ten und 16ten westflandrischen Gruppe Pottes und Hérinnes in demselben, Warcoing, Saint Léger, Evregnis und Estaimpuis mit 76 nur des Vlaemischen und 66 zugleich des Wallonischen mächtigen von 1288 (1219) im 17. Kanton Bailleul. Wegen verhältnismässig stärkerer vlaemischer Beimischung kommen endlich in Betracht die Gemeinden südlich von den letztgenannten Orten: Pecq mit 31 nur vlaemisch und 56 zugleich wallonisch redenden unter 2035 (1951) Bewohnern, Estaimbourg mit 0 und 65 unter 1058 (1030), Leers Nord mit 4 und 72 unter 866 (812) und Nechin (Néchin der Volkszählung) an der französischen Grenze mit 63 und 9 unter 1769 (1693), sowie Froidmont südwestlich nahe bei Doornik mit 52 männlichen und 2 weiblichen Utraquisten.

Der Verwaltungsbezirk Ath besitzt die beiden Stadtgemeinden Ath nicht weit von der Sprachgrenze und Chièvres. Von den Landgemeinden ist Everbecq im 20. Kanton Ellezelles, welche 1846 nach Böckh unter 3855 Einwohnern nur 98 Wallonen hatte, noch immer ganz entschieden vlaemisch, im Anschlusse an die 17te und 19te ostflandrische Gruppe.

An der Sprachgrenze liegen gegen diesen Ort die 19te und 21ste ostflandrische Gruppe: Flobecq (wofür die vlaemischen Formen Vloesberg und

Floberch amtlich genannt werden), und Ellezelles (1846 mit 588 Vlaemen unter 5618 Personen) mit jetzt 275 männlichen und 243 weiblichen nur vlaemisch, 89 und 70 auch wallonisch redenden unter 5314 (5093) Einwohnern, südwestlich davon im 21. Kanton Anvaing die Gemeinden Saint Sauveur und Dergneau, dann fortgesetzt von der 25sten hennegauischen Gruppe. In zweiter Linie hinter der Sprachgrenze sind anzuführen: Wodecq im 20., La Hamaide, Frasnes lez Buissenal, Ellignies lez Frasnes, Anvaing und Arc-Ainières im 21. Kanton.

Bei der Statistik des Verwaltungsbezirks **Soignies** greift vorweg eine später gemeldete Berichtigung statt: es sind 706 männliche und 757 weibliche Personen als nur wallonisch redend weniger zu verzeichnen, dagegen mehr 246 und 289 als nur vlaemisch, sowie 460 und 468 als beide Sprachen redend. Da die Rechnung bezüglich der nur wallonisch Redenden stimmt, wenn man Saint Pierre noch, wie 1866, als einen vlaemischen Ort ansieht, so vollziehe ich an diesem die Berichtigung im einzelnen.

Zum vlaemischen Sprachgebiete gehören die Stadt Enghien (vlaemisch: Edinghe oder auch Inghe) und die Landgemeinde Saint Pierre Capelle (1866 Saint Pierre en Warde) im 7. Kanton Bassilly an der brabanter Provinzialgrenze, sowie der westlich daneben im Anschlusse an die 17te ostflandrische Gruppe belegene Ort Biévène (Bievène der Karte, vlaemisch auch amtlich anerkannt: Bever) des 8. Kantons Acren. Seit 1846 hat sich das Verhältnis der Nationalitäten in dieser Gegend, soweit dasselbe verfolgt werden kann, weder zum Vorteil der einen noch der anderen Sprache verändert. Ich belasse deshalb nicht allein Petit Enghien und Hoves mit nur 7 vlaemisch und 92 auch wallonisch verstehenden von 1954 (1907) Bewohnern, bei denen kein Zweifel entstehen kann, sondern auch Marcq lez Enghien mit seiner nahezu halb geteilten Bevölkerung dem wallonischen Sprachgebiete; die Grenze geht dann weiter über Bassilly (Bas Silly der Volkszählung) und im 8. Kanton über Bois de Lessines, die Stadt Lessines und die Landgemeinden les deux Acren mit 2425 nur wallonisch und 730 nur vlaemisch redenden unter 3622 (3444) Bewohnern, Ghoy mit entsprechend 1426 und 522 unter 2020 (1938) und Ogy, wo sie westlich mit der 32sten hennegauischen Gruppe zusammenstösst. In zweiter Reihe dahinter liegen die Gemeinden Steenkerque und Silly des 7., Ottignies und Wannebecq des 8. Kantons.

Ausser den genannten, wegen ihrer eigentümlichen Sprachmischung grossenteils einzeln beschriebenen Orten habe ich zu erwähnen: die Städte Roeulx mit 4 nur vlaemisch redenden und 37 utraquistischen unter 2744 (2662) Bewohnern, Soignies mit 0 und 281 unter 8144 (7816) und Braine le Comte mit 124 und 182 unter 7638 (7209); endlich die grossen Landgemeinden im Kohlenbecken: la Louvière (früher Saint Vaast) mit 237 und 1691 unter 11859 (11185), Houdeng-Aimeries mit 180 und 31 unter 5921 (5636) und Houdeng-Goegnies mit 8 und 137 unter 5274 (5033).

Werden von den **Fremdbürtigen** die Niederländer als nur der vlaemischen Sprache kundig angesehen, so machen diejenigen männlichen Geschlechts unter ihnen in Charleroi, Bergen und Doornik rund



(Tabelle 18.) Sprachenverhältnisse der Provinz Hennegau.

Gruppen:	Gemeinden	Hektar Fläche	Bevölkerung 1880	Von der Bevölkerung sprachen: nur französisch: männl.	weibl.	französisch und vlaemisch: männl.	weibl.	nur vlaemisch: mnl.	wbl.	Klasse
1. Charleroi . . .	1	366	16 372	6 943	7 113	592	383	331	212	b′
2. Châtelet	3	3 474	23 561	10 978	10 913	247	213	14	9	d′
3. Montignies . . .	1	597	13 326	5 925	5 963	397	254	34	37	c′
4. Gilly	1	730	17 716	7 130	7 387	878	449	586	355	c′
5. Jumet	1	1 248	20 707	9 662	9 759	98	67	38	26	c′
6. Courcelles . . .	1	1 500	11 190	5 277	5 172	58	36	7	6	c′
7. Marchienne . . .	1	665	12 153	5 310	5 347	206	133	209	161	c′
8. Marcinelle . . .	11	6 937	72 151	32 012	31 570	1 649	1 188	877	672	e′
9. Souvret	1	371	2 277	545	513	559	542	—	1	f′
10. Seneffe	3	3 774	12 189	5 655	5 428	128	85	35	20	f′
11. übrige Gemeinden	48	36 437	84 607	40 623	39 036	368	203	93	69	i′
Bezirk **Charleroy** .	72	56 099	286 249	130 060	128 201	5 180	3 553	2 234	1 568	
12. Binche	4	7 514	18 883	8 593	9 261	83	88	25	25	d′
13. Morlanwelz . . .	3	3 426	18 227	8 475	8 315	247	177	—	—	e′
14. Haine saint Pierre	3	4 123	5 223	2 379	2 376	87	60	51	13	f′
15. übrige Gemeinden	72	75 759	66 490	32 002	31 386	150	100	26	8	i′
Bezirk **Thuin** . .	82	90 822	108 823	51 449	51 338	567	425	102	46	
16. Bergen	1	1 751	24 049	9 445	11 303	1 147	769	245	185	b′
17. Saint Ghislain .	1	397	3 325	1 417	1 648	77	42	—	—	d′
18. Bauffe	1	765	1 004	458	459	4	—	—	55	f′
19. Quaregnon . . .	3	2 493	30 226	14 199	14 104	165	74	12	11	e′
20. Wasmes	4	1 970	38 476	18 444	18 124	56	30	18	9	e′
21. Dour	4	6 410	32 757	15 672	15 067	129	85	5	3	e′
22. übrige Gemeinden	66	47 338	84 241	40 653	39 394	157	149	50	65	i′
Bezirk **Mons** . .	80	61 124	214 078	100 288	100 099	1 735	1 149	330	328	
23. Doornik	1	1 564	32 566	13 809	15 425	886	692	156	74	b′
24. Péruwelz . . .	3	3 096	16 836	7 788	8 245	69	48	7	3	d′
25. Escanaffles . . .	2	1 437	2 187	1 004	939	97	64	6	7	g′
26. Hérinnes	8	5 382	10 746	5 003	4 595	326	228	69	55	h′
27. Pecq	5	2 859	6 579	3 096	2 850	172	84	56	42	f′
28. übrige Gemeinden	68	45 684	82 601	40 596	38 009	311	162	62	41	i′
Bezirk **Tournai** .	87	60 022	151 515	71 296	70 063	1 861	1 278	346	222	
29. Ath	1	1 552	9 301	4 132	4 362	163	79	56	34	d′
30. Chièvres	1	2 160	3 295	1 576	1 559	24	5	—	—	d′
31. Everbecq . . .	1	1 349	3 603	7	8	944	934	750	780	g
32. Ellezelles : . .	2	4 713	9 538	4 195	3 903	214	154	360	331	g′
33. Saint Sauveur . .	2	1 750	2 665	1 273	1 234	37	22	2	2	g′
34. Frasnes	6	6 569	10 550	5 110	4 964	47	26	—	1	h′
35. übrige Gemeinden	51	31 236	54 731	26 832	25 394	161	73	3	4	i′
Bezirk **Ath** . . .	64	49 329	93 683	43 125	41 424	1 590	1 293	1 171	1 152	
36. Petit Enghien . .	1	1 773	1 867	474	484	270	226	158	178	g′
37. Enghien	1	64	4 044	218	325	957	1 045	598	712	g
38. Marcq lez Enghien	1	2 077	2 125	473	497	76	73	461	452	g′
39. St. Pierre Capelle	1	1 141	1 780	7	7	575	557	253	296	g
40. Biévène	1	1 673	2 810	28	25	456	343	910	937	g
41. Hoves	3	3 870	4 851	2 308	2 181	102	61	20	17	g′
42. Lessines	1	1 047	7 274	3 180	3 151	322	229	16	28	g′
43. Acren (les Deux) .	3	3 814	6 733	2 544	2 343	167	133	628	614	g′
44. Silly	4	4 423	5 557	2 751	2 497	51	27	—	2	h′
45. Soignies	3	7 332	18 526	8 330	8 731	300	198	67	61	d′
46. La Louvière . .	3	2 549	23 054	9 833	9 690	1 116	743	250	175	e′
47. übrige Gemeinden	30	25 007	44 596	21 524	20 534	214	153	5	7	i′
Bezirk **Soignies** .	52	54 770	123 217	51 670	50 465	4 606	3 788	3 366	3 479	
Provinz Hennegau . .	437	372 166	977 565	447 888	441 590	15 539	11 486	7 549	6 795	

ein Achtel der nur vlaemisch verstehenden Bewohner aus; beim weiblichen Geschlechte ist der Anteil mit $^1/_{10}$, $^1/_3$ und $^1/_2$ dagegen sehr verschieden abgestuft.

Die der deutschen Sprache mächtigen Personen werden für Jumet, wahrscheinlich mit Unrecht, nur halb so zahlreich wie die aus Deutschland gebürtigen angegeben; in Charleroi, Marchiennes und Doornik ist das Verhältnis bei beiden Geschlechtern etwa = 2 : 3, in Bergen dagegen bei den Männern $^1/_5$ und bei den Frauen $^1/_3$, was durch ein höheres Bildungsbedürfnis der Provinzialhauptstadt erklärt werden könnte, falls man nicht das Vorhandensein einer alten deutschen Kolonie an dem Orte voraussetzen will. Von den aus Deutschland gebürtigen Bewohnern Bergen's hat etwa der dritte Teil, von denen der Gemeinde Marchiennes $^3/_5$, der Stadt Charleroi $^3/_4$ und Doornik's fast die Gesamtheit entweder vlaemisch oder französisch oder auch beide Sprachen erlernt; die Möglichkeit, sich mit den Eingeborenen ohne Kenntnis ihrer Sprache zu verständigen, scheint also in Doornik am wenigsten vorzuliegen.

6) Provinz Brabant.

Der Verwaltungsbezirk Nivelles ist so rein wallonisch, dass ich nur 3 Gemeinden (Tubize, la Hulpe und Rosières) finde, wo ein Zehntel der Bevölkerung vlaemisch versteht. Wie Böckh vermutet, wurden bei der Landeseinteilung sämtliche unzweifelhaft welsche Ortschaften Brabants in diesen Bezirk zusammengelegt, in welchem Falle die jetzt wallonischen Orte der beiden anderen Bezirke dem Vlaementume abgerungen sein würden.

Eine Sprachgrenze besteht nur im Norden, doch fällt wegen der eben erwähnten Ortschaften die nördliche Grenze des Bezirks nicht allenthalben mit jener zusammen. Im Osten beginnend, liegen hinter der 3ten lütticher Gruppe schon in zweiter Reihe von der Sprachgrenze ab die Gemeinden: Orp le grand, Noduwez-Linsmeau (nebst dem Weiler Libertange) mit 47 Utraquisten unter 1 558 (1 486) Bewohnern im 41. Kanton Autre Eglise, Piétrain, St. Jean Geest, St. Remy Geest (früher St. Remi) und Melin (nebst Gobertange) mit 27 Utraquisten unter 1 628 (1 542) Bewohnern im 40. Kanton Dongelberg. Der 36. Kanton Archennes enthält schon eine Reihe von Gemeinden längs der Sprachgrenze: Beauvechain mit 53 vlaemisch verstehenden von 1 848 (1 737) Bewohnern, Tourinnes la Grosse, Hamme-Mille mit 49 von 1 070 (988), Nethen (Néthen der Volkszählung) mit 71 von 1 542 (1 445), Bossut-Gottechain mit 79 von 1 434 (1 373) und Archennes; im 42. Kanton Bierges endet die Grenze gegen den Bezirk Louvain mit der Stadt Wavre (nebst dem Weiler „Stadt"). Die erste Gruppe wird ergänzt durch die hinter den ebengenannten Gemeinden belegenen Orte: Nodebais und Grez-Doiceau mit 36 vlaemisch verstehenden von 2 668 (2 523) Bewohnern im 36., Dion le Val und Bierges mit 33 von 1 148 (1 090) im 42. Kanton.

An die vlaemischen Gemeinden des Bezirks Bruxelles grenzen im 44. Kanton Céroux die Orte: Rosières mit 68 vlaemisch verstehenden

von 532 (514), Rixensart, Genval (hier versteht niemand vlaemisch) und La Hulpe mit 293 von 2020 (1903); im 39. Kanton Braine: Waterloo mit 84 von 3430 (3262), Wauthier-Braine und Braine le Château mit 79 von 3207 (3144); im 38. Kanton: Clabecq mit 52 von 946 (894) und Tubize mit 370 von 3916 (3701) Bewohnern. Obgleich die 3 Gemeinden Lasne-Chapelle St. Lambert, Ohain im 44. und Haut Ittre im 46. Kanton eigentlich die Fortsetzung der ersten Gruppe darstellen, lasse ich dieselben aus, weil die Kenntnis der vlaemischen Sprache ihren 5439 Bewohnern gänzlich fehlt. Dann aber kommen als zweite Reihe hinter der Sprachgrenze wieder in Betracht: Braine l'Alleud mit 175 vlaemisch verstehenden von 6370 (5986) Bewohnern, Ophain mit 41 von 1713 (1625) im 39. Kanton, Ittre, Oisquercq (im Jahre 1875 noch Oiskerque), Quenast mit 51 von 1384 (1302) und Rebecq-Rognon mit 176 von 3492 (3349), letztere in dem Vorsprunge nach Hennegau belegen, im 38. Kanton Clabecq. Hier wird der Anschluss an die 44ste hennegauische Gruppe erreicht.

Die auffallende Schwäche des vlaemischen Bestandteils der Bevölkerung prägt sich auch in der Stadt Nivelles aus, und Abweichungen bei anderen, von der Sprachgrenze entlegenen Gemeinden habe ich überhaupt nicht gefunden. Nebenbei ist nur die Landgemeinde Ramillies-Offus insofern zu erwähnen, weil von ihren 787 Einwohnern 189 keiner Landessprache mächtig sein sollen.

Beim Verwaltungsbezirk Bruxelles sind vorerst die Ergebnisse der Volkszählung zu berichtigen, da 1071 männliche und 984 weibliche Personen als nur französisch sprechend zu viel und als nur vlaemisch sprechend zu wenig angegeben waren. Die genaue Summe stellt sich heraus, sobald man eine Spaltenverschiebung bei den mitten im vlaemischen Gebiete belegenen Orten Borght Lombeek und Zellick annimmt, was zu thun mir demgemäss obliegt.

Der allgemeinen Sprachgrenze gegen den Bezirk Nivelles folgend, nenne ich gegenüber der 3ten und 4ten Gruppe die Gemeinden: Overyssche mit 72 nur wallonisch und 3520 nur vlaemisch redenden unter 5396 (nach Abzug der Kinder und 99 keiner Landessprache mächtigen 4982) Bewohnern und Hoeylaert mit 52 und 2097 unter 2421 (2286) im 41. Kanton Auderghem, Rhode St. Genèse mit 56 und 2664 unter 3587 (3354) und Alsemberg mit 17 und 1184 unter 1377 (1291) im 9. Kanton, Tourneppe mit 6 und 3711 unter 4419 (4131) im 5. Kanton Huysinghen; der 4. Kanton oder die Stadt Hal (mit 40 keiner Landessprache Mächtigen), welche ich besonders verzeichne, sodann Lembecq wieder im 5. Kanton mit 85 und 1757 unter 3478 (3319) Bewohnern.

Weiter westlich folgen 2 Gemeinden nordwestlich von der 4ten und 5ten Gruppe, welche dem Wallonentum schon seit längerer Zeit angehören: Saintes (1866 Sainte Renelle) mit 1894 und 140 unter 2199 (2083) Bewohnern und Bierghes (1866 Bierghes lez Hal) im 6. Kanton Bellinghen; erstgenannter Ort hatte im Jahre 1846 noch zu einem Sechstel vlaemische Bevölkerung. An der Sprachgrenze gegen diese Gruppe und die 36ste und 38ste hennegauische liegen die Gemeinden Brages, Bellinghen und Bogaerden vom 6., Haute Croix, Hérinnes und Thollen-

beek (Thollembeek der Volkszählung) vom 14. Kanton Gammerages. Ihre verhältnismässig geringe wallonische Beimischung erklärt wohl zum Teil den Widerstand, welchen die 37ste, 38ste und 39ste hennegauische und die 17te ostflandrische Gruppe — ihre Nachbarn — der Verwelschung zu leisten vermögen.

Eine zweite Reihe hinter der Sprachgrenze bilden, ebenfalls von Osten her aufgezogen, die Gemeinden: Auderghem mit 68 nur wallonisch und 1873 nur vlaemisch redenden von 2434 (2290) Bewohnern und Watermael-Boitsfort im 11. Kanton, beide übrigens mehr von dem benachbarten Elsene als von der Grenze beeinflusst und deshalb, wie bald erklärt werden wird, als Orte an der Sprachgrenze behandelt; dann Linkebeek und Beersel im 10. Kanton Beersel, Huysinghen (Huyssinghen des Kantonverzeichnisses) im 5., Buysinghen und Pepinghen-Beringhen im 6., Herffelingen, Vollezeel (Vollezeele der Karte) und Gammerages im 14. Kanton, wo der Anschluss westlich an die 16te ostflandrische Gruppe erreicht wird.

Neben der allgemeinen zusammenhängenden Sprachgrenze machen aber noch die besonderen Sprachmischungen der Hauptstadt und ihrer Umgebung eine besondere Erörterung nötig. Aus der Zählung vom 15. März 1842 teilt Böckh mit, dass von 114177 damaligen Bewohnern Brüssel's der vlaemische Anteil 60.26 Prozent betrug und die Wallonen in den drei oberen (östlichen und südöstlichen), reicheren Stadtteilen etwas stärker als die Vlaemen vertreten waren. Ebenso hätten 1846 die Vlaemen in St. Joos ten Noode nicht voll die Hälfte, in Elsene wenig über die Hälfte, in Schaerbeek und Laeken freilich über 7/10, in St. Gillis und Molenbeek über 4/5, in Anderlecht 9/10 und in Etterbeek noch mehr ausgemacht; sieht man von letzterer Vorstadt ab, so war der Osten und Südosten am stärksten, der Südwesten und Westen am schwächsten mit wallonischen Bestandteilen durchsetzt. Im ganzen ist dieses Verhältnis noch ziemlich so geblieben, nur sind die Wallonen mehr hinausgezogen und haben in den Vorstädten einen beträchtlich stärkeren Einfluss gewonnen, der nur in St. Joos zurückgegangen ist. Unzweifelhaft bildet gegenwärtig die der Hauptmasse der wallonischen Provinzen am nächsten zugewandte Vorstadt Elsene (Ixelles) eine wallonische Sprachinsel, welche sich mutmasslich zunächst um St. Gillis erweitern wird.

Indem ich auf den Plan (S. 57) verweise, lasse ich nach der Hauptstadt die den nächsten Ring bildenden Vororte (15te—22ste Gruppe) einzeln und dann erst die weiter abliegenden Gemeinden folgen, weil gegenüber dem mächtigsten Einflusse der besondere Einfluss der Sprachinsel verschwindet. Vom weiteren Ringe nähern sich die südlich und südöstlich vorgelagerten Orte, entsprechend ihrem geringen Abstande von dem wallonischen Sprachgebiete, den hauptstädtischen Zuständen am meisten; es sind: Uccle mit 606 nur wallonisch und 8151 nur vlaemisch verstehenden unter 10744 (10028) Bewohnern, Forest mit 389 und 2694 unter 4182 (3946), Ruysbroeck mit 0 und 1592 unter 2203 (2030) und Leeuw Saint Pierre mit 75 und 4483 unter 5257 (4951). Die westlich vorgelagerten können wegen ihrer geringen Beimengung ausser Betracht bleiben; im Nordwesten aber sind

wieder anzuführen: Koekelberg mit 47 und 3461 unter 4893 (4527), Ganshoren mit 25 und 1338 unter 1584 (1465), Jette mit 316 und 3678 unter 4712 (4395) und etwas entfernter Assche mit 36 und 5624 unter 6392 (6041). Nordnordöstlich, durch 2 Dörfer von Laeken getrennt, ziehe ich heran: Vilvorde mit 359 und 4044 unter 8202 (7701) und Machelen; nordwestlich und westlich ferner: Saventhem mit 24 und 1826 unter 2219 (2057), Evere mit 32 und 1680 unter 2206 (2085), sowie Woluwe Saint Lambert mit 12 und 1402 unter 1660 (1552) Bewohnern.

Vom Verwaltungsbezirke Louvain sind heute, wie schon im Jahre 1846, vier Gemeinden an der Grenze des Bezirks Nivelles wallonisch, und zwar von der lütticher Grenze ab — die 3te lütticher Gruppe fortsetzend — im 35. Kanton Esemael: Neerheylissem (nebst dem Weiler Ardevoor) mit 5 nur vlaemisch und 117 zugleich wallonisch verstehenden unter 1577 (1486) Bewohnern, Opheylissem (Opheylissen der Volkszählung) mit entsprechend 2 und 25 unter 849 (805), Zetrud-Lumay (Zétrud des neuesten Kantonverzeichnisses, nebst Autgaerden) mit 604 und 43 unter 1491 (1415), dann im 34. Kanton Bautersem: l'Écluse (nebst Sclimpre und Gaet) mit 21 und 90 unter 424 (415); hier wird der Anschluss an die zweite brabanter Gruppe erreicht. Die deutschen Wohnplatznamen zeigen frühere Sitze der Vlaemen an.

An der Sprachgrenze gegen die obigen vier Gemeinden und den Bezirk Nivelles liegen unmittelbar die Gemeinden: Esemael mit 40 nur wallonisch und 140 nur vlaemisch verstehenden von 353 (329) Bewohnern und Gossoncourt im 35. Kanton, Hougaerde mit 65 und 3275 von 3855 (3655), Meldert mit 28 und 862 von 963 (919) und Opvelp im 34. Kanton, Bierbeek mit 23 und 2769 von 3051 (2872), Blanden, Vaelbeek, Weert, St. Georges, Rhode Ste. Agathe und Ottenbourg mit 14 und 1081 von 1205 (1135) im 32. Kanton Berthem.

In zweiter Reihe führe ich auf: Haekendover, Thienen im 35., Oirbeek, Willebringen, Vertryck, Neervelp im 34., Lovenjoul, Vieux Héverlé, Loonbeek, Huldenberg, Duysbourg und Tervueren mit 56 und 2200 unter 2498 (2361) im 32. Kanton; letztere beide Gemeinden werden jedoch mehr von Elsene aus beeinflusst, gegen welche Sprachinsel sie gleichfalls in zweiter Reihe liegen. Die Stadt Thienen (Tirlemont) ist einzeln zu behandeln.

Als Stadtgemeinden sind noch ausser dem Verwaltungssitze (mit 134 keiner Landessprache mächtigen Personen) zu nennen: Diest mit 206 nur wallonisch und 5182 nur vlaemisch redenden von 7399 (7001) Bewohnern und Aerschot. Vier Gemeinden mit vielen Zweisprachigen machen sich als Vororte von Löwen geltend: südlich Heverlé mit 81 nur wallonisch und 603 zugleich vlaemisch redenden unter 3684 (3424) Bewohnern, östlich Corbeek-Loo, nördlich Kessel-Loo mit 535 und 544 unter 4978 (4607) und Wilsele (wo 59 keine Landessprache verstehen) mit 11 und 75 unter 1767 (1597). Endlich werden, ohne dass eine besondere Ursache dafür zu erkennen wäre, in folgenden Landgemeinden auffällig viele Utraquisten nachgewiesen: in Cortenberg 426 von 1055, in Thildonck 138 von 1235, in Sichem bei Diest 399 von 2515 und

(Tabelle 19.) Sprachenverhältnisse der Provinz Brabant.

Gruppen:	Gemeinden	Hektar Fläche	Bevölkerung 1880	Von der Bevölkerung sprachen: nur französisch: männl.	nur französisch: weibl.	französisch und vlaemisch: männl.	französisch und vlaemisch: weibl.	nur vlaemisch: männl.	nur vlaemisch: weibl.	Klasse
1. Grez-Doiceau . .	10	9 208	12 538	5 978	5 734	95	73	15	8	h'
2. Beauvechain . .	6	5 780	7 791	3 542	3 531	149	73	23	26	g'
3. Wavre	1	2 146	6 847	2 911	3 295	168	123	1	14	g'
4. Tubize	9	9 044	18 263	8 262	8 013	406	307	150	130	g'
5. Braine l'Alleud .	6	9 187	16 190	7 500	7 340	156	117	111	85	h'
6. Nivelles	1	3 440	10 168	4 466	4 963	134	128	12	16	d'
7. übrige Gemeinden	74	66 017	86 327	40 994	40 404	397	268	23	18	i'
Bezirk **Nivelles** .	107	104 822	158 124	73 673	73 286	1 505	1 089	335	297	
8. Overyssche . . .	6	11 651	20 678	148	140	2 194	1 958	7 360	7 573	g
9. Hal	1	2 813	9 277	146	162	753	753	3 408	3 448	g
10. Saintes	2	2 619	3 129	1 344	1 298	97	70	90	71	g'
11. Hérinnes	6	5 493	8 979	13	30	372	291	4 007	3 825	g
12. Watermael . . .	2	2 196	6 092	179	277	515	464	2 122	2 186	g
13. Gammerages . .	8	6 294	12 288	23	25	519	288	5 424	5 359	h
14. Brüssel	1	894	162 498	18 166	22 575	25 644	26 853	28 069	33 033	a
15. Elsene	1	711	36 324	8 032	9 449	3 928	4 769	3 516	4 465	a'
16. Sint Gillis . . .	1	250	33 124	5 307	6 413	4 083	4 427	5 158	5 735	a
17. Anderlecht . . .	1	1 779	22 812	1 450	1 580	2 263	2 150	6 823	6 990	a
18. St. Jans-Molenbeek	1	652	41 737	2 330	2 299	4 407	4 150	12 673	13 166	a
19. Laeken	1	883	17 856	868	1 102	2 731	2 617	4 546	4 723	a
20. Schaerbeek . . .	1	876	40 784	3 896	5 592	6 896	7 545	6 757	7 927	a
21. Sint Joos ten noode	1	111	28 052	3 210	4 494	5 166	5 926	3 399	4 296	a
22. Etterbeek . . .	1	316	11 753	1 269	1 350	1 804	1 804	2 305	2 435	a
23. Uccle	4	6 040	22 386	484	584	1 601	1 366	8 339	8 581	c
24. Assche	4	3 740	17,581	197	227	1 118	784	6 936	7 167	c
25. Vilvorde	2	2 454	9 463	180	221	1 803	1 536	2 591	2 550	c
26. Saventhem . . .	3	2 184	6 085	28	40	391	327	2 420	2 488	c
27. übrige Gemeinden	76	58 792	112 559	94	124	2 665	2 030	52 123	49 341	i
Bezirk **Bruxelles** .	123	110 748	623 457	47 364	57 982	68 950	70 108	168 066	175 359	
28. Heylissem . . .	4	2 829	4 341	1 630	1 584	163	112	312	320	g'
29. Hougaerde . . .	11	11 139	13 720	80	98	476	349	6 019	5 937	g
30. Tervueren . . .	11	7 996	10 264	55	70	361	202	4 613	4 473	h
31. Thienen	1	1 272	13 931	962	1 058	652	559	4 870	5 032	h
32. Löwen	1	411	35 893	881	834	5 223	5 069	10 000	11 906	b
33. Diest	2	2 036	12 777	198	70	999	919	4 690	5 168	d
34. Kessel-Loo . . .	4	4 833	11 505	364	277	713	622	4 307	4 345	c
35. Sichem	4	4 757	6 546	15	24	.991	806	2 096	2 292	f
36. übrige Gemeinden	73	77 447	94 716	36	48	1 847	1 237	44 092	42 030	i
Bezirk **Louvain** .	111	112 720	203 693	4 221	4 063	11 425	9 875	80 999	81 503	
Provinz Brabant . .	341	328 290	985 274	125 258	135 331	81 880	81 072	249 400	257 159	

in Geet-Betz an der limburgischen Grenze 550 männliche und 284 weibliche von 1741 Bewohnern.

Von den **Fremdbürtigen** bringen sich die Niederländer unter ihren Stammverwandten am wenigsten zur Geltung. Der höchste Anteil an den nur vlaemisch verstehenden Bewohnern, den sie erreichen, nämlich beim weiblichen Geschlechte in Sint Joos, beträgt noch nicht ein Achtel, und in Löwen sinkt derselbe beim männlichen auf $^{1}/_{135}$ herab.

Höher stellt sich der Anteil der in Frankreich geborenen Personen an den nur französisch redenden Bewohnern. Am schwächsten ist derselbe mit noch nicht 1/20 in der wallonischen Sprachinsel Elsene und bleibt unter 1/10 in deren beiden Nachbarorten St. Gillis und Etterbeek und in der entfernteren Stadt Löwen, ist wenig grösser in St. Joos, 1/9 in Schaerbeek und 1/8 in Brüssel, während er in den Flandern zugekehrten Vororten Anderlecht, Molenbeek und Laeken auf 1/6 steigt.

Die in Deutschland Geborenen, bei denen sich das männliche und das weibliche Geschlecht an den zehn von Fremden besuchtesten Orten der Provinz wenig unterscheiden, sind in Molenbeek noch nicht so zahlreich, wie die keiner anderen Sprache mächtigen Personen; hier scheinen also auch ihre Kinder am meisten nach dem Gebrauche der elterlichen Heimat zu leben. Sonst kehrt überall die Erscheinung wieder, dass die gute Hälfte der Deutschen eine andere Landessprache hinzugelernt hat. Ebenso regelmässig bilden die deutschen Fremdbürtigen etwa 2/3 aller deutsch Verstehenden; Ausnahmen sind nur Molenbeek und Etterbeek mit 1/2, Anderlecht mit 5/6.

Viele der mit ihrem amtlichen französischen Namen aufgeführten Gemeinden besitzen noch einen im Anhange zum Volkszählungsberichte anerkannten vlaemischen Namen. Zu den schon früher erwähnten füge ich aus dem Bezirke Nivelles hinzu: Waveren für Wavre; aus dem Bezirke Bruxelles: Sinte Reinelde für Saintes, Bierk-Sartiau für Bierghes, Ukkel für Uccle, Op Brussel für St. Gilles lez Bruxelles; aus dem Bezirke Louvain: Zittaert für Zetrud und Sluisen für l'Écluse sous la Tourelle.

7) Provinz Antwerpen.

Der Verwaltungsbezirk Malines ist von der Landeshauptstadt zu weit entfernt, als dass dieselbe bis hierher eine Einwirkung zu üben vermöchte. Das wallonische Element beschränkt sich deshalb vorzugsweise auf die beiden Städte Mecheln (wo 70 Personen keiner Landessprache mächtig sind), und Lier (Lierre). Dass ausserdem die kleine Gemeinde Liezele im 11. Kanton Breendonck durch eine Menge von Zweisprachigen hervorragt, ist durch ihre Lage keineswegs begründet. Grössere Landgemeinden sind: Bornhem mit 5119, Willebroeck mit 6011 (worunter 297 männliche und 322 weibliche zweisprachig), Duffel mit 5060 und Heyst op den Berg mit 5130 Bewohnern.

Gruppen gleicher Art bilden im Verwaltungsbezirke Turnhout: die Stadt gleichen Namens, die grossen Landgemeinden Gheel mit 10468 und Moll mit 5884 Einwohnern (worunter 31 nur französisch und 87 zugleich vlaemisch sprechen); endlich im Norden Hoogstraeten.

Die Sprachenmischung im Verwaltungsbezirke Anvers wird völlig von der Provinzialhauptstadt (mit 710 keiner Landessprache kundigen Personen) und ihrer Umgebung beherrscht. Ganz mit derselben verwachsen sind die Vororte Borgerhout (mit 76 keiner Landessprache Kundigen) im Osten und Berchem im Süden, welcher letztere eine

(Tabelle 20.)

Sprachenverhältnisse der Provinz **Antwerpen**.

Gruppen:	Gemeinden	Hektar Fläche	Bevölkerung 1880	Von der Bevölkerung sprachen						Klasse
				nur französisch:		französisch und vlaemisch:		nur vlaemisch:		
				mnl.	wbl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	
1. Mecheln	1	2 724	42 381	483	412	3 441	3 247	15 234	16 674	b
2. Lier	1	3 293	17 133	101	74	754	669	6 885	7 527	d
3. Willebroeck	4	8 568	21 320	18	13	683	694	9 529	9 129	e
4. Liezele	1	653	1 006	—	—	107	69	386	393	f
5. übrige Gemeinden	33	35 123	61 198	29	33	1 008	737	28 755	27 208	i
Bezirk **Malines**	40	50 361	143 038	631	532	5 993	5 416	60 789	60 931	
6. Turnhout	1	5 644	16 670	20	13	952	726	6 511	7 408	d
7. Gheel	2	22 263	16 352	18	13	337	307	7 500	7 187	e
8. Hoogstraeten	1	1 311	2 038	4	1	108	110	817	894	f
9. übrige Gemeinden	48	106 421	75 883	33	12	1 408	993	35 649	33 503	i
Bezirk **Turnhout**	52	135 639	110 943	75	39	2 805	2 136	50 477	48 992	
10. Antwerpen	1	1 935	169 112	3 587	2 357	11 985	11 155	61 295	68 000	b
11. Borgerhout	1	280	20 268	41	25	930	794	8 476	8 416	c
12. Berchem	1	654	9 384	133	46	3 076	2 420	1 296	1 819	c
13. Hoboken	5	6 336	14 049	154	56	1 065	722	5 687	5 478	c
14. Deurne	4	4 889	13 610	47	29	405	287	6 092	5 798	c
15. Massenhoven	1	317	324	4	12	17	11	141	123	f
16. Boom	2	1 267	17 830	17	6	498	465	7 970	7 683	e
17. übrige Gemeinden	45	81 502	78 674	95	71	1 602	1 067	36 576	34 563	i
Bezirk **Anvers**	60	97 180	323 251	4 078	2 602	19 578	16 921	127 533	131 880	
Provinz Antwerpen	152	283 180	577 232	4 784	3 173	28 376	24 473	238 799	241 803	

überwiegende Mehrheit von Utraquisten besitzen soll. Der Umgürtelung durch Forts gehören namentlich folgende Gemeinden an: südwestlich Hoboken mit 637 Utraquisten von 4 147 (3 837) und dahinter Hemixem (hier 107 nur wallonisch Redende) mit 269 von 2 603 (2 432), südlich Edeghem (Edegem der Volkszählung, 33 nur wallonisch) mit 184 von 1 340 (1 263) und dahinter Contich (57 nur wallonisch) mit 374 von 3815 (3 624), südöstlich Mortsel mit 323 von 2 144 (2 005) Einwohnern; östlich Deurne mit 5252 (4 886) und dahinter Wyneghem mit 2 007 (1 867), nordöstlich Merxem mit 5 056 (4 681), nordwestlich Lillo mit 1 295 (1 224) Einwohnern ohne bedeutende Beimischung.

Ferner sind die grossen Landgemeinden Boom mit 12 657 (11 799) und dabei Niel an der Rupel, endlich wegen zahlreicher Utraquisten der kleine Ort Massenhoven im 8. Kanton anzuführen.

Die **fremdbürtigen** Personen männlichen Geschlechts, deren Heimat Frankreich war, verhalten sich zu den nur französisch Redenden in Mecheln und Antwerpen rund = 1 : 5, diejenigen weiblichen Geschlechts = 2 : 7. Insofern nun die auf Kenntnis des Französischen beschränkten Bewohner des Vororts Borgerhout wenig zahlreicher als die aus Frankreich gebürtigen sind, tritt hier ein offenbarer Gegensatz hervor, der nicht dadurch erklärt werden kann, dass der Vorort im

Osten der Stadt Antwerpen liegt; denn gerade dieser Lage wegen müsste der eingeborene wallonische Anteil höher sein.

Von den in Deutschland geborenen Einwohnern Antwerpen's und den weiblichen Turnhouts versteht nur etwa der dritte Teil, von denen Borgerhout's und den weiblichen Mecheln's die Hälfte noch eine der anderen Landessprachen, während die Männer sowohl in Mecheln wie in Turnhout dieses Vorzuges fast sämtlich geniessen. Zählt man alle deutsch Verstehenden zusammen, so verhalten sich zu ihnen die in Deutschland Geborenen: die weiblichen in Turnhout rund = 1 : 1, in Antwerpen und Mecheln = 2 : 3, die männlichen an beiden Orten = 1 : 2, die männlichen in Turnhout und die weiblichen in Borgerhout = 1 : 3, die männlichen in Borgerhout = 1 : 5. Ist aus diesen Verhältniszahlen der Grad der Beständigkeit in der Ansiedlung zu folgern?

8) Provinz Ostflandern.

Bei den wenigen in den Verwaltungsbezirk St. Nicolas versprengten Personen, die nur französisch verstehen, ist die beträchtliche Zahl der Utraquisten fast allein als Ergebnis des Schulunterrichtes der Vlaemen anzusehen. Dies trifft besonders bei den Städten St. Nicolas und Lokeren, sowie bei der grossen Gemeinde Tamise (vlaemisch: Semsche) zu. Auch in anderen bevölkerten Gemeinden ist das Verhältnis der Zweisprachigen ziemlich hoch, so in Beveren (262 männliche und 356 weibliche unter 7 838 Bewohnern), weniger in Basele (Basel der Volkszählung mit 229 unter 5 636) und Stekene (188 unter 7 124).

Noch stärker sind die Utraquisten im Verwaltungsbezirke Termonde vertreten. Zwar kommen sie verhältnismässig selten in den grossen Landgemeinden Waesmunster (100 männliche und 130 weibliche unter 5 789 Bewohnern) und Calcken (196 unter 5 280) vor, desto häufiger in Hamme, der Stadt Dendermonde, Lebbeke im Südosten, Zele im Nordwesten derselben und Wetteren. Eine Gemeinde von 2 006 Bewohnern, Massemen-Westrem, dicht bei letzterem Orte, ist im Gegenteil ganz ohne Kenntnis des Französischen.

Mit dem Verwaltungsbezirke Alost wird die hennegauische Sprachgrenze erreicht. An derselben liegen die Gemeinden Viane, Moerbeke im 34. Kanton Grimminge, Overboulare (Boelaere der Karte, Goefferdinge und Sarlardinge im 33. Kanton; dicht hinter ihnen die Stadt Grammont und der Ort Nederboulaere (mit 65 männlichen und 59 weiblichen Utraquisten unter 624 Bewohnern); das städtische Wesen von Grammont erweist sich mächtiger als die Nähe der Sprachgrenze. Ausserdem sind die Städte Aelst (woselbst 55 Personen keine Landessprache verstehen) und Ninove, sowie die mitten im vlaemischen Gebiete belegene Landgemeinde Herzele wegen ihrer bedeutenden Anzahl von Utraquisten anzuführen, während Onkerzele dicht bei Grammont (welche Stadt vlaemisch Geeradsbergen oder Geertsberge heisst) unter 1 608 Einwohnern nicht eine einzige derartige Person beherbergt.

Für den Verwaltungsbezirk Audenarde ist die Volkszählung

nachträglich berichtigt worden, und zwar haben sich die im amtlichen Berichte angeführten Personen, welche nur französisch verstehen, um 419 männliche und 369 weibliche höher, die nur vlaemisch verstehenden um 306 und 254, die beider Sprachen kundigen um 113 und 115 niedriger herausgestellt. Betrachtet man die Einzelzahlen gegenüber den Ende 1866 ermittelten, so findet man Wallonen und Vlaemen in Amougies verwechselt und muss ausserdem die zu viel gezählten Utraquisten als reine Wallonen in Russeignies, welcher Ort andernfalls fast durchaus zweisprachig wäre, ansetzen.

Bei der Verfolgung der hennegauischen Grenze von der 17ten Gruppe westwärts stösst man zunächst im 24. Kanton Deftinge auf die vlaemische Gemeinde Paricke mit 776 Bewohnern (abzüglich Kinder 739) und dann auf Opbrakel mit nur 9 zugleich wallonisch redenden unter 1812 (1753) Bewohnern. So unwahrscheinlich das ist, obgleich auf der Gegenseite der ausnahmsweise vlaemische Ort Everbecq liegt, habe ich doch mit den amtlichen Zahlen zu rechnen, und Opbrakel, welches noch mit dem wallonischen Flobecq grenzt, sogar in die Ortschaften längs der Sprachgrenze zu versetzen. Die weiter zurückliegenden Gemeinden Deftinge und Nederbrakel, welche im Anschlusse an die 16te Gruppe stehen, verhalten sich normal. Im 23. Kanton Beirlegem gehört Schoorisse, im 19. Kanton Audenarde auch Nukerke mit nur 43 Zweisprachigen von 2185 (2081) Bewohnern zu den Grenzorten, während Segelsem bezw. Maercke-Kerkhem und ohne jede utraquistische Beimengung Etichove mit 2519 (2406) Bewohnern in zweiter Linie stehen.

Haben wir die Vlaemen hier gegen den wallonischen Einfluss beinahe unempfindlich gesehen, so zeigt sich derselbe desto stärker in der Stadt Ronsse (Renaix), welche ost- und südwärts an das wallonische Sprachgebiet angrenzt, und die weiter westlich folgenden Gemeinden Russeignies (vlaemisch: Roosenaken), Amougies (mit 73 männlichen und 97 weiblichen Utraquisten unter 829 bezw. 772 Bewohnern) und Orroir (mit 58 und 32 unter 611 bezw. 585) sind bereits ganz vorwiegend wallonisch. An der Sprachgrenze gegen diese Orte liegen Quaremont und Ruyen in demselben 22. Kanton Amougies, weiter zurück Sulsique und Berchem im 20. Kanton Berchem.

Als grössere Orte sind die Stadt Oudenaarden und Cruyshautem zu erwähnen. Da sich die Grenzorte des wallonischen Elements so auffällig erwehrt haben, ist die beträchtliche Zahl der Utraquisten dort nicht auf die Nähe der Grenze, sondern auf den städtischen und behördlichen Charakter gegenüber dem der entfernter liegenden gleich grossen Landgemeinde zurückzuführen.

Weil der Verwaltungsbezirk Gand ausserhalb des Grenzbereiches liegt, behandle ich von demselben nur die durch ihre Einwohnerzahl oder durch die Menge der Utraquisten hervorragenden Ortschaften. Ausser der Provinzialhauptstadt Gent (wo 169 Personen keiner Landessprache mächtig) sind das 3 Vorstädte: südlich Ledeberg mit 109 männlichen und 95 weiblichen nur französisch, 1089 und 1083 zugleich vlaemisch oder deutsch verstehenden Personen unter 10124 (9513) Bewohnern, östlich Gentbrugge (Gendbrugge im Kantonverzeichnisse)

und Mont St. Amand (St. Amandsberg der Karte) mit 29 nur, 563 männlichen und 728 weiblichen auch französisch verstehenden unter 7429 (6964) Bewohnern, sowie westlich Tronchiennes mit 59 männlichen nur französisch Redenden, 208 männlichen und 123 weiblichen Utraquisten unter 4809 (4604) Bewohnern. Die nächste Gruppe bilden die von der Hauptstadt weiter entfernten Gemeinden mit mehr als 5000 Bewohnern: Aeltre, Somergem, Waerschoot mit 381 männlichen und 397 weiblichen Zweisprachigen unter 5234 (5022), Evergem mit 652 und 576 Zweisprachigen unter 6524 (6207) Bewohnern; endlich Wachtebeke. Als Stadtgemeinde ist Deynze für sich, als kleinere Landgemeinden mit zahlreichen Utraquisten an letzter Stelle aufzuführen: Nazareth, Zwynaerde (Swynaerde der Karte), Melle und Sleydinge (früher Sleydinghe).

Die Ausweise vom Verwaltungsbezirke Eecloo sind wegen des statistischen Gegensatzes benachbarter Gemeinden lehrreich. Dicht bei Bassevelde, wo die Utraquisten zahlreicher als in der Stadt Eecloo selbst vorkommen, liegt Watervliet und zwischen der Stadt und der mit Utraquisten stark genug versehenen Ortschaft Maldegem die Gemeinde Adegem; aber weder in Watervliet mit 2282 noch in Adegem mit 3600 Einwohnern ist auch nur ein einziger des Französischen mächtig gemeldet. Nicht der mindeste Grund eines verschiedenen Verhaltens kann aus der Lage, Grösse und Zusammensetzung der Gemeinden hergeleitet werden; man ist also, wie in minder auffallenden Erscheinungen ähnlicher Art, zu der Vermutung genötigt, dass zur Eintragung in die Liste hier ein grösseres und dort ein geringeres Mass der Sprachkenntnis beansprucht wurde. Die eine Gemeinde mochte dafür Fertigkeit in der mündlichen Unterhaltung mit Franzosen als Bedingung vorausgesetzt haben, die andere etwa schon einen zweijährigen Unterricht in der französischen Sprache als genügend erachten.

Was die Fremdbürtigen betrifft, so walten bei dem Verhältnisse der in Frankreich geborenen zu den nur des Französischen kundigen Personen örtlich starke Abweichungen ob, welche von der grösseren oder geringeren Grenznähe nicht im mindesten beeinflusst werden. In Ronsse beträgt jenes Verhältnis rund 1 : 20, in Aalst 1 : 10, in Ledeberg 1 : 3 und in Gent fast 3 : 4; ohne die Einwanderung aus Frankreich würde also das rein wallonische Element der Provinzialhauptstadt sehr gering sein.

Die in Deutschland geborenen Einwohner von Aalst verstehen ausser der deutschen fast sämtlich, die von Ledeberg nur zum geringsten Teile und die von Gent zu fast zwei Dritteilen entweder auch vlaemisch oder französisch oder beide Nebensprachen. In Aalst wohnt kaum eine aus Belgien stammende weibliche Person, die des Deutschen kundig wäre, wogegen von den männlichen Deutschverstehenden wenig über ein Dritteil in Deutschland geboren ist; in Ledeberg fällt das entsprechende Verhältnis bei beiden Geschlechtern auf ein Viertel, und in Gent ist es beim männlichen ein Dritteil und beim weiblichen die Hälfte. Man darf wohl annehmen, dass es sich hier weniger um Nachkommen deutscher Familien, als um Erlernung der deutschen Sprache seitens der Vlaemen handelt.

(Tabelle 21.)

Sprachenverhältnisse der Provinz Ostflandern:

Gruppen:	Gemeinden	Hektar Fläche	Bevölkerung 1880	Von der Bevölkerung sprachen: nur französisch: mnl.	nur französisch: wbl.	französisch und vlaemisch: männl.	französisch und vlaemisch: weibl.	nur vlaemisch: männl.	nur vlaemisch: weibl.	Klasse
1. Basel	3	7 238	20 598	1	1	486	549	9 209	9 201	e
2. Tamise	1	2 341	9 943	7	2	376	317	4 342	4 392	e
3. Sint Nicolas	1	2 757	25 914	52	37	1 446	1 330	10 435	11 200	d
4. Lokeren	1	4 348	17 770	15	7	768	633	7 625	7 814	d
5. übrige Gemeinden	23	33 140	63 968	23	25	1 325	1 010	29 165	29 054	i
Bezirk St. Nicolas	29	49 824	138 193	98	72	4 401	3 839	60 776	61 661	
6. Waesmunster	2	5 250	11 069	1	5	222	204	5 092	4 965	e
7. Hamme	1	2 386	11 437	3	1	495	477	4 952	4 962	e
8. Lebbeke	1	1 548	5 889	1	9	370	279	2 422	2 430	e
9. Dendermonde	1	805	8 544	114	36	803	680	2 924	3 531	d
10. Zele	1	3 196	12 721	1	2	463	371	5 555	5 597	e
11. Wetteren	1	2 632	10 863	9	13	770	514	4 241	4 707	e
12. übrige Gemeinden	20	19 179	50 017	15	19	1 318	952	23 128	21 734	i
Bezirk Termonde	27	34 996	110 540	144	85	4 441	3 477	48 314	47 926	
13. Aelst	1	1 877	20 679	340	121	1 400	1 161	7 962	8 444	d
14. Ninove	1	1 092	6 581	4	6	613	599	2 418	2 580	d
15. Herzele	1	761	1 967	—	—	226	210	695	745	f
16. Grammont	2	407	10 019	38	45	695	769	3 772	4 186	h
17. Overboulaere	5	2 944	6 790	32	38	299	147	2 973	3 013	g
18. übrige Gemeinden	71	40 035	107 337	10	47	3 058	2 353	40 055	47 564	i
Bezirk Alost	81	47 116	153 373	424	257	2 291	5 239	66 875	66 532	
19. Schoorisse	3	3 287	6 386	3	1	145	81	3 017	2 889	g
20. Nederbrakel	6	4 991	11 519	—	—	327	358	5 320	5 180	h
21. Ronsse	1	3 172	14 370	1 603	1 581	2 566	2 436	2 736	2 672	g
22. Amougies	3	1 409	2 095	656	624	323	313	34	29	g'
23. Ruyen	2	1 856	3 731	5	6	212	122	1 617	1 626	g
24. Berchem	2	1 205	2 937	2	6	86	126	1 389	1 181	h
25. Oudenaarden	1	222	5 545	75	40	911	930	1 556	1 812	d
26. Cruyshautem	1	2 684	5 586	2	3	112	113	2 548	2 544	e
27. übrige Gemeinden	41	22 422	46 014	14	11	1 238	898	20 966	20 500	i
Bezirk Audenarde	60	41 248	98 183	2360	2 272	5 920	5 377	39 183	38 433	
28. Gent	1	2 335	131 431	1 086	1 247	10 076	10 910	46 729	54 741	b
29. Ledeberg	4	4 491	26 660	198	140	2 133	2 147	9 966	10 496	c
30. Aeltre	5	16 169	29 545	3	3	1 520	1 371	12 617	12 644	e
31. Deynze	1	866	3 915	6	14	437	432	1 346	1 497	d
32. Nazareth	4	7 083	14 842	8	6	1 576	1 322	5 833	5 321	f
33. übrige Gemeinden	66	59 694	114 245	38	51	2 476	2 147	52 862	51 115	i
Bezirk Gand	81	90 638	320 638	1 339	1 461	18 218	18 329	129 353	135 814	
34. Eecloo	1	2 830	10 741	3	3	466	471	4 621	4 704	d
35. Bassevelde	1	2 194	3 491	—	—	224	253	1 416	1 436	f
36. Maldegem	1	6 272	8 385	—	—	248	165	3 698	3 866	i
37. übrige Gemeinden	15	24 902	38 272	13	10	832	560	17 821	17 112	e
Bezirk Eecloo	18	36 198	60 889	16	13	1 770	1 449	27 556	27 118	
Provinz Ostflandern	296	300 020	881 816	4 381	4 160	41 041	37 710	372 057	377 484	

9) Provinz Westflandern.

Im Verwaltungsbezirke Bruges zeichnen sich durch einen erheblichen Anteil Zweisprachiger aus: die Hauptstadt Brügge (mit 465 keiner Landessprache kundigen Bewohnern), deren Vororte Oostcamp im Süden und Saint Michel im Südwesten mit 140 männlichen und 186 weiblichen Utraquisten unter 1821 (1739) Einwohnern, der Badeort Blankenberghe und die Stadt Thourout.

Einfache Verhältnisse zeigt der Verwaltungsbezirk Thielt. Ausser der Stadt gleichen Namens habe ich nur die grösseren Landgemeinden anzuführen: Swevezeele mit 527 Utraquisten unter 5102 (4799), Wynghene mit 305 unter 8026 (7696), Ruysselede mit 458 unter 4610 (4441) und Meulebeke mit 514 unter 9042 (8595) Einwohnern.

Auch im Verwaltungsbezirke Roulers sind vorzugsweise die Städte sprachlich stärker gemischt: ausser dem Sitze der Bezirksbehörden Iseghem mit 220 männlichen und 168 weiblichen Utraquisten unter 9113 (8670) Einwohnern und Ingelmunster. Mehr als je 5000 Bewohner haben ferner die Landgemeinden Rumbeke mit 189 Utraquisten unter 5983 (5710), Ardoye mit 167 unter 6086 (5810), Lichtervelde mit 411 unter 6334 (6032), Staden mit 199 unter 5073 (4814), endlich Moorslede mit 121 männlichen und 180 weiblichen unter 6438 (6100) Bewohnern.

Beim Verwaltungsbezirke Courtrai greift eine nachträgliche Berichtigung des Volkszählungsberichtes statt, indem 65 männliche und 93 weibliche Personen irrtümlich als vlaemisch statt als wallonisch redend verzeichnet wurden. Da dieser Fehler sich vollkommen ausgleicht, wenn man eine Spaltenverschiebung bei der 1846 vorwiegend wallonischen Gemeinde Reckem sur Lys annimmt, so muss ich die Berichtigung hierauf beziehen.

Der 14. Kanton Autryve, der 13. Bossuyt und der 12. Belleghem grenzen an die Provinz Hennegau, letzterer ausserdem, sowie der 11. Aelbeke, der 10. Bisseghem und der 9. Menin an Frankreich. Auf dieser langen Strecke dürfte man deshalb einen starken Einfluss des wallonischen Elements vermuten; aber mit Gewissheit sind doch nur die Grenzorte Espierres mit 1080 Einwohnern im 13., Dottignies mit 4111 Einwohnern, Herseaux mit 2307 Einwohnern im 12., Luinghe mit 1683 Einwohnern (wovon 187 männliche und 246 weibliche nur vlaemisch verstehen) und Mouscron im 11. Kanton als wallonisch anzuerkennen, während dies bei Reckem im 10. Kanton bloss dann zutreffen würde, wenn ausnahmsweise — wie ich es allerdings im Hinblick auf den früheren Stand der Dinge thue — hier den Wallonen ein grösserer Anteil an den Zweisprachigen zugebilligt wird. Ich bilde 4 Gruppen aus diesen Ortschaften.

Auf vlaemischer Seite liegen an der Sprachgrenze im Anschlusse an die 23ste ostflandrische Gruppe die Gemeinden Avelghem mit 3802 Einwohnern und Autryve mit 1070 Einwohnern im 15. Kanton. Dann

folgen im 13. Kanton vier Gemeinden mit zahlreichen Utraquisten: Bossuyt mit 281 unter 566, Helchin mit 958 unter 1382, Saint Genois mit 497 männlichen und 509 weiblichen (neben 26 und 70 nur französisch redenden) unter 3414, Coyghem mit 388 unter 989 Einwohnern; weiter Rolleghem, Aelbeke und Lauwe, endlich die Stadt Menin. Zunächst hinter den vlaemischen Grenzgemeinden liegen Heestert im 14., Moen im 13., Belleghem mit 602 Utraquisten unter 3001 (2852) Einwohnern im 12. und Wevelghem mit 592 Utraquisten unter 5235 (4970) Einwohnern im 10. Kanton.

Ausserdem sind einzeln die Stadt Kortryk (mit 66 keiner Landessprache kundigen Personen) und als Gruppe zwei grosse Landgemeinden anzuführen: Harlebeke nahe bei dieser Stadt mit 902 Zweisprachigen von 6008 (5666) und Waereghem mit 300 männlichen und 309 weiblichen von 7164 (6753) Einwohnern.

Im Verwaltungsbezirke Ypres setzt sich die Grenze gegen Frankreich, von welcher es zweifelhaft ist, wie weit sie auch die Sprachgrenze bildet, fort. Letztere lässt im Anschlusse an die 20ste Gruppe die Stadt Wervicq im 51. Kanton Comines auf der vlaemischen Seite, springt dann jedoch über den Grenzort Comines und den dahinter belegenen Ort Houthem mit 164 nur vlaemisch und 413 beide Sprachen redenden Bewohnern unter 1175 (1125) vor und schliesst Bas Warneton mit 112 bezw. 3 unter 776 (744) Bewohnern, die Stadt Warneton (Warnêton der Volkszählung) und Ploegsteert mit 99 nur vlaemisch und 481 beide Sprachen redenden unter 2632 (2497) Bewohnern im 50. Kanton nach der französischen Seite ab. An der Sprachgrenze hinter diesen Orten liegen die Gemeinden Zandvoorde, welche 1846 mehr französisch als vlaemisch war und 245 nur französisch redende unter ihren 886 (838) Einwohnern zählt, und Hollebeke im 48. Kanton Becelaere, Messines mit 24 männlichen und 168 weiblichen nur jene, 302 und 391 zugleich die vlaemische Sprache verstehenden unter 1554 (1482) Bewohnern im 50. Kanton, Wulverghem mit 100 Utraquisten unter 469 Einwohnern und Neuve Eglise mit 344 nur französisch und 1014 nur vlaemisch redenden unter 2496 (2364) Bewohnern im 49. Kanton Dickebusch.

Den vlaemischen Gemeinden an der Sprachgrenze zunächst befinden sich Gheluwe im 48., Wytschaete mit 85 nur französisch und 1983 nur vlaemisch verstehenden unter 3378 (3276) Bewohnern im 50., Kemmel und Dranoutre im 49. Kanton. In nördlicher Richtung begleiten von Dranoutre ab die französische Grenze: Locre im 49., Westoutre, Reninghelst und die für sich aufzuführende Stadt Poperinghe im 44., dann Watou und Rousbrugge-Haringhe (Rousbrugghe-Haringhe der Volkszählung) im 45. Kanton Crombeke.

Endlich kommen die Stadt Ypern (mit 19 keiner Landessprache kundigen Personen) und die grosse Landgemeinde Langemarck (Langemarcq der Karte) einzeln zur Geltung.

Da der Verwaltungsbezirk Dixmude mitten in rein vlaemischem Gebiete liegt, unterscheide ich von den kleinen Landgemeinden nur die gleichnamige Stadt und die 3 grösseren Landgemeinden: Clercken im Süden mit 4046, Cortemarck im Osten mit 4243 und Couckelaere im

(Tabelle 22.) Sprachenverhältnisse der Provinz Westflandern.

Gruppen:	Gemeinden	Hektar Fläche	Bevölkerung 1880.	Von der Bevölkerung sprachen nur französisch: männl.	weibl.	französisch und vlaemisch: männl.	weibl.	nur vlaemisch: männl.	weibl.	Klasse
1. Brügge	1	430	44 501	359	408	3 304	3 682	14 536	19 713	b
2. Oostcamp	2	5 079	7 532	11	16	363	344	3 295	3 122	c
3. Blankenberghe	1	85	3 009	28	25	170	206	1 123	1 263	f
4. Thourout	1	4 415	8 746	4	—	237	236	3 865	3 921	d
5. übrige Gemeinden	36	55 536	62 434	17	30	1 334	957	28 711	28 026	i
Bezirk Bruges	41	65 545	126 222	419	479	5 408	5 425	51 530	56 045	
6. Thielt	1	3 465	9 779	9	10	501	451	4 043	4 325	d
7. Meulebeke	4	12 846	26 780	14	4	945	859	11 906	11 803	e
8. übrige Gemeinden	14	14 230	31 825	3	2	923	963	14 476	14 029	i
Bezirk Thielt	19	30 541	68 384	26	16	2 369	2 273	30 425	30 157	
9. Rousselaere	1	2 314	17 219	18	21	1 504	1 093	6 440	7 205	d
10. Iseghem	2	3 044	14 862	9	13	444	371	6 644	6 607	d
11. Moorslede	5	12 785	29 914	2	3	655	612	13 685	13 509	e
12. übrige Gemeinden	12	11 581	28 750	3	3	855	722	13 065	12 748	i
Bezirk Roulers	20	29 724	90 745	32	40	3 458	2 798	39 834	40 069	
13. Avelghem	2	1 302	4 872	11	12	414	374	1 971	1 882	g
14. Saint Genois	4	2 816	6 351	75	112	1 350	1 283	1 612	1 588	g
15. Espierres	1	598	1 080	235	239	188	168	122	92	g'
16. Dottignies	3	2 636	8 101	3 192	2 872	503	376	392	403	g'
17. Mouscron	1	1 336	11 042	2 963	1 998	2 068	2 729	343	380	g'
18. Reckem sur Lys	1	828	2 518	294	312	732	598	230	219	g'
19. Lauwe	3	2 440	6 728	65	80	374	267	2 830	2 732	g
20. Menin	1	1 631	11 749	150	129	1 394	1 286	4 113	4 057	g
21. Wevelghem	4	5 147	12 331	11	18	854	556	5 240	5 047	h
22. Kortryk	1	2 115	26 943	131	189	2 311	2 527	9 327	10 935	b
23. Waereghem	2	4 152	13 172	3	7	841	670	5 399	5 499	e
24. übrige Gemeinden	23	19 301	52 498	8	8	2 180	2 151	23 292	22 295	i
Bezirk Courtrai	46	44 302	157 385	7 138	5 976	13 209	12 985	54 871	55 129	
25. Wervicq	1	2 020	7 032	61	92	1 606	1 470	1 740	1 723	g
26. Comines	2	1 988	5 384	1 619	1 580	349	282	686	610	g'
27. Warneton	3	4 307	6 918	2 583	2 686	550	371	215	168	g'
28. Neuve Eglise	5	3 730	6 178	390	457	1 003	1 013	1 483	1 498	g
29. Gheluwe	4	7 108	10 513	67	68	1 106	806	3 978	3 943	h
30. Reninghelst	3	3 853	4 632	3	4	193	112	2 005	2 040	h
31. Poperinghe	1	4 761	11 007	13	8	774	708	4 172	4 823	h
32. Watou	2	3 523	5 385	9	8	479	229	2 073	2 331	h
33. Ypern	1	1 561	15 753	281	149	1 708	1 702	4 744	6 471	d
34. Langemarck	1	4 580	6 813	—	3	113	70	3 186	3 056	e
35. übrige Gemeinden	19	23 623	33 036	6	10	1 597	1 126	14 375	14 250	i
Bezirk Ypres	42	61 054	112 651	5 032	5 065	9 478	7 889	38 657	40 913	
36. Dixmuiden	1	108	4 106	1	2	321	284	1 482	1 870	d
37. Couckelaere	3	6 599	13 152	2	1	603	587	5 615	5 577	e
38. übrige Gemeinden	22	27 632	31 320	2	10	725	568	14 049	14 480	i
Bezirk Dixmude	26	34 339	48 578	5	13	1 649	1 439	21 146	21 927	
39. Ostende	1	373	19 307	283	274	2 216	2 130	5 762	7 265	b
40. übrige Gemeinden	27	29 237	35 595	9	9	952	647	16 166	15 817	i
Bezirk Ostende	28	29 510	54 902	292	283	3 168	2 777	21 928	23 082	
41. Adinkerke	5	7 329	7 264	4	3	397	282	3 243	3 040	h
42. Veurne	1	2 223	5 083	14	17	516	494	1 689	2 132	d
43. Nieuport	1	205	3 123	4	8	279	192	1 104	1 381	d
44. übrige Gemeinden	21	18 609	17 327	3	5	562	303	7 813	7 765	i
Bezirk Furnes	28	28 366	32 897	25	33	1 754	1 271	13 849	14 318	
Provinz Westflandern	250	323 481	691 764	12 969	11 905	40 493	36 857	272 240	281 640	

Norden mit 4 863 Einwohnern. Ohne jeden erkennbaren Grund ist für Cortemarck die Menge der Utraquisten ausserordentlich hoch, nämlich auf 490 männliche und 522 weibliche Personen angegeben, so dass sich die Vermutung aufdrängt, bei irgend einem grösseren Weiler jener Gemeinde habe eine unrichtige Eintragung stattgefunden.

Innerhalb des Verwaltungsbezirks Ostende macht sich allein die gleichnamige Stadt, woselbst auch 104 Personen keiner Landessprache mächtig sind, bemerkbar.

Der letzte Verwaltungsbezirk Furnes grenzt im Westen an Frankreich mit den sich an die 32ste Gruppe anschliessenden Gemeinden Beveren im 34. Kanton Alveringhem, Leyseele (Leyzele der Volkszählung), Houthem mit 392 Utraquisten von 1 548 (1 469), Moeres mit 55 von 233 (223) Einwohnern und Adinkerke im 23. Kanton. Ausser diesen Gemeinden sind die Bezirksstadt Veurne und die Hafenstadt Nieuport zu erwähnen.

Als vlaemische Gemeindenamen sind im Bezirke Courtrai anerkannt: Moescroen für Mouscron, Meenen für Menin; im Bezirke Ypres: Comen für Comines, Waesten für Warnêton, Neder Waesten für Bas Warnêton; im Bezirke Furnes: Nieuwpoort für Nieuport.

Von den Fremdbürtigen aus dem Deutschen Reiche haben in Brügge mindestens die Hälfte, in Ostende $^2/_3$ eine andere Landessprache hinzugelernt, und unter den überhaupt deutsch verstehenden Bewohnern machen jene an beiden Orten nur etwa $^2/_5$ aus.

Grössere Verschiedenheiten walten bezüglich der in Frankreich geborenen Personen ob. Wenn man, wie immer im Laufe dieses Abschnittes, die Voraussetzung festhält, dass dieselben französisch und zwar, solange kein Widersinn sich ergibt, nur die eine Sprache verstehen, findet man, dass in Mouscron unter sämtlichen nur französisch könnenden Einwohnern männlichen Geschlechts etwa $^1/_6$ und unter denen weiblichen Geschlechts $^1/_4$ aus Frankreich stammen; in Brügge steigt das Verhältnis schon auf $^1/_3$ bezw. $^1/_2$, in Ostende auf $^1/_2$ bezw. $^5/_7$, und in Ypern stellt es sich bei den Männern zwar auf $^1/_4$, während dagegen kaum noch eine Person ohne Kenntnis des Vlaemischen für die weiblichen Landesbürtigen übrig bleibt.

Die oben erwähnte Voraussetzung trifft aber bei einigen Städten nicht einmal zu. In Kortryk müssen mindestens $^1/_4$, in Menin etwa $^1/_2$, in Rousselaere $^4/_5$ und in Poperinghe $^7/_8$ aller innerhalb des Nachbarlandes geborenen Bewohner entweder die Kenntnis der vlaemischen Sprache erlernt oder sie schon vor ihrer Einwanderung besessen haben. Die letztere Alternative hat in Anbetracht der vorher nachgewiesenen Geringfügigkeit des Einflusses, den die französische Grenze einer ziemlich langen Strecke auf die Verwelschung Ostflanderns ausgeübt hat, bei weitem die grösste Wahrscheinlichkeit für sich. Längs jener Grenze und mutmasslich nicht weniger tief ins Land hinein, als vor 40 Jahren, mag also die unter französischer Herrschaft stehende altvlaemische Bevölkerung ihre Mutterspreche zäh bewahrt haben.

Was über die innerhalb der einzelnen Verwaltungsbezirke sprachlich verschiedenen Gruppen statistisch beizubringen war, liegt nunmehr vor. Vielleicht hätte ich manche Ortschaften auch in anderer Weise vereinigen, die sprachlich von der Masse des platten Landes nicht abweichenden Vororte grosser Städte ebenfalls absondern gesollt u. dgl.; die schwer zu bewältigende Menge des Stoffes wurde aber meines Erachtens in so vielen Besonderheiten ausgebreitet, dass für speziellere Vergleichungen, als ich sie beabsichtige, durchaus hinlängliche Zahlen zur Verfügung stehen, ohne dass der Forscher auf die umständlichen statistischen Quellen zurückzugreifen braucht. Wer gleichartige Gruppen provinzenweise oder in gewissen Landschaften zusammenstellen möchte, um Verschiedenheiten zwischen Flandern und Limburg, zwischen vlaemischen und den als deutsche bezeichneten Gegenden zu finden u. s. w., bedarf dazu keiner grossen Mühe mehr; der Verfasser dieser mit gütiger Genehmigung der Redaktion schon über das gewöhnliche Mass ausgedehnten Abhandlung muss sich aber mit allgemeineren Nutzanwendungen bescheiden.

Von den nicht weiter zu berührenden Gegenständen erwähne ich den Anteil der Fremdbürtigen, um welchen die der Landesverwaltung obliegende Sorge für den Sprachunterricht billig vermindert werden kann, die Beziehung gewisser Grenzgruppen zur Landesgeschichte, die amtlich festgestellten und die auf älteren Karten angegebenen vlaemischen oder deutschen Namen von Gemeinden, die Reste germanischer Formen von Wohnplatznamen im wallonischen Gebiete, den Anteil der Dreisprachigen an den Utraquisten und den entsprechenden deutschen an der Gesamtheit des hier als vlaemisch, dort als deutsch zusammengefassten Germanentums. Ueber die zuletzt genannten Gegenstände habe ich mich im 4. Abschnitte weitläufig genug verbreitet, um sie hier ausser acht lassen zu können.

Festlegung der Sprachgrenze war das vorzüglichste Ziel des 5. Abschnittes. Der Leser findet sie auf der beiliegenden Karte nach den Gemeindegrenzen, insoweit letztere auf der Generalstabskarte zu erkennen waren, gezogen; bei der Berücksichtigung der Wohnplätze einiger wenigen Gemeinden würde sie etwas schärfer verlaufen, doch gebrach es dazu an statistischen Nachrichten. In den Provinzialtabellen habe ich alle vorwiegend vlaemischen Gruppen mit a—i, alle vorwiegend wallonischen mit a′—i′ bezeichnet und zähle nun im ganzen

in den Provinzen:	vlaemischer Theil:					wallonischer Teil:				
Limburg .	18	Gruppen	mit	198	Gemeinden	3	Gruppen	mit	8	Gemeinden
Lüttich . .	8	„	„	32	„	28	„	„	306	„
Luxemburg	7	„	„	19	„	17	„	„	192	„
Namür . .	—	„	„	—	„	12	„	„	352	„
Hennegau .	4	„	„	4	„	43	„	„	433	„
Brabant .	26	„	„	227	„	10	„	„	114	„
Antwerpen	17	„	„	152	„	—	„	„	—	„
Ostflandern	36	„	„	293	„	1	„	„	3	„
Westfland.	38	„	„	239	„	6	„	„	11	„
zusammen	154	Gruppen	mit	1 164	Gemeinden	120	Gruppen	mit	1 419	Gemeinden

Die grössere Anzahl von Gruppen auf vlaemischer Seite trotz geringerer Gemeindezahl erklärt sich teils aus der Kleinheit mancher

Verwaltungsbezirke Flanderns, teils aus der dort meistens grösseren Mannigfaltigkeit des sprachlichen Verhaltens. Dass aber nur 45 1/15 Prozent aller Gemeinden vlaemisch sind, hängt mit der Gemeindebildung zusammen: im Berglande wohnen die Insassen der Gemeinde gewöhnlich an einem einzigen Wohnplatze, während die niederdeutsche Feldwirtschaft zerstreute Wohnsitze mit ungenügender Leistungsfähigkeit für kommunale Zwecke bedingt, so dass häufig erst im Kirchspiel oder in der Deichgenossenschaft der Gemeindebegriff erfüllt wird. Trotz ihres reichen Waldbesitzes enthält eine wallonische Gemeinde durchschnittlich 1078 4/5, eine vlaemische hingegen 1215 5/9 Hektar, und die Menge von Wohnplätzen, die im nordwestlichen Hennegau zu einer Gemeinde vereinigt sind, verstärkt wegen ihres Anklanges an niederdeutsches Wesen meine Vermutung, dass jene Gegend einst vlaemisch war.

Betrachten wir nun Böckh's aus der Statistik von 1846 hergeleitete Zusammenstellung, so finden wir

	mit über 5/10 deutscher Bevölkerung:				mit über 5/10 franz. Bevölkerung:			
in den Provinzen und Abteilungen:	Gemeinden	deutsche Quadratmeilen	Einwohner	Deutsche auf 1000	Gemeinden	deutsche Quadratmeilen	Einwohner	Deutsche auf 1000
Limburg . . .	195	43.36	180 323	973	6	0.63	5 590	33
Bez. Waremme	14		6 183	901	72		43 951	2
„ Huy . .	—	5.11	—	—	91	47.62	75 408	2
„ Liége . .	2		1 938	846	106		221 271	28
„ Verviers .	12		13 594	778	33		90 483	9
„ Bastogne	2		1 685	798	30		31 168	29
„ Arlon . .	16	6.46	25 527	919	1	74.04	1 180	17
Luxemb. sonst.	—		—	—	146		126 705	2
Namür . . .	—	—	—	—	345	66.74	263 503	6
Hennegau . .	4	0.77	13 460	890	423	67.07	701 248	13
Bez. Nivelles .	—	—	—	—	107		140 982	4
St.Brüssel u. Vor.	8		173 608	654	1		14 850	495
Bez. Brüssel sonst	109	39.74	184 906	996	2	20.09	2 998	114
„ Louvain . .	107		169 918	977	4		4 095	167
Antwerpen . .	146	51.63	406 354	983	—	—	—	—
Ostflandern . .	291	54.44	790 786	986	3	0.30	2 478	126
Bez. Courtrai .	40		124 731	981	6		16 933	86
„ Ypres . .	36	56.31	92 250	963	5	2.44	11 378	88
Westfland. sonst	161		397 712	993	—		—	—
überhaupt .	1 143	258.02	2.581 975	960	1381	278.83	1.754 221	18

Wegen mehrfacher Gemeindeteilungen seit 1846 stimmt die Summe der damals vorhandenen Gemeinden mit der des Jahres 1880 nicht überein. Unmittelbar floss aus jenen Gesetzen in Bezug auf die Sprachgrenze die Einverleibung des luxemburgischen Dorfes Athus in den wallonischen Teil, während Meix le Tige dem letzteren schon als Teil von Rachecourt angehörte. Halanzy in derselben Gegend musste als inzwischen vorwiegend verwelscht angesehen werden. Im Bezirk Verviers scheint die Gemeinde Remersdael, welche Böckh nicht ausdrücklich nennt, obgleich sie nach seiner Ausführung im deutschen Teile liegen musste, von Hombourg oder Teuven abgezweigt zu sein; dagegen ist Henri Chapelle vorwiegend deutsch geworden. Nur eine Abzweigung dürfte wieder bei der von Böckh nicht als wallonisch genannten Gemeinde Bassange im Bezirke Tongres vorliegen, wogegen Herstappe eine neue wallonische Erwerbung darstellt. Overhespen und Rumsdorp

im Bezirke Waremme musste Böckh als „angeblich" wallonisch aufführen; es hat sich herausgestellt, dass hier ein Zählungsfehler vorlag. Von den Vororten der Hauptstadt war früher St. Josse und ist an dessen Stelle jetzt Elsene vorwiegend wallonisch; im Bezirk Ypres stehen sich Zandvoorde und Ploegsteert ebenso gegenüber. Als wirkliches Ergebnis eines 34jährigen Zeitraumes stellt sich demgemäss der Gewinn von 5 und der Verlust von 3 Gemeinden für das wallonische Gebiet heraus, eine bei oberflächlichem Urteile ungefährliche Veränderung, deren Geringfügigkeit das zähe Festhalten der Bauern an ihrer Muttersprache beweist und die Vermutung hervorruft, dass die Wallonen in früheren Jahrhunderten grausamer Kriege, Unterdrückungen und Empörungen nicht durch Verwelschung der Eingeborenen, sondern durch Zerstörung ganzer Ortschaften und darauf folgende neue Besiedelung über die alte Sprachgrenze vorgeschritten sein können. Aber was vordem der rohen Gewalt vorbehalten blieb, droht sich heute auf dem sanften, glatten Wege schmeichlerischer Bildung zu vollziehen, und nicht die Dörfer, sondern die Städte sind zunächst gefährdet.

Den gegenwärtigen (genauer den im Jahre 1880 beobachteten) Stand der Dinge in jeder Provinz auf beiden Seiten der Sprachgrenze lässt die obere Hälfte von Tabelle 23 erkennen. Gegen die Böckh'schen Verhältniszahlen sind im ganzen folgende Veränderungen eingetreten: das vlaemische Sprachgebiet umfasst 48.033 gegen 48.064 Prozent der Gesamtfläche und 57.423 gegen 59.549 Prozent der Gesamtbevölkerung. Dass es noch nicht die Hälfte des Königreichs einnimmt, obgleich die Kempen im Norden nicht dichter als das namürsche Bergland bevölkert sind, wird vorzugsweise von der weiten Ausdehnung der dürftig angebauten Ardennen im wallonischen Luxemburg bedingt. Bedeutsamer ist die Verminderung des Bevölkerungsanteils um 3.57 Prozent; im vierten Abschnitte haben wir indessen gesehen, dass sie durch eine starke Volksvermehrung der wallonischen Provinzen und eine schwache der vlaemischen Provinzen auf natürliche Weise verursacht worden ist und als einfache Folge wirtschaftlicher, der belgischen Regierung nicht zur Last zu legender Weltkonstellationen hingenommen werden muss.

Wenn aus letztgedachtem Umstande keine Anklage zu schöpfen ist, so entsteht dieselbe desto gerechter bei der Betrachtung des Mischungsverhältnisses. Im Jahre 1846 befanden sich unter 100 000 nach der Landessprache unterschiedenen Bewohnern des vlaemischen Sprachgebietes 95 966 Vlaemen (oder Deutsche) und 4 034 Wallonen, des wallonischen Sprachgebietes 1 802 Vlaemen und 98 198 Wallonen. Im Jahre 1880 beherbergte letzteres allerdings 1 847 nur vlaemisch und 3 659 beide Sprachen neben 94 495 nur wallonisch verstehenden Bewohnern; aber die Zunahme der Minorität auf dieser Seite des Landes wird von der entgegenstehenden Minorität auf der anderen Seite übertroffen, wo jetzt 3 963 nur wallonisch und 13 037 beide Sprachen neben 83 001 nur vlaemisch verstehenden Bewohnern ermittelt wurden. Selbst wenn der wallonische Anteil an den Utraquisten noch niedriger veranschlagt wird, als im vierten Abschnitte geschah, steht ausser der natürlichen Vermehrung des wallonischen Volksstammes in seiner Heimat ein Eindringen des Welschtums in das eigentliche Gebiet

(Tabelle 23.)

Provinzen bezw. Gruppen:	Hektar Fläche	Wohnbevölkerung 1880	Von letzterer sprachen nur französisch (wallonisch):		beide Sprachen:		nur vlaemisch (oder deutsch):	
			männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
I. Vlaemisches (oder deutsches) Sprachgebiet der Provinzen:								
Limburg	237 415	203 245	2 118	1 991	10 689	8 177	85 430	83 955
Lüttich	29 286	28 988	1 219	1 142	3 617	3 076	9 202	9 213
Luxemburg	33 086	28 251	1 084	722	4 920	3 666	7 586	8 746
Hennegau	4 227	12 237	260	365	2 932	2 879	2 511	2 725
Brabant	217 309	783 356	40 579	49 714	76 187	75 032	245 147	252 006
Antwerpen	283 180	577 232	4 784	3 173	28 376	24 473	238 799	241 803
Ostflandern	298 611	879 721	3 725	3 536	40 718	37 397	372 023	377 455
Westflandern	311 788	656 721	2 083	2 218	36 103	32 333	270 252	279 768
zusammen	**1.414 903**	**3.169 751**	**55 852**	**62 861**	**203 542**	**187 033**	**1230 950**	**1.255 671**
II. Wallonisches (französisches) Sprachgebiet der Provinzen:								
Limburg	3 815	7 606	3 187	3 217	432	349	31	25
Lüttich	260 200	634 747	273 743	280 293	16 941	14 608	8 413	7 896
Luxemburg	408 750	180 867	84 797	81 525	2 084	1 759	772	1 030
Namür	366 024	322 654	152 075	151 764	1 619	1 469	287	378
Hennegau	367 939	965 328	447 628	441 225	12 607	8 607	5 038	4 070
Brabant	110 981	201 918	84 679	85 617	5 693	6 040	4 253	5 153
Westflandern	1 409	2 095	656	624	323	313	34	29
Ostflandern	11 693	35 043	10 886	9 687	4 390	4 524	1 988	1 872
zusammen	**1.530 812**	**2.350 258**	**1.057 651**	**1.053 952**	**44 089**	**37 669**	**20 816**	**20 453**
III. Gemeindegruppen im vlaemischen Sprachgebiete:								
a. Hauptstadt	5 761	358 616	36 496	45 405	52 994	55 472	69 730	78 305
b. Grossstädte	10 323	469 568	6 810	5 721	38 556	38 720	162 883	189 234
c. Vororte dieser	40 980	158 523	1 837	1 661	13 598	11 349	59 405	60 260
d. Andere Städte	55 692	268 772	3 414	2 537	20 388	18 768	99 663	109 705
e. Grosse Landgem.	122 776	271 369	102	89	9 737	8 624	119 466	118 751
f. Stark gem. i. Innern	31 022	48 600	300	186	5 379	4 479	17 781	17 814
g. Sprachgrenze	127 587	201 096	4 927	5 150	24 211	20 766	67 188	68 185
h. Zweite Reihe	66 039	124 992	1 362	1 418	7 576	5 722	51 101	51 648
i. Ganzer Rest	954 722	1.268 215	604	694	31 103	23 133	583 733	561 769
IV. Gemeindegruppen im wallonischen Sprachgebiete:								
a'. Hauptstadt	711	36 324	8 032	9 449	3 928	4 769	3 516	4 465
b'. Grossstädte	7 046	262 416	103 870	115 047	11 319	10 868	4 324	4 535
c'. Vororte dieser	20 254	198 169	85 086	85 410	5 085	3 510	4 523	3 306
d'. Andere Städte	56 885	152 227	68 938	72 676	1 758	1 232	281	265
e'. Grosse Landgem.	29 414	227 332	104 304	102 694	3 512	2 404	1 193	906
f'. Stark gem. i. Innern	18 264	38 653	17 333	16 876	1 095	889	156	137
g'. Sprachgrenze	137 026	185 683	74 115	72 134	10 415	9 005	5 424	5 489
h'. Zweite Reihe	82 397	97 166	45 299	44 201	1 317	1 004	393	361
i'. Ganzer Rest	1.178 814	1.152 288	550 674	535 465	5 660	3 988	1 006	989

der Vlaemen fest. Ich will dasselbe nicht provinzenweise verfolgen, sondern den noch verfügbaren Raum für die wichtigere Betrachtung der **Gemeindegruppen** verwerten.

Die untere Hälfte der 23. Tabelle enthält das Hauptergebnis der Gruppenbildung. Unterschieden sind im vlaemischen bezw. wallonischen Sprachgebiete

als Gruppen:	nach Landessprachen:			auf 100 000 der Bevölkerung:		
a. die Hauptstadt und ihre Vorstädte	338 402	bezw.	34 159	94 363	bezw.	94 040
b. andere grosse Städte	441 924	„	249 963	94 113	„	95 255
c. deren Vororte	148 110	„	186 920	93 431	„	94 324
d. sonstige Städte im Innern . . .	254 475	„	145 150	94 681	„	95 351
e. grosse Landgemeinden desgl. . .	256 769	„	215 013	94 619	„	94 581
f. andere sprachl. stark gem. Orte desgl.	45 939	„	36 486	94 525	„	94 394
g. Gemeinden längs der Sprachgrenze	190 427	„	176 582	94 695	„	95 099
h. zweite Reihe hinter der Sprachgrenze	118 827	„	92 575	95 068	„	95 275
i. unbevorzugte Orte im Innern . .	1.201 036	„	1.097 782	94 703	„	95 270
überhaupt	2.995 909	bzw.	2.234 630	94 516	bzw.	95 080

Das Verhältnis der einer Landessprache kundigen zur ganzen Bevölkerung habe ich für jede Gruppe angegeben, um auf einen zur Schwächung des Vlaementums mitwirkenden Umstand aufmerksam zu machen. Bei den meisten Gruppen und im ganzen kommen nämlich auf dem vlaemischen Sprachgebiete verhältnismässig weniger einer der drei Landessprachen mächtige Personen vor, als auf dem wallonischen Gebiete. Die Differenz besteht zwar vorzugsweise aus kleinen Kindern, und man könnte deshalb sogar behaupten, dass die jetzige grössere Fruchtbarkeit der Vlaemen ihrer Vermehrung günstig sei; zwei Jahrgänge sind hierfür jedoch ohne Bedeutung, und man muss auch mit entsprechender Sterblichkeit rechnen. Bleibend ist dagegen das Verhältnis der keiner Landessprache kundigen Fremden, und da eine Verständigung mit diesen durch das Mittel der vlaemischen Sprache so gut wie gar nicht, durch die französische mit grosser Wahrscheinlichkeit erwartet werden darf, so steigert die Möglichkeit, im Umgange mit den Fremden Vorteile zu erlangen, noch die Neigung zur Erlernung des Französischen.

Auf die einzelnen Gruppen näher eingehend, beginne ich mit der hauptstädtischen. Brüssel mit seinen nächsten Vororten wird in eigentlicherem Sinne als jede andere Gegend des Landes von einer Mischbevölkerung bewohnt und muss darum für sich behandelt werden; seit Jahrhunderten haben hier friedlich die beiden Völkerstämme mit einander verkehrt, und wenn irgendwo in Belgien eine utraquistische Nationalität mit gleicher Liebe für das Wallonische wie für das Vlaemische zu recht bestehen könnte, so wäre es hier. Im geographischen und zugleich administrativen Mittelpunkte des Staates liegt die Zweckmässigkeit, dessen beide Sprachen hinlänglich zu verstehen, sehr nahe, und man braucht dafür nicht einmal den eigenen Nutzen im Auge zu haben, sondern nur den Wunsch, seinen Nebenmenschen gefällig zu sein, um das andere Idiom zu erlernen. Deshalb neige ich mich zu der Ansicht, dass in Brüssel und seinen Vororten verhältnismässig fast so viele Wallonen vlaemisch wie Vlaemen französisch verstehen, was

in den Provinzen kaum vorkommen dürfte. Nur eine einzige von den 9 Gemeinden, Elsene oder Ixelles, war freilich als vorwiegend wallonisch anzuerkennen; diese einzige Sprachinsel im ganzen Königreiche würde indessen mutmasslich grösser erscheinen, wenn die belgische Volkszählung die Brüsseler Stadtteile unterschieden hätte. Wegen dieses Umstandes fällt die Verteilung, welche ich nun vornehme, etwas zu roh aus, ohne dass ich daran etwas ändern könnte; um aber den wirklichen Gegensatz gegen die Provinzen zu kennzeichnen, stelle ich den gesamten Rest beider Sprachgebiete daneben. Von je 10 000 Bewohnern, die einer Landessprache kundig sind (welcher Beisatz überall gilt) sprechen:

im vlaemischen Gebiete	nur französisch	beide Sprachen	nur vlaemisch
der Hauptstadt	2 420	3 205	4 375
der Provinzen	139	1 062	8 800
im wallonischen Gebiete			
der Hauptstadt	5 117	2 546	2 336
der Provinzen	9 517	332	151
dem Geschlechte nach im hauptstädtischen Bezirke: vlaemisches Gebiet			
männliche Bevölkerung .	2 292	3 328	4 380
weibliche „ .	2 534	3 096	4 370
desgl.: wallonisches Gebiet			
männliche Bevölkerung .	5 190	2 538	2 272
weibliche „ .	5 057	2 553	2 390

Der vlaemische Anteil des männlichen Geschlechts ist in Elsene etwas höher als der des weiblichen Geschlechts; die verhältnismässig zahlreicheren weiblichen Personen aber, welche in den übrigen hauptstädtischen Gemeinden nur französisch verstehen, können recht wohl Familienglieder von Beamten sein, die Provinzialämter bekleiden und ihre Familie in der Hauptstadt zurückgelassen haben.

Minder schroff scheiden sich die übrigen Grossstädte vom Reste des Landes ab. Bei der Auswahl dieser Städte durfte ich nicht rein auf die Menge ihrer Bevölkerung sehen, sondern nahm Bedacht auf Fremdenbesuch und auf die für einen mehr oder minder beträchtlichen Bezirk massgebende Stellung, welche teils durch wissenschaftliche und Kunstanstalten, teils durch Vielseitigkeit des Handels und der Gewerbthätigkeit erworben wurde. Zugebend, dass hierbei Irrtümer vorgekommen sein mögen, rechnete ich zu dieser Gruppe die Städte Lüttich, Verviers, Namür, Charleroi, Bergen, Doornik, Löwen, Mecheln, Antwerpen, Gent, Brügge, Kortryk und Ostende. Ich stelle wieder der Gruppe den Rest der Provinzen, also die Gruppen c.—i., entgegen. Es fanden sich unter je 10 000 Bewohnern der Landessprache nach:

im vlaemischen Gebiete:	nur französisch	utraquistisch	nur vlaemisch
männlichen Geschlechts . .	327	1 851	7 822
weiblichen „ . .	245	1 657	8 098
überhaupt Grossstädte . .	284	1 749	7 968
übriges Land	110	925	8 966
im wallonischen Gebiete			
männlichen Geschlechts . .	8 691	947	362
weiblichen „ . .	8 819	833	348
überhaupt Grossstädte . .	8 758	888	354
übriges Land	9 614	261	125

Auf jeder Seite stellt das weibliche Geschlecht in der Gruppe b. einen geringeren Anteil sowohl zu den Zweisprachigen wie zur je-

weiligen Minderheit der Einsprachigen, und obgleich der nationale Charakter der Provinzial-Grossstädte um vieles deutlicher als bei der hauptstädtischen Gruppe hervortritt, heben' sich jene doch immer noch beträchtlich von dem Reste des Landes ab.

Die als Grossstädte betrachteten Stadtgemeinden üben öfters, zumal wenn sie eng gebaut sind und in dichtbevölkerter Gegend liegen, einen unmittelbaren besonderen Einfluss auf ihre Vororte aus, während zuweilen schon vor ihren Thoren genau dieselben Zustände herrschen, wie in den abgelegenen ländlichen Ortschaften. Ich habe viele Landgemeinden der ersteren Art in sieben Provinzen herausgesucht und vergleiche die sprachliche Zusammensetzung ihrer Bewohnerschaft mit derjenigen der übrigen Gruppen d.—i. (bezw. d.'—i.') in folgender Uebersicht:

vlaemisches Gebiet:	nur französisch	utraquistisch	nur vlaemisch
männlichen Geschlechts . .	246	1 817	7 937
weiblichen „ . .	227	1 549	8 224
überhaupt solche Vororte .	236	1 684	8 079
übriges Land	101	870	9 029
wallonisches Gebiet:			
männlichen Geschlechts . .	8 985	537	478
weiblichen „ . .	9 261	381	358
überhaupt solche Vororte .	9 121	460	419
übriges Land	9 666	240	94

Auf vlaemischer Seite bleiben die Vororte wenig hinter den Grossstädten zurück, und auch wallonischerseits ist die Mischung noch ansehnlich. Hier findet jedoch ein bemerkenswerter Unterschied zwischen den Städten und ihren Vororten statt: letztere beherbergen von beiden Geschlechtern mehr Personen mit bloss vlaemischer Sprachkenntnis als jene, wo die Utraquisten doppelt so stark sind; die etwas weitere Entfernung vom städtischen Geräusche gestattet also den Leuten eher, beim ausschliesslichen Gebrauche ihrer Muttersprache zu beharren, oder ihre anspannende Tagesarbeit lässt ihnen keine Musse, französisch zu lernen.

In die vierte Gruppe reihte ich die übrigen als Stadtgemeinden bezeichneten Orte aller Provinzen ein, welche weder grossstädtisches Wesen haben, noch an der Sprachgrenze liegen, aber den Anspruch erheben dürfen, dass ein beträchtlicher Teil ihrer Bewohner sich durch Bildung vor dem platten Lande auszeichnet, bei diesem Bildungsbedürfnis aber auch begreiflicherweise die Erlernung einer Nebensprache für notwendig erachtet. Nun kommen auf je 10 000 Einwohner

im vlaemischen Gebiete:	nur französisch	utraquistisch	nur vlaemisch
männlichen Geschlechts . . .	277	1 651	8 072
weiblichen „ . . .	194	1 433	8 374
überhaupt in Binnenstädten .	234	1 539	8 227
dagegen Gruppen e.—i. . . .	82	776	9 142
im wallonischen Gebiete:			
männlichen Geschlechts . . .	9 713	248	40
weiblichen „ . . .	9 798	166	36
überhaupt in Binnenstädten .	9 756	206	38
dagegen Gruppen e.'—i.' . .	9 658	243	99

Betrachten wir diese Zahlen mit Aufmerksamkeit, denn sie sind ungemein lehrreich! Gegen die drei voraufgegangenen Gruppen zeigen sie

auf der vlaemischen Seite zwar ein weiteres Sinken der nicht ausschliesslich vlaemisch Redenden; dass aber das Minus unerheblich ist, während doch die wirtschaftliche Bedeutung der Gruppe um vieles niedriger steht, beweist auf das klarste die ausschlaggebende Bedeutung des Bildungsbedürfnisses in den Städten. Letzteres ist natürlich ebenso in den Städten des wallonischen Gebietes vorhanden; aber wie schwachen Ausdruck findet es daselbst in der Erlernung einer zweiten Sprache! In dieser Beziehung steht die Gruppe sogar hinter dem Reste des Landes, worunter freilich auch der Grenzbezirk steckt, zurück. Mangels genauerer Mitteilungen, und um dem Wallonentum eher etwas zugute zu rechnen, nehme ich an, dass je zwei Dritteile der Zweisprachigen dem Stamme des Sprachgebietes angehören, und finde dann, dass von den Vlaemen über 11 und von den Wallonen noch nicht 1 ²/₅ Prozent sich die Kenntnis der zweiten Landessprache angeeignet haben. Dürfte man ein ähnliches Verhältnis für sämtliche Gruppen voraussetzen, so würde der im vierten Abschnitte — ausdrücklich unter den dem Welschtum günstigsten Annahmen — berechnete Anteil der Wallonen an den Zweisprachigen auf ein Minimum zusammenschmelzen; für die Landgemeinden der Binnengebiete trifft das beinahe mit Gewissheit zu, während ich doch Anstand nehme, dieselbe Voraussetzung für die grossen Städte und deren Vororte gelten zu lassen.

Ausserdem bitte ich den grossen Unterschied der beiden Geschlechter im Verhältnisse der nur französisch verstehenden Bewohner vlaemischer Stadtgemeinden zu betrachten. Ist derselbe nicht ein Beweis, wie er bisher nicht zu erbringen war, für die Sendung wallonischer Beamten nach den Städten, die der Sitz von Provinzialbehörden sind? Es handelt sich um junge, grossenteils unverheiratete Männer, die in niedrigen Stellungen erst ihre Lehrzeit durchzumachen haben, und kein Aequivalent wird dafür den jungen vlaemischen Beamten im wallonischen Sprachgebiete gewährt. Das Ergebnis dieser Vergleichung würde noch markierter ausfallen, wenn auch die ganz unbedeutenden wallonischen Städte einbezogen wären.

Es folgen die grossen Landgemeinden des Binnengebietes, welche nur in den Provinzen Lüttich, Hennegau, Antwerpen, Ost- und Westflandern besonders zu erwähnen waren, nachdem die Vororte der Grossstädte vorweg genommen sind. Die vlaemische Gruppe enthält vorzugsweise aus zerstreuten Besitzungen bestehende Gemeinden mit einem bald schwachen, bald starken Mittelpunkte, wogegen auf wallonischer Seite meistens bergbautreibende Orte mit sehr dichter Bevölkerung auftreten. Dieser Unterschied bedingt, dass der im engen Beisammenwohnen begründete Trieb, sich durch Bildung hervorzuthun, dort geschwächt und hier gereizt wird, und bei den wallonischen Gemeinden kommen noch der Zusammenfluss vieler fremden Arbeiter und die notwendige höhere Bildung zahlreicher Techniker und Buchhalter hinzu. Wir müssen deshalb eine ansehnlich grössere Menge von Utraquisten auf wallonischer Seite erwarten; jedoch das Umgekehrte ist der Fall, so dass ausser der die Beamten betreffenden Anmerkung in dieser Gruppe ungefähr das zutrifft, was ich bei der Städtegruppe angeführt habe. Auf 10 000 Bewohner entfielen

im vlaemischen Gebiete:	nur französisch	utraquistisch	nur vlaemisch
männlichen Geschlechts	8	753	9 239
weiblichen „	7	678	9 316
grosse Landgemeinden überhaupt	7	715	9 278
übrige Gruppen f.—i.	94	786	9 120
im wallonischen Gebiete:			
männlichen Geschlechts	9 568	322	109
weiblichen „	9 688	227	85
grosse Landgemeinden überhaupt	9 627	275	98
übrige Gruppen f.'—i.'	9 663	238	99

Die sechste Gruppe der durch stärkere Mischung hervorragenden Gemeinden im Binnengebiete, welche nicht bereits vorher behandelt wurden, setzt sich aus verschiedenen Elementen zusammen, deren Besonderheit mir nicht immer bekannt, teilweise dem Anscheine nach rein zufällig ist. Sie kommt in allen Provinzen ausser Lüttich und Luxemburg vor und weist folgende Verhältniszahlen auf:

im vlaemischen Gebiete:	nur französisch	utraquistisch	nur vlaemisch
männlichen Geschlechts	128	2 293	7 579
weiblichen „	83	1 993	7 925
überhaupt Gruppe f.	106	2 146	7 748
übrige Gruppen g.—i.	94	745	9 161
im wallonischen Gebiete:			
männlichen Geschlechts	9 327	589	84
weiblichen „	9 427	497	77
überhaupt Gruppe f'	9 376	544	80
übrige Gruppen g'.—i'.	9 670	230	100

Wie man auch über den Eigenwert dieser Gruppe, wohin einige Eisenbahnstationen gehören, denken möge, sie erfüllt jedenfalls den Zweck, die zuletzt übrig bleibenden, von keinerlei Vorzug in der Sprachmischung begünstigten Gemeinden reiner in ihrer Eigenart hervortreten zu lassen.

Eine der wichtigsten Gruppen aber kommt nun zur Erörterung: die beiderseits an der Sprachgrenze belegenen Stadt- und Landgemeinden. Nach Ausscheidung von Elsene (a.') handelt es sich um eine einzige, nur durch Staatsgrenzen unterbrochene Linie, welche alle Provinzen ausser Namür und Antwerpen auf einer kürzeren oder längeren Strecke durchzieht und die dichtere Bevölkerung bald der vlaemischen, bald (jedoch seltener) der wallonischen Reihe nächstliegender Gemeinden lässt. Den Sprachenanteil vergleiche ich für diese Gruppe nicht nur mit dem der beiden Gruppen h. und i., sondern auch mit dem Gesamtanteil aller übrigen, wegen des Mangels von Grossstädten und des Vorkommens von kleineren Städten dicht an der Grenzlinie auch mit dem Anteil der Gruppen d.—f. und h.—i. Auf diese Weise wird es möglich, den nachbarlichen Einfluss der jenseitigen Nationalität von Nebenumständen ziemlich rein zu erkennen. Von je 10000 Bewohnern sprachen

im vlaemischen Gebiete:	nur französisch	utraquistisch	nur vlaemisch
männlichen Geschlechts . . .	512	2 513	6 975
weiblichen „ . . .	547	2 207	7 246
überhaupt Grenzgruppe . . .	529	2 362	7 109
dagegen Gruppen h. und i. .	31	512	9 458
Gruppen a.—f. und h.—i. . .	387	1 232	8 381
Gruppen c.—f. und h.—i. . .	70	789	9 141

im wallonischen Gebiete:	nur französisch	utraquistisch	nur vlaemisch
männlichen Geschlechts . . .	8 239	1 158	603
weiblichen „ . . .	8 327	1 039	634
überhaupt Grenzgruppe . . .	8 282	1 100	618
dagegen Gruppen h'. und i'. .	9 876	101	23
Gruppen a'.—f'. und h'. —i'. .	9 550	303	148
Gruppen c'.—f'. und h'.—i'. .	9 747	177	76

Die Nähe der Grenze wirkt auf die Mischung also in sehr bedeutendem Masse, und wenn diese auch das Durcheinander des hauptstädtischen Bezirks nicht erreicht, so überragt sie doch den Zusatz sowohl des ganz fremden wie des zweisprachigen Elements in den Grossstädten. Aus dem stärkeren Anteile der reinen Minorität in den wallonischen Strecken geht hervor, dass ich bei der Zuteilung der Gemeinden nicht parteiisch für die Vlaemen verfuhr, — und nun vergleiche man die Menge der Utraquisten auf den beiden Seiten! Es sind ja in sämtlichen Gruppen der wallonischen Seite die nur französisch Verstehenden weit zahlreicher, als in den entsprechenden Gruppen der vlaemischen Seite die nur vlaemisch Sprechenden; wenn irgendwo, so war man aber zu der Annahme berechtigt, dass bei den Anwohnern der Sprachgrenze das Bedürfnis der Verständigung und der freundschaftliche Verkehr ein gleichmässiges Erlernen des jeweils fremden Idioms hervorrufen würden. Das trifft, wie wir sehen, durchaus nicht zu; denn selbst bei der äussersten Annahme, die Utraquisten verteilen sich auf Vlaemen und Wallonen gleich, berechnen sich $14^1/_4$ Prozent der ersteren und nur $6^1/_4$ Prozent der letzteren als fähig, neben der eigenen Muttersprache die der Nachbaren zu verstehen.

Der Uebergang von einem zum anderen Sprachgebiete findet übrigens in den Anteilziffern, so deutlich sie die Grenze zu bezeichnen scheinen, noch nicht einmal seinen richtigen Ausdruck; er ist entschieden schroffer, wie man an dem ostflandrischen Beispiel erkennen kann. Es liegen nicht immer geschlossene Ortschaften an der Grenze, sondern manche Gemeinden sind aus vielen Wohnplätzen zusammengesetzt, die dem Sprachgebiete der Samtgemeinde durchaus nicht anzugehören brauchen. So geht aus der Betrachtung der Zahlen für Ronsse oder für die Dorfmark von Enghien (Marcq lez Enghien) gegenüber denen für Nachbarorte beinahe die Gewissheit hervor, dass mehrere Weiler der Gemeinde Ronsse wallonisch, andere von Marcq vlaemisch sind.

Insoweit aus einigermassen erklecklichen Zahlen der Einfluss der Sprachgrenze noch zu erkennen ist, habe ich eine bald breitere, bald schmalere zweite Reihe von Ortschaften hinter der Sprachgrenze gebildet. Die Verhältnisse auf je 10000 Bewohner sind daselbst

im vlaemischen Gebiete:	nur französisch	utraquistisch	nur vlaemisch
männlichen Geschlechts . . .	227	1 262	8 511
weiblichen „ . . .	241	973	8 786
überhaupt Gruppe h. . . .	234	1 119	8 648
dagegen „ i. . . .	11	452	9 538
im wallonischen Gebiete:			
männlichen Geschlechts . . .	9 636	280	84
weiblichen „ . . .	9 700	220	79
überhaupt Gruppe h.' . . .	9 668	551	81
dagegen „ i.' . . .	9 894	88	18

Der Erfolg rechtfertigt die Abscheidung dieser Gruppe vom gesamten Reste der Sprachgebiete; denn für letzteren bleibt keine irgend merkbare Einwirkung mehr übrig, er stellt das Stillleben der beiden Nationalitäten in ihrer sprachlichen Eigenart dar, und da ihm rund ²/₅ des vlaemischen und fast die Hälfte des wallonischen Sprachgebietes angehören, so haben die für ihn abgeleiteten Zahlen eine massgebende Bedeutung. Und wenn wir nun beobachten, dass im wallonischen Gebiete nicht ein Fünftel so viele Personen wie im vlaemischen Gebiete der zweiten Landessprache kundig sind, obgleich dorthin ein immer noch stärkerer Zuzug von Norden her als ein Abzug nach dem Norden stattfindet, so leuchtet ein, dass Neigung zum Erlernen des Vlaemischen den Wallonen nur im allergeringsten Masse innewohnt. Mit dem Ansatze von über ¹/₅ aller Utraquisten für die Wallonen habe ich den letzteren also unzweifelhaft mehr zugebilligt, als sie thatsächlich daran beteiligt sind.

Werfen wir noch einen Blick auf das Geschlechtsverhältnis, so bewohnen im ganzen

das vlaem. Sprachgebiet	1.490 344 männl. u.	1.505 565	weibl.	Personen mit Kenntnis
„ wallon. „	1.122 556 „	„ 1.112 074	„	einer Landessprache,

das sind auf je 10000 Frauen dort 9899 und hier 10094 Männer. Der Unterschied beider Sprachgebiete in dieser Hinsicht ist deshalb so stark, weil die grossen gewerblichen Anstalten des Südens viele Männer aus dem Norden anziehen; ohne Zweifel hängt damit der verhältnismässig grössere Reichtum der südlichen Provinzen zusammen. Die Sprachenverteilung auf je 10000 stellt sich

im vlaemischen Gebiete:	nur französisch	utraquistisch	nur vlaemisch
männl. in der letzten Gruppe .	10	501	9 485
„ „ den übrigen Gruppen	631	1 971	7 398
„ überhaupt	375	1 366	8 260
weibl. in der letzten Gruppe .	12	395	9 593
„ „ den übrigen Gruppen .	676	1 782	7 543
„ überhaupt	418	1 242	8 340
im wallonischen Gebiete:			
männl. in der letzten Gruppe .	9 880	102	18
„ „ den übrigen Gruppen	8 970	680	350
„ überhaupt	9 422	393	185
weibl. in der letzten Gruppe .	9 908	74	18
„ „ den übrigen Gruppen .	9 070	589	340
„ überhaupt	9 477	339	184

Uebersieht man die einzelnen Gruppen, so macht die wallonische hauptstädtische die einzige Ausnahme, insofern daselbst verhältnismässig mehr Frauen als Männer der beiden Sprachen mächtig sind; desgleichen überwiegen dort die nur vlaemisch verstehenden Frauen und umgekehrt in der vlaemischen Gruppe die nur französisch verstehenden Frauen über die Männer, was abermals in dem eigenartigen Beisammenleben der Brüsseler Bevölkerung begründet ist. Ueberall sonst sind die Männer mehr bestrebt gewesen, ihrer Muttersprache die Kenntnis der anderen hinzuzufügen, und hieraus folgt zunächst natürlich, dass die nur das Idiom des eigenen Sprachgebietes beherrschenden Frauen vorwiegen. Ausserdem ist der Anteil der nur wallonisch verstehenden Frauen in den drei letzten Gruppen, sowie der nur vlaemisch verstehenden

im wallonischen Grenzgebiete etwas höher als der entsprechende des männlichen Geschlechts; bei den niedrigen absoluten Zahlen kommt aber diese Abweichung kaum in Betracht.

Hiermit ist meine Untersuchung beendigt; denn auf Einzelheiten noch näher einzugehen, verbietet die Notwendigkeit eines Abschlusses. Dagegen sei es mir vergönnt, über Plan und Inhalt der Untersuchung noch einen kurzen Bericht zu erstatten, weil ich besorge, dass trotz des Inhaltsverzeichnisses der leitende Faden manchem Leser verloren gegangen sein mag. Denn ein besonderer Unstern schwebt über der Statistik: macht sie sich in langen Tabellen breit, so bedarf es gewöhnlich nur einer täppischen Hand, die blindlings wenige Zahlen herausgreift, um alles übrige ungelesen einzusargen; werden die wichtigsten Verhältnisse kritisch und ursächlich erörtert, so pflegt der Leser bald der ungewohnten Weise des Vortrags müde zu werden, uneingedenk der Mahnung:

Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet,
Rauscht der Wahrheit tief versteckter Born.

Zwar habe ich, um die für meine Beweisführung unumgänglichsten absoluten Zahlen weder beiseite zu lassen, noch den freundlichen Leser, der sich mit der Aufdeckung des allgemeinen Ergebnisses begnügt, zum Studium jener Zahlen zu zwingen, sämtliche grossen Tabellen selbständig belassen und füge für die Spezialforscher ein besonderes Tabellenverzeichnis bei. Trotzdem sind der in den Text eingefügten kurzen Uebersichten so viele, und dieselben erstrecken sich auf so mannigfache Verhältnisse, dass diese Abweichung vom statistischen Herkommen bei Mitteilungen von solcher Einfachheit einer Rechtfertigung bedarf.

Wenige Regierungen haben eine annähernd gleiche Menge von Zahlen veröffentlicht wie die belgische, und wenn das bekannte Einschläferungsmittel — die *Enquête* — zur Beseitigung allgemeiner Schäden führte, so wäre Belgien ein glückliches Land. Trotzdem und ungeachtet liberaler Versendung der Ausweise erfährt ein Fremder von vielen Dingen nichts. Es wird z. B. die Schulstatistik des Königreichs bis in kleine Einzelheiten ausgeführt, aber in den mir zugänglichen Werken habe ich vergebens nach der Unterrichtssprache geforscht. Ein dickleibiger Band enthält das Verzeichnis aller öffentlichen Beamten; aber in welchen Kirchen wallonisch, in welchen vlaemisch gepredigt wird, erfährt man daraus nicht. Bei der Vorliebe der freisinnigen, d. h. in Belgien antiklerikalen Ministerien, die gewöhnlich das Ruder führten, für das Wallonentum lag die Vermutung nahe, dass Kirchen- und Schulsprache verschwiegen würden, um die allmähliche Verwelschung zu verheimlichen; ein solcher Verdacht wäre jedoch ungerecht, weil neuere Veränderungen im Sprachenstande der Gemeinden, wie ich zeigen konnte, bisher äusserst selten vorgekommen sind. Genug, die Hülfsmittel des Ethnographen liessen den Statistiker im Stich, und dadurch wurde dessen Pflicht, den ausschliesslich in Zahlen niedergelegten Stoff planmässig zu prüfen, noch verschärft; ein richtiger

Statistiker darf ohnehin so wenig gutgläubig gegen das ihm gelieferte Material wie etwa der Mineraloge gegen Steinsammlungen sein. Nachzuweisende Fehler ziehen aber die Darlegung in die Länge. Einen ähnlichen Einfluss hatte der Mangel an Uebereinstimmung in den grossen Landesaufnahmen; es mussten die verbindenden Glieder erst geschaffen werden, und um der unausbleiblichen Kritik gewachsen zu sein, durften Beweise für die Richtigkeit des Verfahrens innerhalb der Grenzen meiner Behauptungen nicht fehlen. Der Stoff, welchen man überwältigen will, empört sich gegen den Zwang, und sein Widerstand findet Ausdruck in der Länge der Arbeit.

Abgesehen von den oben beschriebenen Beischlägen, ist der Aufbau der Abhandlung einfach. Es galt, aus amtlichen Nachweisen verschiedener Art die Gruppierung der beiden Völker in Belgien und den etwa darin eingetretenen Wechsel zu entwickeln, und dieser Zweck erforderte zunächst die Beseitigung aller zufälligen, die richtige Anschauung des Zustandes und Werdens störenden Elemente.

Im ersten Abschnitte wurde die Frage aus dem Standpunkte der Staatsangehörigkeit betrachtet. Da die belgische Statistik über die Staatsfremden nichts Erhebliches beibringt, so konnte das Mass, nach welchem die Verwaltung des Königreichs für ihre Unterthanen inmitten der Gesamtbevölkerung zu sorgen hat, nicht bestimmt werden. Hingegen ergab sich als Hauptsatz, dass in Belgien eine beträchtliche Verschiebung zu Gunsten des Welschtums eintreten muss, sobald Frankreich aus irgend welchen Gründen seine Gastfreiheit versagt.

Der zweite Abschnitt war der Sesshaftigkeit gewidmet. Es zeigten sich mancherlei Unterschiede zwischen grossen und kleinen Gemeinden, wie zwischen den beiden Geschlechtern, aber auch, dass die Bevölkerung des so durchaus gewerbsamen Landes weit über Erwartung dem Ortswechsel abgeneigt ist. Ueber die Frage, inwieweit der Unterschied von Wohn- und Aufenthaltsbevölkerung auf die Behandlung der Sprachstämme wirken darf, gibt die einschlägige Statistik keinen massgebenden Aufschluss.

Eine grössere Annäherung an den wahren Sachverhalt versprach der dritte Abschnitt über die Geburtsheimat. Die ausserhalb des Königreichs Geborenen, welche auf Unterricht und sonstige Förderung durch den Staat keinen oder geringeren Anspruch als die Landesbürtigen besitzen, wurden ausgeschieden, so dass die entsprechenden Verhältnisse später (im 4. Abschnitte) von dieser Beimengung frei berechnet werden konnten. Daran knüpfte sich eine Reihe von Beobachtungen über Zufluss und Aufenthalt der Fremdbürtigen aus den benachbarten und entfernteren Staaten, mit dem Hinweise auf einen mancherorten erheblichen Einfluss dieses Teils der Wohnbevölkerung. Was aber vor allem von Wert gewesen wäre, lieferte die Statistik nicht: Belgien besitzt keinen Ausweis über die Verschiebungen der Landesbürtigen von Provinz zu Provinz, und dieser wesentliche Mangel brauchbarer Nachrichten über die inneren Wanderungen nötigte mich dann später, Vermutungen auszusprechen, wo eine auf treue Beschreibung des Volkes besser bedachte Statistik Folgerungen von grosser Genauigkeit gestattet hätte.

Auf diese Weise stellt sich der vierte Abschnitt über das Sprachen-

verhältnis mehr als ein fortgesetztes Tasten nach Wahrheit, denn als ein keckes Erfassen derselben dar. Aus aufmerksamer Betrachtung dessen, was von Amts wegen veröffentlicht wird, schöpft man nicht jene freudige Anerkennung der Wahrhaftigkeit, die uns tröstet, auch wo sie betrübt; unter dem Anscheine grösserer Genauigkeit wird die einfache Frage nach der Mutter- oder Familiensprache in die Frage nach dem Erfolge des Sprachenunterrichts verkehrt, und so werden dem oberflächlichen Sinne *Täuschungen* bereitet, zu deren Abwehr es eines erfahrenen Fachmannes bedarf. Und hierdurch eben war ich, obwohl dem Lande völlig fremd, zu der vorliegenden Aufklärung berufen; denn trotz der geistigen Entfremdung zwischen Vlaemen und Deutschen ist es nicht denkbar, dass in Belgien selbst eine Klarstellung schon erfolgt wäre, ohne — dafür bürgt die Wichtigkeit der Sache — diesseit der Grenze bekannt geworden zu sein.

Wer unbefangen die Hauptergebnisse der amtlichen Sprachenstatistik liest, die von den gewöhnlichen Kompilatoren ausschliesslich zu allgemeiner Kenntnis gebracht werden, gerät in die Gefahr, die beider Landessprachen Kundigen in einem paritätischen Lande, wie es Belgien ist, *halbschiedlich* auf Wallonen oder Vlaemen zu verteilen, und sofort in die weitere Gefahr, den ungeheuerlichen Fortschritt des Welschtums als einen natürlichen, von den Vlaemen zugestandenen anzuerkennen. Kopfschüttelnd vielleicht, aber ohne dawider anzukämpfen, ergibt er sich in den allmählichen Untergang einer ehedem gottbegnadeten, mächtigen Völkerschaft; und doch ist der Widerstand nicht nur berechtigt, er ist sogar notwendig und muss von Deutschland aus erfolgen. Die Holländer, welche zunächst zum Eingreifen verpflichtet sind, grollen noch immer über den Abfall des Südens, obschon sie äusserlich gute Miene zu machen für politisch halten; sie lehnen, dem Anscheine nach ergrimmt über geringe Abweichungen im sprachlichen Ausdruck, sogar die Gemeinschaft litterarischer Beziehungen nach Möglichkeit ab. Wir aber haben die Treue nicht vergessen, mit welcher die Vlaemen im letzten Franzosenkriege fast Mann für Mann im Geiste bei uns standen, und während wir nicht daran denken, den uns sprachlich mehr und mehr abgewandten Brüdern unser Hochdeutsch oder gar unsere Macht aufzudrängen, dürfen wir in Aufrechthaltung unserer besonderen Kulturaufgabe im Leben der Menschheit nicht dulden, dass ein teurer Stamm von echt germanischem Geiste dahinsieche, auch nicht dulden, dass ein Schleier über seine innere Kraft gezogen werde.

Einiges Licht über den Anteil der beiden Völker an den Utraquisten floss aus der Heeresstatistik; danach konnten die Wallonen höchstens ein *Dritteil* jener stellen. Weiter gehend, griff ich vorerst die nur einer Landessprache ausschliesslich kundigen Personen heraus und behandelte die sehr verschiedenen Verhältnisse in grösseren und kleineren Gemeinden, welche letzteren vom Einflusse des Verkehrs entschieden freier sind. Daraus ergab sich der nationale Bestand in den einzelnen Provinzen, und ich hatte nun zu unterscheiden, wie das Verhältnis der beiden Völker *geschichtlich* geworden war. Es wurde wahrscheinlich, dass seit der staatlichen Ordnung der Dinge nach der allgemeinen Völkerwanderung die Wallonen aus ihren Stammsitzen in

vlaemisches Land vorgedrungen sind, und als gewiss stellte sich heraus, dass die Fürsten und Herren von deutschem Geblüte ebensowenig dem Welschtum entgegengearbeitet haben, wie es von seiten des jetzigen Königshauses geschehen ist. Nach der dann folgenden Spezialstatistik der Zweisprachigen versuchte ich, auf mancherlei Weise jenen Anteil der Wallonen genauer festzustellen, und gelangte ungeachtet einer für das Maximum desselben günstigen Berechnung dahin, ihnen nur etwa ein Fünftel an der für das Jahr 1880 angegebenen Menge der Utraquisten zuzugestehen. Hiernach wurde provinzenweise der Stand der beiden Völker auf Grund der Sprachenstatistik ausgerechnet.

Der letzte Abschnitt endlich durfte ohne alle Abschweifungen, und namentlich ohne die Beteiligung an den Utraquisten weiter zu bestimmen, einerseits die Sprachgrenze festlegen und anderseits das ganze Land in Gruppen von Gemeinden innerhalb jedes Sprachgebietes auflösen, die teils nach der Grösse und Bedeutung der Ortschaften, teils nach der Anzahl in ihnen lebender Anders- und Zweisprachigen, teils nach ihrer Lage zur Sprachgrenze geordnet waren. Hätte ich es in Rücksicht auf die Leser für statthaft gehalten, die schon so breiten Berechnungen des vierten Abschnitts im fünften wieder aufzunehmen, so wäre ich möglicherweise zu dem Ergebnisse gelangt, von je 10 Utraquisten 9 den Vlaemen und einen einzigen den Wallonen zuzuschreiben. Jedenfalls ist der Stoff hinlänglich vorbereitet, um den mit Ortskenntnis ausgestatteten Parteigängern des Vlaemen-, also auch des Deutschtums eine genauere Bearbeitung ohne grosse Unbequemlichkeit möglich zu machen.

Doch bleiben wir bei rund einem Fünftel für den wallonischen Anteil in beiden Sprachgebieten und in sämtlichen Gruppen stehen, obgleich die Höhe dieses Anteils Bedenken erregt, — was findet sich dann? Dem allgemeinen Durchschnitte nach haben von je 1000 männlichen Bewohnern der kleinen, von der Sprachgrenze nicht mehr beeinflussten Landgemeinden auf dem wallonischen Gebiete 2 und auf dem vlaemischen 41, von ebensovielen männlichen Bewohnern des ganzen übrigen Landes 15 beziehentlich 176 die Nebensprache erlernt. Wie hoch stehen also die Vlaemen an Bildung den Wallonen voran! an Bildung? nein, an Afterbildung!

Auf dem abgelegensten vlaemischen Dorfe ist je der 25ste Mann einer ihm fremden Sprache mächtig geworden. Gesetzt, dass ein so grosser Teil der Bevölkerung sich zu den Gebildeten rechnet, würde es im vlaemischen Belgien ein notwendiges Zubehör der Bildung sein, französisch parlieren zu können. Am Ende sind unsere Schullehrer, Förster, Kaufleute, Handwerker und Bauern nicht dümmer als die vlaemischen; aber man komme ihnen einmal mit der Zumutung, sich für ungebildet zu halten, weil sie nicht französisch sprechen! Und gar an den übrigen Orten mit je dem 6ten Manne, der französisch kann, während man 11—12mal so lange suchen muss, ehe man an solchen Orten im wallonischen Sprachgebiete einen Wallonen trifft, der deutsch oder vlaemisch versteht!

Auf die Volkserziehung der Vlaemen werfen diese Verhältnissätze ein überaus klägliches Licht. Müssen die armen Menschen, einem Vorurteil

oder verkehrten Massregeln der Verwaltung zuliebe, sich im Unterrichte mit einer fremden Sprache quälen, ob sie Talent dazu haben oder nicht, ob sie in anderen Lehrfächern vorwärts kommen oder nicht! Da sind die Wallonen klüger: sie behalten Zeit, in den notwendigen Gegenständen sich zu unterrichten und ihr Gesamtwissen etwa auf die Höhe des unsrigen zu bringen; sie behalten damit aber auch Zeit, klüger und wohlhabender als die anderssprachigen Mitbewohner ihres Landes zu werden. Das Uebel frisst selbstverständlich fort, immer weitere Kreise werden zum Studium der Sprache des bevorzugten Volkes gewonnen, und zuletzt bleiben nur die Armen und wirklich Unwissenden als Stock der Vlaemen übrig. Ich lasse an dieser Stelle unerörtert, dass aus den Zweisprachigen das reine Welschtum in sehr vielen Fällen hervorgehen muss; ich betone nur das Unrecht, das aus der Notwendigkeit des französischen Sprachunterrichts für den sich als gebildet ansehenden Vlaemen seinem Volkstum widerfährt.

(Darauf aufmerksam gemacht, dass in Mittel- und Süddeutschland das „ae“ wie „ä“ ausgesprochen werde, halte ich es für geboten, hier noch zu bemerken, dass der Buchstabe „e“ hinter „a“ letzteren Laut im Niederdeutschen nur dehnt. Wo „ä“ oder „ö“ gesprochen werden soll, habe ich auch so geschrieben; dagegen ist z. B. „vlaemisch“ auszusprechen „vlâmisch“.)



Tabellenverzeichnis.

Bemerkung. Das Inhaltsverzeichnis des Textes findet man auf den Seiten [3—4] 31—32.

6
N D
Dommel
Maas Fluss
D
N
A
Roer Fluss
Maaseik
MBURG
51
51
Hasselt
Demer Fl.
Geule Fl.
L
Tongern
Moulland
Fouron le Comte
Fouron St Martin
Teuven
Gemmenich
Moresnet
Fouron St Pierre
Aubel
Montzen
Herstappe
Oreye
Bassenge
Heristal
Hergen Chapelle
Walhorn
Eupen
Dison
Lüttich
Seraing
Ougrée
Ourthe
Vesdre Fluss
Verviers
T T I C H
Spaa
S
C
H
T
Roer Fl.
Amblève


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF

Nationalität und sprache
im königreiche Belgien.

